

Nr. 12 · Dezember '83 · DM 3,80 · SFr. 3,80 · Ös 35,—

# SPEX

MUSIK ZUR ZEIT

**SUN RA**

**JOHN LYDON**

*PIL*

**BOY GEORGE**

*Culture Club*

**BLIXA BARGELD**

*Einstürzende Neubauten*

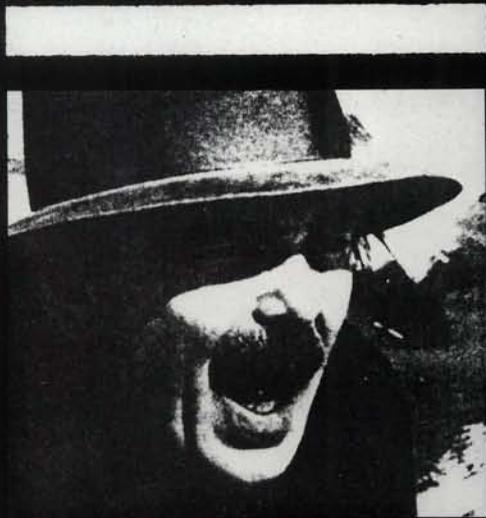


Virgin

+ LIVE

# P.I.L. KOWALSKI

1.12. Düsseldorf, Philipshalle



PERFORMANCE

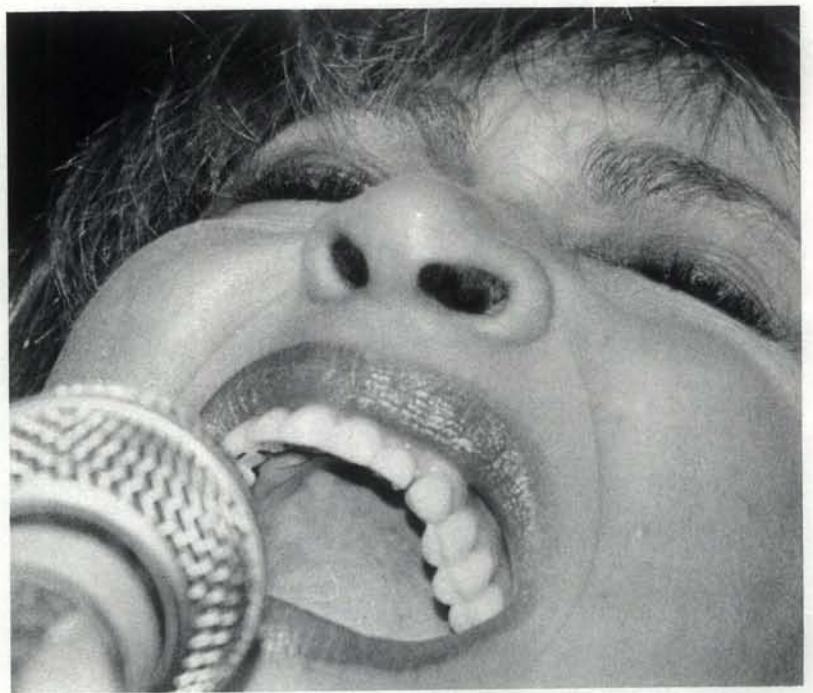
# CAPTAIN BEEFHEART

+

GARY  
LUKAS (guitar)

Sonntag, 4.12.1983, Mitternacht

Berlin Atonal · Pankehallen · Osloer Straße · Berlin 65



# IMPRESSUM

## SPEX MUSIK ZUR ZEIT

SPEX - Redaktion, Severinsmühlengasse 1  
5000 Köln 1, Tel. (02 21) 32 96 57  
Verlag und Herausgeber Wilfried Rütten

**Redaktion:** Peter Bömmels (v.i.S.d.P.), Wolfgang Burat, Mo Coenen,  
Clara Drechsler, Gerald Hündgen, Christoph Pracht, Wilfried Rütten,  
Bernhard Schaub, Dirk Scheuring.

**Mitarbeiter:** Hartmut Block, Alf Burchardt, Glenn O'Brien, Brecht Brozio,  
Peter H. Boettcher, Gerhard Backhaus, Christian Berger, B. B.,  
Christian Bodenstein, Walter Dahn, Diedrich Diederichsen, Klaus Frederking,  
Willy Ehmann, Heike Fendel, Lothar Gorris, Wolfgang Hanka,  
Markus Heidingsfelder, Peter Hein, Herfried Henke, Michael Hooymann,  
Bertram Job, Olaf Karnik, Hans Keller, Jutta Koether, Karl Lippegas,  
Jasper Marquardt, Ralf Niemczyk, Joachim Ody, Ralph Otto, Susanna Pferrer,  
Conny S., Arthur Schilm, Hans Heinz Schwarz, Thomas Schwebel,  
Xao Seffcheque, Peter Sempel, Michael Tesch, Hung Min-Yeh,  
Sabine Vogel, Jürgen Wink

**Layout:** CCCP, Christoph Pracht

**Fotos:** W. Burat, M. Hooymann, B. Schaub, W. Wesener; Photoselection

**Anzeigenleitung:** Creative Communication Christoph Pracht,  
Maria-Hilf-Straße 17, 5000 Köln 1, Telefon 02 21/31 51 29  
Es gilt Anzeigenpreisliste Nr. 4 vom 1.1.1983

Anzeigenschluß für die Januar-Ausgabe ist am 11. 12. 1983,  
Redaktionsschluß: 9. 12. 1983

**Auflage:** 22.000

**Satz + Druck:** Farbo Druck und Grafik Team GmbH,  
Bonner Wall 47, 5000 Köln 1, Tel. 37 20 15

**Buchbinder:** Hilgers, Stammstr. 38-40, 5000 Köln 30, Tel. 51 15 83

**Vertrieb:** Saarbach, Follerstr. 1, 5000 Köln 1

**Abonnement:** SPEX, Abt. Abo, Severinsmühlengasse 1, 5000 Köln 1

© 1983 by SPEX Verlag

Der Nachdruck unserer Artikel und Bilder ist nur mit ausdrücklicher  
Genehmigung des Verlegers gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte  
und Fotos wird keine Haftung übernommen.

Das Abonnement für ein Jahr kostet DM 35,— incl. Porto und MwSt. SPEX  
garantiert das Rücktrittsrecht innerhalb von 10 Tagen nach Vertragsbeginn.  
Kündigung mindestens 8 Wochen vor Ablauf des Jahres, andernfalls verlängert  
sich das Abo automatisch.

# INHALT

## Magazin ..... 4-13

Schnell und vergänglich, Termine, ORAV, Berlin Boy, Style Council, Whodini, Düsseldorf Showcase, WDR-Jugendabend, Limahl, Anti-Jazz, No Wave im Loft, Berliner Senatsrock . . .

## Personal zur Zeit

La Loora .....	13
Alan Vega .....	27
Nile Rodgers .....	16
Sun Ra .....	36

## Interviews

Blixa Bargeld .....	22
Die Version der Woche, wiedergegeben von Dirk Scheuring.	
Boy George .....	18
Den Culture Club-Sänger sprach Diedrich Diederichsen.	
John Lydon .....	28
Knacks, da bricht der Zauberwürfel, meint Clara; ein Interview machte Xao Seffcheque.	

## Reportagen

Chess .....	38
Im zweiten Teil über dieses legendäre Label kommt Gerald Hündgen auf Rock'n'Roll zu sprechen.	
Berliner Jazzfest .....	34
Für SPEX waren Wilfried Rütten, Wolfgang Burat und Wolfgang Wesener in Berlin.	

## Reviews

Singles .....	26
LP Kritik .....	42
Funk Maxis .....	47
Cassetten .....	49
Liste .....	48

## Kolumnen

© OR WRONG .....	50
Glenn O'Brien aus New York.	
Mode, Menschen, Möglichkeiten .....	31
Heike Melba Fendel über Schuhe und Stiefel.	

## Kunst

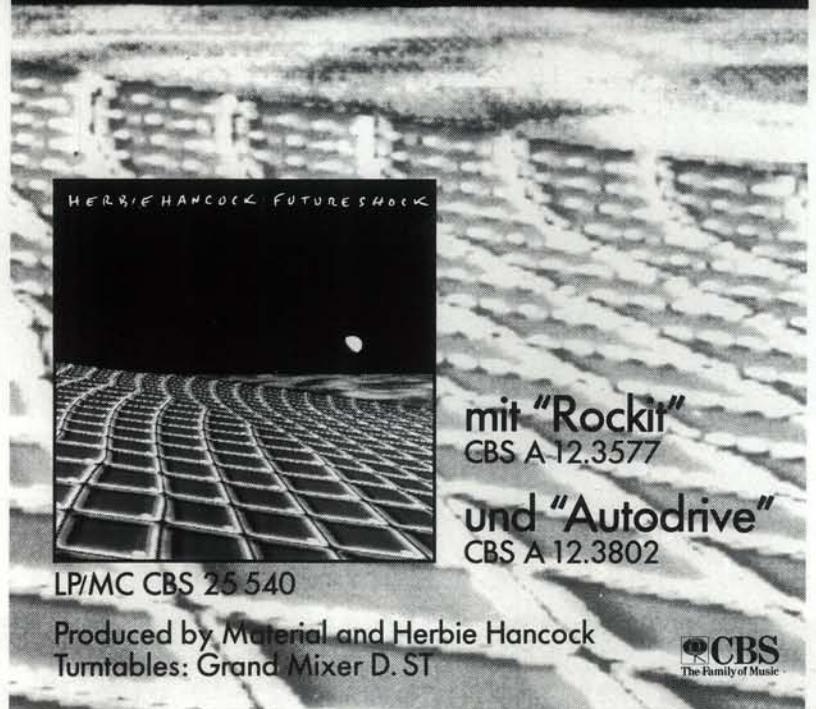
Die Sympathische Plastik .....	52
Jutta Koether über den englischen Bildhauer Julien Opie	

Leserbriefe .....	54
-------------------	----

HERBIE  
HANCOCK

DIE-FUNK-SCRATCH-TANZ-PLATTE  
DES JAHRES!

FUTURESHOCK





Hochzeitssonderausgabe Opel Gang  
mit "Hip Hop Bommi Bop" RAP Maxi  
The incredible T.H. scratchers starring Freddy Love

Totenkopf gratuliert den "Toten Rosen"  
und wünscht alles Gute im zweiten Lebensabschnitt

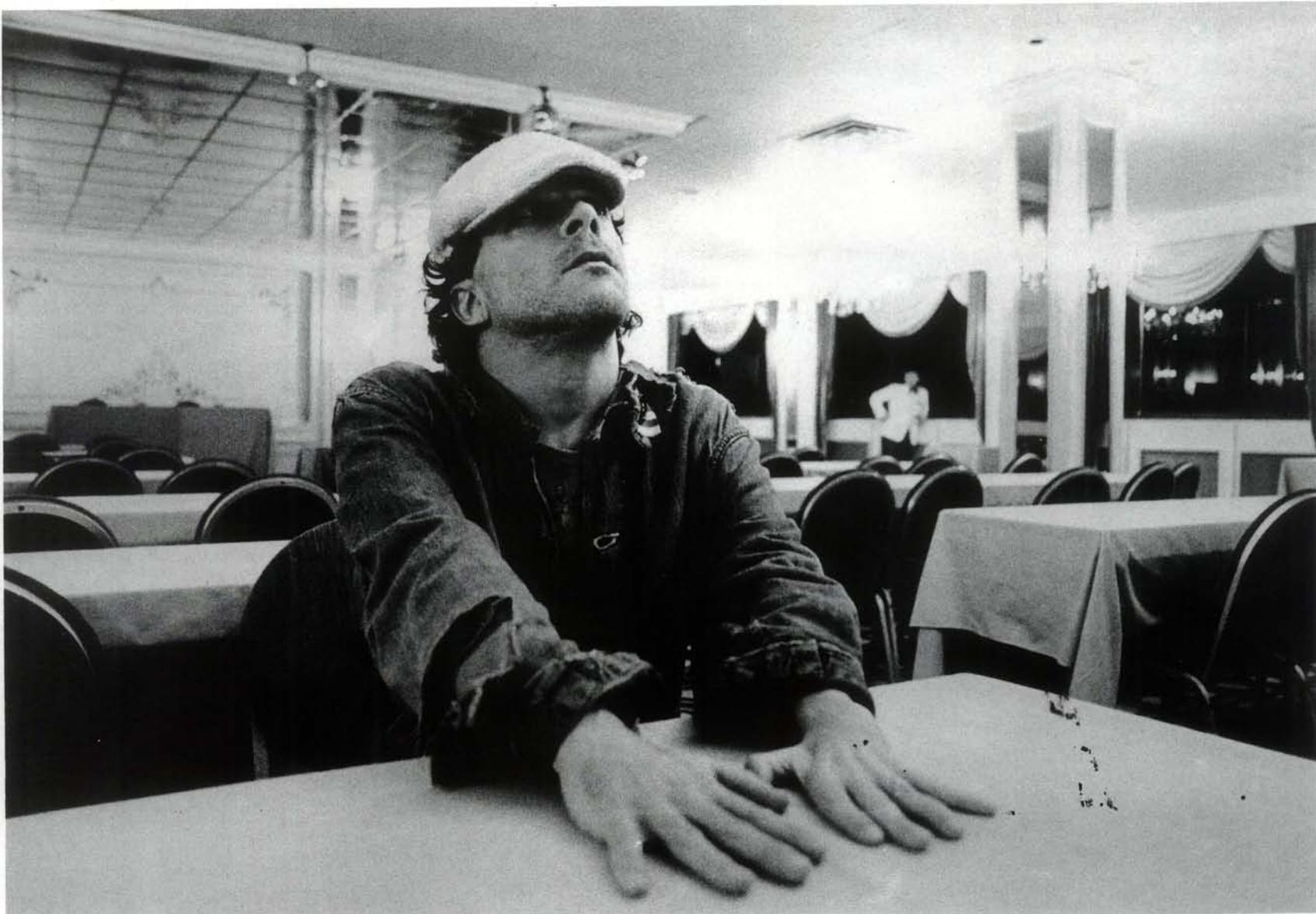


CCCP, Köln

Video tot 700 "Die Toten Rosen" live und  
das vom TV verbannte Hochzeitsvideo  
ca. 30 min. DM 35 Bestellung bei:



Kölnerstr. 170 4 Düsseldorf Tel. 0211-774560



IAN DURY, wieder aufgetaucht.

# SCHNELL + VERGÄNGLICH

**KEINE EINLEITUNG, KEIN WITZ, NICHTS! STATTDESSEN:**

## 1. Station Hamburg

Und Fragen die bewegen! Wie kommt **Jäckle Eldorado** zu zwei Soul-Platten? Wie Claras Personalausweis in Klaus Maecks Auto? Ob das damit zusammenhängt, daß **Rip Off** ihren Plattenladen und ihren Mail Order Versand an **Rough Trade Deutschland** verschachtert haben? Am 15. November jedenfalls wurde wiedereröffnet. Das Programm im Laden bleibt weiterhin deutsch und international unabhängig, dazu ein verstärktes Angebot von 12" Maxis (Rap, Disco, Soul etc.) und natürlich Rough Trade Produkte. Gerüchte über weitere Rough Trade Läden im Bundesgebiet wurden dementiert.

Nicht verkauft worden ist das **Zick Zack** Label. Ganz im Gegenteil, die neue **Kosmonautentraum**-LP „Tagediebe“ soll nun doch erscheinen, obwohl **Alfred Hilsberg** erstmalig nur Testpressungen verschickte, um die Reaktionen abzuwarten. Um aber die Veröffentlichung dieser LP abzusichern, sollten doch die zwei Kosmonautentraumfans dem Alfred, dem ehemaligen Punk-Papst, ein Kärtchen schicken und ihm schreiben, daß Interesse besteht. (Zick Zack, Alfred Hilsberg, Glashüttenstr. 113, 2000 Hamburg 6) Meinungsäußerungen sind auch zu seinem Artikel im Marabo, einem Ruhrgebiets-Stadtblatt über die Entwicklungsmöglichkeiten deutscher unabhängiger Musik erwünscht. Soviel wir verstanden haben, ging er in diesem Gast-Kommentar von der „Wende“ aus, bewegte sich über die Friedensbewegung zu den Zukunftsaussichten des Kapitalismus und Sozialismus, erörterte die Fragestellung der Autonomen im Lichte der neuesten Freizeitentwicklung, um daraus auf die Bedeutung einer bisher nicht veröffentlichten **Freiwilligen Selbstkontrolle**-Aufnahme zu schließen. Oder so ähnlich. Aber nichts für ungut, Alfred. Also früher, da war ja nun wirklich alles besser. **Abwärts** machte noch bei Alfred Platten und alles war so schön.

Und das haben sie davon, daß sie zur Industrie gegangen sind: Aufgelöst haben sie sich. **Mufti** und **Marc Chung** spielen jetzt nur noch bei den **Einstürzenden Neubauten**, **Frank Z.** und **Axel** wollen etwas Neues machen. Das Gleiche gilt für **Palais Schaumburg** — nur noch Hick Hack, seit sie weg von Zick Zack. Alle halbe Jahre einen neuen Sänger. Der neue heißt **Moritz von Oswald** und soll ein Bismarck-Enkel und nicht mehr als eine Interims-Lösung sein.

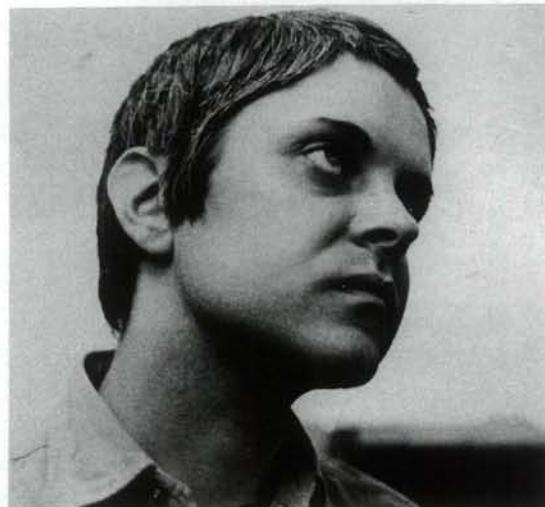
**Kid P.**, Tip-, Lui- und Musik Express-Schreiber, hat auch Pech mit der Industrie. Für eine ME-Story sollte er **Wham!** in England interviewen. Nachdem er aber sich in irgendeiner Zeitung unflätig über **Nina Hagen** geäußert hatte, soll ihm, laut seiner eigenen Darstellung, nicht nur die Übernahme der Flugkosten, sondern auch jegliche Interviews mit CBS-Acts versagt worden sein. Viel Aufregung um nichts — **George Michael** hatte eh seine Stimme verloren, die Tournee wurde abgesagt.

Ein neues (altes) Label: Nachdem sich das **Konkurrenz**-Label Anfang dieses Jahres von der Phonogram trennte, ist es inzwischen von dem Geisterfahrer **Matthias Schuster** übernommen worden und hat auch schon wieder mit der Arbeit begonnen. Erste Produkte: die dritte **Geisterfahrer** LP (Topal) und die Debut-LP von **Bal Paré**.

## 2. Station Berlin

Ganz im Zeichen von »Berlin atonal«. Zum zweiten Mal, diesmal in den Pankehallen, Osloer Str. 131, vom 2. bis 4. Dezember. Aus Captain Beefheart ist zwar nichts geworden, stattdessen gibt es jetzt das genaue Programm: Am Freitag spielen **Non Toxique Lost** (Mainz, elektronisch), **Lorenz The Lorenz**, **Manna Maschine**, **Psychic TV** und die Berliner Neuentdeckung **Ca Lingo Line**. Im Rahmenprogramm Enviroments, Objekte, Bilder, Videos, Klassik und Performance (an allen Tagen). Außerdem hat sich **John Peel** angekündigt. Am zweiten Abend **Lucrate Milk** (aus Paris), **Akustik Tanz Theater**, **Zos Kia**, **Didaktische Einheit** in Zusammenarbeit mit der Healing Performance „Wirkung D.E.“ und schließlich Amerikas Stahlklopfer **Zev**.

Wenn man das alles überlebt hat, kann einem auch ein dritter Abend mit **Grønvirke** (Kopenhagen, SPK-beeinflußt), **C.I.F.** (Borsig und Kiddy), **La Loora** und **Frieder Butzmann** mit „Tonal“ (ein Projekt mit Th. Kiesel, Th. Kapielski und S.A. Johannson) nichts mehr ausmachen. Für Schlafplätze wird immer noch gesorgt. Zur Einstimmung ein Zitat aus der Presseinformation: „Atonal ist das unabhängige fest der nonkonformisten, atonale gelegenheit für kreative musiker, maler, filmer und frisösen. die stinkenden zyniker und charaktermasken in den medien und hinter den kulissen mit businessmethoden jeden ansatz etwas anderes zu



Genesis P'Orridge, in Berlin und mit neuer Platte dabei

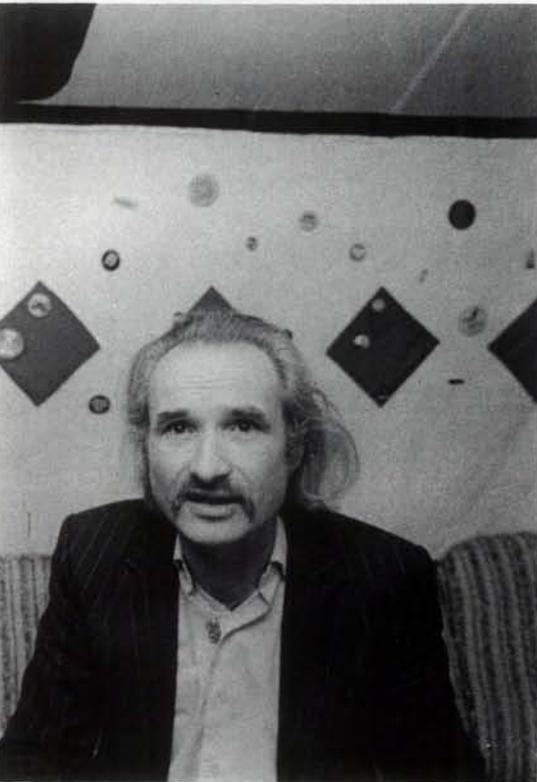
tun kaputt zu kriegen werden überlebt. atonal wird sich ihr Orientierungsloses bla bla nicht aufzwingen lassen ...". Mei oh mei.

Nicht dabei ist **Malaria**, dafür aber munkelt man von Plattenaufnahmen für Siouxsies »Wonderland« Label. Auch wissen wir nicht genau, was es mit den Gerüchten auf sich hat, daß **Motown** Interesse an **Max Goldt** vom Zensor-Label hat.

**Annette Humpe**, schon 33 Jahre alt und immer noch Berliner, hat Pech. Gibt sie doch zu, daß ihr **DÖF**-Hit „Codo“, einer Melodie des DDR-Komponisten Holger Biege entliehen ist. Gema-rechtlich wäre das ja alles noch kein Problem, wenn dieser Mann nicht mittlerweile in den kapitalistischen Westen übergewechselt wäre. Das schöne Geld.

### 3. Station Köln

Überragendes Ereignis der letzten Wochen, wie auch schon immer in den Jahren davor, das **Sportpressefest** veranstaltet vom Kölner Boulevard-Blatt „Express“. Wo sonst kann man denn **Toni Schumacher** auf der Bühne zusammen mit dem **Playmate Bea Fiedler** so richtig abrocken sehen. Ein Popstar unser Toni. Ähnlich populär sicherlich die Mannen um das **46 Records**-Label von **Detlef Kühne**. Der hat zusammen mit **Walter Dahn**, **Tom Dokoupil** und dem New Yorker Graffiti-Künstler und Gelegenheitsrapper **Rammellzee** (Spex 10/83) eine Maxi-Single produziert („Crazy Sneaker“), die in Kürze bei der Ariola erscheinen soll.



Holger Czukay, gleich zwei Platten

Sehr fleißig ist auch **Holger Czukay**, ex-Can. Bei den Plattenrezensionen dieser Ausgabe ist er gleich zweimal vertreten. Außerdem wird er **David Sylvian** bei dessen Solo-LP unterstützen. Seine neue, eigene LP ist kurz vor der Fertigstellung und soll unter anderem ein Stück beinhalten, in dem das **Polnische-Nationale-Armee-Orchester** die chinesische Nationalhymne spielen soll. Oder bin ich etwa auf ein Witzchen des New Musical Express reingefallen?

Der Abschluß einer wenig rühmlichen Geschichte: Die Konkursmasse des nicht mehr existenten **Eigelstein-Vertriebs**, 10000 Tonträger der jüngsten deutschen Independent-Musik-Geschichte, soll verkauft werden. LP's für 5 DM, Maxis für 3 DM und Singles für 1 DM kann man am Samstag, den 3. Dezember, von 12 bis 17 Uhr, Montag, den 5. Dezember, und dem darauffolgenden Dienstag von 15 bis 19 Uhr erstehen. Adresse: Eigelstein Schallplattenvertrieb, Aquinostr. 7-11, 5000 Köln 1, Tel. 0221 1720611.

### 4. Station Mönchengladbach

Die auch im „Düsseldorf Vorn“-Artikel erwähnten EA<sup>80</sup> veröffentlichen eine erste LP (Eigenlabel), die vom „Büro“ vertrieben werden soll.

### 5. Station Heiligenhaus

Das liegt zwischen Wuppertal und Düsseldorf und soll eine enorm aktive Szene haben. Von dort kommt die neue Kultband »Die Autos«, ihr Punk Rock wird auf ihrer ersten Single „Niemals“ zu hören sein (Eigenlabel/Vertrieb Büro).

### 6. Station Wuppertal

Thomas Eicke, **Talfahrt**-Kassetten-Produzent, Musik- und Donkey Kong-Liebhabern besser als „Funthomas“ bekannt, plant für das kommende Jahr den Abschluß der Talfahrt-Trilogie.

Zu diesem Zweck sucht er noch unveröffentlichte Tapes von Leuten, die glauben, daß ihre Songs zu interessant sind, um in den Schubladen zu verstauben. Hörenswertes also nach 5600 Wuppertal 1, Briller Str. 174, schicken.



Holger Hiller, 1981

### 7. Station Düsseldorf

Neues bei **Ata Tak**: Wieder da ist **JaJaJa**, allerdings mit einer Besetzungsänderung, statt Vietn Viato wird jetzt der New Yorker Billy Grant den Bass bedienen. Nach der ersten Lost-Gringos-Platte werden LPs von den **Zimmermännern** und **Holger Hiller** (wie lange dauert das eigentlich noch mit dieser LP?) erwartet. **Cherry Red** aus England wird übrigens diese LPs „weltweit“, d. h. wohl zumindest in England vertreiben.

Einiges muß zum Thema **Tote Hosen** nachgetragen werden, denn schon seit einigen Monaten werden ihre Produkte nicht mehr unabhängig, sondern von der EMI vertrieben. Die veröffentlicht, wie unschwer zu übersehen ist, ihre erste LP „Opel Gang“ nocheinmal. Außerdem haben die Hosen geheiratet. Schöne Frauen, mein Gott sind die schön, Alt und Bommerlunder ließen dann bei der Hochzeitsfeier echte Paaar-Stimmung aufkommen. Glücklicherweise war ein Walkman zur Hand und der erste Tote Hosen-Rap, Fab Five Freddy, war extra aus New York angereist, geht der Nachwelt nicht verloren und wird der LP als Maxi-Single (Super-Extended-Dance-Version) beiliegen. Titel: **Hip Hop, Bommi Bop**. No joke, man!

Ruhiger lassen es ihre Kollegen **Belfegore** angehen. Von denen ist nur zu erfahren, daß sie z. Z. im Conny Planck Studio mit Plattenaufnahmen beschäftigt sind.



Belfegore, im Studio

### 8. Station Münster

Götz Alsmann und die Sentimental Pounders haben eine Weihnachtsplatte herausgebracht mit den Stücken Christmas Day, Jingle Jangle Rock, Merry Christmas Baby und Reindeer Shuffle. Außerdem gibt es einen Besetzungswechsel: Für Klaus Meyer IV, der zu den Los Cassettis geht, kommt Richard Bracht.

### 9. Station England

Zuerst eher bedenkliche Nachrichten: Anlässlich eines Benefizkonzertes kam es in London zur Gründung einer **All-Star-Gitarren Band**. Der Erfolg muß so groß gewesen sein, daß die beteiligten Herren neue Konzerte planen und das nicht nur auf den britischen Inseln, sondern auch auf dem europäischen Festland. Freuen wir uns also auf: **Bill Wyman**, **Eric Clapton**, **Jimmy Page**, **Steve Winwood**, **Jeff Beck**, **Kenney Jones**, **Andy Fairweather-Low**, **Ray Cooper** und **Ian Stewart**. **Ian Dury** hat in England seine erste Single nach über einem Jahr Pause veröffentlicht. (Really Glad You Came). Eine LP soll Anfang nächsten Jahres folgen, seine neue Band heißt »The Music Students« und überhaupt scheint es wieder aufwärts zu gehen. Erst kürzlich wurde ein Film im englischen Channel Four über ihn gezeigt.

Auch von **Psychic TV** wird es, oder besser gibt es, eine neue LP. Für „Dreams Less Swear“ gibt es die Anweisung der Band, sie beim ersten Mal auf jeden Fall über Kopfhörer zu genießen. Köstlichkeiten für den Hi-Fi-Freund.

Auch wieder im Geschäft: **Julian Cope**, der seit den **Teardrops**-Tagen nicht mehr viel auf die Beine gestellt hat. Schon erschienen ist die neue Single „Sunshine Playroom“, LP und Tour folgen im nächsten Jahr. Nahezu das

gleiche gilt für die **Pretenders**. Neben Chrissie Hynde und Martin Chambers sind Rob McIntosh und Malcolm Foster neu dabei. Die Single „2000 Miles/Fast or Slow“ gibts schon, die LP folgt, na wann denn?

**David Jay**, in glücklichen Bauhaus-Tagen Bassist, veröffentlicht bei Beggars Banquet seine erste Solo-LP, „Etiquette Of Violence“. Die **Marine Girls** haben sich aufgelöst, weil alle drei Mädels in verschiedenen Städten wohnen und das Reisen keinen Spaß mehr machte. Die Daten für die Deutschland-Tournee von **Howard Devoto** wurden verschoben, da seine Tour in den USA verlängert wurde.

**ABC** hat die zweite LP angekündigt. Heißen wird sie „Beauty Stab“. Irgendjemand der das spannend findet? Ihre letzte Single jedenfalls ist mies und laut Martin Fry wird jetzt sowieso alles anders (vor der Single).

Wer erinnert sich noch an Claras **Mersey Beat-Story**? EMI-England veröffentlicht jetzt einen Mersey Beat-Sampler mit folgenden Bands: **Beatles** (wer ist das?), **The Searchers**, **Gerry & the Pacemakers**, **Swinging Blue Jeans**, **Cilla Black**, **The Big Three**, **The Kubas**, **The Dimensions** und **The Escorts**.

Auch vielleicht nur als Import-Platten werden die jetzt wieder veröffentlichten **Marc Bolan**-LPs zu beziehen sein. Es sind zum größten Teil Platten, die schon sehr lange nicht mehr erhältlich waren, z. B. Dancing in the Underworld, Zinc Alloy, The Slider, Tanx, Bolan's Zip Gun, Futuristic Dragon. (In England über IDS).

### 10. Station Paris

Keine schöne Geburtstagsparty hatte **Gary Kemp**, 24 Jahre alt ist er geworden. **Spandau Ballet** war in Paris und um diesen Festtag zu begießen auf der Suche nach einem Nightclub. Trotz der Begleitung von **Bananarama**, **Steve Strange** und **Malcolm McLaren** wurde kein geeigneter Club gefunden. Stattdessen eine Bar mit englischem Bier.



Melle Mel

### 11. und letzte Station USA

Entgegen allen Gerüchten gibt es den **Gun Club** doch noch, obwohl sich die Besetzung schon wieder geändert hat: Neben **Jeffrey Lee Pierce** und **Patricia Morrison** sind neu dabei **Terry Graham** (der Drummer der ersten Gun-Club-Besetzung) und **Kid Congo Powers** von den **Cramps**. Zweimal **Grace Jones**: Zum einen wurde sie vom kanadischen Zoll durchsucht und mußte ihr nietenbesetztes Lederhalsband abgeben, weil es eine Waffe sei, mit der man Menschen verletzen kann. Zum anderen macht sie zur Zeit in Mexico Filmaufnahmen für **Conan II**. Regie hat **Dino Di Laurentis** und die männliche Hauptrolle der **Barbar Arnold Schwarzenegger**, ob das gut geht?

Bleiben wir beim Film. Wer den Film „Nur 48 Stunden“ gesehen hat, wird verstehen, warum **Eddie Murphy** mittlerweile zu den bestbezahlten Schauspielern in den USA gehört. Wer ihn nicht gesehen hat, sollte dann aber zumindest seinen zweiten Film (Trading Places bzw. Die Glücksritter) nicht verpassen mit Eddies Blitzaufstieg vom Penner zum Industriemanager. (läuft im Dezember)

Und auch **Prince** setzt die Reihe der schauspielernden Pop-Stars fort. »Purple Rain« heißt der Film, in dem Prince seine erste Rolle spielt und für den er auch das Manuskript geschrieben hat.

Derweil ist es **Melle Mel's** (Grandmaster Flash & the Furious Five) größter Traum, als Vorgruppe für eine Heavy Metal Truppe zu touren. Diese Bands würden ja genauso Nieten und Ketten tragen, wie sie selbst. Gruppen wie **Iron Maiden** oder **Judas Priest** sind im Gespräch. Zum Schluß; zurück in Deutschland: Tourneen von **New Order**, **Violent Femmes** und **The Smiths** sind im Gespräch.

John Lydon P.I.L.



Virgin

Jetzt schlägts

13

brey-graphics

LPs

P.I.L. ›Live In Tokyo‹ HOWARD DEVOTO ›Jerky Versions Of The Dream‹

HOLGER CZUKAY, JAH WOBBLE, JAKI LIEBEZEIT ›Full Circle‹

CHIEF EBENEZER OBEY ›Je Ka Jo‹ PETER BLEGVAD ›The Naked Shakespeare‹

JOHN FOXX ›The Golden Section‹ CABARET VOLTAIRE ›The Crackdown‹

X MAL DEUTSCHLAND ›Fetisch‹ KOWALSKI ›Schlagende Wetter‹

RICHARD GOTAINER ›Chants Zazous‹ MARC SEBERG ›83‹ XTC ›Mummer‹

RYUICHI SAKAMOTO ›Merry Christmas Mr. Lawrence‹ Soundtrack



# SOUL SEARCHING

## Style Council in Hamburg

Zwei Wochen nach dem einzigen Deutschland-Auftritt von Style Council im Hamburger Trinity, zeigte das Zweite Deutsche Fernsehen den fast zwanzig Jahre alten Film „Blow Up“. In einer Szene sieht man in einem Londoner Club die Yardbirds spielen, wüst und wild. Das Publikum allerdings steht bewegungslos davor. Auch wir kamen etwas verspätet ins Trinity. Auch hier agierte schon Style Council und die Situation war nahezu identisch. Die Leute schauten starr und unbewegt auf die Bühne, nur ganz wenige tanzten. Überall ernste Gesichter, kaum Lachen, keine Euphorie — eine Atmosphäre wie in einem Gottesdienst.

Wir hatten noch nicht viel verpaßt. Style Council hatte gerade erst ihren ersten Set dieser abendfüllenden Show begonnen und spielten vornehmlich die langsameren Stücke. Der Höhepunkt sicherlich das getragene „Long Hot Summer“. Paul Weller war auf der Bühne der Mittelpunkt der achtköpfigen Band. Er war der unumstrittene Herrscher, wechselte häufig die Instrumente, bediente abwechselnd Gitarre, Keyboard, Bass und Percussion oder sang nur und stand auch immer noch dann im Mittelpunkt, wenn er Platz frei machte für andere. Z. B. für seinen Style Council-Partner Mick Talbot, ge-

nauso wie Weller im stilvollen Anzug, an der Hammond-Orgel oder für die schwarze und ausgesprochen hübsche Dee, die früher bei Wham! nur in Videos und bei Fernsehauftritten mitmachen durfte und die sich auf einmal als recht talentierte Sängerin entpuppte. Der Rest waren zwei junge Männer an Bass und Schlagzeug, eine Frau an zusätzlichen Keyboards und zwei weitere als Bläsersektion. Und anders als bei den Yardbirds endete zumindest der erste Teil nicht ekstatisch. Paul Weller begann nicht wie Jeff Beck seine Gitarre zu zertrümmern — alles blieb harmonisch.

Den zweiten Teil des Abends bestritten Tracie and the Soul Squad. Sie hatten allerdings nach drei Stücken ihr Pulver verschossen und kamen nie über ein 60er Jahre Schlagger-Format hinaus. Junge Angestellte, die auf eine wenig witzige Weise weder modisch noch stilsicher waren. Die Pause nach Tracie wurde von einem eigens mitgebrachten D.J. überbrückt. Am Anfang spielte er Soul-Disco bis schließlich ein junger, weißer Rapper und Tänzer die Bühne betrat. Einer aus der Jugend, wie sie Paul Weller gerne vorstellt: mit energisch, kämpferischem Auftreten und soulful. Er leitete dann auch in den zweiten Set von Style Council über. Diesmal spielten sie die eher energischen, schnellen Stücke, allen voran die bekannteren: Speak Like A Child, Money-Go-Round, das Hammond-Orgel-Stück Mick's Up, allerdings auch einige mir nicht bekannte Stücke, die gerade gegen Ende einige ältere Besucher an alte Paul Butterfield-Zeiten erinnerten. R&B-ähnliche Stücke, bei denen sich auch Paul Weller mal zu einem Gitarrensolo hinreißen ließ. Vor allem Money-Go-Round war sehr überzeugend. Weller gebärdete sich böse, aggressiv und grimmig. So sehr, daß trotz des Tanzgrooves es niemand wagte zu tanzen — es wäre eine Frechheit gewesen. Als Zugabe „One Nation Under A Groove“, das sich aber in keiner Weise mit George Clinton's Version messen konnte. Es ging

auch nicht darum, Einfühlungsvermögen oder technische Fertigkeiten zu beweisen, als vielmehr um eine Haltung: Es reicht schon, deinen Hintern zu dieser Musik zu bewegen und schon bist du Rebell.

Das ganze Konzert war eine Sache der Haltung. Zwar ist die Musik von Style Council soulful, tanzbar und es sollte ein Abend des Entertainments sein. Aber es war kein ekstatischer, ausgelassener Soul-Act. Paul Weller ist nicht der Typ, der Sex hat oder auf irgendeine Weise exhibitionistisch ist. Paul Weller ist steif und ernsthaft, ein seriöser, erzieherischer Rebell. Das Publikum tanzte nicht und Begeisterung war nicht sichtbar. Es war kein Entertainment in dem Sinne, daß man glücklich und zufrieden nach Hause gehen konnte. Spaß war fast niemandem anzumerken, auch nicht auf der Bühne. Und dennoch war es ein gutes Konzert. Es war kein Pop-Act wie ABC, ein Schaukasten, ein Variété großer Gefühle, das gefällt oder nicht. Stattdessen war es voller Spannung und eindringlich, das Gefühl zu einer In-crowd zu gehören und einem ganz besonderen Ereignis beizuwohnen. Paul Weller will ehrlich sein und ist unbeirrbar im Glauben an die Jugend, an uns, und ist aber dennoch weit entfernt davon, ein Rockist zu sein, der nur ein Gemeinschaftsgefühl abfeiert. Er will vorwärtskommen, stolz sein und was verändern. In diesem Sinn ist er wirklich altmodisch. Er glaubt daran, mit Pop etwas ausrichten zu können. Ein wirklich zorniger junger Mann, der die Wahrheit über sich selbst wissen will, „Soul searching“.

Aber was soll man mit diesem Gefühl des Aufbruchs anfangen, das, wenn überhaupt, eins aus längst vergangenen Zeiten ist, die ich nicht erlebt habe, wenn man wieder in der Wirklichkeit auf der Straße ist? Cappuccino trinken? Ein irgendwiegearteter Aufbruch ist nirgendwo zu verspüren. Und eigentlich müßte er das auch bei seinem eigenen Respond-Label erkennen. Tracie war weder soulful, noch ehrlich, noch eine Wiederbelebung alter englischer Schlagertaditionen, sondern ganz einfach nur langweilig, noch nicht einmal skurril. Ist das die Jugend, die er sucht? Lothar Gorris

# LIMAHL

## Wie Limahl John Lydon begegnete und nicht schlecht abschnitt dabei

Ich mache es kurz: ich habe die Interview-Cassette aus Versehen überspielt und mich schwarz geärgert und in Grund und Boden. Ich habe mich dann hingesetzt und ganz schnell alles aufgeschrieben, was ich noch im Kopf hatte an Gesagtem. So wurde aus dem besten Interview meines Lebens (adäquater Partner, Super-Thematik) nur ein kleiner Magazin-Beitrag. Wettmachen kann den Verlust nur das Erlebnis, Limahl zwei Limahl-Mädchen vorgespielt zu haben. Das Streiten um die Kopfhörer, das Entzücken, das Trauern, die Ungläubigkeit, die Kälte um uns herum. Markus, stolz, mit dem Walkman in der Hand. Ja, ich habe mit ihm gesprochen, ganz normaler Typ ist das, wie du und ich. Na, vielleicht nicht wie ich. Wie ihr und Frank Laufenberg. Aber hört nur ruhig noch etwas, wir haben ja Zeit. Limahl, der in meiner Sprache spricht, den ich abstrahiere. Um der Gerechtigkeit halber: mich abstrahiere ich auch. — Limahl, ich werde dich mit John Lydon vergleichen. Limahl nickt gefast und schluckt nicht.

**1. Station: Die Gruppen**  
Ich komme auf die Ähnlichkeiten zwischen Paul Cook, Schlagzeuger der Sex Pistols, und Jez Strome, Schlagzeuger von Kajagoogoo zu sprechen. Beide hätten diesen Blick. Limahl weiß nicht so recht. Mancher sehe Manchen so, Mancher Manchen so, man könne das so nicht (sagen). — Limahl, genau wie Lydon damals warst du der Charismatischste von allen. Auf den PR-Fotos glaubt man trennen zu können zwischen dir und der Band. Nein, ganz und gar nicht, Kaja (nennt er sie liebevoll kürzelnd), das war EINE Gruppe, ein großes Für-und-Miteinander, jeder für jeden, alle für alle.

**2. Station: Solistendasein**  
— Mittlerweile seid ihr beide solo, habt diese anony-

men Hintergrundmusiker. Wo bleiben die Gesichter? Oh, das sei bei ihm ganz bewußt. Jeder Bassist würde sofort mit Nick Beggs von Kajagoogoo verglichen, jeder Keyboarder sofort mit Stuart, das wolle er vermeiden.

— Limahl, du singst: Tu's nur für Liebe! John Lydon singt: This is not a love song. Sind sich die Lieder nicht beide gleich in ihrer Aussage? John Lydon meint es zynisch, böse, weil er enttäuscht ist von all diesen Klischees, was ein gutes neues Anfangen impliziert! Genau wie du, der du die „Liebe“ predigst, das Eine. Limahl äfft Lydon nach, er singt eine Zeile, rüpelnd, sagt dann: Das ist kein Song. Das ist ein Statement. Ich habe mich immer um Songs bemüht. Natürlich ist es auch mein Ziel, dabei die alten verbrauchten Dinge hinter mir zu lassen. Ich weiß nicht, was John Lydon sagen will. Ich weiß nur, daß ich mich im letzten Monat sehr heftig verliebt habe, daß ich plötzlich verstand, warum Liebe so ein großes Thema ist, warum gute Liebeslieder so erfolgreich sind.

Ich habe mich an mein Klavier gesetzt und ein bißchen geklimpert, „Only For Love“ gefunden, das erste Band alleine aufgenommen und an die Leute verschickt, die ich mir als meine Produzenten wünschte. Dann haben wir den Song noch einmal aufgenommen, und das war es dann auch schon. — Glaubst du John Lydon lügt? Oder ist er dies Spucken? Das kann ich nicht sagen. Ich glaube schon, daß er das zum Teil ist. Aber im Showbusiness gibt man immer ein bißchen zu. Das ist ganz einfach das Image. — Hälst du ihn denn für glaubwürdig? Noch heute so blöde herumzurotzen und sich so schlampig anzuziehen? Ich hätte mich auf dieses Interview vorbereiten sollen. Nein! Hättest du nicht! Alles überspielt! M.H.

Foto: Wolfgang Baurat



# Wir werden auf eure Gräber spucken!

**Die Zukunft des Rock'n'Roll findet in den Massenmedien — SPEX ist keines! — erst dann Beachtung, wenn sie schon wieder dessen Vergangenheit ist. PIL/John Lydon mit fünfjähriger Verspätung im Rockpalast und ich bleibe Fan.**

**Fan-sein ist EINE Sache, daß unser Bildungsweg durch unsere Schulzeit unterbrochen wurde, wo man uns beibrachte, analytisch ZU denken, ist die ANDERE. Die Kacke ist am Dampfen!**

Alle warten auf *DAS NÄCHSTE GROSSE DING*, dabei ist es völlig klar, wie es klingen und sein wird: *LAUT, GEWALTÄTIG, SCHNELL, DIREKT, GERADE RAUS, DRECKIG, WILD* und *MIT EINER NEUEN SEXUELLEN KOMPONENTE!* Schnappen wir uns zuerst die Revolution der frühen 60iger-BEAT-GENERATION: Das Spannungsfeld, in dem sie sich entwickelte, hatte als Eckpunkte: Den altväterlichen biedereren *Rock'n'Roll* eines *Bill Haley* oder eines *Cliff Richard*, die wilden *Rockers* à la *Chuck Berry*, den *Sex* eines *Elvis Presley* und die schon recht ausgereifte *Harmonik* des *Soul* und des *Rhythm & Blues*. (Angaben in Circa!) Die zwei Intro-Gitarren-Akkorde der *Beatles* in „I wanna hold your hand“ müssen ein harter Chromo-

somen-Schock gewesen sein. Im Umgang mit ekstatischen Klängen ungeübt, mußte erst mal vieles zu Bruch gehen, bevor man aus den Trümmern das *NEUE* aufbauen konnte. Und hört man heute die frühen 60iger Scheiben, dann merkt man: Hart, wild, gerade usw., s.o. Die Trennung in verschiedene Richtungen ließ diesen *Energieschub verflachen*: Die nächste Revolution — wenn es überhaupt eine war (?) — verlief friedlich: *Flower Power, Hippies, Invertierte Klänge, Hermann Hesse, Haschisch, Indien, Religiosität* — die Trennung von *Rock* und *Pop*, das *Spezialistentum*, die *Selbstverliebtheit* in mittlerweile erlernte *handwerkliche Techniken* des *Ausdrucks, Endstation Jazz-Rock*, das *feierliche Gähnen* am *Kulminationspunkt* der *formalen Wixerei!*

Aber wieder war ein Spannungsfeld entstanden, ohne daß es großartig bemerkt wurde:

Da war zum Beispiel der absterbende Ast des *Hard-Rock* in Form der *NEW YORK DOLLS* und *IGGY POP'S* Einlieferung in eine Entziehungsanstalt, da wurde, von der „erwachsenen“ *Pop/Rockgeneration* höhnisch verlacht, der *GLAM-ROCK* von den Teenagern gefeiert (*GARY GLITTER, BOWIE, T.REX*). Im Umfeld liefen den *SLADE* und *ROXY MUSIC* immer mehr Fans zu, da wurde in England gerade der Begriff des *PUBROCK* geprägt, während gleichzeitig *BILLY DOPEHAMM, HERBIE HANCOCK* (sic!) und *JOHN MC LAUGHLIN* am Höhepunkt ihrer Triumphe waren. Und genau die Letztgenannten galt es zu bekämpfen: Mit minimaler Technik gegen die *Laughlins* und *YES*, die einfach mit *Schnelligkeit* und *Lautstärke* weggeputzt wurden, den *GLAMern* setzte man bewußt originell arrangierte *Fetzenkleidung* entgegen, obwohl von deren musikalischer Einstellung einiges übernommen werden konnte. Ähnlich wie Anfang der 60iger siegte die klare Linie von Stimme und Melodie über die verirrten Improvisationen der *Rockröhren*. Was jedoch das Wichtigste gewesen sein könnte: *MAN HATTE EIN KLARES FEINDBILD: DEN HIPPIE!* Und damit begeben wir uns wieder ganz schnell in die Gegenwart. Wieder hat bereits eine Trennung in „*Pop*“ (plus die damit verbundenen Attribute wie *Melodie* und *Texte*, die allgemein verständlich bleiben sowie *Beschränkung* der *Länge* der einzelnen Stücke etc.) und den heutigen „*Rock*“ innerhalb der weißen Musik stattgefunden. Die Tage werden kürzer und

die Haare länger... Die *Religiosität* feiert muntere Urstände, *Texte* werden mit härtesten *Kombinationschlossern* versehen, für eine LP braucht's nur mehr 6 — 8 Stücke. Der oft 10 Minuten jaulende, zwitschernde, zirpende und jammernde *Synthie* bildet in vieler Musik das täuschende Äquivalent zur *Gitarrenquälerei* der *Hippiebands*, und zur Herstellung eines verkaufsfreien *Scratch-Tapes* werden mittlerweile *Spezialisten* benötigt, die den *Cobhams* und *Mc Laughlins* geradezu das Wasser in die Augen treiben würden, vom enormen technischen Aufwand und dem immer schwereren *Nachvollziehbarkeit* des *Machens* ganz stumpf abgesehen. Und das größte Problem dieser Generation der *Post-Punks*: Sie haben *KEIN FEINDBILD!* Wen denn auch, bitte schön? Den *Urpunks* sehen sie zu ähnlich, die *Hippies* abzufrühstücken hat die 77er-Bande schon sehr gekannt verstanden, mit den *Medien* hat sie weniger Schwierigkeiten als je eine Generation zuvor, eigentlich sind es arme *Schweine!* Aber eben *Schweine!* Die ersten, die es bemerken werden, dürften dann wohl die heute 10 — 14-jährigen sein. Genau so, wie wir eigentlich kaum die frühen 60iger, die *Wilden, Lauten, Dreckigen*, aber *Melodiösen, Originellen* bekämpft haben, werden diese *Nachwuchs-Teenies* uns über die *Maßen* des *Berechtigten* hinaus anfeinden. Es steht vielmehr zu erwarten, daß sie die neuen *Innerlichkeitskulte*, die *Mystischen*, die *heutigen Zauberlehrlinge* — die jene *Geister*, die sie tiefen nicht mehr los werden — zu ihren *Gegnern* erklären wollen, denn was will eine Generation von gerade *Radfahrberechtigten* schon

anderes machen als: *Krach, Chaos, einfachste Melodien und Texte über Bereiche, die sie interessieren*. Und — tut mir leid, *Belfegore* — mein elfjähriger Bruder ist an „*Nächten in Sodom*“ oder *bedeutsamen Frage*, ob „*Du Mensch bist oder Gott*“ einen feuchten *Scheißdreck* interessiert, genausowenig wie an *Profilneurosen* ehemaliger *Punkgroupies*, die beweisen möchten, daß sie ebensogut wie *Julie Driscoll* sind (und dazu schlechte *Beatles-Coverversionen* verwenden). Mein kleiner Bruder steht auf *elektronischen Spielen*, seinen *Casio*, seine *Gitarre* und ist scharf drauf, rauszukriegen, was sich bei seiner 14-jährigen Schwester so alles zwischen *Hals* und *Schenkelansatz* verändert hat, seit er achtjährig zum letzten Mal mit ihr zusammen gebadet wurde. Er hört gerne meine *TOTE HOSEN-Cassette* und *Grandmaster Flash*, statt „*eyeless in Gaza*“ rumzurennen! *Musik muß Wirkung haben!* Wenn ich ein *Pornoheft* nehme und ein *Rohrkrieg*, dann nenn ich das eine „*Wirkung*“, und was für eine! Wenn ich einigermaßen *schwermütiges Gedudel* mit *mittelmäßig religiösen Texten* über *schwarze Messen* und *fünfjährig-verspätetes Lamentieren* über die *Versäumnisse* der *Interpreten* während seiner *Rubertät* höre und dann allenfalls *arschrundelnd* stehenbleibe, ist das gerade noch eine *höfliche Reaktion* auf das *höfliche Erklären* einer *Handvoll junger Menschen*, daß ihnen nichts *besseres* zu ihrer *Existenz* einfällt. Natürlich kann ich nicht sagen, ob der elfjährige *Silvio-Marcus Seffcheque* ein, zwei, drei *Gitarren-Akkorde* oder *Computerprogramme* verwenden wird, um seine *momentane Situation* und sein *Energielevel* darzustellen, und ab-



gesehen davon, daß beim nächsten „*Ding*“ die *Frauen* eine *viel wesentlichere Rolle* einnehmen werden, könnte dieser Umstand auch mit einem der *Unterschiede* zum *Endsiebziger-Punk* ausmachen. Wenn wir nun schon mal die *Angelegenheit* so weit aufgedröseln haben, bringen wirs doch auf den *Punk(t)*. *Einfach, aber grob, schnell, wild, laut, klare Aussagen, einprägsame Melodik und Rhythmik, wieder viel Geschehen auf der Bühne, neuer anderer Sex, Vorstoß der Frauen!* Noch nicht *einkalkuliert* wurde der „*Velvet Underground-Effekt*“, das *Produkt* eines *Haufens dekadenter Großstadt-Sprößlinge* und der *Cleverness* eines *genialen Scharlatans*, namens *Warhol*, der sich mit dieser *Gruppe* seinen *Golem* baute. Nachdem es mit den *New York Dolls* nicht so ganz klappte, wiederholte ein *Herr Mc Laren* das *Experiment* mit noch größerem *Erfolg* und *ungleich explosiverer Wirkung* mit den *Pistols*. Aber sogar, wenn man diese *reine Historie* außen vor läßt, wird man *nichtdestotrotz* feststellen, daß der *Geist* der *Velvet Underground* seit deren *Gründung* nicht mehr *totzukriegten* ist: *WIRE, UNWANTED, MIPAU*, derzeit die *JAAZATEARS* und die *vielpresienen VIOLENT FEMMES*. Das *massive Auftreten* dieses *Geistes* muß dann auch unbedingt als *Indikator* für eine *baldest vorstehende Werteveränderung* innerhalb der *Jugendkultur*, als *Prophet* der nächsten *dicken Sache* begriffen werden. Die *Besetzung* ist damit *komplett*, der *Zug* wird *baldest voll abfahren* — *Trittbrettfahrer* aufgepasst — es geht los!

## UNSERE KULTURECKE

heute: die Filme, die man bis '84 gesehen haben sollte...

**Die Frauen, die den Mann haßten**  
FREI NACH F. TRUFFAUT

**Wargames (die durch die Hölle gehen...)**  
FREI NACH J. BADHAM

**Flesh-Dance**  
FREI NACH A. LYNE

**Dieses obskure Objekt der Begierde**  
FREI NACH L. BUNUEL

**Staying Alive (Spiel mir das Lied vom Tod)**  
FREI NACH S. STALLONE  
MIT JOHN TRAFLO  
MUSIK: F. STALLONE & THE QUIETSCHES

**Die Wähler müssen verrückt sein**  
FREI NACH J. UYS

**Die milden Neunziger**  
SEHR FREI NACH P. ZADEK

**Was Sie schon immer über SPEX wissen wollten...**  
FREI NACH W. ALLEN  
Wann kommt das erste aueklappbare Giant Size-Pinup-Centerfold in SPEX?

O.R.A.V.-INTEAM: So, Freunde und Feinde, das wars, weitere Schriebe O.R.A.V. wirds nur noch in Fanzines geben, länger als ein Jahr soll man so eine Rubrik nicht alt werden lassen, denn ab jetzt können wir uns nur noch wiederholen. Xao Seffcheque PS: „Während jedermann versteht, daß ein Metzger, der nichts weiter tut, als Rinder und Schweine zu zerteilen, drei Jahre ausgebildet werden muß, fühlt sich zum Schreiber gleich berufen, wer auch nur ein bißchen erregt ist!“ Wladi Wostok, † 1977



## WHODINI Onkel Toms schwitzende Sardinen

Niemand kann seinen Hintern auch nur drei Zentimeter weit bewegen, ohne seinem Nebenmann dabei auf die Füße zu treten. „Hoo-Hooo!“ brüllt der Neger mit der Frankensteinmaske von der Bühne. „Hoo-Hooo!“ antwortet ihm die Menge der bundesdeutschen Jugendlichen, die den Rheinterrassen-Saal in Bonn überfüllt; völlig eingekeilt unter Gleichgesinnten, Sardinen in der Büchse des angelernten Frohsinns, schwitzend, schmorend im eigenen Saft: „Hooo-Hoooo!“ Gelernt ist gelernt; nach einem heißen Sommer des extensiven Rap-Genusses hat im kühlen Herbst niemand mehr Angst vorm schwarzen Mann. „Paaarty!“

Paaarty? Gewisse Merkmale dieses Abends gemahnen eher an die Atmosphäre in einer U-Bahn während der Rush Hour. Nur daß dort die Fahrgäste nicht so laut schreien; was daran liegen mag, daß sich kein Neger findet, der sie dazu auffordert. Doch hier gibt es diesen Neger; er nennt sich „Ecstasy“ und müht sich redlich, dem programmatischen Namen gerecht zu werden. Whodini, New Yorker Rapper aus der zweiten Liga, gastieren in der, ekstatischen Gefühlsentäußerungen sonst wenig fröhlichen, Bundeshauptstadt.

„Ihr seid großartig! Ihr seid ein 1-A-Publikum! Gebt euch selbst einen Applaus!“, spricht Ecstasy den vor der Bühne zusammengepferchten Gestalten denn auch ein ums andere Mal Mut zu. Also applaudiert das Publikum sich selbst: „Hooo!“

Doch trotz alledem: Ecstasys Co-Rapper Jalil wirkt im Gegensatz zu seinem unerschütterlich grinsenden Kollegen oftmals so, als habe er jetzt die Faxen dicke; deutlich läßt sein Gesichtsausdruck Mißstimmung erkennen. Aber die Show geht, wenn auch teilweise mit offensichtlicher Lustlosigkeit, weiter: Buuuh, da erscheinen die Rapper in Monstermasken, mit Bettüchern behangen, und diese furchterregende Montur signalisiert natürlich „The Haunted House of Rock“. Statt einer Freak-Show auf einem Rummelplatz beizuwohnen; nur daß hier statt der „Dame ohne Unterleib“ andere absonderliche Kreaturen vorgeführt werden: da darf das stauende Publikum einem „menschlichen Roboter“ zujubeln, da murmelt eine „menschliche Musik-

box“ ins Mikrofon: „Tschika-tschaka-tschuka-tschaka...“ Ja, verehrtes Publikum, so geht es zu bei uns auf den Straßen von New York. „Da kommen wir nämlich alle her — von der Straße!“, tönt Ecstasy. Hooo-Hoooo!

Und das Publikum, dermaßen animiert, hält eisern mit: bewegungsunfähig, aber laut. „Unser nächstes Stück singen wir für all die nasty ladies unter euch. All die nasty ladies hier heben jetzt mal die Hand hoch!“ Ein junger Bursche, etwa drei Meter rechts von mir, reckt verheißungsvoll den Arm. Nasty — schlimmer gehts nimmer! Whodini suchen in der Menge nach einem einheimischen Rapper, möglichst weiblichen Geschlechts, der sie auf der Bühne ein wenig unterstützt. Nach langem Zagen, wagt sich ein Mädels auf die Bühne, erklärt, daß sie „Elke“ heißt und verfällt dann in Schweigen. Umringt von schwarzen Männern, zu denen sich mittlerweile auch der zufällig anwesende Kurtis Blow gesellt hat, gelingt es ihr nicht, den geforderten Zwei-Zeilen-Rap nachzusprechen. Nachdem sie hochrot angelaufen ist, wird sie schließlich durch Peter, der vorgibt, es besser zu können, ersetzt. Doch auch Elkes männlicher Gegenpart erweist sich als eine herbe Enttäuschung. Einem freiwilligen Amateur-Scratcher, der den Whodini-DJ bei der Arbeit ablösen soll, obliegt es schließlich, die Stimmung zum Siedepunkt zu treiben. „Schrifttsch!“ macht es und die Nadel schlittert einmal quer über die Chic-LP. Gute Nacht, „Good Times!“ Onkel Tom hat Spaß gemacht!

Dirk Scheuring

## Unerschrockene Berliner

Parallel zum offiziellen Jazzfest samt nicht weniger etablierten Beiprogrammen fanden im „KOB“, einer Berliner Besetzer-Kneipe mit Bühne, die „Free-Bop-Funk-Jazz-Nächte“ statt. Im Sinne des auf unkommerzieller Basis agierenden Veranstalters Hickl — die ganze Organisation hat ca. 360 Mark gekostet — sollten hier Berliner Musiker eine Auftrittsmöglichkeit erhalten, deren Musik (O-Ton Hickl) „anders, eigenartig, kraftvoll und daneben“ ist. Weder vom Kulturbetrieb wahrgenommen noch ins Loft-Konzept der Modernen Erscheinung passend, weder dem Tanzbarkeitsdogma noch der neuen Heiterkeit gerechtfertigt, weder Dilettantismus-Archaik beweisend noch Rock-Wurzeln suchend — nein, hier wollen „unerschrockene Berliner Musiker zeigen, was sie vom Jazz halten“.

In den Ohren noch perfekt intonierte Schrilheit, die sophisticated schräge Präzision, den subtilen und deshalb nachklingenden Swing des Max Roach Double Quartetts, die elegante Disposition des Modern Jazz Quartetts auf dem offiziellen Jazzfest, komme ich ins KOB; Eintritt 5 Mark, Beginn gegen halb 12. Es ist gerammelt voll. Ungeheuer viele junge, düstere und zugeknüpfte Menschen stehen fröstelnd vor dem Eingang, bzw. schwitzend und zusammengedrängt drinnen. Zerdrückt inmitten schwarz-bemäntelter Gestalten höre ich zunächst nur Lärm. Q-Tips: Ein Mädchen gibt muntere Kieker von sich, mehrere Saxophonisten gebärden sich wild und recht



free, der jugendliche Schlagzeuger schlägt, ein Geiger streicht leidenschaftlich, leider nicht hörbar.

Dem Publikum gefällt das anscheinend so, man findet es „experimentell“. Nicht weniger lautstark, doch meinen sensiblen Ohren weitaus zuträglicher, bringen danach Sfrinz einen abgehenden Electric-Funk. Hier scheinen vier Musiker ihr Instrument zu beherrschen und zu einer spannungsreichen Dynamik verschmelzen zu können. Auch das auf weniger komplizierte Rhythmen eingestellte Publikum läßt sich nach mißtrauischem Zögern von diesem explosiven Tempo anstecken. Allein mit dieser eigenwilligen Musik (2 E-Gitarren, Bass, Drums) erfüllt sich der Anspruch des Veranstalters, „ohne die Jazztradition oder bspw. 10jähriges Musikmachen zu verleugnen, sich zum Lebensgefühl 83/Berlin zu bekennen.“

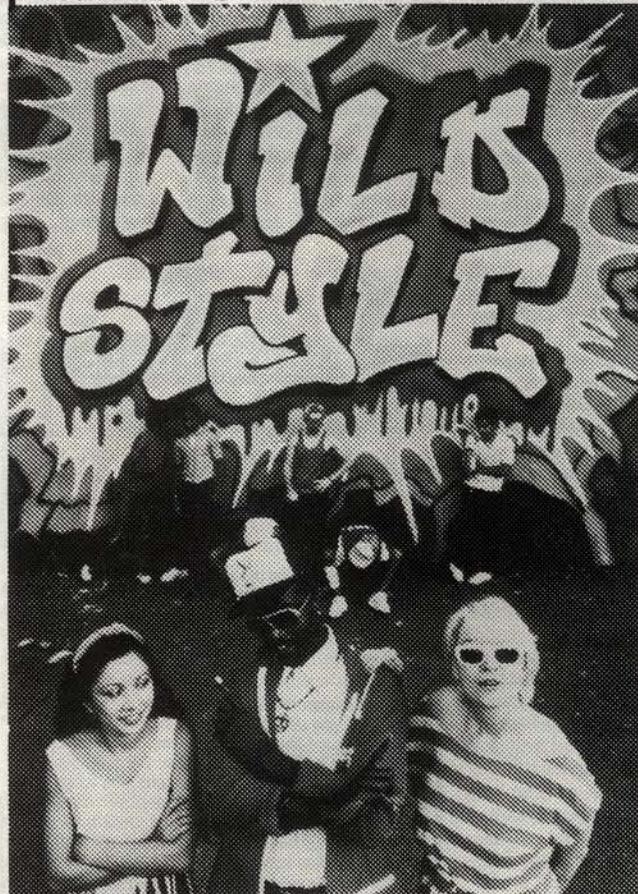
Für Miles Davis verpasse ich am nächsten Abend die Norpot Allstars (aus Zatopek), Prof. Futt (Endart-Galerieszene) und die nowaveige Neue Liebe. Der Andrang soll gigantisch gewesen sein, habe ich mir erzählen lassen.

Am letzten Abend geben Populäre Mechanik ihre urbane Popmusik und Purity of Essence, eine Gruppe mit ständig wechselnder Besetzung, ihre freien Improvisationen zu Stimmungsbildern zum besten. Trotz physischer Anwesenheit gelmgt mir die Einfühlung darin nicht, daran mag aber der preisgünstige Tequila schuld sein.

Aufgrund des Erfolges wird das ganze Programm oder ähnliches unter selbigem Konzept Anfang/Mitte Dezember wiederholt.

Sabine Vogel

## Rap Music Break Dance Graffiti



— ein Riesenspektakel aus den Straßen der Bronx  
JETZT IM KINO!

# Konzertant: NO JAZZ/NO WAVE im Loft (W-Berlin)

Das Antijazz-Festival, das zum Teil einer Massentouristikveranstaltung im amerikanischen Stil glich, profitierte in diesem Jahr ganz offensichtlich und durchaus berechtigt von dem Reiz der zur selben Zeit stattfindenden Jazztage in der DISHARMONIE, die zwar enttäuschend langweilig waren, aber immerhin eine ganze Menge Schaulustiger aus dem In- und Ausland angelockt hatten. Dementsprechend rekrutierte sich das Publikum im Loft vorwiegend aus neugierigen Westdeutschen und Ausländern, lediglich am dritten, dem Insidertag, änderte sich das Bild ein wenig. Aber zu dieser Katastrophe später.

Beginnen sollte das Fest mit der mittlerweile schon traditionellen New-York-Hommage, die diesmal von FA-CELESS, dem Trio von OTTO KENTROL, intoniert wurde. In bester Hackebeil-over-Manhattan-Manier stellte der lustig anzuschauende Otto mit seinem Saxofon mal wieder unter Beweis, wie nachhaltig JAMES CHANCE die New-Yorker Scene beeinflusst hat. Im vokalen Bereich mußte er jedoch dem guten, alten WHITE den Vortritt überlassen; vielleicht lag das an seinem Alter? — Anyway, ein netter Anfang.

Finster dagegen wurde es gleich anschließend mit den dämlichen G-MEN SALTO & THE REAL MONTESI MOTORS. Wer so heißt, kann nichts gutes im Schilde führen, das war schon immer so und wird auch immer so sein. Stefanie, ein zierliches Persönchen mit eminent englischer Stimme und Saxofon, war mir bisher durch ihr Mitwirken beim KULTURELLEN EINFLUSS und bei FLUCHT NACH VORN in angenehmer Erinnerung; was sie sich jedoch mit einem saitenquälenden Halbdackel und einem rhythmusunkundigen Pechvogel an diesem Abend abrang, war das letzte: effektloses, stumpfes Free Jazz-Gewixe, das mich nach 10 Minuten zum Pizzaholen zwang.

Als ich wiederkam, hoppste gerade ein unbehaarter weißer Mann mit zwei Messern in der Hand über die Bühne, dazu prasselte Musik von Steve Reich. Nett anzuschauen, dieser KNIFE-DANCE, auf Dauer jedoch zu eintönig; es fehlte zumindest ein einleuchtender Schlußgedanke (vgl. Im Reich der Sinne, Dressed to Kill, Muttertag).

Den ersten Abend beschließen sollten die notorischen BLÖRT, die mit neuem schrägen Material aufwarten, mich aber total kalt ließen. Das mag Leuten, die sie zum ersten Mal gesehen haben, anders gegangen sein. Noch anstrengender, kunstvoller und wieder ohne Höhepunkte verlief der zweite Abend. CASSIBER (u. a. mit FRED FRITH und DAGMAR KRAUSE) waren noch nie Freunde von Wohlklängen, haben wohl

auch in Zukunft nichts damit am Hut. Keine Spur von No-Jazz, im Gegenteil, Jazz-en-masse, ziemlich einseitig oder auch eindimensional, weil früher origineller.

Besser kamen die Lokalmatadore von den NOTORISCHEN REFLEXEN, die schon beim letztjährigen „Atonal“ reges Interesse entfacht hatten. Ihre audiovisuelle Show, bei der Musiker, Maler & Filmern nebeneinander agieren, kam beim Publikum nicht schlecht an. Unterhalb von unkomplizierter, rhythmusbetonter Elektronik wurden Dias und Filme gezeigt, diese wiederum auf der Projektionswand mit Spraydosen bearbeitet und dazu wilde Bilder angefertigt.

Den Abschluß machte diesmal ein lahmer Holländer, der mit seinen Gitarrenobjekten auf einer zweiten Bühne Geräusche machte. REMKO SCHA benötigte fast den gesamten 28. Oktober, um seine Wunderwerke aufzubauen. Nichts für mich, gute Nacht. Der vorhersehbare Höhepunkt war dann am Samstag fällig, mit BLIXA und FAD GADGET. Der erste unangenehme Höhepunkt war jedoch zunächst mal ein ekkliger Drängelstreß, die Leute standen bis auf die Straße

und drückten sich drinnen halb tot. Mein Verständnis hört an dem Punkt auf, wo der Soundcheck um Mitternacht noch andauert; muß das sein?

Nach ewiger Umbaupause und CENTRAL UNIT, die keiner gut fand, kam dann Oldie-but-Goodie FAD GADGET. Der Mann, der hier den Synthi-Pop salonfähig machte, war lange krank und von daher sehr schweigsam geworden. Neues Material war von ihm deshalb nicht zu erwarten, und folgerichtig begann er, seine alten Hits runterzuspielen. Unterstützt von einer hübschen Geigerin und effektvollen Keyboards verblüffte Faddie mit seiner unbekümmerten Musik die nachdenklichen Schwerenöter und schwarzgekleideten Sorgenfalten. Popmusik, eingebettet in experimentellen Klangformen, das konnte auf Dauer nicht gut gehen. Sein Auftritt steigerte sich als Zeichen seiner Aufregung, alles wurde ir-

gendwie lauter, dann veranstaltete er Klimmzüge, um die Deckenverkleidung einzutreten. Music's playing on. Als er dann so ein paar richtig schöne Löcher reingetrampelt hatte, hangelte er sich hoch und verschwand zunächst irgendwo da oben drin, um anschließend sonderbare Urlaube ins Ohr zu raunen. Zugabe! — That's Punk, Fad! Und das Volk erwärmte sich dran.

Beste Ausgangsvoraussetzungen also für BLIXA, das aufgeregte Publikum vollends zu schaffen. Es gelang dank infernalischer Lautstärke und funkensprühender Arbeitsmoral. — Als die ABWÄRTSSTÜRZEN DEN NEUBAUTEN so gegen 4 Uhr früh mit dem Vortrag ihrer neuen Stücke begannen, war ich zugegebenermaßen erstaunt über ihre musikalische Entwicklung, konnte jedoch wegen dem Krach (vielleicht 450 Watt?) keine Einzelheiten ausmachen. Die bekannte Rollen-

verteilung: BLIXA, das zynische Tier, EINHEIT, der schwitzende Arbeiter, UNRUH in ewiger Unruh und MARK als Rückgrat. Aua, meine Magengrube. Der bohrende Sound mußte wohl so schmerzhaft sein, der Erfolg gab ihnen recht, und wenn selbst SPK davon abkupfert, ja dann ...

Sonntag: Quengelich nahm ich dann von CARBON feat. ELLIOT SHARP Notiz; wieder so ein Glatzkopf von der Ostküste, der mit Tröte und Doppelhalsgitarre herumlarnte. 1000mal dagewesen, aber immer noch besser als das, was danach kam. Die LAUGHING CLOWNS (Australien) mußte ich wohl mit den LAUGHING HANDS verwechselt haben, denn statt grobschlächtigem Industrial-Sound stand nun ein Quintett auf der Bühne, das wirklich überhaupt nicht hierher paßte: furchtbarstes New Wave-Jazz Rock-Gedudel mit keinerlei erkennbaren Novitäten oder

gekonnten Traditionen, nichts, überhaupt nichts.

Verärgert wollte ich nach Hause gehen, es war sowieso nicht mein Tag, als SONIC YOUTH aus New York kamen, um den „krönenden Abschluß“ des Festivals zu bilden. Musikalisch das Beste, was ich während dieser 4 Tage erlebt hatte, brachte die „tönende Jugend“ sämtliche modisch angesägten Musikströmungen New Yorks auf einen Punkt, eine Art Synthese aus Contortions, Arto Lindsay, Defunkt, u. v. a. Erstaunlich war vor allem, wie neu alles klang, so frisch und unverbraucht, als ob es diese Musik noch nie gegeben hätte. Ein gelungener Schlußstrich.

Alles in allem bot NO JAZZ/NO WAVE viel für ein neugieriges Publikum, wenig an neuen musikalischen Trends, dafür mehr an optisch interessanten Darbietungen. Die Veranstalter konnten zufrieden sein.

Christian Beyer



**african music**

damaschkeanger 51  
6000 frankfurt 90  
0611 / 769163

will jeden monat eine besondere platte vorstellen  
— und auch liefern können:

**ikenga superstars of africa**  
ist die band, die den modernen ibo-highlife als erste spielte: 1976 auf ikenga go merry me. zum traditionellen highlife waren dazugekommen: viel mehr tempo und neue rhythmiken aus kamerun und dem kongo, so hat z. b. prince nico seine „sweet mother“ mit einer art reggae beat unterlegt. eine französische nachpressung der decca west africa schiebe 2114 mit total falschem line-up.

**deshalb nur dm 15,-** (+ dm 3 bei vor-kasse, auf psk ffm 235654-609 + dm 6 bei nachnahme) zusammen mit der neuesten plattenliste bei african music.

**KASSETTEN TAPES KASSETTEN**

Kalahari Surfers "CrossNationalProduct", Minimalmusik aus Südafrika, C-60, 13,50  
 • Rising from the Red Sand 3,4,5 mit Merzbow, Ptose, Chris+Cokey, Cultural Amnesia  
 Portion Control u.v.a., 3 x C-60 CRO2 25,- • Legendary Pink Dots "KleineKrieg" in  
 der Bombenverpackung c-90 14,- • TRAX: Area Condizionata No.2, italienischer In-  
 dustrialhammer 2.Teil, 15,60 • Unikum U1, der Berlinsampler mit Miko, Flucht nach  
 vorn, Die Zwei, ALU und allen anderen. Mit dickem Beiheft 2 x c-60 16,- • Sensa-  
 tionnel Le Journal, schön gestylter Sampler aus F mit LPD, Kevin Harrison, DDA,  
 Un Department, P16D4 u.v.a. C-80 14,- • Neue ROIR: Best of American Underground,  
 20,-; Glenn Branca "Symphonie No.1", 20,- • ALU "Ungesunde Traumbilder", neuzeit 14,-

TAGO MAGO: Satellite+  
Atomkristall; Fondation  
jeweils auf 300 limitie-  
rt, 13,- • Wieder total  
geil BAND-IT 11 mit SPK,  
Daily Terror, Mittageisen  
Keine Ahnung uvw C90 6,-

**VIDEOS VIDEOS VIDEOS VIDEOS**

ALCHEMY, neuer Sampler aus UK mit PortionControl, Test Dept., Lustmord, SPK, La  
Loora, Tödliche Doris, Mark Pauline, Chris+Cokey, u.m., 60 Min. 1-A-Video 90,- •  
 CABARET VOLTAIRE ist immer noch eins der besten Videos, incl. 14 tracks, 90 Min  
 85,- • The Factory Complication mit New Order, Section 25, Cabaret Voltaire,  
 A Certain Ratio u.m. 120,- • SPK "Despair" ist immer noch aktuell, 60 Min. 90,-  
 Tödliche Doris, 60 Min., 90,- • Über 80 Tapes im Videokatalog (Verkauf & Verleih)

ANSONSTEN über 200 Tapes, 12 Int. Musikmagazine, Fanzines & Kalender!  
 KASSETTENABO: Jeder Abonnent erhält die beste Kassette der letzten  
 30 Tage, bei Mißfallen zurück, kostet sonst Preis+Porto, kündbar immer!!

**KOSTENLOSEN KATALOG ANFORDERN**

DREIUNDZWANZIG FÜNF / OBERAUELER STR. 1, D-5202 HEINERF



# LA LOORA

## Struktur und Lautmalerei

**Ein Schritt vor, zwei Schritt zurück. Schneller Rücklauf beendet. Stopt am 27. 11. 1982. BERLIN ATONAL: ein lärmender Schlußstrich unter das Kapitel „Geräuscherzeugung nach der industriellen Revolution“. Blixa hämmert gerade ein Loch in die Decke des SO 36, und ich sinniere: „Ware Arbeit, wahrer Hohn, Undank ist des Volkes Lohn...“**

**Als LA LOORA dann spielt, findet im Publikum ein Umdenkprozeß statt.**

LA LOORA haben nicht nur musikalisch, sondern auch herkunftsmäßig mit Berlin kaum was zu tun. Split, der Sänger, kam aus Bochum hierher, nachdem er unbequeme Prosa und Gemälde verfertigt und in diversen Punkkapellen heiser gebrüllt hatte, und Amandowicz bereicherte die Hamburger Szene mit seinem filigranen Gitarrenspiel, bevor er hier aufkreuzte. Die beiden trafen sich hier vor 3 Jahren, „weil sein Mädchen und mein Mädchen sich kannten. Als ich ihn die ersten Male sah, hat er jeden Tag 8 oder 9 Stunden Gitarre gespielt, und ich dachte, was ist das für ein Idiot, der ist ja besessen, der ist bekloppt. Und dann irgendwann dachte ich, meine Güte, vielleicht fragst du ihn mal und kannst was mit ihm zu-

sammen machen. Ich hatte Texte und auch einen Geldgeber für eine Platte...“ (Split)  
 „Er konnte überhaupt nicht singen, kann er heute noch nicht, er kann auch nicht malen und ist auch sonst ein ganz schrecklicher Mensch... Wir haben dann zuerst Sessions zu zweit gemacht, das war aber nichts...“ (Amandowicz)  
 „Das Gute war, daß wir uns eigentlich ständig ergänzen. Ihm fehlte der ‚CRY‘, der Ausbruch aus dem ewigen Sich-Konzentrieren, und ich brachte eine Sache, mit der ich mich kontinuierlich beschäftigen konnte. Das hat sich dann vermischt. Er hat die Noten geschrieben, und ich habe gesagt, welches Lied laut und grell und welches leise und gespenstisch sein sollte.“ (Split)  
 Während unserer Unterhal-

tung entpuppt sich der auf der Bühne eher zurückhaltende AM als feinnerviger, redegewandter Gesprächspartner, dem mit seinen ironischen Nadelstichen und offensiven Verbalattacken nichts heilig ist, schon garnicht der eigene Status. SPLIT, der während eines Auftritts mit unbändiger Wut und Großwildcharme um sich wirft, ist in natura eher ein abwartender, höflicher junger Mann, der mit freundlicher Stimme alles erzählt, was man von ihm wissen will, und nur mit gelegentlichen Gefühlsausbrüchen seine Bühnengefährlichkeit aufblitzen läßt.

Die beiden bilden das Rückgrat und die Front der Truppe, Held und Antiheld, in ständiger Auseinandersetzung — eine aggressive Kreativität, die nur durch den Widerspruch des Anderen weiterlebt; während HOFFMANN (drums) und der undurchschaubare DOKTOR (sax, keyb.) gerne im Hintergrund bleiben. Nicht als 5tes Rad am Wagen, eher als loser Bestandteil fungiert W. GRAMMING, der für die Videos zuständig ist, „wie es sich für eine Berliner Band gehört“ (Spex 3/83).  
 Nach einem Jahr sind La Loora in Berlin bestens bekannt und haben ihre feste Fangemeinde — nicht zuletzt dank des exzellenten Sprüher (kein geringerer als der „ZÜRICHER“), der ihr Graffiti wirklich überall verteilte und auch dafür

verantwortlich ist, daß es jetzt eine Kneipe gleichen Namens in Schöneberg gibt, weil der Wirt den (für ihn unbekannt) Namen überall gelesen hatte und dachte, das wäre IN. Tja, Werbewirksamkeit ist alles...  
 Vorteilhaft wirkt sich zudem eine klare, wenn auch nicht lange musikalische Linie aus, ein eigener, durchsichtiger Stil, der auf ihrer zweiten LP („N'avez vous rien de mieux“) noch deutlicher zur Geltung kommt. Überzeugend deshalb, weil die eigene Transparenz nicht nur wohlthuend perfektioniert, sondern auch stellenweise aufgeheitert wurde, was ich noch wichtiger finde. Trotzdem wurde die Produktion sehr unterschiedlich bewertet, sie erscheint vielen zu glatt, die Klangschärfe abstumpfend. „Das macht nichts, dadurch wird endlich mal die Spreu vom Weizen getrennt. Viele meinen auch, wir hätten uns nicht weiterentwickelt — vielleicht ist das aber auch nur eine Reaktion auf unsere Ehrlichkeit...“ (Amandowicz)  
 Eeh?

„Ja, das ist der Grund, warum wir hier mit recht wenig Leuten gut stehen, weil wir ehrlich sind. Ich finde, was so an Berlin-Musik, Dilettanten oder sonstwas, in den ganzen Jahren rauskam und gemacht wurde, war erstensmal garnicht neu und oft unheimlich schlecht, und genau das sagen wir den Leuten vor den Kopf,

das ist Scheiße, das ist überhaupt nichts“ (Split)  
 „Genau das vermisse ich auch hier: keine Ehrlichkeit, kein Interesse, keine Neugier. Alles ist so hohl geworden. Ich für meinen Teil bin eigentlich sehr neugierig und weiß auch, was die meisten Bands machen“ (AM)

„Die meisten Leute verlangen auch, daß man sich arrogant verkauft, und wenn mans nicht tut, kriegt man eine ab“ (S).

Amandowicz ist „nebenbei“ noch Gitarrist bei ZEBRA ZEBRA und auch Mitinitiator der hochgelobten SEEN LINKS SCHLÖSSER RECHTS, bei denen außer ihm noch der DOKTOR, die Filmemacherin MANUELA (voc.) und der Sohn von Herrn FISCHER-DIESKAU (keyb.) tätig sind. (Nach exzellenten Platten und faden Live-Auftritten wird die Gruppe als Studioprojekt weiterbestehen und immer auf der Suche sein nach einer wirkungsvollen Abgrenzung zu La Loora, denn die Handschrift von Amandowicz ist oft unüberhörbar die Gleiche. Was jetzt jedoch nicht als Vorwurf gemeint ist, im Gegenteil.)

Split's zentraler Begriff, seine Religion oder nur die umfassende Bezeichnung seines Schaffens ist TULKUR, eine Art Gesamtkonzept, eine programmatische Vorgehensweise in verschiedenen Richtungen. Neben Musik und Texten verwen-

det er seine künstlerischen Neigungen im Anfertigen von wilden Bildern und zügelloser Prosa. Kostprobe: „... und glauben Sie mir, ich verführe Sie auf einer Couch aus Spiegelglas — dann bestellen wir lachende Kinder, und frohlockend kriechen wir zwischen magnetischen Früchten, und ebenfalls gutgelaunt begehnen wir den fruchtbaren, verlangenden Fehler...“ (Freibeuter 41, Wagenbach, S. 125).

Ähnlich lasterhaft, jedoch nie lüstern, erzählen seine Texte nie in Deutsch, aber doch recht verständlich von bunt bebilderten Gefühlsgalerien, und manchmal beschreibt er vielleicht einfach nur die Bilder, die er gemalt hat.

„Alles brotlose Kunst“, mosert Amandowicz da schon wieder im Hintergrund, und reich geworden sind sie davon noch nicht, was sie wiederum kaum wundert; immerhin, die 2. Platte hat einen besseren, wenn auch nicht optimalen Vertrieb und auch günstigere Promotion dank des (extrem breiten) Münchner KARTELL-Labels (EXTONTRÄGER 58). Von dort aus wird auch demnächst eine größere Tournee gestartet und neue Plattenpläne erwogen.

Christian Beyer  
 Foto: Wolfgang Burat



## Düsseldorf vorn

**Abgründig gehaßt — heimlich bewundert, Stadt der Schnösel — Stadt des Erfolgs. Wer hat die tollsten Girls, wer die süßesten Jungs? Mord und Totschlag — Friede und Freude, Ält, nicht Kölsch. Düsseldorf Showcase '83.**

Zur Leistungsschau neuer Musik hatte an diesem Wochenende das HAUS der JUGEND in der Laclombestraße geladen und acht Bands gaben seit langer Zeit mal wieder eine richtige Mammutveranstaltung. Liefen in Tagen des Booms noch an jeder Ecke und in jedem Kaff Festivals mit lärmenden Amateuren, hat sich mit dem Untergang der deutschen Dilettantenkultur auch das self-made Konzertwesen auf ein Mindestmaß reduziert. Der heutige Abend bot also eine gute Chance zu sehen, „was daraus geworden ist“.

Der berühmte erste Eindruck war: meist mehr oder weniger wichtige Leute, mehr oder weniger aufwendig gestylt, einträchtig beim Bier geschäftig fachsimpelnd oder unbeschwert hermalbernd. Von daher nichts Neues bzw. ein Aufrechterhalten der alten Werte.

Mit einem Skinhead'schen „Künstlerpack raus“ wurde die Showkiste nach den obligatorischen technischen Schwierigkeiten von der STIMME DER STILLE eröffnet. Abgesehen davon, daß zuweilen der Baß oder die Gitarre oder die Monitorboxen oder alles zusammen ausfielen; hatten die beiden Schwarzhemd-Jungs und das blonde Mädchen einen verständlicherweise schweren Stand als Eisbrecher. Klang ihr Rhythmusmaschinen-, Gitarre-, Baß-Debut doch noch ein wenig schwachbrüstig. Außerdem bringt das Mit-dem-Rücken-zum-Publikum-Stehen schon lange keinen Witz mehr, nicht wahr, spitzer Schnallenschuh mit offenem Reißverschluss! Mit DASSN WOSSN erlebten

wir dann ein schönes Beispiel aus der Gattung des Mensa-New Waves. Dieser zeichnet sich durch die unverkennbare Vergangenheit ihrer fingerflinken Gitarristen und den halb-professionellen Kabarettistencharme der Sänger aus. Besondere Anerkennung verdient der stoppelbärtige Bassist (für seine sagenhaften Bewegungen) und die Frau an der Ziehharmonica (für ihre Hosen und die hagere Berliner Coolness).

Ein Wort zur Überbrückungsmusik vom Mischpult: Von „Hersham Boys“ bis „Hongkong Garden“, alles da... und Xao und Spießgesellen hüpfen wie die Jungpunks links neben dem Bierstand hin und her.

CLOX aus Dortmund, ein erster klarer Höhepunkt. Angefeuert vom Fanclub „Dynamo Doppelkorn“ legte die seltsame Mischung bestehend aus einem Engländer in bester 999-Tradition, einem Ted-Gitarristen, einem Vorstopper im Blauweiß gestreiften Trikot und einem gelassen dahintrommelnden Fernfahrer, die erfrischendste Show der letzten Monate. Befürchtungen, daß der HOSEN-Nachwuchs einmal aussterben könnte, sind vorerst vom Tisch. Weitere Kommentare entfallen zugunsten der Sweatshirt-Aufschrift des CLOX-Bühnenkaspers: Where were you in 1977????

Bei EA 80 aus Mönchengladbach mit Punk-Rock von der Stange lichteten sich die Reihen und wir fanden die einzige Frittenbude in diesem Drecksnest verschlossen vor. Pünktlich zur Derendorfer Götterdämmerung wieder

zurück. Walkürenklänge donnern durch die völlig düstere Halle, man steht inzwischen dicht an dicht und kein vorlauter Skinhead wagt die rituelle Veranstaltung mit störendem Gebröle zu entweihen. Das Licht flammt auf, ab sofort nur noch von unten oder bestensfalls seitlich. AS-

**MODI BIZARRE** (Asmodi = oberster böser Geist in der jüdischen Mythologie) legten eine POSITIVE Show auf die Bretter, die mit dieser englischen Perfektion in Deutschland wohl nur aus Düsseldorf zu erwarten ist. Über die Nachmacherei könnte man meckern, doch an der Echtheit im Stil und der technischen Finesse gibt's wohl kaum etwas zu rütteln. In diesem Genre sollte man mit argen Verrissen zudem sehr vorsichtig sein: Wer weiß, ob sie nicht auf der nächsten schwarzen Messe einen Schreiberling-Fetisch behexen und plötzlich werde ich todkrank und keiner weiß warum.

Nach soviel Zinnober wirkte das ungepflegte Outfit von FAMILY FIVE richtig hinterwäldlerisch und wer nicht wußte, wer da oben rumturnte hätte die FAMILIES auch für die örtliche Jugendheim-Rockband halten können. Doch wir waren schließlich in Düsseldorf, und von daher sollten Zweifel seitens des Publikums ausgeschlossen werden. Die ersten drei Songs zum Thema Vergangenheitsbewältigung, HERRENREITER und folgende, dann betrat die Bläsersektion das Podest und Janie entledigte sich seines am Hosengurt baumelnden Knochens. Wie sollte es anders sein, die All-Stars hatten das Publikum auf ihrer Seite, Heimspiel mit allem

drum und dran, auch für Auswärtige ganz lustig. Die leichtfüßige Zukunft germanischer Popmusik?? Das Verlangen nach Fritten oder ähnlichem Junkfood hatte inzwischen zu Wahnvorstellungen und Magenkrämpfen geführt und so beschlossen wir, Hamburgs GROBEN UNFUG und die FREUNDE DER NACHT sausenzulassen. Merke: Kräftiges Essen hält Leib und Seele zusammen, und wer hungert, kann der Musik nicht lauschen. Nichts für ungut, es gibt sie also noch, die rumpelnde-

polternde Szene, mit einem deutigen Blick zurück zwar, und natürlich ungerade Vorzeichen, doch allzuviel scheint sich nicht geändert zu haben. Kommerzielle Erfolge und Bekehrung größerer Massen ist in all den Jahren wohl nicht gelungen, doch nun versteht man es, wenigstens für den eigenen Spaß sorgen. Mit der besten Buzzcocks-Nummer aller Zeiten, „Boredome“ erhaschen wir in die Kä-

Ralf Niemoz  
Fotos: Wolfgang Burek

## Verweigerer

**Das Mechanik Destruktiv Komandöh im politischen Taumel Berlins. „Alles was Du machst was Du machen willst, muß Du mit all Deiner Kraft machen. Du mußt dahinterstehen, Deine Position verteidigen, aus Deiner Position heraus ergreifen können, und: Du mußt zurückweichen können. Nur so geht es weiter! STÄHMEN BLEIBEN bedeutet UNTERGANG!“**

Solche Lebenshilfen zur Vermeidung des Untergangs liefert die bebilderte Geschichte der MDK reichlich, zusammengestellt von V. Hauptvogel und Dietmar Kirves, dazu gesammelt Songtexte, Nachdrucke der legendären Flugblätter MDK, Statements zu Musik, Drogen, der Neuen Deutschen Welle ...

Vor dem Panorama der Berliner Szene (von 1979—82), vor der Zeit der ungehemmten Leidenschaft und Kommunikation bis zu ihrem Verfall („Der Duft der Anarchie wuch zum Pesthauch“) spielen sich die zahlreichen Wandlungen der Band ab, was bleibt? ... Erzieherisch wertvolle Ratschläge wie: „Wir wollen eine BESSERE WELT. Und da ist sinnlos, den Kopf in den N.-D.-W.-Sand zu stecken. S. bereit!“

(Karin Kramer Verlag  
Berlin 19  
Jutta Koehler)

## Auch Knecht Ruprecht fährt jetzt Opel

So zurückhaltend sich die Düsseldorfer Punk-Rock-Gruppe (lt. Selbstverständnis) Die Toten Hosen auch in der Öffentlichkeit gibt, ihre Lektionen in Pop-Geschichte hat sie gelernt. Auch Bing Crosby, Elvis Presley, Phil Spector und Mud haben sich alle erst durch ein Werk wahrhaft unsterblich gemacht — die Weihnachtsplatte.

Einfühlsam schrumpelt hier ein Saiteninstrument „Stille die Glocken nie klingen“, ehe die Musiker mehrsprachig selbst, ihren Hörern und Freunden allerlei Gutes zu Fest wünschen. Derart eingestimmt überfahren uns die reizierenden Opel-Fans mit drei engagiert vorgetragenen Stimmungsbildern aus der Weihnachtszeit. Neben „Schöne Bescherung“ und „Willis weiße Weihnacht“ vermag vor allem „Knecht Ruprecht auf großer Fahrt“, wo sich musikalisch AC/DC und Beatles die Hand reichen, packend gendliche Angst und Erwartung vor dem Fest einzufangen. Familien, in denen der gemeinsame Gesang unterm Lichtbaum noch gepflegt wird, sollten diese Platte unverzüglich erwerben, um dem traditionellen, abgegriffenen Lied Verse mit Zeitbezug an die Seite zu stellen.

### DER DISKRETE CHARME

Diskret-Werbeangebot:  
Sampler "Diskret und Charmant", C-40  
und Frauen von Avignon: "Blau und Grau",  
C-10 für zusammen 8,— statt 11,—!

Aus dem Katalog:

Steff-GBH: "Der lachende Dritte"

C-20...5,—DM

Popmusik mit Rock-Einschlag

Dino Martini and the longlegged girls:

"live" C-10...4,—DM

Flotte Tanzmusik auf Synthibasis

KATALOG GEBEN 1,— PORTO bei A. Asselborn, 5 Köln 60



# TERMINE

## Cabaret Voltaire / Me & The Heat:

3.12. Berlin / Metropol — 4.12. Hamburg / Markthalle — 7.12. Köln / HBF (alter Wartesaal) — 8.12. Bochum / Zeche.

## PIL:

1.12. Düsseldorf / Philipshalle. **Paul Young:** 2.12. Düsseldorf / Philipshalle — 3.12. Bad Honnef — 4.12. Ludwigshafen / Pfalzbaum — 5.12. Hamburg / Markthalle.

## Kim Wilde:

4.12. Hamburg — 5.12. Offenbach — 6.12. Düsseldorf **Eurythmics:** 6.2. (84) Mannheim / Musensaal — 7.2. Frankfurt / Jahrhunderthalle — 9.2. Hamburg / Musikhalle — 10.2. Berlin / Metropol — 11.2. Düsseldorf / Philipshalle — 12.2. Stuttgart / Liederhalle — 14.2. München / Deutsches Museum.

## Zimmermänner / Saal 5:

1.12. Hamburg / Kir — 2.12. Rotterdam / Hal 4 — 3.12. Hannover / Bad — 4.12. Münster / Odeon — 5.12. Darmstadt / Goldene Krone — 6.12. Hof / Alter Bahnhof — 7.12. München / Alabama (mit FSK und Vier Kaiserlein) — 8.12. Regensburg / Factory — 11.12. Osnabrück / Rizz — 12.12. Bochum / Zeche — 13.12. Stuttgart / JZ Mitte — 14.12. Bremen / Römer — 15.12. Enger b. Bielefeld / Forum.

## Imagination:

23.1. Düsseldorf / Philipshalle — 24.1. Hamburg / Musikhalle — 25.1. Berlin / Metropol — 26.1. München / Deutsches Museum — 28.1. Frankfurt / Alte Oper.

## Dislocation Dance:

14.12. Hannover / Bad — 16.12. Wolfsburg / SJZ — 17.12. Berlin / Loft — 18.12. Hamburg / Kir — 20.12. Hof / Alter Bahnhof — 21.12. Wiesbaden / Zickzack.

## Depeche Mode:

8.12. Berlin / Metropol — 9.12. Mannheim / Kulturhaus — 11.12. Würzburg / Musichall — 12.12. Sindelfingen / Stadthalle — 13.12. Neu-Isenburg / Hugenottenhalle — 15.12. Köln / Sartory — 16.12. Düsseldorf / Philipshalle — 17.12. Borken / Stadthalle — 19.12. Osnabrück / Halle Gartlage — 20.12. Bremen / Glocke — 21. und 22.12. Hamburg / Musikhalle.

## JaJaJa:

2.12. Düsseldorf / Haus der Jugend — 3.12. Münster / Odeon — 9.12. Bochum / Zeche — 11.12. Wuppertal / Börse — 13.12. Berlin / Loft — 14. od. 15.12. Hamburg / Kir — 17. od. 18.12. Raum Frankfurt, Wiesbaden.

## Belfegore:

11.12. Berlin / Loft — 14.12. Neuss / Okie Dokie.

## Chameleons:

10.12. München

15.12. Münster / Odeon — 16.12. Köln / HBF-Wartesaal — 18.12. Berlin / Loft — 19.12. Detmold / Musichall — 20.12. Bremen / Schauburg — 21.12. Hamburg / Fabrik.

## Asmodi Bizarr:

7.12. Moers / Aratta.

## Snakefinger's History Of The Blues:

11.12. Düsseldorf / Rätiger Hof.

## Eddy Grant:

1.12. Offenbach / Stadthalle — 2.12. München / Deutsches Museum.

## Kosmonautentraum / Andy Giorbino's Heimatforscher:

1.12. Bremen / Römer — 2.12. Hannover / Bad — 3.12. Bochum / Zeche — 5.12. Nürnberg / Komm — 10.12. Enger b. Bielefeld / Forum — 11.12. Hamburg / Kir.

## Mickey Jupp:

1.12. Hamburg / Fabrik — 2.12. Hützel / Welcome — 3.12. Bremerhaven / Stadthalle — 5.12. Bochum / Zeche — 6.12. Köln / Luxor — 7.12. Darmstadt / Goldene Krone — 8.12. Freiburg / Arche — 9.12. Darmstadt / Goldene Krone.

## Troy Tate und Ten Feet Tall:

14.12. Wiesbaden / Zickzack — 15.12. Hof / Alter Bahnhof — 18.12. Düsseldorf / Rätiger Hof — 19.12. Bochum / Zeche — 20.12. Berlin / Loft — 21.12. Hannover / Bad — 22.12. Hamburg / Kir — 23.12. Münster / Odeon.

## The Box:

6.12. Berlin / Loft.

## Etron Fou Le Loubiani:

30.11. Berlin / Loft — 1.12. Hof / Alter Bahnhof — 2.12. Weikersheim — 3.12. Nürnberg — 4.12. Kirchweidbach / Cafe Libella.

## Safari No Go!:

8.12. Frankfurt / Sinkkasten — 9.12. Köln / HBF-Wartesaal — 10. und 11.12. Hamburg / Logo.

## Twelve Drummers Drumming:

12.12. Köln/HBF-Wartesaal.

## Pyrolator:

bei Atonal s. u.

## Cos:

9.12. Dortmund / Che Coollala — 10.12. Bielefeld / B-Movie — 11.12. Frankfurt / Batschkapp — 14.12. Düsseldorf / Rockzirkus — 15.12. Kaldenkirchen / Doppelpunkt — 16.12. Duisburg / Eschhaus — 17.12. Hattingen / Künstlerforum.

## Honeymoon Killers:

1.12. Höxter / Felsenkeller — 2.12. Wuppertal / Börse — 3.12. Köln / Uni.

## Alvaro:

3.12. Duisburg / Audimax

11.12. Tübingen / Zentrum Zoo Erding / Hirschwirt — 17.12. Ravensburg / Juze.

## Ace Cats:

9.12. Rheinberg / JZ Zuff — 15.12. Castrop-Rauxel / Spektrum — 17.12. Dinslaken / Jägerhof.

## Die Profis:

3.12. Bergisch Gladbach / Gymnasium — 17.12. Frankenthal / Pop-Festival — 18.12. Gundersweiler / Kulturschuppen.

## Heera & The Common Sense:

17.12. Hannover / UJZ Kornstr.

## Namaz:

9.12. Stuttgart / Haus der Jugend Fasanhof.

## Die Sklaven / Freunde der Nacht:

3.12. Hattingen / Künstlerforum Schulenburg.

## Herne 3:

1.12. Oldenburg / Alhambra — 2.12. Bremen / Uni — 3.12. Mörfelden — 8.12. Beckum / JZ — 9.12. Mainz / Kulturzentrum — 10.12. Lage / JZ — 16.12. Wächtersbach / Festival — 17.12. Wegberg — 23.12. Wülfrath / Festival.

## Mono Mono:

16.12. Hattingen / Schulenburg — 18.12. Recklinghausen / Altstadtschule.

## Das Brot:

6.12. Bonn / New Way — 7.12. Köln / Comedia Colonia — 9.12. Bonn / New Way — 20.12. Bochum / Zeche.

## Herwig Mitteregger:

24.12. Berlin / Quartier Latin — 25.12. Hamburg / Fabrik — 26.12. Köln / HBF-Wartesaal — 27.12. Bochum / Zeche — 28.12. Frankfurt / Batschkapp — 29.12. München / Alabamahalle.

## Kling Kloug:

26.12. Peissenberg / Stadthalle — 28.12. Nürnberg / Kunstverein — 21.1. Bonn / Uni — 22.1. Köln — 27.1. Hamburg — 28.1. Bremen.

## Heute:

2.12. Mannheim / Art Now — 3.12. Kitzingen / Tote Hose — 10.12. Kulmbach / Festival Kassettofix — 16.12. Vöhringen / Klar 5 — 17.12. Ulm / Atak.

## Radio Noisz Ensemble:

10.12. Reutlingen / Galerie Zelle — 16.12. Achim / Haus Clüver — 17.12. Soltau / Gymnasium.

## Jugendliga Gegen Sexualität:

3.12. Konstanz / Klosterkasernen — 9.12. Friedrichshafen / JZ — 10.12. Überlingen / Jugendhaus — 16.12. Singen / Gems — 17.12. Radolfzell / Alter Bahnhof.

## Ton Steine Scherben:

1.12. Frankfurt / Batschkapp — 2.12. Koblenz / Kulturzentrum — 3.12. Sins-

heim / Gemeindehalle — 4. und 5.12. Nürnberg / Komm.

## Gruppo Sportivo:

6.12. Bochum / Zeche — 7.12. Gießen / Ausweg — 8.12. Mannheim / Capitol — 9.12. München / Alabamahalle — 10.12. Nürnberg / Rührersaal — 12.12. Lindau / Inselhalle — 13.12. Frankfurt / Batschkapp — 14.12. Koblenz / Logo — 15.12. Gronau / Realschule — 16.12. Bielefeld / Audimax — 17.12. Westen / Funda — 18.12. Bremen / Aladin — 19.12. Hamburg / Markthalle — 20.12. Berlin / Quartier Latin — 21.12. Osnabrück / Subway — 23.12. Wilhelmshaven / Pumpwerk.

## Oreon Moon:

2.12. Kell b. Trier / Seeschänke — 3.12. Bestwig b. Meschede / Lorien — 4.12. Frankfurt / Batschkapp — 6.12. Münster / Grünhaus — 7.12. Castrop-Rauxel / Spektrum — 9.12. Bippin b. Bersenbrück / Fiz Oblon — 10.12. Wilhelmshaven / Pumpwerk — 11.12. Hamburg / Fabrik.

## Idiot Savant:

9.12. Berlin / Loft.

## Jekko Wex und Aruma Ruma:

(Vorprogramm JaJaJa): 13.12. Berlin / Loft.

## Berlin Atonal 2:

Vom 2. bis 4.12. (Pankhallen, Berlin) mit Non Toxique Lost, Lorenz the Lorenz, MannaMaschine, Psychic TV, Ca Lingo Line (Freitag); Lucrate Milk, Akustik Tanz Theater, Die Daktische Einheit, ZEV (Samstag); Head Resonance, Pyrolator, Grnvrirke, C.I.F., La Lora, Frieder Butzmann (Sonntag).

## 3. Kassetto Fix Festival:

Am 10.12. in Kulmbach/Vereinshaus mit Schatten Unter Eis, Heute, Pseudo Elektronix und Body & The Buildings.

## Diskrete Charme:

Am 9.12. in Duisburg / Eschhaus mit Die Reinheit Des Herzens, 4712, V2 und Schwarz Weiß.

## Mit Hurra ins Orwell Jahr:

Mit Short Romance, KranioKlast und B-Music. Wann und Wo haben die Idioten vergessen anzugeben, Nachfragen unter: 0 23 31 / 33 69 92 Jalousie Schallplatten.

## Me & The Heat:

1.12. Hagen — 6.12. Essen / Exil — 9.12. Münster / Odeon — 11.12. Düsseldorf / DinANull — 16.12. Essen / JZE — 17.12. Unna-Massen / JZ.

# SOUL

# ALL

# NIGHTER

## ENTSCHLOSSEN . . . .

haben sich Wilfried Rütten und Clara doch endlich den SPEX-Club, der schon ein halbes Jahr angekündigt ist, jetzt zu machen. Nach langem Suchen ist auch ein geeigneter Ort gefunden worden: der alte Wartesaal im Kölner Hauptbahnhof. Am 10. 12. '83 ab 21 Uhr freuen wir uns darauf, Euch empfangen zu dürfen.

Das Programm steht noch nicht fest, daher ist der Eintrittspreis auch noch offen.

## KOSMONAUTENTRAUM

Neu: LP 'Anmut+Würde' + Neu: LP 'Tagediebe'

## Andy Giorbino's HEIMATFORSCHER

DEZEMBER-TOUR: 1. BREMEN/Römer 2. HANNOVER/Bad 3. BOCHUM/Zeche 5. NÜRNBERG/Komm 10. ENGER/Forum 11. HAMBURG/Kir.

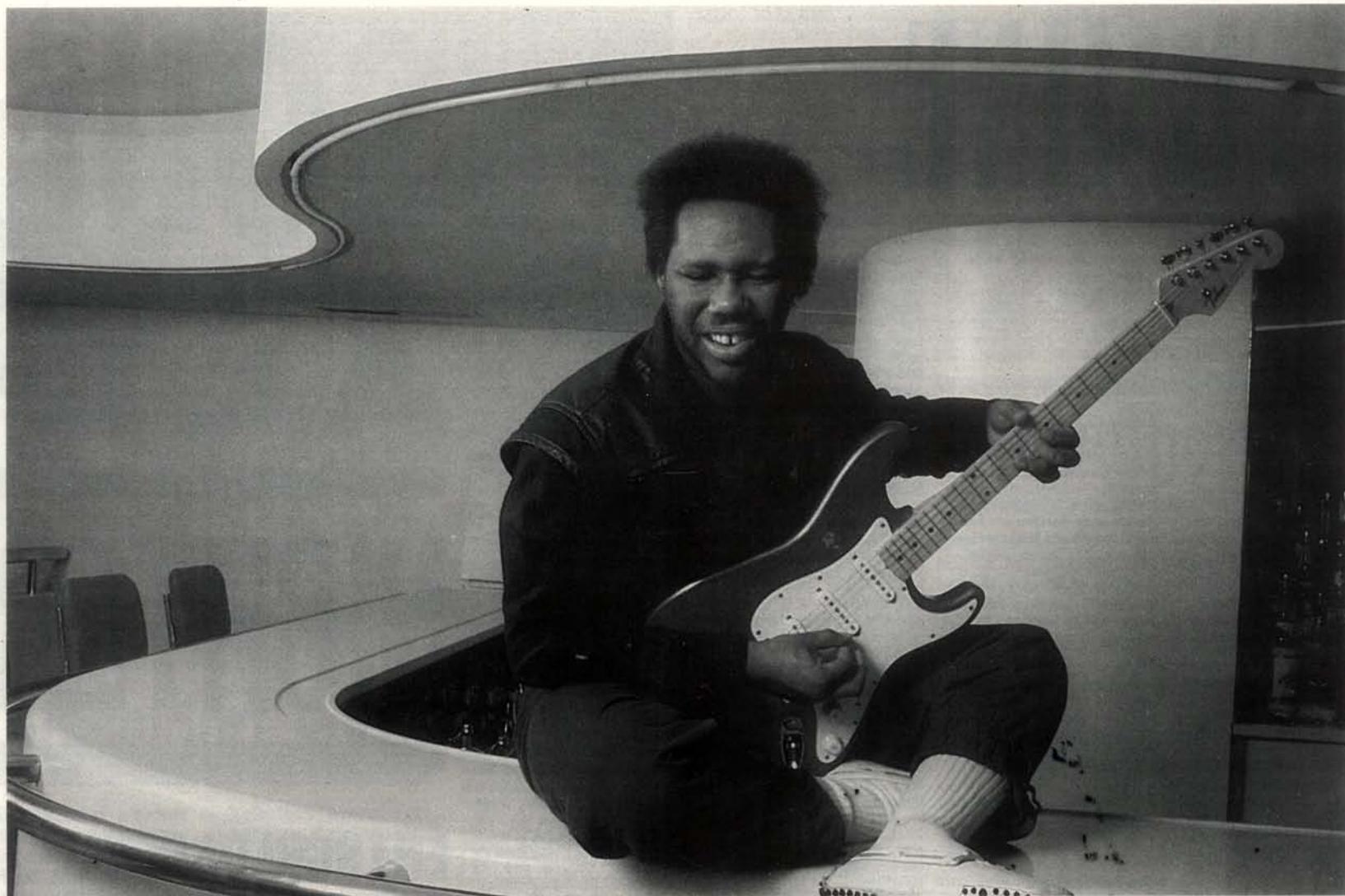
# DIE ZIMMERMÄNNER

AKTUELLE MINI-LP "ZURÜCK IN DER ZIRKULATION" MIT "CORNELIA" / ZICKZACK ZZ 195 VERTRIEB DAS BÜRO

GÄSTE: SAAL 5

Featuring Hansi Bley+Tommi Piel

DEZEMBER-TOUR: 1. HAMBURG/Kir 2. ROTTERD. 3. HANNOVER/Bad 4. MÜNSTER/Odeon 5. DARMSTADT/Krone 6. HGF/Alt. Bahnhof 7. MÜNCHEN/Alabama 8. REGENSBURG/Factory 11. OSNABRÜCK/RIZZ 12. BU/Zeche 13. STUTTG. /Jugendz. M. 14. BREMEN/Römer 15. ENGER/Forum



# NILE RODGERS

## WENN ES GUT KLINGT IST ES COOL

Für zwölf Uhr mittags hatten wir uns im Power Station Record Studio, seinem eigentlichen Zuhause wie man mir bei der Plattenfirma erzählte, verabredet. Eine Stunde später endlich öffnete sich die Aufzugstür und heraus kam Nile Rodgers, den Gitarrenkoffer unterm Arm. So hatte ich ihn mir eigentlich nicht vorgestellt. Zwei-Tage-Bart, etwas aufgedunsenes und deutlich von den Strapazen der letzten Nacht gekennzeichnetes Gesicht, machte er einen etwas angeschlagenen Eindruck. Und daß, obwohl er doch einiges vor sich hatte an diesem Nachmittag. Insgesamt drei Singles (u.a. die Neue von Kim Wilde) warteten auf seine Abmischung.

Aber all dies schien ihn nicht sonderlich zu interessieren, es gab wohl größere Probleme, nämlich woher an einem Sonntagnachmittag ein ordentliches, warmes Essen geliefert zu bekommen? Als ich dann um fünf Uhr das Studio verließ, waren sich Nile, sein Toningenieur und ein Assistent, zwar nähergekommen, um was für ein Essen es sich denn handeln sollte, aber irgendwo irgendetwas zu bestellen, war noch in weiter Ferne. Die Pausen in dieser erregten und auch so wichtigen Debatte füllte Nile mit Erzählungen seiner Erlebnisse der letzten Nacht, was er wo getrunken

hatte (allem Anschein nach eine nicht unbeträchtliche Menge) und immer wieder kam er auf „die schönste japanische Frau, die er in seinem Leben kennengelernt habe“ zu sprechen. Ihm war es vollkommen unverständlich, daß sie den Percussionisten von Weather Report, einen doch schon etwas in die Jahre gekommenen Mann, geheiratet hat. Er konnte es kaum glauben, und hatte nur eine Erklärung dafür: Sie hat ihn nur geheiratet, um eine Arbeitserlaubnis zu bekommen.

Vermutlich aber kann man davon ausgehen, daß seine Arbeitsmoral an

normalen, nicht vom Kater beeinflussten Tagen besser ist. Sein Arbeitspensum ist dieses Jahr außergewöhnlich groß. Innerhalb eines Jahres schrieb und produzierte er mit Bernhard Edwards zwei Chic-LPs, von denen die letzte gerade in diesen Tagen erschienen ist, eine Solo-LP und er produzierte zusammen mit David Bowie dessen „Let's Dance“-LP, wovon schon der Song „Let's Dance“ reicht, um ihm einen Platz in den Annalen der Popmusik zu sichern.

Den aber hat er sich schon längst gesichert. Denn Stücke wie „Good Times“ und „Le Freak“ waren nicht nur Ende der siebziger Jahre Meisterstücke, sondern sind es auch heute immer noch. Nile Rodgers wurde einer der begehrten Produzenten für weiße Musiker, die auf Teufel komm raus, ihre Platten tanzbar machen wollen. Man entdeckt auf einmal auch die alten Chic-Platten wieder, die die stilprägende Gitarre von Nile hatten und die schon damals die

Möglichkeiten eines modernen Aufnahmestudios ausnutzten und wegen all diesem auch heute noch schlicht und einfach genial sind.

*Wie siehst du selbst die Entwicklung von Chic?*

Chic begann eigentlich, weil wir einen Hit haben wollten. Wir hatten solange zusammengearbeitet und Musik gemacht, ohne je Erfolg und einen Plattenvertrag zu haben. Mittlerweile, hoffe ich, sind wir viel gereisener, klüger geworden und wissen viel, viel mehr darüber, wie man gute Platten produziert. Ich denke aber daß die Essenz meiner Musik und meiner musikalischen Persönlichkeit im Grunde die gleiche geblieben ist. Ich habe nur gelernt, mich besser auszudrücken und den Sound zu verbessern.

*Was war der Grund dafür eine Solo-LP zu machen?*

Ganz einfach deswegen, weil ich es brauchte. Ich wollte Musik mit einer anderen Ausrichtung machen, was

anderes probieren. Ich weiß zwar nicht genau, wonach ich eigentlich suche, aber das werde ich noch herausfinden. Definitiv ist diese Solo-LP keine Chic-Platte, es ist absolut anders. Die Leute sehen Chic als eine ganz besondere Art von Musik. Für mich ist das mittlerweile nur noch Schauspielern. Wir haben ein ganz typisches Image mit Chic, und es ist schwierig dagegen anzugehen. Wann immer wir es versucht haben, liefen die Platten schlecht. Wenn man Chic-Platten macht, die die Leute nicht erwarten, hören sie sie nicht. Es blieb mir nur die Möglichkeit mit anderen Leuten zusammen zu arbeiten oder Platten unter eigenem Namen zu machen und zu versuchen, mir persönlich ein anders Image zu geben.

*Heißt das weg von dem Paris-beeinflußten, schicken, Upperclass-Schwarzen-Image bin zu einem Rock-Image?*

Ja, im Grunde war das auch immer mehr, was ich wirklich war. Nun ist es viel einfacher für mich, ganz besonders nach dem Erfolg der Bowie-LP. Die Leute mit denen ich jetzt zusammenarbeite — das ist toll, es macht Spaß. Ich habe einen Song fertig gemacht mit Inxs (eine australische Rock-New Wave-Combo) und ich habe mit den Spoones (eine kanadische Band) und Southside Johnny gearbeitet. Ich habe jetzt viel mehr Möglichkeiten ganz andere Musik zu machen. Es ist komisch, weil das war immer das was ich eigentlich wollte.

Z.B. die Clubs in die ich gehe, sind Rock-Clubs und Musiker, mit denen ich Sessions mache, sind Rock-Musiker. Es ist eigentlich interessant, daß ich nicht bei mehr solcher Platten mitgearbeitet habe und jetzt erst damit anfangen. Bowie war meine erste Produktion mit einem Weißen für ein ganzes Album und das erste, das ein richtiger Hit geworden ist.

## „Ich mag dieses Hippie-Zeug.“

*Wie kam es eigentlich zur Produktion mit Bowie?*

Ganz einfach — wir haben uns in einem Club kennengelernt und zwei Monate später rief er mich an. Die Zusammenarbeit mit ihm war wirklich sehr, sehr gut und sehr einfach. Es war eine echte Zusammenarbeit, obwohl ich auch sonst nie der totale Diktator bin. Bei der Spoones-Single z.B. habe ich auch darauf gehört was sie wollten. So war es auch mit David. Er gab mir viel Freiheit und ich schrieb nahezu die ganzen Rhythmus-Arrangements und die Bläser-/Geigen-Arrangements. Ich habe nicht alles geschrieben, den größten Teil hat immer noch David gemacht. Aber man kann nicht sagen, daß eine Sache wichtiger ist als die andere. Man kann hunderte von Noten schreiben und nachher ist das was gefällt oder den Song ausmacht nur ein kleiner Conga-Part.

Ich mag „Let's Dance“ sehr gerne, weil ich glaube, daß ich es musikalisch interessanter und aufregender gemacht habe. Außerdem ist es so ganz anders, als das was ich vorher gemacht habe. Es war meine erste Möglichkeit Rock'n'Roll zu machen, Stücke wie „Modern Love“ oder „China Girl“, das ich in der Originalversion nicht mag, wirklich nicht mag, und daraus einen Song zu machen, den man sich anhören kann. Ich mag Iggy Pop wirklich sehr, aber seine Version konnte ich nicht hören. Das ist kein Song, den ich mir zu Hause anhören würde, er bedeutet

mir nichts. Ich kann mir nicht vorstellen, daß mein kleiner Bruder sich das anhört und sagt: „Oh yeah, yeah, das bringt's“. Rockkritiker können das, aber mein kleiner Bruder oder die Kids auf der Straße nicht.

*Was hörst du denn momentan für Musik?*

Gestern abend war ich im Ritz, um mir „The Alarm“ anzusehen. Sie waren großartig und sie klangen unheimlich kraftvoll für nur zwei Gitarren, Bass und Schlagzeug.

*Ich war auch da. Und empfand es als eine perfide Mischung aus Clash, U2 und Crosby, Stills and Nash und das alles in der Manier zorniger, junger Männer. Gräßlich!*

Das ist mir egal, das interessiert mich nicht. Mir hat ihr Sound gut gefallen. Ich mag auch sehr gerne Hunters & Collectors, das klingt sehr interessant was die machen, U2 live und Style Council, die letzte Single ist wirklich gut. Bei mir ist es so: Ich mag kommerzielle Musik, richtige Songs wie z.B. „Maniac“ von Flashdance, brillant. Oder auch ZZ Top.

Ich würde sehr gerne einmal mit Peter Gabriel zusammenarbeiten. Wir haben uns schon einige Male getroffen und ich denke, daß wir eine Platte zusammen machen werden. Ich respektiere und bewundere ihn schon seit langem. Ich habe mir immer sofort alle seine Platten gekauft. Er ist ein echtes Idol für mich. Zwar hauptsächlich nachdem er Genesis verlassen hat, aber die sind auch gut. Es ist ein Teil von mir dieses Hippie-Zeug zu mögen. Was ich allerdings gar nicht mag ist Heavy Metal, außer vielleicht Nightranger, kennst Du die? (Nein!) Sie haben einen unglaublich guten Gitarristen, den besten den ich in meinem Leben gehört habe.

*Und was ist mit schwarzer Musik?*

Doch sicher. Momentan gefällt mir die ganze Street-Music sehr gut, Scratch-Platten und all das. Die Herbie Hancock-Platte ist großartig. Viele mögen sie nicht, ich mag sie. Rap ist toll, z. B. Sucker M.C. Es ist gut weil es einfach so lächerlich ist. Auf der Chic-LP gibt es ebenfalls einen Rap und der ist wirklich albern. Es wird auch lustig was die Kritiker sagen werden, so ungefähr: „Yeah Man, jetzt versuchen Chic auch noch Rap zu machen!“ Dabei ist es einfach nur ein Spaß und es entstand dadurch, daß wir im Studio rumalberten. Sachen wie „The Message“ kann man nur einmal machen, viele haben Ähnliches versucht, daß es hart ist die Miete zu bezahlen und all diese Scheiße. Das kann ich gar nicht mehr ernst nehmen.

Was mir daran nicht gefällt ist es jemanden oder sogar sich selbst ganz offen und bewußt zu kopieren. Das ist das einzige Problem, das ich mit dem Arthur Baker-Zeug habe. Das klingt immer wie andere Songs. Ich könnte das nie machen, auch wenn ich dadurch eine halbe Million Dollars verdienen könnte. Ich kann nicht den gleichen Riff zweimal spielen. Aber das ist mein Problem.

*Noch einmal zurück zu Chic. Siebst Du es genauso, daß sich Chic immer mehr von den Anfängen wie Good Times und Freak wegentwickelt haben und jetzt zwar immer noch den typischen Sound haben, daß alles auch großartig produziert ist, die Faszination aber verloren gegangen ist?*

Richtig. Das Problem ist, daß es hier immer noch ein großes Backlash gegenüber schwarzer Musik und Disco-Musik gibt. Damals waren wir eine

der größten Bands, die solche Musik machte und jeder kannte uns. Aber als uns dann zu späteren Platten gesagt wurde, daß sie nicht mehr so gut gehen, war immer noch Disco in den Charts, nur von ganz anderen Bands. Neue Namen von Bands, die ich jetzt höre, wie z. B. ABC oder Bands, die ich vorher gehört habe, all das ist großartig und ich mag das. Aber das war und ist genau das gleiche wie „Good Times“. Es ist verrückt wieviel Basslines ich gehört habe, die genauso klingen wie „I want your Love“. Ich kann das einfach nicht glauben. Sogar auf „Our House“. Wenn wir das immer noch machen würden, würde es komisch klingen, aber wenn andere das machen, klingt es großartig. Oder auch „Let's Dance“.

Wenn wir es gemacht hätten, hätten die Leute gesagt, wir würden uns selbst kopieren. Oder momentan arbeite ich mit Paul Simon. Wenn ich diese typische Gitarre auf einer Paul Simon-Platte spiele, ist es neu, wenn ich sie bei Chic spiele, klingt es wie eine Lüge. Es ist so bescheuert. Es ist schwierig herauszufinden, was wir bei Chic machen müssen, um uns weiterzuentwickeln ohne das Typische an Chic aufzugeben. Ich kann das gleiche Zeug mit anderen machen und es ist toll. Bei Inxs spielt der Gitarrist genauso als ob ich spielen würde. Verdamm! Das verwirrt mich, aber in diesem Song wirkt es gut. It's killing me it's so hard. Und das ist das große Problem mit Chic, weil wir versuchen Musik zu machen, wo wir das Gefühl haben uns weiterzuentwickeln. Aber wenn wir das machen, sagen die Leute: Oh Man, ich will Songs wie Good Times oder Freak hören.

Wenn ich mit anderen Musikern zusammenarbeite, wollen sie immer wieder diese eine Gitarre hören. Es langweilt mich. Bei „Let's Dance“ wollte David, daß ich sie spiele, ich konnte nur sagen: Sieh, David, es tut mir leid. Ich will es nicht mehr. I can't do that shit anymore. Ich kann nicht. Aber das wollen die Leute von mir. Gestern abend war ich mit Hall & Oates im Studio und ich sollte wieder diese Gitarre spielen und ich sagte: Nein, nein, nein, ich kann nicht. Es macht mich verrückt, weil ich so viele verschiedene Stile spielen kann. Ich bin es leid immer das Gleiche zu machen. Und auf der neuen Chic-LP habe ich diese Gitarre nicht gespielt.

*Sondern?*

Es ist sehr solider R&B, ich spiele mehr Piano und Bass und solche Sachen. Wenn ich jetzt Songs schreibe, ist das absolut anders. Es ist nicht mehr nur die Gitarre, die den Rhythmus spielt, sondern fast die ganze Instrumentierung macht jetzt den Rhythmus. Die ganze LP ist ungeheuer rhythmisch, sehr eingängige Songs, sehr kommerziell. Eigentlich ist die LP schon länger fertig, aber es gab Schwierigkeiten das Video fertigzustellen. Obwohl die Plattenfirma die Platte auf jeden Fall vor Weihnachten rausbringen wollte, wollten wir unbedingt warten, bis das Video fertig ist. Weil das Image von Chic sehr wichtig ist und es an der Zeit ist, daß das Chic-Image mehr davon zeigt, wie wir wirklich sind. Wir machen Chic jetzt schon so lange und es war nie das, was wir wirklich waren und nach einer Zeit kannst Du nur noch Schauspielern und es wird zu einem regulären Job, den Du dann auch nicht mehr machen willst. Auf die Bühne zu gehen, den Anzug anzuziehen und diese Gitarre zu spielen. Es ist zwar toll, aber ich will was

anderes machen. Es ging soweit, daß ich nicht mehr „Le Freak“ spielen wollte. Auf der anderen Seite — wenn ich zum Konzert einer Band gehe und die nicht die Songs spielen, wegen denen ich gekommen bin, macht mich das sauer. Und wenn wir nicht Good Times oder Freak spielen, sagen die Leute: Verdamm, ich bin doch gerade deswegen gekommen, ich will diese Gitarre hören. Das sind auch alles Gründe, warum ich die Solo-LP machen mußte, weil man andere Stimulationen braucht.

## „Es ist nur ein Spiel.“

*Hat sich denn dadurch, daß Du jetzt soviel andere Sachen gemacht hast, etwas verändert?*

Als ich die Solo-LP gemacht habe, kümmerte es mich nicht, was die Leute später sagen würden. Nachher war es auch entsprechend kontrovers. Ich kann gar nicht glauben, wie Leute so eine große Sache aus einer Platte machen. Ich meine, es ist nur eine Schallplatte. Und das hat auch meine Einstellung gegenüber dem ganzen Geschäft verändert. Ich mache es nur noch so, wie es mir gefällt. Früher, ganz besonders mit den letzten Chic-LP's haben wir versucht alles richtig zu machen. Mittlerweile ist es mir egal — ich kann es nicht richtig machen, ich kann es nur machen. Wenn es in Ordnung ist, ist es in Ordnung, wenn nicht — dann nicht. Ich glaube, daß es besser ist sich darum keine Sorgen mehr zu machen, weil es echter (real) klingen wird.

Wenn es auch keinen Spaß mehr macht, Songs zu schreiben, Platten, warum dann alles? Ich habe genug Geld verdient, könnte es investieren und bräuchte nicht mehr zu arbeiten. Jetzt ist es nur noch aus Spaß. Genau so auch wie ich damals angefangen habe Musik zu machen, eben weil es mir Spaß gemacht hat. Ich mache Platten, weil ich Lust dazu habe. Und wenn sich eine Platte nicht verkauft, na und, es ist nur ein Spiel. Es ist mir auch egal, wenn der Sänger von The Alarm so singt wie irgendjemand anders oder ähnliche Attitüden hat. Interessiert mich nicht. Wenn es gut klingt, ist es cool. Meinetwegen könnte er „Blowing in the Wind“ singen, wenn es gut klingt. So einfach ist das für mich. Wenn es nur nach einem Song klingt, der gut und eingängig ist, reicht es, ist es cool.

Es ist für Nile ein riesiger Erfolg auf einmal von so vielen als Produzent begehrt zu sein und so viel weiße Musik zu hören, die ganz offensichtlich von ihm beeinflusst ist.

Leider haben aber Chic auf der anderen Seite ihren Glamour und ihre Fähigkeit gute Songs zu schreiben verloren. Stattdessen ist es Arbeit geworden und das merkt man den letzten zwei, drei LP's von Chic an. Da geschieht nichts mehr aus sich selbst heraus, nichts mehr mit Selbstverständlichkeit, sondern alles ist wohlbedacht.

Chic bemühen sich mit ihrer letzten LP „Believer“ ernsthaft neue Wege einzuschlagen, sich weiter zu entwickeln und auch wieder an ihre ersten beiden LP's anzuknüpfen. Neu ist sicherlich der stärkere Rockeinfluß von Nile und der Einsatz von Elektronik. Da steckt viel Akribie dahinter, das Bemühen alles richtig zu machen. Aber mich beschleicht an einigen Stellen der LP das Gefühl, daß es jetzt die Gang of Four endlich geschafft haben wie Chic zu klingen. Es hört sich gut an, cool ist es nicht.

Lothar Gorris



# BOY GEORGE

## Kindergottesdienst mit dem Verführer

von *Diedrich Diederichsen*

### PROLOG

Daß Boys aussehen wie Girls und Julie Driscoll wie ein Boy, kennen wir. Woher? Aus Swinging London natürlich. Und Swinging London war nicht Hippie-San Francisco, wo man vielleicht gelegentlich mit Trans-Love-Airways hinjettete. Nein, Swinging London war genauso offensiv, humorig und unernst wie London 77, swinging eben. Wie „*Karma Chameleon*“.

### DAS EI

1973 war die Kiff-Kultur-in-Kneipe in Hamburg „Das Ei“. Ich war eigentlich jedes Wochenende da und hatte mich mit dem DJ angefreundet, der damals so alt war wie ich heute und mit dem meine Freunde und ich Platten tauschten. Man tanzte damals ernsthaft zu „On More Saturday Night“ oder „Casey Jones“ („*Drivin that train/high on cocaine*“) von Grateful Dead. Alles war sehr weich, fließend, natürlich oft einfach schlapp und öde, aber auch anmutig und swingend. Zu den Attraktionen des „Ei“ gehörte ein großgewachse-





nes, gutaussehendes Wesen mit langen, blonden Haaren. Es trug einen sehr weiten Pullover und seine Stimme war geschlechtsunspezifisch. Mal nachzufühlen, ob Junge oder Mädchen, wäre damals uncool gewesen. Das Geheimnis blieb bestehen bis der Laden vom Rauschgiftdezernat geschlossen wurde. 1974 ging man schon wieder woanders hin. Keiner hat dieses Wesen je wieder gesehen.

#### DER FAN

Naturgemäß ist niemand mit den Geheimnissen, Mikroattraktionen, Strategien, Wirkungsweisen eines Stars

so vertraut wie der Fan. Ich habe es mir neuerdings zur Arbeitsmethode gemacht, zu Interviews mit Stars einen Fan mitzunehmen, der immer mehr sieht, als ich sehe. In diesem Fall war es ein professioneller Fan, jemand, der sich, von Kindesbeinen an Fan, in vielen Jahren der Erforschung und des Kontaktes mit Stars, vom naiven zum bewußten Fan entwickelt hat und zur Zeit Boy George favorisiert, *den* Star des Jahres 1983.

#### DIE MUTTER

„Ich bewundere meine Mutter. Früher war sie von ihrer Arbeit und ih-

rem Haushalt furchtbar unter Druck gehalten worden. Heute sieht man erst, was in ihr steckt.“ — (Boy George). „Don't say you didn't hear us calling/you'll be sorry in the morning/when we tell you/Mama had tears in her eyes/She's the only one who never cries.“ (Culture Club: „That's The Way“)

#### DER MANN

„Sie trinken Bier, sehen Fußball und schlagen ihre Frauen. Ein männlicher Mann und eine extrem weibliche Tunte sind das schlimmste, was es gibt. Ich hasse Skinheads“, (Boy

George.) „On the streets they're preaching violence/Mr. Man, it's in your head.“ (Culture Club: „Mister Man“)

#### BOY GEORGE I

„Ain't it obvious/I'm just a man like you“ und „I'm a man who doesn't know/how to sell a contradiction“ (Bekannte Zitate aus der neuen LP) „I'm a man of constant sorrow“ (Bob Dylan).

#### BOY GEORGE II

Die Düsseldorfer Philipshalle. Ein ziemlich leeres Verwaltungszimmer. Boy George trifft ein, in der Hand ei-



ne Flasche Diätorangensaft. Seine Hände, entweder zu schwach oder zu feucht, mühen sich hilflos bei dem Versuch sie zu öffnen. Seine Schminke ist, laut Fan, eine notdürftige Zehn-Minuten-Schminke. Er ist wesentlich größer, als ihn jede Bühnendekoration oder Fotokulisse zu verkaufen sucht, mindestens 1,85. Er ist wesentlich männlicher, als ihn jedes Foto zu verkaufen sucht. Man nimmt ihn nicht in den Arm, man läßt sich von ihm in den Arm nehmen. Er ist jetzt weder Puppe noch Pinocchio. Er trägt unter seinem Gewand einen Polyacryl-Pullover. Er hat sich noch nicht rasiert. Unter der Schminke ist ein leichter grauer Schatten am Kinn zu erkennen. Er ist ein Mann.

## SEX I

„Nichts ist scheußlicher als totale Permission. Ich denke dabei an L.A., wo nur gefickt wird und nichts dabei empfunden, wo es nur um dieses Gehn-wir-zu-dir-oder-zu-mir-Spiel geht. Ich habe durchaus eine puritanische Ader. Ich bin für Liebe und jeder, der leugnet, daß jeder sich irgendwann verlieben muß, hat ein krankes Lebenskonzept. Der lügt. Und sich verlieben, heißt Verantwortung übernehmen“, sagt Boy George.

## IST BOY GEORGE EIN MODERNER MENSCH?

Der moderne Mensch für Arme ist George Michael von der Gruppe Wham! (obwohl er trotzdem gut ist). Der unmodernste Mensch ist Mick Jagger. Malcolm Mc Laren könnte der moderne Mensch sein, aber er ist erstens zu bewußt und zweitens nichts anderes als ein 68er, der seinen Verstand nicht verloren hat. Boy George, der Mann der Gefühle, der großen schönen alten Werte, der Clown, Verkleidungskünstler, Exzentriker in alter britischer Tradition und Leser von Camp-Fotobänden müßte eigentlich als klassische, zeitlose Bohème-Erscheinung unter extrem altmodisch (und dabei noch Modernität vorgehend) abgehäftet werden. Aber machen wir uns klar, daß die modernsten Menschen nach wie vor Gertrude Stein (1874-1946) und Andy Warhol sind, daß weiterhin der Star Boy George, der eine Erfindung des Menschen George O'Dowd ist, vollkommen neu ist. Zunächst ist der Verführer, der ohne Ziel verführt, nur um des Verführens willen, eine verdammt moderne Figur und Boy George ist ein solcher Verführer, es geht ihm unentwegt und einzig und allein darum, Menschen in sich verliebt zu machen. Mit Erfolg. Der einzige andere Pop-Star, der in bestimmten Phasen seiner Karriere dieses Ziel verfolgte, ist Bowie. Zum anderen ist Boy George ein Kinderverführer. Er gibt den kurz vor erster, früher Reife befindlichen Kindern den entscheidenden sanften Stoß in das Wasser des aktiven Liebeslebens. Er übernimmt die Funktion der Mädchenbücher mit dem Unterschied, daß er zum Handeln rät.

## IST ER DENN EIN AUFKLÄRER?

Natürlich nicht. Aufklärung ist ein altes sozialdemokratisches Projekt zum Zwecke der Limitierung des originalen Denkens auf ein limitiertes PROBLEMBEWUSSTSEIN. Boy George ist kein Biologiebuch, er ist ein Aphrodisiakum.

## DIE FRAU

„Frauen sind eindeutig besser als Männer. Frauen können sich in Män-

ner hineinversetzen, umgekehrt geht das nicht. Frauen sind weiser. Sie haben eine breitere Palette von Emotionen.“

## MUSIK I

„Viele Musiker haben Angst, bestimmte Stile zu verwenden oder zu übernehmen, weil sie fürchten unglaubwürdig zu wirken. Das finde ich falsch. Der Irrtum ist, zu glauben, daß es irgendetwas Eigenes oder Neues in der Musik geben könnte. Musik ist eine sehr traditionelle Angelegenheit, alles ist schon dagewesen, außer vielleicht Stockhausen und Philipp Glass und so'n Zeugs, aber nicht einmal das ist heute noch neu.“ Er hat sich vom Image-Künstler zum Song-Writer entwickelt. „Die Musik ist für mich viel wichtiger geworden als sie es am Anfang war. Ich wußte nichts über Musik. Ich habe unseren Bassisten damals per Anzeige kennengelernt und er fragte mich, was er spielen sollte. Jon (Moss, der Drummer) war auch dabei. Wir sahen uns ratlos an. ‚Spiel irgendetwas!‘ Es hat dann geklappt, wir haben uns verstanden. Im Laufe der Zeit habe ich irgendwann die Struktur des Songs begriffen. Heute bin ich soweit, einen einerseits so einfachen, andererseits so komplizierten Song wie ‚Karma Chameleon‘ zu schreiben. (...) Da ist Crosby, Stills & Nash drin, Beach Boys, Country & Western und trotzdem ist es ein Song. Ein altmodisches Lagerfeuer-Lied.“

## AMERIKA

Culture Club handeln wie die Beatles. Sie nehmen den Amerikanern ihre besten Traditionen, veredeln sie zu sophisticated Amalgampop und schenken sie ihnen zurück. „Ich glaube nicht. Ich mußte nicht nach Amerika, um Gospel zu hören. Ich habe früher, als ich noch in Birmingham lebte, jeden Sonntag den schwarzen Gottesdienst besucht. Das war wunderbar. In den USA habe ich nicht einen Ton Gospel gehört. Nur Country & Western und Bruce Springsteen. Die Amerikaner haben keine Kultur. Deswegen haben sie auch Schwierigkeiten mit unserem Outfit gehabt. Sie konnten es in keine Kategorie einordnen. In jedem europäischen Kulturvolk gibt es eine Tradition des Exzentrischen, besonders in England. Die Amerikaner brauchen ihre Kategorien, ihre Pole. Als unsere erste Platte herauskam, dachten sie, wir wären schwarz, weil wir Soul haben. Dann fanden sie heraus, daß wir weiß sind. Und dann, daß wir etwas seltsam aussahen.“

## MELTING POT

„What we need ist a great big Melting Pot“ (Blue Mink). Culture Club spielen dieses Stück als Zugabe. Und als Manifest. Boy George sieht auf der Bühne wieder wie ein Puppe aus, etwas seltsam dimensioniert, mit seinem unförmigen Uncle-Sam-Outfit. Wir sehen weniger Boy Georges und Girl Georges als vor einem Jahr in Hamburg, und nicht so gute. Dafür rührende Fans, die mit Szene und Subkultur nichts am Hut haben. Dicke Männer mit Bauarbeiter-Armen, die ihre Töchter hochheben. Und dann am Schluß fallen sie alle in „Melting Pot“ ein, das Lied, das sie fast alle heute abend zum ersten Mal hören. Und sie verschmelzen mit, noch eine Kultur, die miteingeschmolzen wird, vom Kulturenclub, aber besser, Kulturenkirche. Bei Liedern wie „Victims“ lappte die Veranstaltung voll ins Kindergottesdienst-

mäßige. Mit dem Unterschied, daß diese Kinder glauben. Bewegend.

## SEX II

Ist Boy George nun schwul oder nicht? Daß er mit Kirk Brandon liiert war, steht so gut wie fest. Daß vor ihm bereits Lou Reed, David Bowie und andere ursprünglich schwule Pop-Stars im Laufe ihrer Karriere auf die andere Seite wechselten ebenfalls. David Bowie, beispielsweise verkehrte in einem Berliner Schwulencafe, wo man ihn nicht nur wegen seiner Berühmtheit gerne sah, sondern auch wegen seines Renommées als berühmter Bekenner. Als er jedoch wieder und wieder, mit immer größeren Zahlen von Mädchen zum Frühstück erschien, faßte sich die couragierte und engagierte Geschäftsleitung ein Herz und setzte den prominenten Gast vor die Tür. Boy George selber sagt von sich er sei bisexuell und warum soll man ihm sein auf Musik bezogenes Credo („I enjoy everything, so why not do everything“) nicht auch als libidinöses Credo abnehmen. Eindeutig schwul und campy, ist jedoch die Galerie seiner Helden: Oscar Wilde, Tallulah Bankhead, Quentin Crisp und (of all people) Montgomery Clift.

## JEMAND DER BOY GEORGE NICHT MAG

sagt: „Culture Club sind einfach zu süß. Das ist wie weiße Schokolade. Man beißt rein und es schmeckt auch wirklich sehr gut, aber dann, wenn man noch ein Stück genommen hat, wird es einem zu süß und man muß kotzen.“

## EIN UNFALL

Während sich im Inneren des Hotel Ramada die Grotesken abspielen, die sich in allen Hotels der Welt abspielen, wo Manager sich fern der Heimat betrinken, warten vor dem Hotel ein paar Verehrerinnen mit Autogrammbuch auf Mr. O'Dowd. Der Bus trifft ein. George, noch im Bühnenkostüm, geht, wie es seine Art ist, auf seine Freundinnen zu und will ihnen den Gefallen, den bescheidenen, den er gewohnt ist zu gewähren, gerne tun. Da schießt plötzlich eine Furie aus dem Dunkeln auf den 1,85 m-Mann, wirft ihn nieder, wobei beide gegen den kleinen Brunnen vor dem Hotel knallen. Fast wären sie hineingefallen, hätte nicht ein umsichtiger Virgin-Mann den Boy von hinten gestützt. Zu fünft versuchen Helfer die Furie von ihrem Star zu trennen. Doch die schreit nur immer wieder: „Ich hab ihn angefaßt, ich hab ihn angefaßt“. Als sie schließlich doch getrennt werden, verprügeln die anderen Mädchen, denen ein vom Schock gezeichneter Boy George nun keine Autogramme mehr gibt, ihre Konkurrentin mit ihren Poesiealben.

## BOY MARILYN

Georges alter Freund Marilyn ist jetzt bei Phonogram untergekommen. Auch er, einer von denen, die wie ein Madl ausschauen. „Ich mag den Typ sehr gerne, aber ich mag sein Image nicht, ich möchte nicht, daß es einen Schatten von mir gibt.“

## IST CULTURE CLUB EINE MODERNE BAND?

Es war vor ein bis zwei Jahren eine neue und damit moderne Erkenntnis, daß es bei Pop-Musik immer nur um Sekundär-Musik geht, Musik, die sich auf Aktuelles, andere Musik, Image, Ideologie, Außermusikali-

sches bezieht. Die folglich alles darf, was man früher als „trendy“, „geklaut“ und so weiter indiziert hatte. Culture Club ist die Band, die das tut, was Pop-Bands schon immer getan haben: Klauen, sich auf Außermusikalisches beziehen, Image-Kunst betreiben etc. Nur sind sie die ersten, die es in diesem Maße bewußt und offensiv tun und sie sind die ersten, an denen man überprüfen kann, was aus einer Band wird, die so bewußt Pop zu fabrizieren begonnen hat: Sie wird ungeheuer musikalisch. Boy George: „My mind works so fast anyway.“

## 1984

Boy George, gut geschminkt, mit Appetit essend, in der Hotelbar. Ein Mann von „Popcorn“ und meine Wenigkeit haben uns gerade mit ihm unterhalten. Der Mann vom „Popcorn“: „Am Schluß habe ich noch eine Bitte. Könntest du uns eine Zeichnung machen. ‚1984‘ mit den Ziffern von dem LP-Cover?“ — „Warum 1984?“ — „Because it's coming!“ (besorgt, kritischer 's-ist-verdammt-Scheiße-Unterton) — „Häh? Das ist nicht meine Art, die Dinge zu sehen.“ Boy George lächelt ein japanisches Lächeln. Emsig wie ein kleiner Junge macht er eine kleine Zeichnung und schreibt irgendetwas in der Pre-Page von „Genieße 1984 mit einer Platte von Culture Club!“

## KONSUM

„Ich bin der totale Medienkonsument. Ich nehme so viel auf, wie ich kriegen kann.“ Ja, was denn? Lesen, so erfahren wir, tut er nicht viel. Wenn überhaupt dann Biographien. Im Fernsehen hat er am liebsten Dokumentationen. Neulich sah er mit großem Interesse eine über die Beziehungen von Männern untereinander, nicht im sexuellen Sinne ganz allgemein, sein Lieblingsthema ist es sowieso. Weiterhin geht er gern ins Kino, besonders gefallen hat ihm ein Film über das Leben von Quentin Crisp, sowie „Am Anfang war das Feuer“. Also schon wieder: Ethno- und Soziologie und die Geschichte des Exzentrischen. Verhalten, Liebe und verrückte Klamotten. Doch nicht modern, Boy George? Bullshit, wen interessieren Inhalte!

## ZUKUNFT

„Ich glaube nicht, daß mein Erfolg mein Recht ist. Ich glaube, daß ich dafür arbeiten muß. Wenn ich nicht arbeite, bin ich auch nicht gut. Da ich nicht vor habe in fünf Jahren arbeitslos zu sein, kümmere ich mich darum, daß Culture Club langfristiger existieren kann. (...) Wir führen vollkommen getrennte Leben und wenn wir nicht gerade Platten aufnehmen oder eine Tournee vorbereiten sehen wir uns nie. (...) Ich möchte Talente aufnehmen und fördern, wie Helen.“ Es ist spät geworden. Boy George beginnt zu krächzen. Wie singt er doch in „Miss Me Blind“:

## ER KRIEGT DAS LETZTE WORT

„I'm better than the rest of the men.“ Aber er meint nicht sich. Es ist wieder nur eines dieser Männer-Verhaltens-Szenarios.

## ABER JETZT:

„The space between your eyes/is a place for heroes/that never compromise.“ („Changing Every Day“)

# ROUGH TRADE DEUTSCHLAND

## DISLOCATION DANCE; «Midnight Shift»

Die elegante



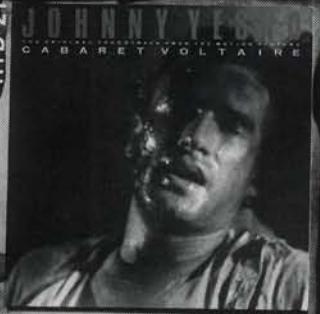
RTD 19

DISLOCATION DANCE on tour...  
14.12. HANNOVER  
16.12. WOLFSBURG  
17.12. BERLIN  
18.12. HAMBURG  
20.12. HOF  
21.12. WIESBADEN

Art, Jazz & Pop zu verbinden.

## CABARET VOLTAIRE; »Johnny Yesno«

RTD 21



CABARET VOLTAIRE on tour...  
3.12. BERLIN  
4.12. HAMBURG  
7.12. KÖLN  
8.12. BOCHUM

Das Experiment geht weiter!

## EINSTÜRZENDE NEUBAUTEN

«Die Zeichnungen des Patienten O.T.»

Die neue, in England produzierte,  
Lp der wichtigsten Avantgarde-  
Gruppe Europas.



RTD 18

## KEVIN COYNE, «Legless in Manila»

RTD 22



KEVIN COYNE on tour...  
3.12. EMSDETTEN  
4.12. CASTROP RAUXEL  
5.12. AURICH  
6.12. BREMEN  
7.12. HAMBURG  
8.12. HAMBURG  
9.12. DUISBURG  
11.12. MÜNCHEN  
12.12. NÜRNBERG  
13.12. KÖLN  
14.12. FRANKFURT  
15.12. BERLIN  
16.12. BERLIN  
17.12. BERLIN  
18.12. MÜNSTER

Musikalisch ausgereifter Rhythm'n Blues.  
Engagiert wie immer.

TROY TATE on tour...  
14.12. WIESBADEN  
15.12. HOF  
18.12. DÜSSELDORF  
19.12. BOCHUM  
20.12. BERLIN  
21.12. HANNOVER  
22.12. HAMBURG  
23.12. MÜNSTER

## LILIPUT «Some Songs»

RTD 15



Eine Sammlung

## THE RAINCOATS «Moving»

RTD 20



Der frische, neue Sound der Raincoats.

sensibel-charmantere Songs.

## DIE NEUEN MAXI's!

**QUANDO QUANGO**

LOVE TEMPO  
REMIX  
QUANDO QUANGO  
Herrn Deutschland

F A R Y

QUANDO QUANGO (FAC 93)

«Love Tempo» - Remix

**The Smiths**

THE SMITHS 4 Track-EP

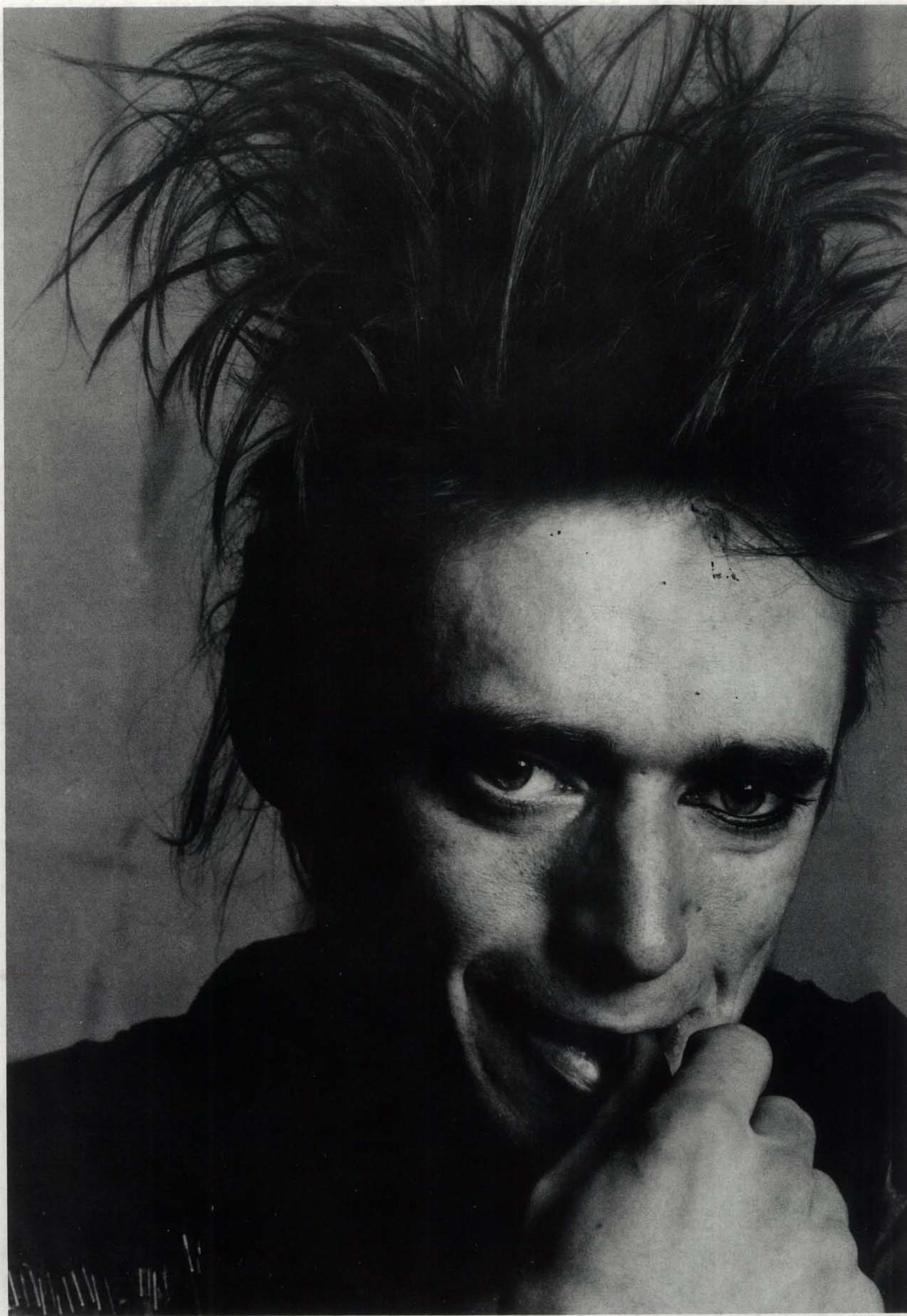
«This charming man, (Version), Woman, Accept yourself» (RTD 010T)

THE RAINCOATS 4 Track-EP

«Animal Rhapsodie, (Version), No one's little girl, Money-made woman» (RTD 011T)

VIOLENT FEMMES 4 Tr.-EP

«Ugly, Give me the car, Gone daddy gone, Good feeling» (RTD 012T)



# BLIXA BARGELD

## VERSION DER WOCHE

„Ich habe überhaupt keine Lust, auch nur irgend etwas zum Thema ‚Untergang‘ zu sagen.“ Blixa Bargeld stellt sofort klar, wovon er nunmehr wirklich nichts mehr hören mag: vom allgemeinen Untergang nämlich, den er früher zu „fördern“ und „beschleunigen“ versprach (SPEX 9/81). Ließ er damals verlauten, dies sei die „Endzeit“ („Noch drei oder vier Jahre, dann ist's vorbei“) und hielt er es für „Selbstbetrug, sich vorzumachen, daß noch irgendwas kommen würde“, so heißt es jetzt lapidar: „Kein Kommentar“. „Ich bin davon ausgegangen, daß es ein allgemeines Verständnis gibt darüber, wie wir das gebrauchen.“ Doch die Journalisten, so klagt er, hätten ihn mißverstanden, hätten einzelne seiner Äußerungen aus dem Zusammenhang gerissen wiedergegeben — obgleich er keineswegs abstreiten möchte, daß er sich *genau* so geäußert hat: „Wir waren betrunken damals . . .“

von Dirk Scheuring

Vor gut zwei Jahren hatten Blixa Bargeld und die Einstürzenden Neubauten in den Musikmedien und auch beim Fernsehen Furore gemacht, als sie ihre akustischen Äußerungen wie das Hämmern auf stählernem Schrott mit apokalyptischen Visionen unterfütterten. Bargeld avancierte zum Aushängeschild und zuständigen Mann für Pressefragen innerhalb der spezifisch Berliner Szene der „Genialen Dilletanten“, die ihre ganz eigene Vorstellung von der Berlin-Präferenz zum Besten gaben: diese Stadt sei „wesentlich näher dran am Abgrund“ als der Rest der Bundesrepublik. Einmal ausgestattet mit einem derart medienwirksamen Image, brachte er in verschiedenen Interviews die widersprüchlichsten Versionen über seine Weltansicht unters Volk. Das „Defizit an Informationen“ hinsichtlich seiner Arbeit mit den Einstürzenden Neubauten, das er nunmehr feststellt, kommt nicht von ungefähr. „Es ist ziemlich neu, daß wir anfangen, was zu erklären.“

„Erklären“ ist hierbei noch untertrieben: „Du willst ein Interview machen, ich aber eine Belehrung.“ Stimuliert durch Kokain und Gin Tonic erteilt er „Lektionen“ — um sich dann zwischendurch immer wieder zurückzuziehen und alles zu relativieren: „Eins zu Null für dich, wenn du mich dazu bringst, meine zynisch-sarkastisch-ironische Ebene zu verlassen und tatsächlich was zu sagen.“

### Bewußt forciert

Hier liegt ein Kernproblem; hier werden Mißverständnisse geradezu herausgefordert: ein namenloser Mann schiebt eine Medienfigur vor sich her, die sich „Blixa Bargeld“ nennt.

Es obliegt dann dem Publikum, herauszufinden, welche der Äußerungen dieser Medienfigur die Absicht hinter all dieser Stahltrommelei beleuchten und welche lediglich der Imagepflege dienen. Mißdeutungen sind somit immer Fehler der Gegenseite; Blixa Bargeld widerspricht sich in all seinen Widersprüchen niemals — er hat dann nur einen weiteren „Neubau einstürzen“ lassen. Im Zweifelsfall steht der Rückzug immer offen: „Wenn es mir nicht mehr paßt, lasse ich Blixa Bargeld einfach verschwinden.“ Der Kult hat eine durchdachte Mechanik.

„Ich mache eben einen Kult daraus, daß ich niemandem meinen bürgerlichen Namen verrate. Frag doch mal einen Zöllner, wenn ich das nächste Mal über die Grenze fahre.“ Bargeld lacht; eine Musikzeitschrift hat sogar mal ein Preisausschreiben zu diesem Thema veranstaltet. „Mein richtiger Name war aber nicht dabei.“ Da für ihn jede Arbeit in der Öffentlichkeit ohnehin mit Personenkult in irgendeiner Form einhergeht, hält Blixa es für „ehrlicher“, dem vorzugreifen und eben diesen Kult bewußt zu forcieren. Jedoch: „Wenn ich mir überlege, das jetzt gedruckt zu lesen — was ich kaum jemals mache, wenn ich ein Interview gebe — dann ist es schon wieder falsch.“

Wohl kaum; das Bargeld-Image wird sehr pfleglich behandelt, auch auf äußerliche Details größten Wert gelegt. Für Fotos fährt er sich immer wieder durch die Haare, richtet einzelne umgefallene Strähnen auf und zwirbelt die langen Kotelettenfransen fadenförmig zusammen. Ohne den schwarzen Kajalstrich, der das linke Auge säumt, läßt er sich niemals fotografieren. Auch ansonsten ist sein ganz in schwarz gehaltenes Erscheinungsbild

ausgesprochen prägnant: seine Unterschenkel sind über der glänzend schwarzen Hose von geschnallten Ledergamaschen umschlossen, die bis zu den Knien reichen. Die Füße stecken in schwarzen Bauarbeiter-Gummistiefeln. Um die Leibesmitte schlingt sich eine Art Bauchbinde aus Gummi, deren Verschlüsse wohl einmal zu einem Paar Skischuhen gehörten. An diesem nierengürtelähnlichen Gebilde ist mit dicken Metallringen ein breiter Lederriemen befestigt, der zwischen den Beinen verläuft und der Konstruktion ein bißchen vom Flair eines Keuschheitsgürtels verleiht. Über dem Hemd aus gröbgebobenem schwarzen Stoff trägt Bargeld eine Weste aus kleinen Kunstlederstücke, die mit dichten Reihen von Büro-Heftklammern zusammengehalten werden. An einigen Stellen sind Haarbüschel angeheftet: Strähnen von seinem eigenen Kopf, Schamhaare seiner Freundin und andere mehr.

### Latein, junger Mann!

All diese Detailarbeit paßt ins Bild und macht durchaus Sinn: Blixa Bargeld ist ein Purist. Da wurde in der letzten Zeit von so vielen großmäuligen Ignoranten über „Stil“ geschwätzt — und *dieser Mann hat ihn!* Er ist einer der wenigen wahren Stilisten, die die deutsche Musikszene und ihr Umfeld bis zur Stunde hervorgebracht haben. Kaum jemand sonst legt so viel Wert darauf, daß jede Kleinigkeit stimmig ist; Bargelds Auswahl seiner Kleidungsstücke läßt dieselbe Verfahrensweise erkennen wie die Auswahl des Klanginstrumentariums der Einstürzenden Neubauten: die Tatsache, daß jedes Einzelteil mehr oder weniger zufällig irgendwo aufgefunden wurde, heißt nicht, daß nicht alles unter strengen ästhetischen Richtlinien kombiniert wurde. Man mag diese Ästhetik als „morbide“ ablehnen und konstatieren, daß sie nicht sehr weit führt — es ist eine Ästhetik, und alles, was sich nicht völlig in das Gesamtbild einfügt, wird rigoros ausgemustert. Zufälligkeit ja — Beliebigkeit nein. So gesehen ist Bargelds Haltung weniger „zerstörerisch“, wie bislang behauptet, als vielmehr „konservativ“: da bückt sich jemand, hebt eine Kleinigkeit auf, die ein anderer weggeworfen hat, und führt sie einer neuen Verwendung zu.

„Die Einstürzenden Neubauten sind ein Teil der Dinge, mit denen ich mich ausdrücke. Ich bin in einer bestimmten Situation und drücke mich darin aus. Dieser Ausdruck ergibt sich für mich *zwangsläufig* aus meiner Situation.“ So will Blixa Bargeld es auch aufgefaßt wissen, wenn er für die Einstürzenden Neubauten das Wort „Folklore“ gebraucht: diese Musik sei „aus einer kulturellen Situation *zwangsläufig* entstehend“, also „ethnisch“. Die „kulturelle Situation“ gibt ihm das Instrumentarium, den stählernen Schrott, an die Hand, und er benutzt es als Ausdrucksmittel: „Ich tue das genauso wie Atmen.“

„Jede Form von Kreativität ist für mich nur möglich in einer extremen Lebenssituation“, meint Bargeld. „Ich glaube nicht, daß etwas Wertvolles entstehen könnte, wenn es nicht in einer extremen Lebenssituation entsteht.“ Blixa Bargeld faßt den Begriff „extrem“ hier sehr weitläufig auf: das Wort bedeutet für ihn lediglich „vom Mittelpunkt verschoben“; der Mittelpunkt sei „der Punkt, an dem die Dinge tatsächlich das bedeuten, was sie bedeuten sollen“. In einer „extremen Lebenssituation“ lebt somit seiner Meinung nach jeder; hingewiesen auf die Duden-Bedeutung des Ausdrucks (dort wird „extrem“ definiert als: „äußerst, maßlos, übertrieben; radikal“) reagiert er mit der besserwisserischen Bockigkeit, die ihn manchmal auszeichnet: „Ich spreche Latein, junger Mann!“ Um sich gleich darauf zu widerrufen: „Wenn du das als Überschrift rausziehst, bring' ich dich um, wenn du das nächste Mal nach Berlin kommst! Ich spreche nämlich doch kein Latein . . . aber ich war schon mal im Vatikan . . .“

### Mehr Distanz

Blixa Bargeld sieht sich selbst nicht nur in einer „extremen“, sondern in einer „extremsten“ Lebenssituation: in einer, in der man geradezu „dazu gezwungen wird, sich auszudrücken“. „Zwangsläufig“, „gezwungen“ — es liegt etwas Schicksalhaftes, Unabwendbares in diesen Vokabeln, die Blixa Bargeld so oft und gern verwendet; etwas von Es-Hat-So-Kommen-Müssen . . .

Bargeld wurde vor 24 Jahren in Berlin geboren. Auch seine Eltern waren geborene Berliner; eine normale,

Foto: Wolfgang Wesener

# EINSTÜRZENDE NEUBAUTEN



Foto: Wolfgang Burat

kleinbürgerliche Familie. In der Neubauten-Frühzeit neigte Bargeld dazu, das spezifisch Berlinerische besonders zu betonen. Heute distanziert er sich davon: das sei nur „notwendig“ gewesen zu einer Zeit, da „merkwürdige deutsche Bands“ ihre Vorliebe für dieses Berlin kundtaten, denen er nicht das Recht zugestand und auch jetzt noch nicht zugesteht, „sich auch nur irgendwie über die Stadt zu äußern“. Derlei „kleinbürgerlicher Provinzialismus“ steht nun nicht mehr zur Debatte.

Blixa Bargelds Leben verlief scheinbar in relativ normalen Bahnen, bis er vom Gymnasium flog. An diesem Punkt sah er sich vor die Wahl gestellt, entweder eine Lehre anzufangen oder sich arbeitslos zu melden und von der Sozialhilfe zu leben. „Würdest du das als ‚selbstgewählt‘ oder ‚erzwungen‘ bezeichnen?“ Bargeld sah sich „an den Rand gedrängt“ und eben in dieser Situation gezwungen, sich irgendwie auszudrücken. Das tat er mit den Einstürzenden Neubauten.

„Du kannst vielleicht sagen, daß, je mehr ich mich ausdrücke und je mehr Leute darauf reagieren, sich meine Situation ändert und sich damit auch mein Ausdruck ändert ... und das tut es bestimmt auch. Aber ich kann nur sagen: Ich bin immer noch derselbe!“

Doch etwas ändert sich schon mit der Zeit: „Je mehr ich mich äußere, und je mehr das wieder auf mich zurückwirkt, desto mehr Distanz — oder sagen wir mal ‚Spielraum‘ — habe ich. Ich kann den größten Scheiß erzählen und würde unheimlich wichtig dabei genommen.“

Da ist was dran. „Dann *unterstell* mir doch mal, daß ich immer den größten Scheißdreck erzähle! Wir können ja eine Offenbarungsgeschichte machen ... ich erzähle dir jetzt mal: ‚Das war alles totaler Humbug. Irgendwie auf Metall rumklopfen ... kuck dir die ganzen Blödmänner an, die jetzt anfangen, das auch zu machen! Die sind alle voll drauf reingefallen! Die ganze Geniale-Dilletanten-Geschichte ... ich könnte mich jetzt noch totlachen über alle, die darüber was geschrieben haben!‘ Das könnte ich ja jetzt erzählen, als eine Version. Mach ich aber nicht! Scheiße, was?“

### Instrument der Aufrechterhaltung

Blixa Bargeld hatte schon Erfahrung auf musikalischem Gebiet, bevor er die Einstürzenden Neubauten gründete. Ganz früher mal hat er Baß gespielt, in einer Jazzrock-Gruppe. So um '78 herum war er Sänger einer Punkband. Doch er fühlte sich in dieser Musik „nicht vollständig wiedergegeben“.

„Musik ist für mich auch etwas, was ‚extrem‘ ist, was nicht an dem Punkt ist, wo es eigentlich sein sollte. Wenn mir einer sagt: ‚Musiiik‘, er singt das Wort fast, „dann heißt das für mich erstmal ‚Scheiße‘. Wenn ich aber sage: ‚Musik‘, dann ist das für mich eher wie etwas in Brand stecken. Es ist auch nicht das, was wir machen — es ist für mich eine Vorstellung von etwas, was da sein sollte, aber nicht da ist. Das Spielen auf Instrumenten aber ist für mich immer das Spielen auf dem Instrument der Aufrechterhaltung.“

Wie Musik sich anhören müßte, damit sie das wäre, was sie sein sollte, darüber hat auch Blixa Bargeld keinerlei feste Vorstellungen. „Ich weiß nicht mal, ob sie überhaupt zu hören sein müßte.“ Die bisherige Form der

Musik aber stellt sich ihm als nichts weiter als ein „raffiniertes Unterdrückungsmechanismus“ dar, gegen den er mit akustischen Mitteln anarbeitet. „Vor zwei, drei Jahren haben nur Bauarbeiter das gemacht, was wir jetzt machen — Krach auf Metall. Wir dehnen die Musik aus; ich mache das so lange, *bis alle mir glauben, daß das Musik ist*.“

Ich habe immer behauptet: ‚Ich kann nicht Gitarre spielen‘. Ich kann auch wirklich nicht Gitarre spielen; ich habe nie geübt. Aber ich habe dieses Nicht-Spielen-Können jetzt so lange praktiziert, daß ich jetzt behaupten kann: ‚Ich *kann* Gitarre spielen‘. Ich habe die Musik ausgedehnt. Und wir werden sie so lange weiter ausdehnen, bis nichts mehr übrig ist, was *nicht* Musik ist. Und wenn dann alles Musik ist, dann gibt es keine Musik mehr; denn es macht ja keinen qualitativen Unterschied, ob ich sage ‚Alles ist Musik‘ oder ‚Es gibt keine Musik‘. Das ist die Vernichtung jeglicher *Möglichkeit* von Musik.

Verstehst du jetzt, warum das ‚Lektionen‘ heißt?“

Gegründet hat Bargeld die Einstürzenden Neubauten vor drei Jahren, gemeinsam mit dem eigentlichen Erfinder des Stahl-Schlagzeugs, Endruh Unruh. Gegen Unruhs „revolutionäre Auffassung von Musik“ nennt Bargeld die seine noch „fast konservativ“: „Den interessiert überhaupt nicht, wie irgendwas klingt. Für den ist Musik wirklich, wenn zum Beispiel einer 'ne Wand anbohrt.“

### Diktator oder Pressechef?

Zweifellos ist „Blixa Bargeld“ der Name, der am ehesten mit den Einstürzenden Neubauten und ihrem Konzept in Verbindung gebracht wird. Die übrigen Mitglieder fallen neben dem medienwirksamen Bargeld sehr viel weniger auf. Ihre Zahl ist mittlerweile auf sechs angewachsen: Neben Blixa und Unruh gehören Alexander von Borsig, die beiden Ex-Abwärts-Mitglieder F.M. Einheit und Marc Chung und der Engländer John Catherly, ehemals Produzent unter anderem für die Sex Pistols und Joy Division, zur festen Besetzung. War es früher üblich, durch ständigen Personalwechsel „die Neubauten immer wieder einstürzen“ zu lassen, so gilt jetzt das Gegenteil: „Wenn du zwei Jahre lang eine Fluktuation unter Mitgliedern gehabt hast und hast dann eine feste Besetzung, dann stürzt das Konzept schon ziemlich ein“, erläutert Bargeld.

Zu seiner exponierten Stellung gegenüber dem Rest der Gruppe offeriert er wiederum mehrere Versionen der Erklärung, von denen jede für sich den Sachverhalt „nur teilweise, nicht vollständig“ wiedergibt: „Erstens: Ich war immer der Diktator, und der Rest der Band lehnt sich jetzt gegen mich auf. Das äußert sich vor allem auf der neuen Platte.“

Zweitens: Wir arbeiten weiterhin in einem arbeitsteiligen Prozeß. Marc Chung ist zum Beispiel für unsere juristischen Probleme, für Geld und Verträge zuständig; Blixa Bargeld ist das Aushängeschild und verkündet die jeweils offizielle Version der Woche.

Drittens: Ich bin außer Unruh das einzige Gründungsmitglied. Wir haben da eine Hierarchie, die danach geht, wie lange jemand dabei ist. Wer ein Jahr dabei ist, darf schon mal ein bißchen was sagen. Wer aber drei Jahre dabei ist, darf schon eine Menge sagen. Da aber Endruh nie was sagt, bleibe ich alleine übrig.“

### Alle genau gleich

Die zweite LP der Einstürzenden Neubauten wird demnächst erscheinen. Der Titel „Die Zeichnungen des Patienten O.T.“ ist inspiriert von Leo Navratil, einem Medizinprofessor, der Schizophrene behandelte und deren Krankengeschichte aufschrieb. Jener „Patient O.T.“ hatte die Eigenart, Menschen zu zeichnen — Menschen, die alle gleich aussahen: ein Kopf, praktisch gesichtslos, mit Armen, die bis zum Boden reichten, und mit Beinen. Ein Polizist sah genauso aus wie ein Dirigent; der Dirigent wurde lediglich dadurch kenntlich gemacht, daß irgendwo ein Taktstock in der Luft schwebte. Bekam O.T. Anweisung, etwa 26 Männer zu malen, dann malte er exakt 26 dieser Kopffüßler — alle genau gleich. „Das Tollste ist aber, daß das alles mit der Platte überhaupt nichts zu tun hat“ grinst Blixa. Anlaß für die Namensgebung war nur, daß Marc Chung sich bei einem der Stücke, das einen sehr unregelmäßigen Rhythmus hat, im Studio eine Strichliste anlegte; aus den Strichen sah er, wann er wie oft seinen Baß anzuschlagen hatte. „Wir nannten das Stück immer ‚Die Zeichnungen des Patienten O.T.‘, und jetzt heißt die Platte so.“

Der Arbeitstitel für die LP war eigentlich „Jäger und Sammler“ gewesen. Ein Titel, der wieder auf die schon erwähnte Arbeitsweise zurückführt: monatelang wurden Instrumente, Konzepte und Techniken gesammelt und gesichtet; von den schließlich vorhandenen 45 Stücken wurden nur 13 auf der LP veröffentlicht. Vier Monate lang hat die Gruppe in fünf verschiedenen Studios in Berlin und London aufgenommen und abgemischt: „Frag mich nicht, was das gekostet hat — es ist unglaublich!“

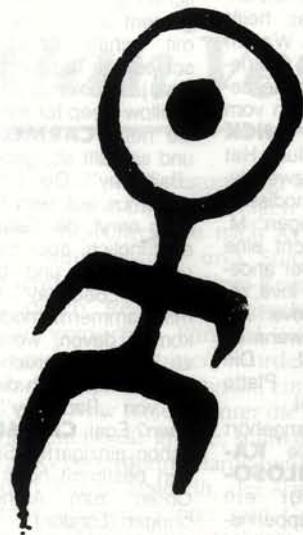
Nachdem die Band zunächst auf eigene Rechnung gearbeitet hatte, sprang das unabhängige englische „Some Bizzare“-Label ein und übernahm den Rest der Kosten: die Einstürzenden Neubauten setzen den Trend zur Kooperation zwischen deutschen Musikern und britischen Schallplattenfirmen fort.

Das Resultat: das Neubauten-typische Puzzle aus Stahllärm, Textfetzen und sonstigen Geräuschen wurde diesmal auf besonders hohem technischen Niveau arrangiert; so differenziert ist der Klang metallenen Bauschrotts noch nie zu hören gewesen. Blixa Bargeld meint durch diese „Guerilla-technik“ die für Rockmusik geschaffenen Strukturen der Musikproduktion für seine Zwecke eingespannt zu haben, ohne sich ihnen ausliefern zu müssen.

Diese Art der Vorgehensweise bleibt zwiespältig, der Widerspruch ist nicht aufzulösen: Blixa Bargeld versucht, durch seinen Ausdruck sein Ausdrucksmittel aufzulösen; er gibt vor, Musik nicht zu mögen, kann aber nur durch sie selbst dagegen anarbeiten. Damit ist er eben auch ein Musiker.

„Aber *ibr* kommt doch immer an und sagt, daß ich Musik mache!“ Kein Musiker? Ein Künstler?

Blixa Bargeld verweist auf Mike Hentz, den umtriebigen Konzeptkünstler, Performer und Minus-Delta-T-Mitglied, dessen letzte Großaktion, der Transport eines riesigen Felsbrockens auf einem Tieflader quer durch Europa und Asien bis in den Himalaja große Beachtung durch die Medien fand (SPEX 5/82): „Wenn du Mike Hentz als Künstler bezeichnest, dann bin ich auch einer.“



# SINGLES

nur die von Arthur Baker produzierten **PLANET PATROL** mit "Cheap Thrills" einigermaßen aufhorchen lassen. Unverkennbar die typischen Rhythmus- und Melodistrukturen. Ein zweites "Looking for the perfect beat" ist jedoch nicht in Sicht. **KANO** mit "It's a War", **MR.D.** mit "Frisk", **WATERFRONT HOME** mit "Take a Chance (on me)" und die **TWO SISTERS** mit "High Noon" sind gängige Discothekemusik (erkennt man am mechanischen Klacken der Rhythmusbox und einem 5-tönigen Synthiriff) ohne Format, Klasse und Selbstbewußtsein.

Selbstbewußtsein haben **SUGARHILL GANG**, wie man weiß, aber ihr "Kick it live from 9 to 5" ragt kaum aus dem eintönigen RAP-Angebot heraus. Die Scratcheffekte wirken ziemlich aufgesetzt. Abwechslungsreicher ist da schon "White Lines (Don't, Don't do it)" von **GRANDMASTER FLASH & THE FURIOUS FIVE**. "White Lines" besitzt zwar nicht die Intensität einer "Message" oder eines "New York, New York", dafür aber ein interessantes Arrangement, mit Chorgesang und Vocal-Group-Einleitung! Ein Song über das Drogenhandelsbusiness, gegen den Drogenkonsum (beide: Sugarhill Records). Wie eine Holger Czukay-Rap-Scratch-Nummer klingt "Grapsch!" von **DIE ZWEI** aus Berlin. Konfus, chaotisch und teilweise nervend, aber einfallsreich, mit guten Ideen. Wäre die Produktion nicht so blechern, glatt eine Nummer für die Disco (Zensor).

Wie **CAN** kommen auch **DUNKELZIFFER** aus Köln und hier sind zweifellos Profis am Werk. "Don't ask me" ist ein swingendes Instrumentalstück, nettes Arrangement und Melodie, während "Colours and Soul"... Aber bei ihnen hält man sich immer zu lange damit auf, ihre Musik zu **BESCHREIBEN** ... (GEE BEE DEE).

"Und da spielt noch 'ne Band, doch die is bescheiden und die Kellnerin is auch ganz schön gerissen". Ja, die Band, die da spielt heißt **NEUE HEIMAT**, kommt aus Köln und der Titel heißt "Snäk Snäk" (EMI).

Das war's auch schon aus der deutschen Ecke. Den Schlachtruf "Hey, we're the

Rock Steady Crew" von der **ROCK STEADY CREW** dürfte jeder, der Radio hört, kennen. Musik für's Radio. Ohrwurm, modern, Elektronik, ein bißchen Scratch usw. Die 3 Minuten Popsingle (Virgin).

Zu der Abteilung "Ältere Herren" gehören eigentlich Billy Joel und Paul McCartney. **BILLY JOEL's** "Uptown Girl" ist voll auf Trend gemacht (Motown-Arrangement!) und natürlich Nr. 1 in England. Trotz des Fake eine absolut tolle Popsingle, DER Ohrwurm und DIE Überraschung. Ich mußte es einfach gut finden. Zu **PAUL MC CARTNEY & MICHAEL JACKSON** und ihrem "Say Say Say" fällt mir nicht mehr ein, als daß Paul McCartney eine Flasche ist und genau weiß mit welchem schwarzen Superstar er seine Kohlen am besten machen kann. Nach Stevie Wonder jetzt also M. Jackson (EMI).

**THE CURE** haben ihren todessüchtigen Jammerstil aufgegeben und schleichen sich locker swingend als "The Love Cats" über die Dächer und Hinterhöfe. Natürlich ist es nachts, aber niemand wird sie daran hindern die Fete der Aristocats zu besuchen und sich zu vergnügen (Fiction).

Die neue **ABC**-Single kommt viel zu spät und zieht ein Resümee: "That was then, but this is now". Viel geändert hat sich nicht, ein schmachtetzendes, bombastisches Arrangement und Martin Fry über alles(m). Ätsch, der Song ist **SCHLECHT**, einfach schlecht, nie vermutet man, daß diese Gruppe Songs wie "The Look of Love" geschrieben hat.

Bei der neuen Single von **KIM WILDE** hatte Nille Rodgers seine Finger im Spiel. "Dancing in the dark" wirkt trotz der hervorragenden Produktion streckenweise eintönig und unattraktiv. Die "Hook-Lines" erst nach anderthalb Minuten, das ist zu spät (RAK). Obwohl ich Präsentation und Image der **EURYTHMICS** nicht mag, muß ich zugeben, daß "Right by Your Side" eine exzellente Popsingle ist. Hier mischen sich afro-karibischer Hintergrund, mit modernem Synthi-Arrangement und Rhythmusmaschine. Chorgesänge und Trompetensolo begegnen sich durch die Hintertür. Über allem eine leidenschaftliche Gesangsmelodie von Annie Lennox.

Folkloristisch mutet "Love on a Farmboy's Wages" von den Popmusik-Analytikern **XTC** an. Ein gewagtes Arrangement rettet keinen müden Song, ersetzt keine mitreißende Melodie. Gäh! (Virgin)

Ein Ausflug in die Reggae-Ecke beweist: Hier tut sich gar nichts! "Tribal War" von **DILLINGER** ist grausam süßlich, triefend überproduziert. Ganze Hochhäuser von Elektronik und Synthesizern bauen sich auf. Der dekadente Dillinger ist vom Reggae soweit entfernt wie London vom größten Schallplattengeschäft der Welt (10 Records Limited).

**MUSICAL YOUTH** machen auch nur Cover-Versionen. Ihr "007" dürfte noch jedem in der Version von Desmond Dekker im Ohr sein. Aber besser im Kindergarten wird Musical Youth gehört als Saga! (MCA)

Ein typischer USA-Mainstream-Popit in modischem Gewand und Verpackung (Schwarz-weiß Cover, das Gesicht zielt die unvermeidliche Ray Ban-Sonnenbrille) ist der "Twist of Fate" von **OLIVIA**. Wer nicht weiß, wer Olivia ist, wird sich nach dem Anhören nicht wundern, wenn er erfährt, daß es **OLIVIA NEWTON-JOHN** war. Fooled by the image, Paul Weller-Fans (EMI).

Blieben wir bei den Damen. Ein toller Ohrwurm ist "They don't know" von **TRACEY ULLMAN** (Stiff). Das ganze klingt herrlich nach 60iger Girl-Groups — etwa den Ronettes, Crystals, usw. — und handelt vom typischen "Teenager-Love"-Melodram. Aber diesmal endet die Geschichte nicht tragisch, denn schon von Anfang an ertönen die Glocken (der Liebe). Da ich 1963 erst ein Jahr alt war, habe ich das Recht diese Platte **WUNDERBAR** zu finden.

Bei der neuen Single von **KIM WILDE** hatte Nille Rodgers seine Finger im Spiel. "Dancing in the dark" wirkt trotz der hervorragenden Produktion streckenweise eintönig und unattraktiv. Die "Hook-Lines" erst nach anderthalb Minuten, das ist zu spät (RAK). Obwohl ich Präsentation und Image der **EURYTHMICS** nicht mag, muß ich zugeben, daß "Right by Your Side" eine exzellente Popsingle ist. Hier mischen sich afro-karibischer Hintergrund, mit modernem Synthi-Arrangement und Rhythmusmaschine. Chorgesänge und Trompetensolo begegnen sich durch die Hintertür. Über allem eine leidenschaftliche Gesangsmelodie von Annie Lennox.

Eine der besten Singles des Monats (RCA).

Zweifellos auch eine der besten Singles der letzten Monate ist "Racist Friend/Bright Lights" von **THE SPECIAL AKA** (Two Tone). Elvis Costello persönlich ließ sich zu wahren Begeisterungstürmen verleiten, ob der packenden und unheimlich auf den Punkt gebrachten Titelzeile: "If you have a racist friend, now is the time for your friendship to end". Korrekt. Gespannt wartet man auf die anstehende Lp, die angebliche teuerste Produktion der englischen Popgeschichte. Na dann.

Kultstatus in England besitzen **THE SMITHS**. "This Charming Man" (Rough Trade) ist ihre zweite Veröffentlichung und sie überzeugen durch einfachen, melodiosen Gitarrenpop. Die Stimme des Sängers erinnert an Roddy Frame von Aztec Camera. Ihre Songs sind ähnlich zerbrechlich und doch vorwärtstreibend. Melancholie mit Ohrwurmcharakter.

Produziert von Trevor Horn werden **FRANKIE GOES TO HOLLYWOOD**. Ihre Single klingt dementsprechend gigantisch, bombastisch produziert. Dieser Frankie, der nach Hollywood geht, muß ein Kosenamen für King Kong sein. Stampf. (ZTT = ist ein heutiges Label vom NME-Schreiber Paul Morley und Produzent Trevor Horn).

**BRUCE FOXTON** wird nach der Auflösung von **THE JAM** auch kein Bein mehr so richtig auf die Erde kriegen. Seine erste Single "Freak" war rockig und banal. Seine neue "This is the Way" hat schon andere Ansprüche, vor allem eine greifbare Melodie und souligen Background. Produzent Steve Lillywhite kann sich jedoch nicht zwischen synthetischem Bombastensumpf und flottem Disco-Soul entscheiden (Island). "Hey, little girl" von **ICEHOUSE** war das beste Roky Musicstück seit langer Zeit. "Uniform" besitzt nichts von dieser kühlen, distanzierten Ausstrahlung. Rockmusik für den modebewußten Grafiker, Ultra-voxFan und Porschefahrer (Chrysalis).

Die leicht psychedelische Ausstrahlung von "Love in Itself-2" der blutarmen Elektroniker **DEPECHE MODE** ist ja ganz nett anzuhören, aber was heißt das schon? (Mute). Warum sich mit Mittelmaß zufriedengeben, wenn es bessere gibt! Zum Besten vom Besten gehört **NICK HEYWARDS** "Blue Hat For A Blue Day", zweifellos ohne. Das große, modische Vorbild des Kollegen M. Heidingsfelder macht eine gute Single nach der anderen... "please my love, release the story of love..." heißt es da, auch wenn es gekünstelt klingt. Die anschiemigste Platte der letzten Monate! Durchs Telefon angehört habe ich mir die **KASTRIERTEN PHILOSOPHEN** (was für ein schrecklicher Gruppename). Ihr 4-Track-Vinyldebüt enthält unter anderem auch eine Version von "Heart-

break Hotel", die der von John Cale nahe kommt. Die Gruppe aus dem 39 Clocks-Umfeld ist zwar amateurhaft, aber hypnotisch und psychedelisch. Wenn die Orgel gewisse Harmonien spielt, wird es gefährlich um deine Psyche... (Psychotic Promotion).

"Soul Inside" von **SOFT CELL** ist zwar schon ca. 2 Monate alt, aber da es an dieser Stelle nie gewürdigt wurde, werde ich das jetzt nachholen. Eine **PHANTASTISCHE** Single, "... a wild celebration of feelings inside ... there are times when my mind is an explosion of feelings, I'm trying to hold on the SOUL INSIDE ..." dröhnt es in meinem Gehirn und ich verliere mich im Strudel der Musik. Rasant, aufregend und dramatisch, dieser Kampf der Seele gegen die Triebe. Ein großer Bericht über Soft Cell wäre längst fällig... (Vertigo).

**PAUL HAIG** hatte mal einen Ohrwurm mit einer Coverversion von Sly Stones "Running Away". "Justice" ist eine Eigenkomposition, die alle Eigenschaften einer tollen Popsingle besitzt, bis auf den Refrain. Scheint so, als hätte man sorgfältig alle Zutaten zubereitet und das Wichtigste vergessen. Trotzdem, guter Durchschnitt (Disques du Crépuscule).

Moderne **ROCK**musik, irgendwo zwischen XTC und U2, zwischen **NEW WAVE**-Pop und **NEW WAVE**-Rock, zwischen gestern und vorgestern, machen **POSITIVE NOISE**, "When Lightning Strikes", **THE CHAMELEONS** "Up the Down Escalator" und **CHINA CRISIS** "Working with Fire and Steel" (alle Virgin). Schlimm und auffällig belanglos finde ich übrigens auch die **THOMPSON TWINS**. "Hold Me Now" versucht sich auf die "Kraft der guten Melodie" zu verlassen, nur leider geht das voll in die Hose, wenn die Melodie nicht über Grand Prix d'Eurovision-Niveau hinwegkommt (Arista).

Puh, genug gewettert, zum Abschluß noch ein vergessenes Juwel. "Bad Day" von **CARMEL**, jeder kennt es, die **BESTE** Single der letzten 3 Monate. Das Revival der großartigen, weiblichen Gesangsstimme, würde Diederich Diederichsen da sagen. "... I'm giving you hope ..." singt sie zum spärlichen, gospelartigen Arrangement und ich merke, damit schaff ich's, jeden schlechten Tag durchzustehen, ja wirklich.

"Willow weep for me" heißt die neue **CARMEL**-Single und sie fällt ab, gegenüber "Bad Day". Der Stakkatorhythmus auf dem Schlagzeug nervt, der Gesang ist eindringlich, aber nicht variationsreich und tragend wie bei "Bad Day". Gospel mit Hammermethode. Das kommt davon, wenn man zu hohe Ansprüche hat. Was könnte auch die Klasse von "Bad Day" erreichen? Egal, **CARMEL** sind schon einzigartig. Sie werden bestimmt noch einige Ohren zum Aufhorchen bringen (London). Laßt Euch keine faulen Eier von Ostern andrehen! Merry X-mas Everybody!



SINGLES von Olaf Karnik

Der **VORWEIHNACHTLICHE** Plattenmarkt bietet wieder jeder halbwegs flüssigen Plattenfirma die Möglichkeit dem Weihnachtsmann auch ihre faulsten Eier in die Taschen zu stecken. Die riesige Anzahl mittelmaßiger, unterdurchschnittlicher und schlechter Konfektionsware bestimmt das Bild. Wie in den Schuhgeschäften, Kaufhäusern und 2nd-Hand-Boutiquen Kölns. Aber zum Glück gibt es die Minderheit überhaupt noch, die Minderheit an leuchtenden und glänzenden Juwelen und Edelsteinen. Und die findet man entweder direkt im Bergwerk oder im Juweliergeschäft.

Fangen wir mit der Massenware an: In der Metronome-Maxi-Dancer-Serie können



## ***Alan Vega : Fucking Atomic Bombs!***

... 23.00 Uhr, die Erregung legt sich. Bitte jetzt keine dummen Fragen von Stadtzeitungsschreibern nach Avantgarde, Minimalismus und Suicide. Brennendes wie dieses Vega-Konzert wird durch Rechtfertigungsgeklapper nur verdorben. Fünfmal ließ er sich wieder herausbitten, wurde der pummelige Synthi-Rhythmist, ein Babyface aus New Jersey, hinter die Maschine gestellt, die grazile, schmachtlippige Keyboarderin (Manhattan) ihren drei Tönen zugeteilt, der slappy Gitarrist (Queens) hinter sein Gerät geklemmt. Das sechste Mal trat der edle Ritter Vega (einst Brooklyn) allein mit Gitarre und Eifer bewaffnet

den Ritt gegen die Monoton-Tape-Maschinen an. Gewinner unbekannt, Operation gelungen. Die Leute in Bochums Zeche waren auf den Geschmack gekommen. Es gab Rock'n'Roll, echt und krank, Gitarrenmusik elektronisch verkürzt und durch die Stile geschickt, von Rock-a-billy, R & B, Gospel bis Rocking Dylan. Alan Vega genoß es an diesem Abend, diese alte Story wieder einzufädeln und nach Belieben abzuschmacken. „Je t'adore“, das Liebeslied: Man glaubt ihm, auch wenn er schon längst die Lippen auf Verachtung gezogen hat. Er hat ein T-Shirt an mit „ELVIS 1935—77“ und das

obligate Stirnband. Ich spiele Star, ich bin Star, ich „The Last White Hope“. Sein Prinzip Hoffnung spielte Alan Vega in zwei zirkusreifen Szenen: ‚Wie schaffe ich es, dauernd mit meinem Mikrostander nicht klarzukommen‘ und ‚Wie bringe ich einen Gitarrengurt umstandsvoll an meinen Körper?‘ Charly Rivel hätte geweint, und die Leute verloren den Glauben an das böse Trash-Kid Vega. Nicht genug des Edlen, er ließ seine gelangweilte Tastendrücke einen Zug aus seiner Zigarette nehmen und drückte zig Teeniehände. „Keep Your Dreams!“ Wenigstens mußte er seine Gitarre einmal treten, Gott sei Dank!

John Leiden hätte ihn sehen sollen, und er wüßte, warum er zum Rock'n'Roll zurückgekehrt ist. Alan Vega braucht kein eigenes Revival, obwohl die Idee ist großartig (wäre sie nicht ein Kind der Not ...). Er bricht sich selbst, damit er weiter kann. „Every 1's A Winner“, selbst Hang-Out-Alan. Nach 12 Jahren ein bißchen Erfolg. Die Massen wird er nicht gewinnen. Was macht er, wenn er „schlecht drauf“ ist? Alan Vega wird seiner Garage treu bleiben und zwischendurch lautstark verkünden, wie „Fucking“ die Atomic Bombs sind. Ein Proll-Hippie, wie man sich ihn wünscht. Peter Bömmels (32 J.)

Foto: Wolfgang Wesener



# KNACKS

## DA BIRST DER ZAUBERWÜRFEL

**Als in Bochum erstmalig John Lydon und P.I.L. aufspielten, hielt sich auch Clara Drechsler unter den Zuhörern auf. Danach machte sie sich einige grundlegende Gedanken:**

**E**inst — vor mehreren Jahren — kam einer dieser ganz dummen Punks mit „der neuen Sex Pistols“ an, und ich ahnte plötzlich, daß zumindest *dieser* Scheiß jetzt sein endgültiges Ende gefunden hatte. Nicht das ich definitiv gewußt hätte, worum es bis dahin gegangen war, ich dachte nur: es ist vollbracht. Man saß in fröhlicher, schmutziger Runde und ließ sich genüßlich beleidigen durch die schicksalhafte Single, die dann doch nicht die neue Sex Pistol war. Am allerschlimmsten: Wenn schon John Lydon der Klasse des Zivilnamens den Vorzug vor dem Bürgerschreck-Pseudonym gab, mußten alsbald auch liebevoll ausgedachte Namen wie „Sid Wahnsinn“, „Zombie“ u.ä. den Träger als Langweiler ausweisen. Mir war die Punkdämmerung gerade recht, weil die schrecklichen Rituale von Freundschaft und Verschworenheit des Punk-Häufleins aufdringlich zwischen mir und meiner ruhmreichen Zukunft standen (Ethik usw. gegen Verrat). Die Faxen waren ja nun Schnee von gestern und ich konnte mich unbelastet von moralischen Bedenken zum *Rockjournalisten* umschulen.

Wann immer meine Gedanken zu *Public Image Ltd.* schweiften — ich hörte sie selten, ich lese lieber drüber, erfüllte mich daher grenzenlose Dankbarkeit. In letzter Zeit hat das allerdings merklich nachgelassen. Man hätte ahnen sollen, daß „Public Image“, die die erste Perle einer unendlichen Kette von Imagebewältigungen darstellten, daß uns im letzten Gebet dieses Rosenkranzes mit „This is not a love song“ grundsätzlich irgendwie wieder dasselbe unterkommt wie im ersten. Schluck. Hier sitzen doch Verräter im Busch, soviel ist mal klar, denn so ist es immer gewesen. Seit der Zerstörung bzw. Entlarvung von „Rock“ und „Rockmythen“ und dem darauf folgenden teilweisen Wiederaufbau zum Zwecke der subversiven Re-Unterwanderung in der auch Rotten bzw. Lydon mitmischte, ist der rote Faden, der unfehbar zum Täter führen sollte, verknüsst.

Wer war's? Johnny Rotten, der durch sein ständiges Insistieren, alles sei nur Schwindel die ganze Gemeinde im Glauben wiegte, alles sei nur so wahr? Die Restgemeinde, mittlerweile schwarz in schwarz mit blondiertem Haar, die durch Anarchy-Blöken den John Lydon an künstlerischer Selbstverwirklichung hindert? Oder — weit schlimmer — in dem Glauben bestärkt, PIL sei bereits... Vielleicht Keith Levene, dessen abfällige Worte über Lydon ein weiteres Mal den falschen Eindruck erweckten, an dem Mann sei was dran, und sei es auch ausschließlich Negatives? Ja, Rock'n'Roll ist ein schmutziges Geschäft, selbst eine Abschaffung führt endlich nur zur Absorption der Abschaffer. Unsterblich eben! — Was man von John Lydon bis dato noch nicht behaupten kann. Johnny Rotten ist unsterblich, nur irgendwo hinter der letzten Biegung abhanden gekommen. Wer meint, eine schlechte Band sei schon genug, um die Grenzen des Business zu sprengen, kann von Glück reden, wenn sie so schlecht wird, daß der *Rock* sie wieder in die Arme schließt.

Letztlich bleibt alles an Mick Jagger hängen. Bei John Lydon stellen sich 2 Fragen. 1.: Ist er sauber — d. h. ist er wenigstens *künstlerisch* integer oder von irgendwelchem Wert? und 2.: Tickt er noch sauber? Wobei die 2. Frage logisch auf der ersten aufbaut, oder bzw. sich aus ihr ergibt. Lydon formulierte aber-und abermals ausführlich sein Bekenntnis zum Denkanstoß (wie sollte man sich andernfalls erklären, daß das musikalische Beiprogramm unter seiner kraftvollen Zügelführung ins Kümmerliche steuert). Wenn wir heute fragen „Wo lassen sie denken?“ müssen wir erfahren, daß wir selbst ihm durch schmeichelhaftes Kopfzerbrechen jahrelang ersparten, den eigenen Geist zu schärfen.

Johnny, das steht im Raume!

Stellungnahme: „*Ich will bewundert werden.*“ Insofern ist er einer von uns.

Wenn er aber einer von uns ist, warum werden dann nicht *wir* bewundert, wo wir uns weit gründlicher mit allen Lydon-Belangen auseinandersetzen, als er jemals zu tun bereit war? Mittlerweile ist jeder weit genug fortgeschritten, um Provokationskombinationsmöglichkeiten, die sich einzig und allein daran aufhängen, daß es vor PIL mal einen Johnny Rotten gab, auch ohne die Mithilfe von John Lydon durchzuspielen. Viel-

leicht war ich bis hier zu ungenau, was ich sagen wollte war: Was will der Mann eigentlich *noch*?

In Bochum bot er alles, was sich für Eintrittsgeld wünschen läßt. Sein Arbeitsethos ehrt den als unzuverlässig verschrienen Entertainer. Ein Interview mit Alan Bangs befriedigte die kühnsten Publikumswünsche nach *Schnippigkeit* und *Würze durch Kürze* (ausgestrahlt im Rahmen der großen WDR-Jugendsendung). Gestählt durch diesen ersten Triumph präsentierte er sich der schwarzen Menge als Punk-Rocker. Es stockt der Atem — echt, echt, echt, wie er wirkt. Lebensecht. Die Konversation mit dem Publikum zeigt ihn als Absolventen der McLaren-Schule. Dann zieht er das Hemd aus der Hose und beschwört im Little-Nemo-Look (verschlafen, nicht traumhaft) Erinnerungen an ein Mitglied der Boomtown Rats, das seinerzeit durch Auftritte im Schlafanzug die Presse begeisterte. Es wird klar, daß ein lustiger Abend bevorsteht, und ich bin glücklich, hintenan zu stehen, wo Bier fließt, und nicht vorne, wo nur salziger Schweiß fließt. Wenn es noch Tränen wären.

Das Genie von John Lydon besteht wohl darin, immer schlechter zu sein, als erwartet, diese *Vielschichtigkeit* der auf den ersten Blick plump eintönigen Person muß man als gegeben annehmen, um das Event auf der Bühne gelassen über sich ergehen zu lassen.

Charisma, Witz, Pose, was immer den Menschen außer dem Rückgrat noch aufrecht hält, John Lydon verzichtete auf alle Korsagen und hing dann erwartungsgemäß voll durch. Ist durchaus wörtlich zu verstehen, er schlenkerte penetrant affenartig herum.

Travestie-Show mit Schimpansen als Conferencier sollten normal in Deutschland groß ankommen, doch hier fehlte ein Bob Lockwood. Diesem Begabten gelingt immer, ob mit Liza Minelli- oder Marilyn Monroe-Perücke, nicht anders zu wirken als eben wie ein molliger Lockwood. Die Kraft der Persönlichkeit. John Lydon wirkte immer wie Johnny Rotten, der wie Lydon wirkt — ein Schatten seiner selbst.

Tatsächlich: Über das Rotten-Image ausgiebig persifliert und pervertiert, baute sich das Lydon-Image auf, ein Anti-Rotten-Image, über das nun wieder das Anti-Anti-Rotten-Image hereinbrach, ohne das uns von der *Lydon*-Phase etwas wertvolles geblieben wäre. Es sei denn, man gibt

sich mit der Erklärung zufrieden, daß der wirkliche John Lydon eigentlich *Leo* heißt — vielleicht ist er auch ein Über-Lockwood, in dem Fall wäre, was wir sehen, trotz aller Persönlichkeitsverschachtelungen der echte Lydon, auf dem Gipfel der Subversivität und gleichzeitig unendlich schal geworden: Das Opfer des eigenen künstlerischen Waschzwangs.

PIL ist eine Rockband. Angenehm laut, instinktiv, heavy, eine Bande schräger Studiomusiker, die „Anarchy“ genauso gut und schlecht abreißen, wie die Disco-Version von „This is not a love song“ bum bum. PIL ist eine Kult-Band. John Lydon war ein Johnny Rotten. Das ist an und für sich harmlos und ganz legitim, hielten sie nicht die Konstellation für ideal, um eine Kult-Rock-Punk-Revue auf die Beine zu stellen, die ebenbürtig neben dem „Hair“, der Hippie-Ära steht.

Spucken muß dabei sein. „You just can't justify that“ würde ich sagen. Lydon ist der Meister des Déjà vu als Stilmittel — seine Geraden ahnt man solange vorher, daß beim Aufschlag der Schmerz schon im Abklingen ist. Vielleicht ist er letztlich doch ange-treten, allen Kritikern des Punk nach Jahren zu bestätigen, daß sich hinter der destruktiven Fassade keinerlei Kreativität verbirgt, sondern nichts als eben zwanghaftes Nihilismusbedürfnis. Die satirische Wiederverwendung von Klischees (auch von Klischees von Klischees) ist mittlerweile selbst das Klischee schlechthin, ein Laufstättchen für Johnny Rotten, in dem er nun bis Ultimo Spielzeug zerbrechen darf — Knacks, da birst der Zauberwürfel.

Für Johnny ist der Sprung zu groß, den Strummer oder Weller vielleicht wagen konnten, er kann die Punk-Haut nicht abstreifen, wenn sie ihm zu eng wird, denn wenn Johnny Rotten endlich stirbt, wird auch von John Lydon nur noch Staub bleiben. Er ist der Über-Reagierer, der nur mit dem eigenen Wechselbalg reagiert, aus ihm kommt nichts mehr, zu ihm dringt nichts mehr, ein autonomer Langweiler, kurz — der Chef einer Rockband.

Rockbands spielen alte Hits, solange die Fans es wollen, und also ehrt Lydon — wirklich als einziges — daß er nun endlich alle Zierereien fahren ließ, und „Anarchy in the UK“ zum Besten gab, ganz wie in alten Zeiten, und jeder freute sich daran, genau wie am Spuckregen zuvor. That's entertainment, da geh'n wir wieder hin.

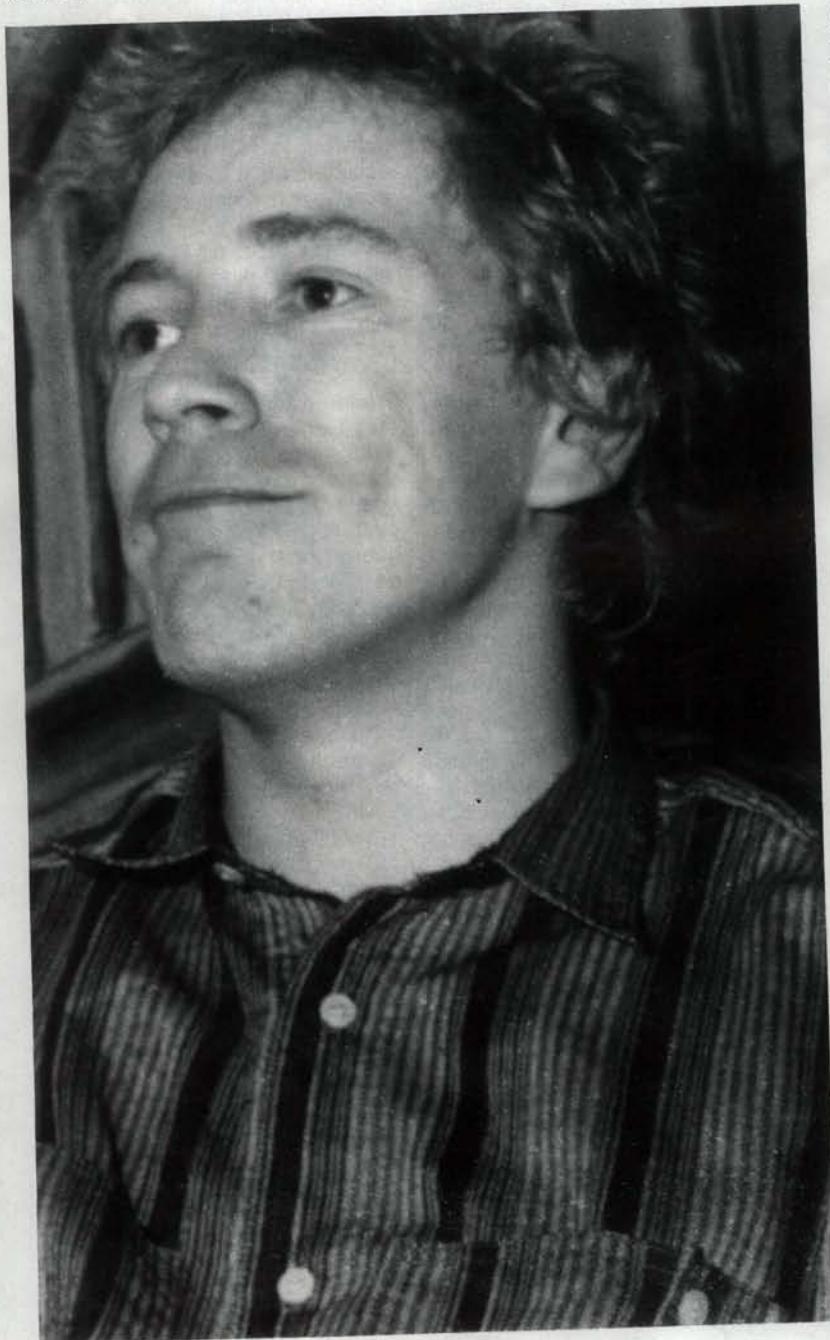
Der berühmte Xao Seffcheque traf den noch berühmteren John Lydon — und beide verstanden sich prächtig.

X: Wie schmeckt das deutsche Bier?  
J: Sehr brauchbar! (Bestellst einen Rotwein und einen Cognac)  
X: Was hast Du für einen ersten Eindruck von Deutschland?  
J: Ich war eigentlich darauf gefaßt, daß hier lauter dröge Hippies und Brotbeutel mit arschlangen Haaren und Shit rumhängen. Umso erstaunter bin ich, daß die Leute ja wie in England oder sonst wo rumrennen, noch immer pogoen wie 77 und alle Stücke kannten, sogar die Texte haben sie mitgesungen.  
X: Singen die Engländer und Amis nicht mit?  
J: Nein, scheinbar nur die Japaner und die Deutschen...  
X: Du hast ja tatsächlich wieder „Anarchy in the U.K.“ gebracht. Abgesehen davon, daß mich das schon sehr freut, weils ein tolles Stück ist, stellt sich die Frage: Hast Du das notwendig?  
J: Ich hab gar nichts notwendig, darum gehts dabei nicht, wir haben das bisher nur in Tokio und Deutschland gemacht. Es war ein Geschenk — ein Spaß — von mir an das Publikum, das bekommt auch nicht jedes Publikum!  
X: Im NME („New Musical Express“) hast Du einmal behauptet, wenn Du wieder Sex Pistols-Stücke brächtest, wäre das als Zeichen Deines Abstiegs und Niedergangs zu werten?  
J: Ach, scheiß drauf, was ich dem NME gesagt habe oder was der NME draus gemacht hat, ich nehme mir die Freiheit heraus, heute das zu sagen und morgen dies zu tun. Außerdem ist die Zeit wieder reif für Dinge, die vor zwei, drei Jahren nicht mehr oder noch nicht wieder angesagt waren, und für die Möglichkeit, zu tun und zu lassen, was ich will, ohne auf den ganzen Publicity-Fuck Rücksicht zu nehmen, habe ich auch lange genug gearbeitet, gekämpft, gesungen.  
X: It's a long long way to Tipperary?  
J: Genau! Mir ists dermaßen kackpipschnurzeagal (freie Übersetzung, d.Verf.) was die ganzen Scheiß-Zeitungen über mich, über PIL, über meine Entwicklung schreiben, wenn ichs benutzen kann...  
X: I use the en-em-y / NME...?  
J: Du hasts erfaßt. Hey, Larry, der Junge ist der erste Journalist, der diesen Doppelsinn begriffen hat. Fabelhaft, Du bist ja informiert...  
X: Ich habe mit Freunden zusammen vor drei Jahren ein getürktes John-Lydon-Interview für eine Zeitung gemacht und

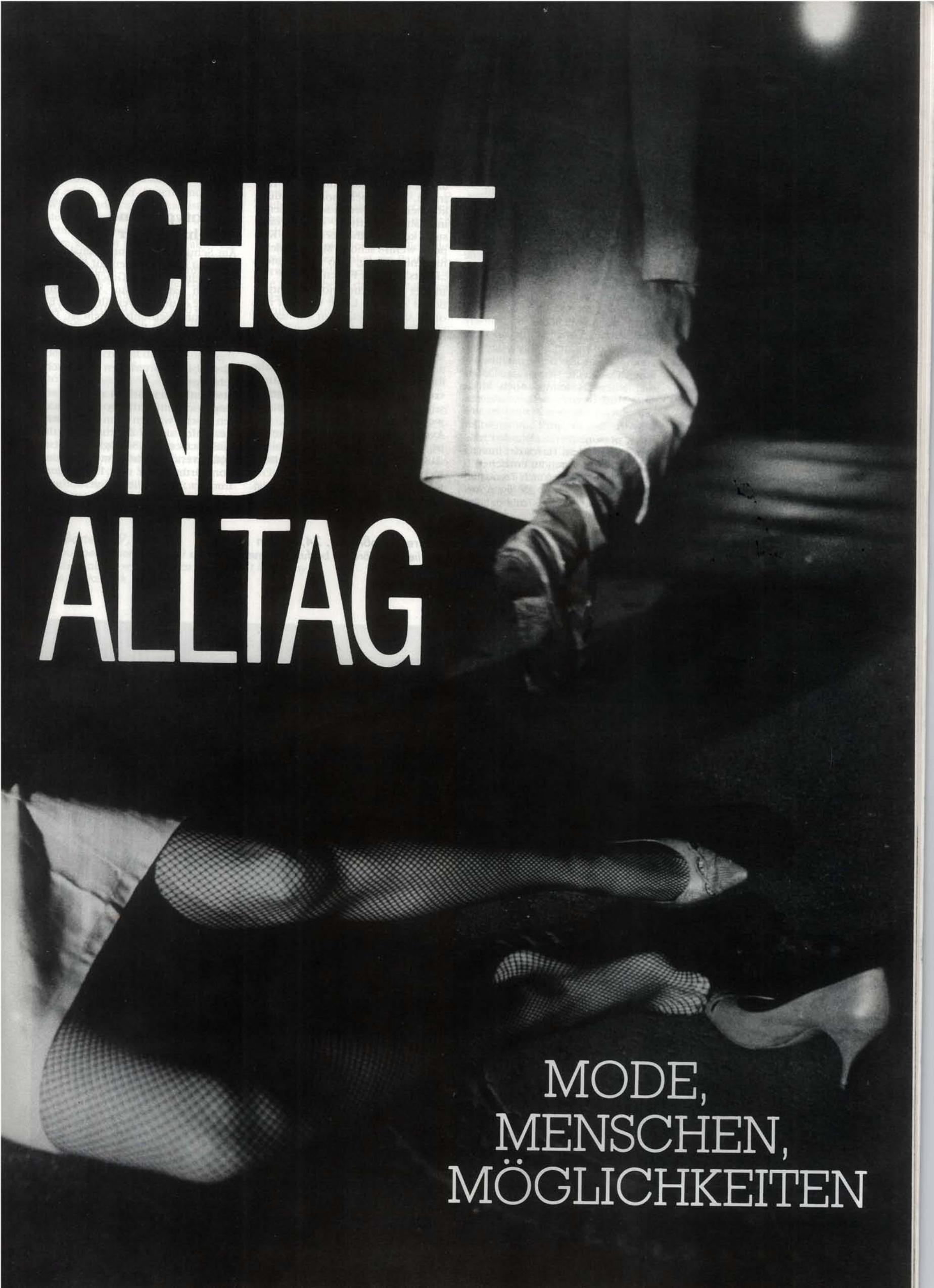
# ROTTEN ANYWAY

niemand hats erstmal gemerkt...  
J: Haha, gut! Aber Deine Zigaretten sind auch gut! (raucht meine letzte „Panama“ weg)  
X: Sind denn die anderen Journalisten nicht informiert?  
J: Ooh, heute wars wieder Krampf...  
X: Du bist bei Allan Bangs nach der dritten Frage abgehauen? Wieso?  
J: Da kamen wieder die ganzen Standardfragen, die ich nicht mehr aushalte. Jeder intelligente Mensch muß da ganz einfach abhauen — oder hinhalten!  
X: Auffällig war übrigens, daß Du jetzt einen Haufen unbekannter Musiker, die nebenbei noch nach nichts aussehen, dabei hast. Woher kommen sie und warum gerade die?

J: Die stammen alle aus amerikanischen Hotel-Ensembles, die sind nicht vorbelastet, wir können richtig Musik zusammen machen, ohne dauernd über pseudo-ideologische Fragen oder Probleme der Rang- und Kleider-Ordnung, die Musik vergessen zu müssen. Ich schreib ihnen nicht vor, wie sie auszusehen haben, die sollen sich anziehen, wie sie wollen, wenn das Ganze effektiv ist.  
X: Aber die musikalische Richtung kommt von Dir?  
J: Klar, weil sie auch wissen, daß ohne mich das Ding nicht laufen würde, aber im Rahmen unserer musikalischen Ansprüche haben sie auch Freiraum, da auch mal rumzu-funken.  
X: Wie bei „Solitaire“ zum Beispiel...?



J: Ja, warum denn nicht, bitte, ich bin ja kein Hitler!  
X: Warum hast Du Dich von Keith Levene und Jeanette Lee getrennt?  
J: Hmmm, Jeanette hat einfach nichts gebracht, nichts getan außer Posing und Sprüche vor der Presse zu klopfen. Und Keith ist an sich o.k. Aber er hat Probleme!  
X: Was für Probleme?  
J: Ja, so Probleme mit seinen Ellbogen und Knöcheln, so mit spitzen Gegenständen, verstehst Du!?  
X: Ja doch, aber das muß ja nicht bedeuten, daß man nicht mehr mit ihm zusammenarbeiten kann. Wenn ich mich recht entsinne, gabs ja auch früher schon einen ganzen Haufen Leute, die trotz oder vielleicht wegen dieser Probleme sehr brauchbare Äußerungen von sich gegeben haben...  
J: Das ist wahr, aber eins sag ich dir: Die Zusammenarbeit mit einem Giftler ist auf die Dauer anstrengend bis unmöglich. Wir sind ja keine Teenies mehr, daß wir alles aushalten können. Keith hat ja schon bei den Clash Ärger deswegen bekommen.  
X: A propos Clash, wie stehst Du jetzt dazu?  
J: Die erste LP war genial, aber „Sandinista“ ist vielleicht noch ein mittelguter Witz, ich hab sie gekauft und einem Freund geschenkt, um ihn aufzuheitern. Wenn sie Politik machen wollen, könnten sie doch sofort in England damit anfangen, da gibts Scheiße genug, gegen die zu singen es lohnt, in Nicaragua verstehen die Leute eh kaum Englisch. Strummer sollte sich vielleicht noch mal seine erste LP genauer anhören...  
X: Und Paul Weller...?  
J: Gut, der hat Stil, trotzdem finde ich, daß die Luft irgendwie raus ist. Er wird jetzt etwas sehr geschmäckerlich, soweit ich seine neuen Sachen kenne und hängt zuviel in der bescheuerten Londoner Szene ab, das versaut die Leute!  
X: Bist Du nicht auch von McLaren versaut?  
J: Ach, dieser kleine Wixer, der hat mir prophezeit, daß ich in Kürze — nach dem Ausstieg bei den Pistols — im Arsch gehen würde und er hat absolut nicht Recht behalten, vielmehr besteht die Gefahr für ihn, jetzt nach seinem Afrika-Rip-Off, im Arsch zu gehen. Und er verdient auch nicht anders, weil er ein gefühlloser Intragant und Lügner ist, eine Rechenmaschine, der man einen Fußtritt gibt, weil gerade ein besseres, neues Modell gekommen ist. Wer schon alte Yes-Organisten braucht, um was zu machen (Trevor Horn, Anm. d. Verf.), der ist bald erledigt!  
X: Zum Thema „erledigt“: Ist dein Gastspiel beim Film („Copkiller“) jetzt vorbei?  
J: Nicht unbedingt. Es war zwar höllenangstrengend, hat aber wirklich auch Spaß gemacht und war für mich doch ziemlich neu. Hast du den Film gesehen?  
X: Ja.  
J: Und?  
X: Sehr gut, abgesehen von ein paar Kleinigkeiten, z. B. deiner deutschen Synchronisationsstimme.  
J: Shit, ja, die ist wirklich zum Kotzen, ich wollte extra etwas Deutsch lernen, um ihn selbst zu sprechen, aber das wollte die Firma wieder nicht, außerdem war die Zeit zu knapp, weil PIL mit neuen Aufnahmen beginnen mußte.  
X: Für eine neue LP?  
J: Ja, die ist jetzt praktisch fertig, und sehr sehr gut geworden, richtig gut erdig.  
X: Du bist jetzt ja wieder wesentlich schlanker als im Film...  
J: Gottseidank, aber das kommt von diesem teuflisch guten italienischen Essen. Nudeln schon als Vorspeise, ein paar Wochen dort, zack! 20 Pfund zugelegt!  
X: Was für eine Hosengröße hast du nun?  
J: Inzwischen wieder 26, und beim nächsten mal in Italien werde ich verdammt vorsichtig sein mit der Fresserei, und auch auf Tour.  
X: Ihr spielt am 1. Dezember in Düsseldorf?  
J: Ja, tatsächlich? Larry, sag mal, stimmt das?  
(Larry, der Manager bejaht)  
J: Gut, dann spiel ich dort! Bist du auch da?  
X: Klar!  
J: Gut, bis dann!



# SCHUHE UND ALLTAG

MODE,  
MENSCHEN,  
MÖGLICHKEITEN

## 2. Teil

Heike-Melba Fendel  
Fotos: Burat/Schaub

Einmal liefen die Menschen baren Fußes durch Wiesen und Wälder, zwischen Fuß und Boden nur eine dicke Hornhautschicht. Mit der Asphaltierung der Trampelpfade begann die allgemeine Beschuhung der Füße. Als Hochhäuser begannen, Stadtbilder zu prägen, erhöhten sich die Absätze. Schließlich stieg der Lebensstandard, und die Schuhe spitzten sich zu. In der Mode der 60er Jahre ging fast alles, so ging man auch *auf* fast allem, ohne Rücksicht auf Form und Verluste. Das vormalig braunschwarze Einerlei wurde aufgepeppt durch Paillettenbesätze, wilde Muster und kühne Farbkombinationen, in Klarsichtabsätzen steckten Spinnen oder lebende Goldfische. Plastik statt Leder, Einfallsreichtum statt Fußbett. Für kurze Zeit trat dann der Plateauschuh seinen Siegeszug an, der nicht nur extra cm unter die Fersen legte, sondern auch den Ballen ein Recht auf Erhebung zugestand. Endlich hatten auch kleinwüchsige Männer die Chance, modisch legitimiert ein paar cm zuzulegen. Die Kleidermode parierte mit Hosen, deren Schlag so weit war wie die Füße lang; so

konnte die eitle Schummelei unauffällig kaschiert werden. Der Plateauschuh war so ziemlich die letzte Neuerung im Schuhdesign, da die 70er Jahre ins Haus standen.

Die 60er hatten soviel Staub aufgewirbelt, daß sie den 70ern den Wind aus den Segeln nahmen; es war ja schon alles gemacht worden. Lustlos wurde versucht, ein paar Ideen aus Stoffen und Leder zu saugen, aber die Käufer zogen kaum mit. Die Mode wurde immer langweiliger, so redete man sich ein, es gebe wichtigere Dinge im Leben. Die Veränderung innerhalb der Modejournale machte das deutlich: der Mode wurde immer weniger Raum gegeben, die Hälfte bis zwei Drittel der Blätter beschäftigten sich mit Themen wie: „Ich heirate einen Ausländer“ oder „Wie sicher sind unsere Spielplätze“. Vor allem die auflagenstärkste, „Brigitte“, stilisierte sich zum Sprachrohr der Frauenbewegung. Das stellte sie vor das Dilemma, einerseits immer noch Mode und Models vorzustellen, andererseits suchte sie den Frauen zu vermitteln, daß sie um Himmelswillen ihren persönlichen Stil finden müssen, um sich dem Terror der internationalen Modezaren zu entziehen. So individualisierten sich Trends immer mehr, bis zu der gängigen Aussage: „Schön ist, was mir gefällt.“

Daß man über diese Aussage streiten kann, beweist ein Blick nach unten; da scheppten Clogs in allen Variationen über die Bürgersteige, alle Größen, für sie, für ihn, für es, — der Familienschuh; da huschten ibizianische Leinenschuhe mit geflochtenen Sohlen übers Pflaster, da wurde in rechteckigen Cowboystiefeln durch die Stadt stolziert.

Je offensichtlicher Umweltprobleme und Untergangsstimmung zu Tage traten, desto mehr sollte Kleidung kompensieren: wenn schon Chemie in Nahrungsmitteln, dann wenigstens keine Synthetiks auf dem Körper, wenn schon Magenschleimhautentzündung, so wenigstens „Roots“ an den Füßen.

In der Untergrundmode avantgardelten ein paar Leute vor sich hin, ohne Akzente setzen zu können. Den 80er Jahren blieb gar nichts anderes übrig, als das immer unüberschaubarer werdende Nebeneinander von Stilen zu tolerieren. Der alte Rhythmus, nach dem ein Extrem vom Entgegengesetzten abgelöst wird, hat sich so beschleunigt, die wechselseitige Beeinflussung von Avantgarde und Massengeschmack ist so miteinander verschmolzen, daß Ursachen und Wirkungen nicht mehr zu trennen sind.

In Bezug auf Kleidung sieht die Konsequenz so aus, daß man sich nicht

mehr anzieht, sondern verkleidet. Kleidung als Dokumentation eines Lebensgefühls oder einer Gruppenzugehörigkeit funktioniert nicht mehr, statt dessen spielt man mit einem Image, daß sich täglich verändern kann. Begrenzt trifft das auch für die Fußbekleidung zu, die ja oft mit dem Kleidungsstil einhergeht, interessant wird es erst, wenn Brüche auftauchen. Im Schuh offenbart sich nämlich dann der wahre Charakter.

## Prototypen und Schuhanzieher

Am Schuh liegt es nun einmal, wie man mit seinen Beinen auf dem Boden steht, ob man Geschmack tatsächlich hat oder nur vortäuscht, und wie es um das Verhältnis von Eitelkeit und Vernunft bestellt ist. Die weiblichen Schuhträgerinnen verteilen sich zunächst auf zwei Hauptkategorien: Absatzbefürworterinnen und Flachschuhige.

Ersteren ist kein Schuh zu hoch, solange noch ein Schritt vor den anderen gesetzt werden kann. Selbst barfuß laufen sie auf Zehenspitzen, die Füße haben die Schräglage bereits völlig verinnerlicht. Gutes Zureden von Orthopäden und Fußpflegern fruchtet nicht, lieber verdorbene Füße als schlechte Proportionen.

### Statements

Georg Uecker, 21, Schauspieler  
*Außenkalt, innenwarm, bequem, hart und weich zugleich je nach Stimmung mal runder, mal spitzer, nach einer Generalüberholung mal glänzend, mal matt. Mein linker Schuh, mein rechter Schuh, Ich,—wir unternehmen viel gemeinsam.*

Andrea Großmann, 24, Artistin  
*Am liebsten höre ich barfuß Filmmusik...*



Dort liegt der Hase im Pfeffer, ihre gottgegebenen Proportionen mißfallen ihnen, sei es, weil sie sich insgesamt als zu klein befinden, oder weil ihre Beine nicht die gewünschte Länge haben.

Die Flachsuhigen sind zum einen die unverwüstlichen Naturmädels (Ich bin, wie ich bin, und das ist gut so), die am liebsten eigentlich nur barfuß sein möchten, nachdem sie erkannt haben, daß auf den Straßen zu viele Splitter liegen und es im Winter wirklich recht kalt ist, haben sie sich doch mit Roots und Jesuslat-schen abgefunden.

Zum anderen gibt es den aktiv agilen Typ mit Stilbedürfnis, praktischer Schick ist ihr Lieblingsausdruck. Diese Frauen gehen schon einmal bis 2 oder 3 cm herauf, wenn das Fußbett gut ist. Sie sind die Zielgruppe der Kater Mikesch Stiefel und flotten Ballerinaschuhe.

Bei den Herren ist die Sache weniger eindeutig, weil der Maßstab Absatzhöhe weniger ins Gewicht fällt —, wer heute als Mann noch Plateau trägt, hat gleich einen Zuhälter-Anstrich.

Herrenschuhe, anders als Hemden oder Socken, können nicht von fürsorglichen weiblichen Wesen mitgebracht werden. So sehen Männer beim Schuhkauf auch etwas verwirrt, verloren aus, weil die bunten,

dünnledrigen Disco-Schuhe so gar nichts handfestes mehr an sich haben. Was früher Frauenschuhen vorbehalten war, nur zum Angucken, aber nicht zum Laufen geeignet zu sein, hat sich auch auf den Herrenschuh übertragen. Ihre Verarbeitung läßt bestenfalls noch zu, mit dem Auto von einer Disco zur nächsten zu fahren, um die dünnen Sohlen auf der Tanzfläche abzuwetzen.

An Italienern, die diese Schuhe zu meist kreiern haben, sehen sie ja auch okay aus, aber für trampelschrittige Deutsche sind sie einfach nicht das Geeignete.

So schätzen sich jene glücklich, denen Opa oder Onkel ein Paar „Unverwüstliche“ vermachten, solide alte Handarbeit, die Generationen überdauert. Auch Schuhwerk aus Berufskleidungsbedarf weist ähnliche Qualitäten auf. Diese Art Schuhe avancieren stets zum Lieblingsstück, das am liebsten gar nicht mehr ausgezogen wird.

### Der Turnschuh

Ließen breitschultrige Türsteher noch vor kurzer Zeit Einlaßbegehrende nicht in das jeweilige Etablissement, mit der Begründung, Turnschuhe seien nicht zugelassen, so stehen sie heute selbst in 250 DM-Nikes am Eingang. Mit der Sporthysterie wurde der Turnschuh gesell-

schaftsfähig. Die Schuhmode hat sich erbarmungslos in Turnhallen und auf Aschenbahnen gedrängt, die Turnschuhpreise übertreffen zum Teil die des regulären Schuhwerks.

Hat man einmal viel für die Sportschuhe bezahlt, müssen sie auch außerhalb des sportlichen Aktionsrahmens tragbar sein. Dem Träger vermitteln sie das Gefühl sportlicher Elastizität, selbst jenen, die ihre Unsportlichkeit so gerne unter Verweis auf Winston Churchills „No Sports“-Zitat rechtfertigen.

### Kombinationen

Um nun zu sehen, woran man ist, gilt es auf den Zusammenhang zwischen Schuh und Restbekleidung des Gegenübers zu achten. Ist die Kleidung noch so ausgefallen und schräg, so kann man doch auf ein konservatives Naturell schließen, wenn das outfit in klassische, blankpolierte schwarze Halbschuhe mündet. Umgekehrt genau dasselbe; ein sündhaft teurer Zweireiher verliert immens an Überzeugungskraft, wenn er mit ausgelatschten Kreppschuhen getragen wird.

Damen, deren Make-up perfekt auf die Schattierungen der Kleiderfarben abgestimmt sind, bei denen jedes Accessoire perfekt ist, mit Ausnahme der Schuhe, versuchen etwas

vorzutauschen, das der unpassende Schuh erbarmungslos entlarvt.

Ist es nicht der Schuh, der nicht stimmt — schließlich kann man sich ein Paar von der Freundin leihen — so doch der Gang. Bodenständige Gesundheitsschuhträgerinnen, die sich über hochhackige Pumps einen Femme-Fatale-Appel verschaffen möchten, bewegen sich derart unsicher, daß sie an Transvestiten erinnern.

### Reparaturen

Auch wenn der ideale Schuh gefunden ist, sollte man sein Herz nicht allzu sehr daran hängen, gehen sie einmal kaputt, gibt es kaum mehr Hilfe. Die, wie Pilze aus dem Boden schießende, Schuhbars erneuern gerade noch Absätze oder kleben ein wenig herum. Alles andere quittieren sie mit bedauerndem Kopfschütteln und empfehlen Wegwerfen.

Entschließen sie sich zur Reparatur, sitzen die Kunden verlegen in Socken an der Bar und sehen zu, wie ihre Schuhe brutal an irgendwelchen Maschinen gehalten werden, die markerschütternde Geräusche von sich geben. Natürlich hält der Absatz nur, bis der Klebstoff getrocknet ist.

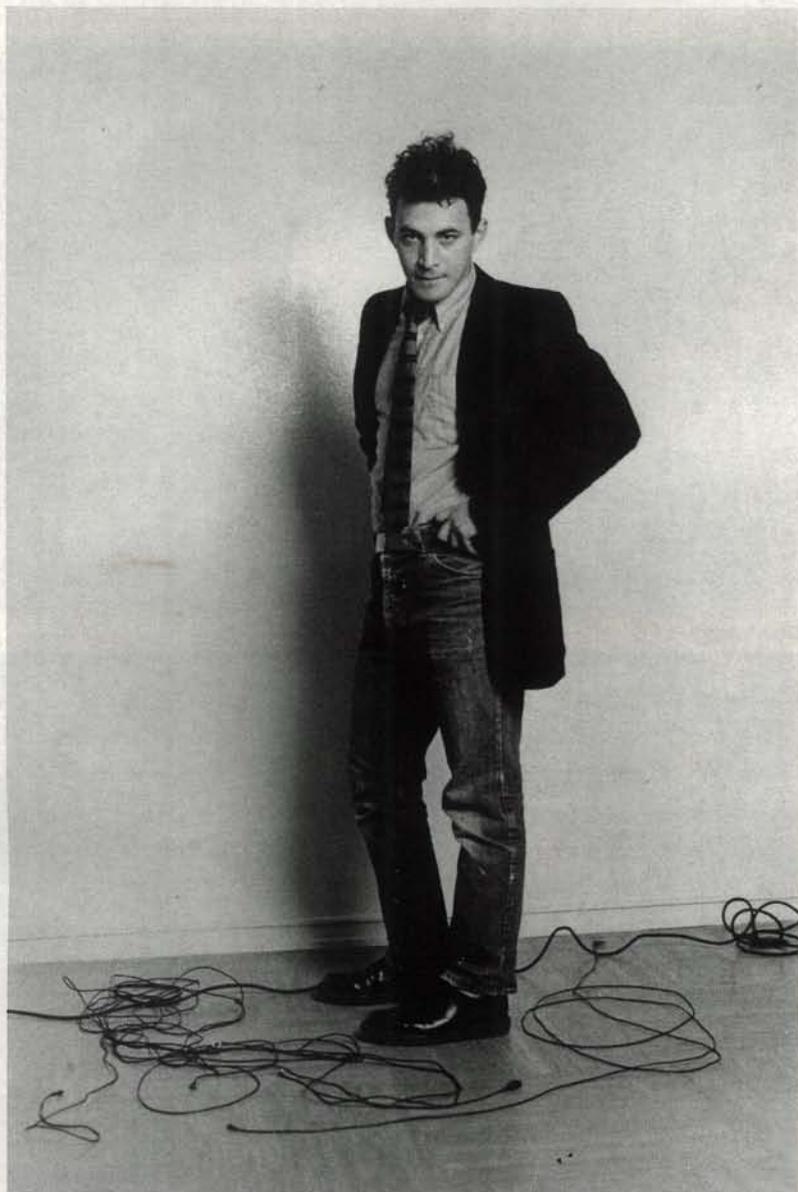
Die Ideallösung wären Maßschuhe für alle, doch die bleiben Vermögenden und Fußkranken vorbehalten.

#### Ira Bartell, 29, Painter

*If you spend more than 60 seconds every season, thinking about what to wear, you won't have any time left to think.*

#### Andrea Saskia, 26, Hausfrau und Mutter

*Ich lebe auf kleinem Fuß, da suche ich mir meine Schuhe sorgfältig aus, für Jadwiga habe ich noch nichts passendes gefunden.*





**Lester Bowie**/Art Ensemble of Chicago: Meister an der Trompete



**Miles Davis**: Funk mit Fünfzig



**John Gilmor**: Seit 27 Jahren spielt er im Sun Ra Arkestra



**Don Cherry**



**Archie Shepp**



**Don Moyé**



**Modern Jazz Quartett**: Gediegene, ruhige Klänge einer älteren Generation





David Murray: Konzentrierter, spannender Hard-Swing

## Vollversammlung

Internationale Stars, ausverkaufte Konzerte, junges Publikum, großartige Musik: das kann nur Berlin sein. Das Mekka der subventionierten High-Kulchur veranstaltete über vier Tage ein Jazzfestival, das sich sehen lassen konnte. Nur vom Besten, Teuersten, Exotischsten, koste es was es wolle, Hauptsache die Show hört nicht auf: sonst könnte man sich in einem zerfallenden und zerstörenden Berlin wiederfinden. Aber die Festspiel-GmbH wird's schon richten. Einerseits scheint in Berlin die Wenderezession nicht stattgefunden zu haben, hier wird immer noch wie in den 70ern die Welt täglich neu s(t)imuliert und vor Einheimischen und „Westlern“ aller Art die große Show des freien Westens abgezogen, während die Stadt selbst sich immer mehr den späten 40er Jahren anzugleichen scheint.

Zwischen dem Kudammüberfluß und der Armut überall existieren einsame, einem Fantasy-Film entsprungene Ritter-Punks, die sich nachts mit Maske und Brechstange einer Horde anderer Teenager gegenübersehen und darüber debattieren, mit wieviel Messern der Kampf geführt werden soll. **Max Roach, Etta James, Albert Mangelsdorff, das Modern Jazz Quartet, David Murray, George Lewis, Fred Frith, Jamaaladeen Tacuma, Miles Davis, John Handy, Cecil Taylor, Sun Ra, Archie Shepp, Don Cherry:** genug lebende Legenden, um den Laden, in diesem Fall die Philharmonie, auch voll zu bekommen. Im Foyer demonstrieren die **Magnificent Force**, die Tanzfavoriten des deutschen Tanzlehrerbundes, Break Dance & Electric Boogie, parallel zum Jazzfest im Delphi und der Philharmonie gab's natürlich das übliche *Total Music Meeting* und Frau Döring offerierte im Loft „No Wave“ von überall. Halt, fast hätte ich die Gedächtniskirchen-Gospels noch vergessen. Zuviel also, um alles anzuhören.

### Murray & Miles

Musikalisch wirklich überzeugend fand ich während all der Tage eigentlich nur das **David Murray Octet**. Hier wurde weder nostalgisiert (perfekt: das **Modern Jazz Quartet** mit seiner Musik aus einer Zeit, als Jazz-Bands noch zum ge-

pfligten Cocktail aufspielten und Jazz noch eine „Kunstform“ war, die mit Geometrie und Architektur zu tun hatte) noch lediglich abkassiert. Free-Jazzler **Cecil Taylor** war gleich mit Sängerin, Band und Ballet angerückt und bot hochklassisches todlangweiliges Avantgardegetue. „Swing hard“ hatte Marsalis gemeint, und Hard Swing wurde von Murray gespielt. Mit sämtlichen Ererbschaften der Jazzgeschichte und der freien Spielweise versehen, kompromißlos, schön, nicht bloß drauflos improvisierend, sondern straff, ernst, nach vorne gerichtet: Musik, die alle(s) hat!

Was man von der Musik, die **Miles Davis** spielte, nur mit Abstrichen behaupten kann. Miles, sicherlich der unumstrittene Star des Festivals und die personifizierte Geschichte des Jazz im 20. Jahrhundert, spielt eigentlich immer noch seinen elektrischen Heavy-Funk, aber sein Auftritt war wesentlich kraftvoller und überzeugender, als seine Comeback-Vorstellung in Frankfurt im letzten Jahr hätte vermuten lassen. Hart, melancholisch, rüde, verträumt, technisch eher unsauber, aber sein Ton ist unverkennbar, wer ihn einmal gehört hat, wird ihn immer wiedererkennen. Streckenweise erinnerte sein Spiel an die Aufnahmen von „*Miles Davis in Concert*“ und „*Miles at Fillmore*“, wenn natürlich auch kein Tony Williams an den Trommeln und auch

kein Keith Jarrett an den Keyboards saß. Miles' musikalische Entwicklung und seine jetzige Arbeit bieten natürlich Raum für unzählige Überlegungen, Spekulationen und theoretische Ergüsse. Aber wie dem auch sei: er schafft es immer noch mühelos, sein Publikum zu faszinieren. Es macht einfach Spaß, ihm immer wieder zuzuhören, und seit er statt des wildgewordenen Rock-Gitarristen **Mike Stern, Bruce Scofield** die Gitarre bedienen läßt, werden die übelsten Auswüchse des Rock-Idioms so weit gemildert, daß man auch einmal ein Gitarrensolo über sich ergehen läßt, ohne daß einem gleich die Ohren verstopfen.

### All Star Blues

Der Rest war Blues in tausend Variationen. Die alte Geschichte von Blut, Schweiß und Tränen scheint immer noch das größte Reservoir an Ausdrucksmöglichkeiten anzubieten. **Don Cherry** hatte dann die große Ehre, in Sun Ras zweitem Set das ganze Gedudle der Tage auf den Punkt zu bringen und einen early-morning-Blues zu singen.

Überhaupt: die Allstars. Wie oft hat man diesen Titel schon an eine Band vergeben. Aber bei den Musikern, die **Sun Ra** mitgebracht hatte, war die Bezeichnung schon gerechtfertigt. Neben Ras ständigen Mitstreitern **John Gilmore** und **Marshall Allen**, der das böseste, heißeste, schärfste Sax des Festivals blies, waren die anderen Musiker allesamt Stars. **Lester Bowie's**, Trompete und **Don Moyés** Percussion erklingen sonst im **Art Ensemble of Chicago**, **Philly Joe Jones** hat die Drums bei Miles Davis bedient, lange bevor ein Elektriker zum Personal gehörte, **Don Cherry** war mit **Ornette Coleman** von Anfang an beim „new thing“ dabei, seine Diskographie ist ebenso wie die von **Archie Shepp** endlos lang und zählt mittlerweile zum klassischen

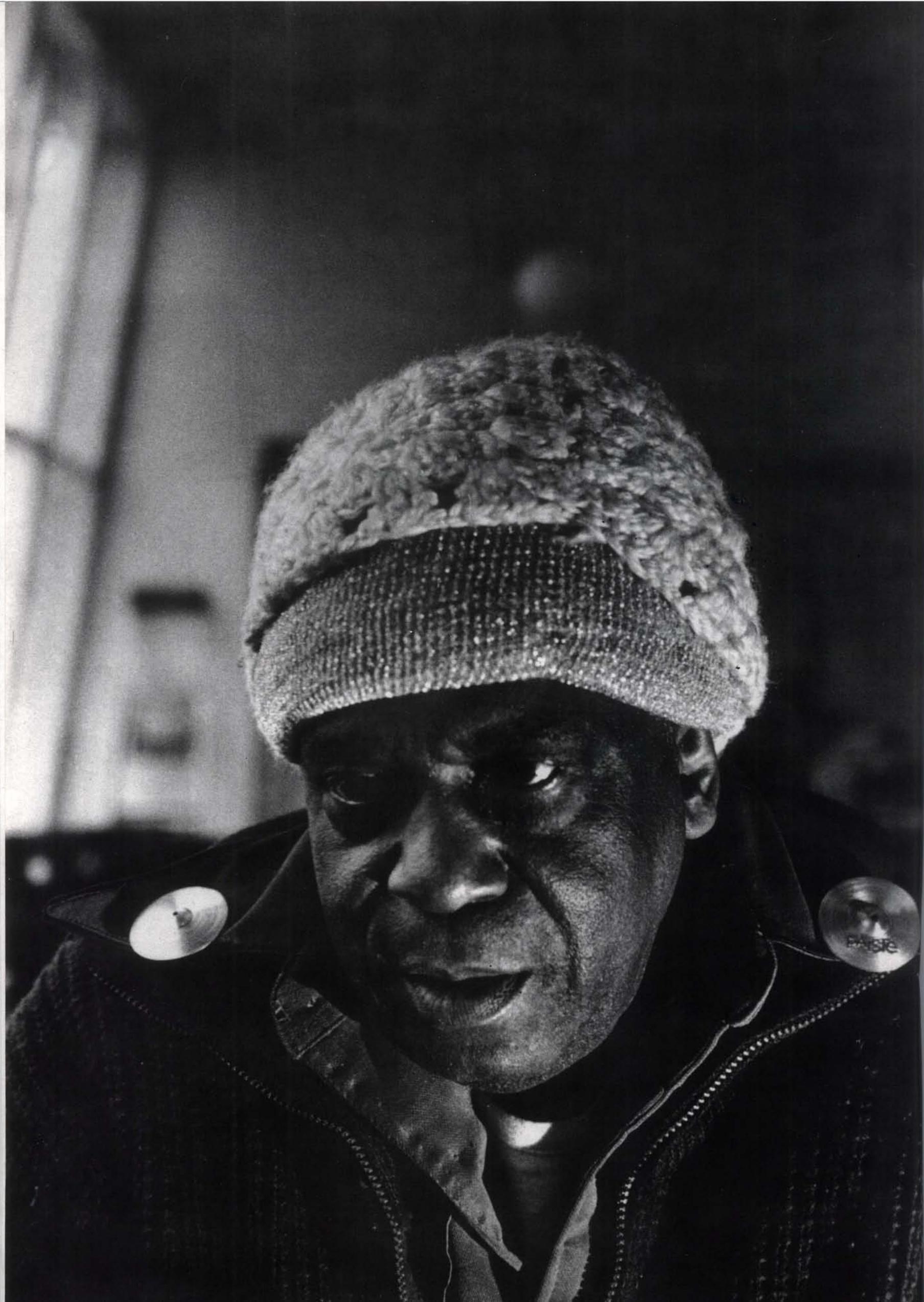
Stammrepertoire des Jazz nach dem Kriege.

### Gruppenbild ohne Ornette

All diese Musiker im besten Mannesalter waren mindestens ebenso witzig, intelligent, kontrovers, kritisch etcetc. wie all die Twen-Stars, die nach der ersten halbgeglückten LP immer schon meinen, die Weisheit gepachtet zu haben. Und was man nach Unterhaltungen mit solchen Musikern dann noch den Gitarristen von der Band an der Ecke fragen kann, ist dann wirklich die Frage. Ab und an beschleicht einen dann das Gefühl, daß der Nachwuchs eben nicht nachgewachsen ist, die jungen Jazzmusiker den alten nicht das Wasser reichen können. (Von daher vielleicht auch das Aufsehen, das Winton Marsalis erregt.) Viele der Musiker, die in Berlin zu hören waren, sind bereits seit den 50er Jahren aktiv, etliche standen bereits vor dem Krieg auf der Bühne, waren Zeitgenossen von Coltrane, Monk Mingus, ja sogar Charlie Parker. Und heute sind sie immer noch vorneweg, ihre Zuhörer werden immer jünger und die musikalischen Ideen ihrer Generation dominieren auch heute noch die internationale Jazz-Szene. Nur Ornette Coleman fehlte und die gesamte Jazzgeschichte der letzten drei oder vier Jahrzehnte wäre in Berlin vollständig versammelt gewesen. Glückwunsch, George Gruntz: von 17 bis 70, von Rap bis Ra: alles da! Was sein wird, wenn diese Kämpen einmal abtreten, weiß heute noch niemand. Aber die Herren sind zäh, und wenn sie nicht den Drogentod sterben (aber dann wären sie bereits tot), werden sie wohl auch noch im Jahre 2000 auf der Bühne stehen, spielen, swingen und dein Blut zum Kochen bringen.

Wilfried Rütten  
Fotos: Wolfgang Wesener  
Wolfgang Burat

## Berliner Jazztage '83



# SUN RA

## MISSION IMPOSSIBLE



Seit beinahe 30 Jahren irritiert Sun Ra mit seinem Arkestra Konzertbesucher in aller Welt. Seine Kombination aus Big-Band-Swing, Free Jazz, Sonnenmystik und allermodernster Spielweise hat ihn über die Jahre zum größten Geheimtip des Jazz werden lassen. Und wer ihn einmal live erlebt hat, etwa auf dem Moerser Jazzfestival '79, wird nie wieder vergessen, welche wirklich große Kraft in seiner Musik heraufbeschworen wird, und wer beobachten konnte, wie sich sämtliche jüngeren Musiker des damaligen Festivals brav für eine 5-Minuten-Audienz anstellten, die er dann wie ein orientalischer Scheich abhielt, dem wurde klar, welchen Ruf und welchen Respekt Sun Ra besitzt.

In Berlin nun waren es statt der jungen Musiker des Arkestra eher seine Alterskollegen, die er in der All-Star-Band versammelt hatte. Auf die kosmische Show wurde ganz verzichtet und stattdessen erwies man der Jazz-Tradition eine Reverenz. Musikalisch wäre ein Auftritt des Arkestra sicherlich interessanter gewesen als die All-Stars, aber auf der Berliner Vollversammlung durften die Musiker, die Sun Ra mitgebracht hatte, natürlich nicht fehlen.

Das Œuvre des Meisters umspannt an die fünf Dutzend LP's, von denen die meisten allerdings nicht mehr erhältlich sind. Die britischen Y-Records haben damit begonnen, einige ältere und neue Aufnahmen wiederzuveröffentlichen. Aber die wahre Bedeutung von Sun Ra rechnet sich ohnehin nicht in Jahren, eher in Dekaden. Archie Shepp hatte uns vorgestellt und Sun Ra sprach mit uns ungefähr 50 Minuten lang. Oft war er nur schwer zu verstehen, oft schweiften er einfach ab in kosmische Gefilde, redete von der größeren Achtung, die die Menschen der Sonne entgegenzubringen hätten oder von seiner Zufallstheorie, die ihn als den Lenker der Geschichte der Menschen darstellt. Aber trotz der gelegentlich metaphysischen Ausflüge schien mir Sun Ra ein sehr realistischer und auch humorvoller Mensch zu sein, denn oft war das augenzwinkernde Einverständnis angesprochen, daß man das Kosmische so bierernst auch nicht nehmen müsse. Duster oder positive-punkmäßig leidend war der 1928 als Sonny Blount geborene Arrangeur, Komponist und Band-Leader keineswegs. Und hatte ich beim Interview noch voller Respekt eher ehrfürchtig seinen Ausführungen zugehört, entdeckte ich den Witz hinter vielen Dingen erst beim nochmaligen Abhören des Bandes. Nach dem Interview saß der Meister dann mit Marshall Allen am Tisch, komponierte und ließ den Saxophonisten das Geschriebene gleich vorblasen, um Einzelheiten verändern und verbessern zu können. Unterstützt wurde Allen dabei von Don Cherry, der an diesem Abend wesentlich zur Gestal-

tung der Musik der Sun Ra-Allstars beitrug. Und Blues lag in der Luft.

### Total unmöglich

*Sun Ra:* „Natürlich spielen wir auch den Blues. Aber die Musik ändert sich ständig und bewegt sich auf das Unbekannte zu. Und das ist für mich der Mythos, weniger die Realität. Ich habe mich lange mit der Realität beschäftigt und bin zu der Erkenntnis gelangt, daß sie von Übel ist. Also beschäftige ich mich lieber mit etwas, das rein ist, und das ist der Mythos. Geschichte selbst ist auch ein Mythos. Die Menschen leiden und wenn sie überleben wollen, müssen sie sich entscheiden: Turn, or burn! Immer mehr Teenager und Sub-Teenager kommen zu unseren Konzerten. Ganz gleich wo wir spielen: sie sitzen in den ersten Reihen und sind fasziniert. Mein gegenwärtiges Projekt heißt: „Totally Impossible.“

Denn diesen Planeten zu verändern ist total unmöglich! All diese Menschen, die für das Gute/Richtige kämpfen; niemand kämpft für das Böse/Falsche. Aber viele müssen sterben, weil sie für das Richtige kämpfen: also muß das Richtige nicht unbedingt gut für die Menschheit sein. Ich bin ein Wissenschaftler und beurteile den Baum nach seinen Früchten; wenn ich das Resultat all der großen Worte von Freiheit und Gerechtigkeit höre, dann weiß ich, was sie Recht nennen, ist tödlich für die Menschheit! Das beweist die Geschichte. Aber history ist lediglich ‚his story‘, but I got my story & it's better for humanity! Manche sagen ja auch, daß Satan die Welt regiert und in der Bibel steht: ‚skin for skin, all that a man has, he'll give for his life.‘ Bei mir müssen sie ihr Leben UND ihren Tod aufgeben: und das ist total unmöglich! Darüber aber rede ich. Es ist unmöglich, aber es ist zu überlegen. Die alten Ägypter haben darüber nachgedacht und sind angeblich gescheitert. Es ist ein sehr hoher Gedanke, noch über der Philosophie angesiedelt. Und was die nuklearen Waffen anbelangt: du kannst den

Menschen nicht einerseits mit der Macht ausrüsten, jemanden zu töten und ihm gleichzeitig die Macht verbieten, ein Schöpfer zu sein.

Meine All-Stars sind eine wirklich ungewöhnliche Besetzung. Auch das ist eine Unmöglichkeit: eine eigene Band zu führen. Die Musiker des Art Ensemble stellen ihre eigene Sache hintan und unter meinem Namen aufzutreten, das ist doch ein Zeichen dafür, daß etwas geschehen wird, wir in einer besonderen Zeit leben. Und auch die anderen Musiker haben zum Teil ihre Jobs aufgegeben, um mit mir auf Tournee zu gehen. Aber heute geht es nicht um Geschäfte, wir werden schöpferisch sein. Ich hab' 'ne Menge Dinge einstudiert, aber wir werden sie nicht benutzen. Und das Piano da vorne auf der Bühne ist sehr gut... Vielleicht bleibe ich ja auch in Deutschland...“

*Um Schallplatten aufzunehmen?*

### Disziplin und Illusionen

*Sun Ra:* „Nein, nur um die Leute zu verstören! Das wäre wirklich kontrovers, das könnte sich keiner vorstellen! Deutschland basiert auf Disziplin. Es basiert darauf und sucht danach. In Amerika ist das anders: wenn ich da über Disziplin rede, sprechen die anderen von Freiheit! Und das ist ein Problem, denn völlige Freiheit ist Anarchie, ich setze beides gleich.“

Was ich darunter verstehe ist mehr als die Disziplin von Diktatoren oder die der Religion. Denn wenn die Menschen mir wirklich zuhören, verlieren sie eine ihrer größten Freiheiten: die Freiheit, zu sterben. Ich spreche die Wahrheit. Und mit der Freiheit ist das so: wenn du eine verlierst, hast du alle verloren. Und wenn Freiheit heißt, das machen zu können was du willst, wieso landen dann manche in Knast? Aber dieser Planet liebt die Illusion, und unglücklicherweise ist die Illusion zerstörerisch. Das beweisen die Bücher, die bereits geschrieben waren, ehe ich herkam. So steht schon in der Bibel: ‚Gib acht, daß deine Freiheit nicht zu deinem Verhängnis wird!‘ Leider ist die Bibel ein Szenario für das menschliche Schicksal. Viele haben versucht, das Buch zu verbrennen, und das war eine gute Idee, aber sie haben es nicht geschafft. Und das begreife ich nicht: wieso konnten sie sich nicht von einem Buch befreien, das von einer Aura des Untergangs der Menschheit umgeben ist? Moses war der erste, der die Zerstörung fremder Völker gepredigt hat und die Nachfolger

Moses' werden immer mehr. Dabei haben alle Menschen ein Recht, so zu leben wie sie leben. Aber je mehr Fehler man macht, desto eher kehrt man um. Und viele sind heute dazu bereit.

Vielleicht ist es nur eine Spinnererei von mir, aber ich habe meiner Band immer erzählt: wenn ich kein Geld habe, hat keiner mehr Geld. Und wer mir Geld gibt, bekommt auch welches zurück. Auch das ist eine Gleichung. ‚When your backbone meets your belly & says hello, then you'll understand.‘

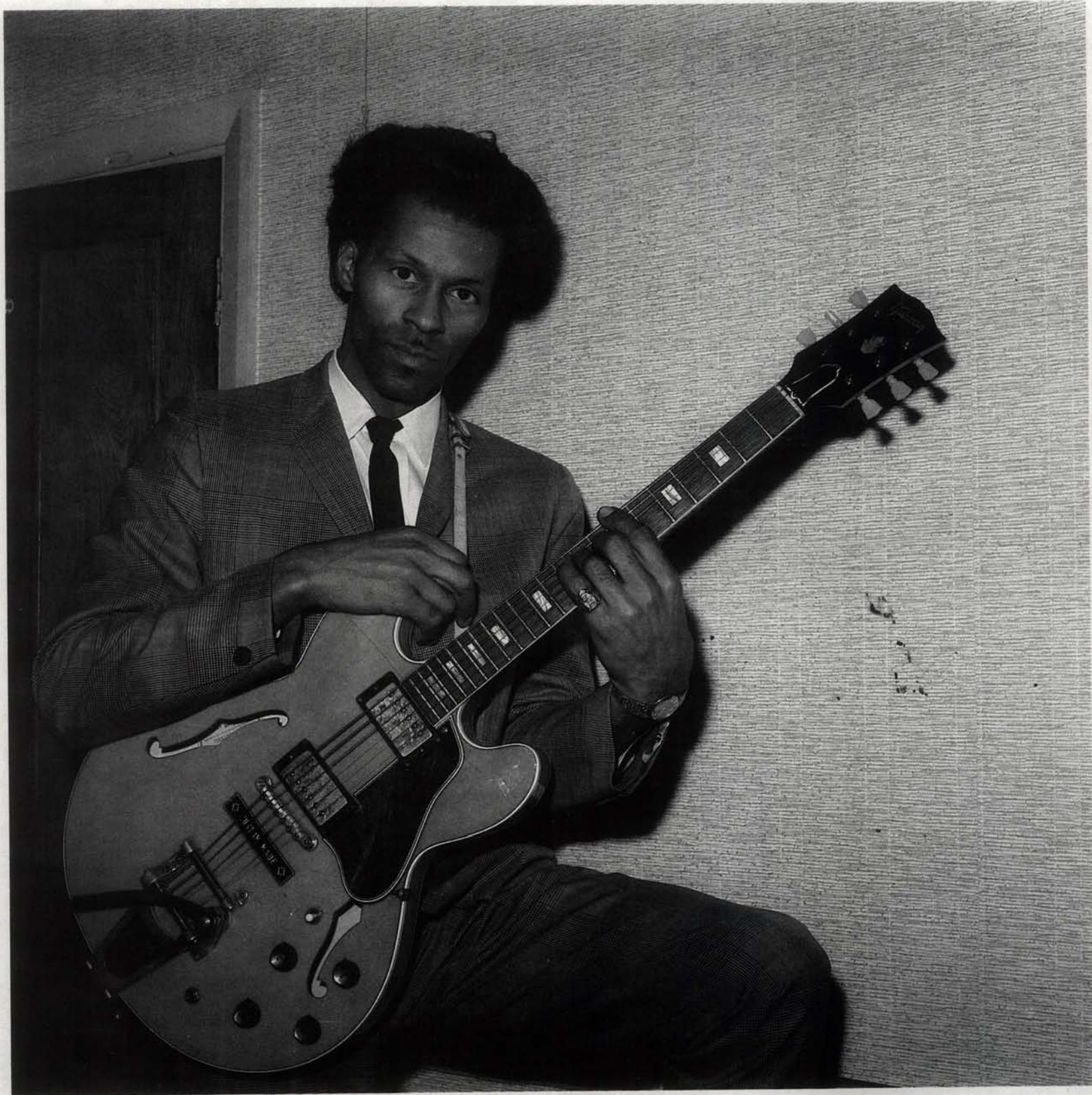
*Und ist es so?*

*Sun Ra:* „Das Leben ist ein Gefängnis. Die Vereinigten Staaten sind eins und ebenso dieses Land. Da ist es schon besser im Ra-Jail. Mein Gefängnis ist das Beste der Welt. In ihm lernen die Insassen, zuzuhören. Und wenn sie nicht gehorchen, folgt die Reaktion auf dem Fuße. Archie Shepp ist jemand, der die Freiheit der Disziplin vorzieht. Was habe ich also getan: bei unserem letzten Konzert in der Schweiz habe ich alle Musiker vorgestellt, nur ihn nicht. Und dann ganz zum Schluß des Konzerts habe ich ihm vorgestellt als ‚undisciplined Mr. Archie Shepp‘. Seither ist er pünktlich.“

Mich interessieren Zufälle. Z. B. ist es so, daß immer wenn wir in einer Stadt gespielt haben, dort am nächsten Tag die Sonne scheint. (So war's natürlich auch in Berlin!) Als wir etwa auf dem Newport-Festival aufgetreten sind, hatte es die ganze Zeit geregnet.

Ich bekomme mehr Publicity als jeder andere Musiker, der auf diesem Planeten arbeitet. Das hat jemand anders für mich entschieden. Also kann ich gar nicht scheitern. Und wenn ich doch scheitere, werde ich mich auf meine Studien konzentrieren, mich auf eine Insel zurückziehen, die Landschaft genießen, denn ich bin gerne in der Natur und da wo Bäume wachsen. Dann hätte ich genügend Zeit zu komponieren und weiter zu forschen. Aber leider wird es nicht so sein. Denn ich stamme nicht von diesem Planeten. Wenn ich es täte, könnte ich nichts verändern. Die Menschen ändern nichts. Aber sie versuchen es immer wieder. Und dafür muß man sie achten. Immer wenn ich Grabsteine sehe, denke ich, daß all die Menschen doch umsonst gestorben sind. Aber sie haben wenigstens versucht, etwas zu verändern. Die Steine legen Zeugnis für sie ab.“

Wilfried Rütten,  
Foto: Wolfgang Burat



# CHESS HAIL HAIL STORY ROCK 'N' ROLL! 2

Auf Empfehlung Muddy Waters sprach Anfang 1955 ein Friseur aus St. Louis bei Chess mit zwei Demos vor. **Chuck Berry** — unter diesem Namen wurde unser Friseur bekannt — spielte Leonhard Chess eine recht gefällige Bluesnummer „Wee Wee Hours“ vor, auf die er und sein Pianist Johnnie Johnson besonders stolz waren. Aber es war das andere Stück „*Ida Red*“, das Chess aufmerksam werden ließ.

Seit Jahren stand Chess in Verbindung zu Sam Phillips und dessen Sun-Label in Memphis, dem seit Langem eines der rührigsten Bluesstudios des Südens gehörte. Und immer wieder äußerte Sam Phillips den Gedanken: „*Wenn ich einen Weißen fände, der dieses Negerfeeling und diesen Neger-sound hat, dann brächte ich es zum Millionär.*“ Tatsächlich fand er diesen Weißen noch im gleichen Jahre mit Elvis Presley und später noch einige andere, wie Jerry Lee Lewis, Carl Perkins, Roy Orbison . . .

Ob er sich jemals mit Leonhard Chess über seine Idee unterhalten hat, weiß man nicht — jedenfalls stand nun in Chicago ein Schwarzer vor Chess, der ihm ein Stück im (weißen) Country-Stil vorspielte. Chess zögerte nicht lange, der Titel wurde in „*Maybellene*“ geändert und die Platte dem damals einflussreichsten Discjockey, Alan Freed, angedient, der unversehens auch als einer von drei Komponisten auf der Platte auftaucht. Jedenfalls wurde die Platte auf Anhieb ein Riesenerfolg und verschaffte Chess den ersten mehr als eine Million mal verkauften Hit ihrer Firmengeschichte.

Einen solchen kommerziellen Durchbruch schaffte man natürlich nicht aus dem Stand. Ein „nationaler“ Hit in Amerika setzt(e) bei den enormen geografischen Entfernungen zwischen den verschiedenen regionalen Märkten ein riesiges, funktionstüchtiges Vertriebsnetz voraus.

Solange Chess ein reines Blues-Label war, wurden seine Platten fast ausschließlich in den Gegenden des Bluespublikums, d.h. im Mississippi-Delta und dem Mittleren Westen mit dem Zentrum Chicago, abgesetzt. Als man in der Folge daran ging, verstärkt Sänger und Gruppen unter Vertrag zu nehmen, die moderne, urbanere Platten machten (wie der schon im 1. Teil erwähnte Jackie Brenston oder Vokalgruppen wie die **Moonglows** und **Flamingos**), bot sich die Gelegenheit mit Erfolg ein nationales Vertriebsystem aufzubauen.

Ihren ersten großen überregionalen Hit hatte Chess 1954 mit „*Sincerely*“ von den **Moonglows**. Len Chess wußte von seinen ausgedehnten Reisen durch die U.S.A., daß **im ganzen Land** das Bedürfnis nach einer neuen Musik im Entstehen war. „*Der Big Beat, Autos und junge Liebe — das war der Trend und wir hingen uns dran*“, sagte er später. Und mit Chuck Berry stand ein junger Mann vor ihm, der die drei Sachen in einer bis dahin noch nicht gehörten Art zusammenbrachte.

Elvis Presley war der erste Weiße, der eine bisher Schwarzen eigene Musik und Haltung assimilierte und daraus eine ganz neue Musik und Haltung schuf. Chuck Berry hingegen ist der Schöpfer des amerikanischen Pop-Songs.

Nach „*Maybellene*“ näherte er sich zwar musikalisch wieder mehr dem Blues, dennoch trennten ihn Welten von Muddy Waters, S. B. Williamson oder Howlin' Wolf. Berry machte die Musik einer Generation, nicht einer Rasse. Wie schon gesagt, der Blues war kein selbstbewußtes Herausstellen schwarzer Identität — man vermied sogar die Erwähnung dieser Farbe in den Texten — aber selbstverständlich waren die Adressaten Schwarze. Musik und Worte spiegelten dann auch die Erfahrungen von Menschen wieder, denen es scheinbar gottgegeben war, schlechtere Jobs, Wohnungen und weniger Geld zu haben als Weiße.

Aber es war eine Generation von jungen Schwarzen nachgewachsen, die von den Kriegsjahren nur aus Erzählungen wußte und deshalb nicht die

Hoffnungen auf mehr Gleichberechtigung mitbekommen hatte und besonders nicht die darauffolgende Enttäuschung dieser Erwartung.

1955 hatte sich das innenpolitische Klima von der Hatz auf Kommunisten (und alles was so aussah) erholt, Martin Luther King startete die erste Bürgerrechtsaktion und der amerikanische Lebensstandard schien sich quasi automatisch weiter zu steigern. „*Hail, hail Rock'n'Roll/Deliver me from the days of old*“ — Chuck Berry faßte die Haltung der Zeit und besonders der Jugendlichen zusammen. Für Elvis Presley war es die Ausdruckswelt des schwarzen Underdogs, die bestens dazu geeignet war, einer ignoranten Erwachsenenwelt die Lust nach Sex, Konsum und Aufregung entgegenzuschleudern.

Für Schwarze warten dies traditionell Ersatzbefriedigung, solange man ihr Verlangen nach Würde nicht erfüllte. In ihrer Musik trat jetzt verstärkt das Element (religiöser, dem Gospel entlehnter) Erlösung auf, wie bei den Vokalgruppen oder auch Little Richard, oder — im Falle Chuck Berrys — das Einlösen des amerikanischen Traums. Berry feiert das typisch amerikanische Motiv des Jungen vom Lande, der es in der Stadt zu was bringt („*Johnny B. Good*“), er besingt die Gleichung Automobil/Freiheit („*No Particular Place To Go*“) und er stimmt das Hohe Lied auf die Hamburger- und Wegwerfkultur Amerikas („*Back In The U.S.A.*“) an. Dabei klingt er immer selbstbewußt und entspannt zugleich. Niemals kniet er sich in seinen Vortrag, sondern er behält immer die Distanz eines Erzählers bei seinen Schilderungen von Situationen und Begebenheiten des amerikanischen Teenagerlebens. Es ist sein unverkennbarer Stil, daß er weder aufgemotzten R&B noch geschwärzten Rockabilly spielt. Er ist der erste geniale Eklektiker, der Songs für den Augenblick schreibt und allein auf schnelle Wirkung bedacht — hart an der Grenze zum Trash. Daß sie dennoch ihre Zeit überdauern haben und man nicht genau erklären kann warum, darin besteht Berrys Größe.

Die Beach Boys griffen seine Riffs auf und ihre frühen Platten begründeten die Surf-Musik; die Rolling Stones machten dasselbe und kreierten britischen R&B. Wie weit auch die Ergebnisse beider Gruppen auseinanderliegen, Gewalt mußte keine von beiden seinen Songs antun, weil bei Berry Begriffe wie „Authentizität“ oder „Wurzeln“ schon vor fast 30 Jahren keinen Sinn machten.

Ohne seine Meisterschaft Songs zu schreiben im Geringsten zu schmäleren, legt das Hören vieler ursprünglicher (erst jetzt veröffentlichter) Versionen den Eindruck nahe, daß es auch hier der Produzent Len Chess war, der den Platten ihren endgültigen Glanz verlieh.

1955 ließ Chess noch einen weiteren Sänger auf die Öffentlichkeit los — **Bo Diddley** (bürgerlich: Ellas Mc Daniel) mit „*Bo Diddley*“. Es war ein Song in einer langen Tradition schwarzer Prahlhans-Stücke. Hier feierte sich der Sänger selbst als mit allen Wassern gewaschenen Herumtreiber, wie dann auch viele seiner folgenden Songs großartige, absurde Angeber-Raps sind. Anders als Berry stellt Bo Diddley seine Herkunft aus den Schwarzenvierteln fast provozierend heraus. Es wimmelt bei ihm vor „Jive-Talk“-Ausdrücken und seine Musik legte noch eins drauf mit ihrem wüsten Getrommel und Gitarrenschrubbe. Er selbst nannte es augenzwinkernd „Dschungelbeat“. Er kokettierte offensichtlich mit dem Bild des bösen schwarzen Mannes, allerdings gerade noch ironisch genug um Weiße nicht vom Kauf seiner Platten abzuschrecken.

Die Nummer, mit der man ihn immer identifizieren wird, war das für ihn eher untypische „*I'm A Man*“. Nur mühsam sich beherrschend verkündet er hier mehrfach ein Mann zu sein. Obwohl er scheinbar nur den „all you pretty women“ seine Maneskraft anpreist, war für jeden Schwarzen der Bezug zur landläufigen Gegenüberstellung von Man (weiß) und Boy (schwarz) unüberhörbar.

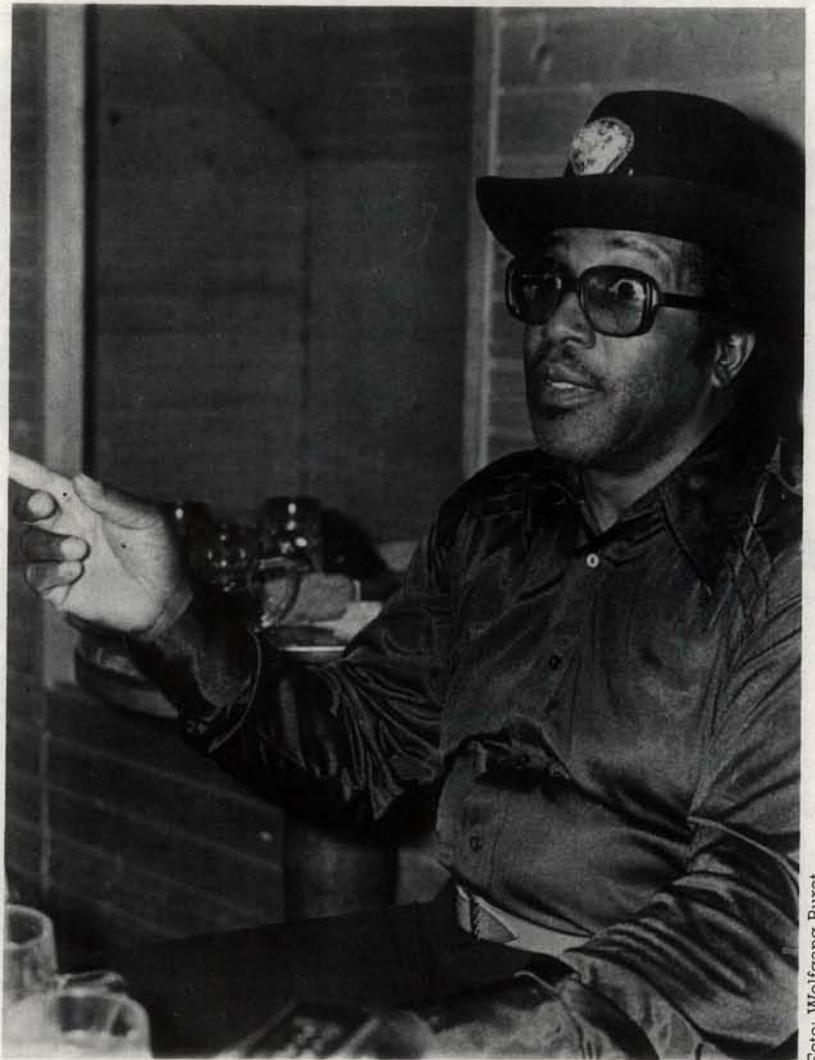
Der junge Ellas Mc Daniels hatte eine klassische Geigenausbildung genossen und war erst unter dem Druck der Straße zur Gitarre gekommen — damit ließ sich den Straßenbanden besser imponieren und es fiel eher schon mal ein Vierteldollar ab. Im-

merhin muß er genügend Musikverständnis gehabt haben, daß eine andere Plattenfirma ihn Stücke arrangieren ließ (darunter die erste Aufnahme Marvin Gayes mit seiner Gruppe „The Marquees“.) Aber es ging ihm wie den meisten (schwarzen) Künstler seiner Zeit, daß sie bald vom Publikum und ihrer Firma auf einen so begrenzten Stil festgelegt wurden, daß sie, als der Geschmack sich änderte, entweder zu alt geworden waren oder ihre Vielfalt des Ausdrucks eingebüßt hatten, um sich noch weiterzuentwickeln.

Chuck Berry und Bo Diddley blieben Ausnahmen, die es allein schafften, ohne ihre Wurzeln im Blues zu verleugnen, stilbildende Rock'n'Roll-Musiker zu werden.

Mit dem Aufkommen des Rock'n'Roll verschwand der Blues jedoch keineswegs. Noch bis 1960 sollten gelegentlich Muddy Waters oder Little Walter in der Hitparade auftauchen, aber ein Mangel an musikalischen Ideen und inspirierten Texten ist unübersehbar. Es war die Ära des **Willie Dixon**, ein Mann der fast hinter sämtlichen Bluesplatten ab 1955 steckt und dessen Kompositionen bald von jedermann aufgenommen wurden. Man kann darüber streiten, ob durch seine Allgegenwart und die daraus folgende Einförmigkeit der Blues seinen Niedergang erlebte — oder, ob er nicht vielmehr durch sein Bemühen den Blues gängigen Trends durch rockige Melodien und witzige Texte anzupassen, einer in ihren Möglichkeiten erschöpften Kunstform das Leben noch einige Zeit verlängerte.

Trotz des allgemein sinkenden Niveaus der Platten lieferten einige Künstler noch Ende der 50iger Jahre einige ihrer befriedigsten Platten. Bezeichnenderweise stammen sie meist von Howlin' Wolf und Sonny Boy Williamson, den Künstlern mit dem größten Beharrungsvermögen. Wohl



# DELIVER ME FROM THE DAYS OF OLD



ein untrügliches Zeichen dafür, daß ein Stil seinen kreativen Höhepunkt erreicht hat und seine Möglichkeiten der Entwicklung sich erschöpft haben.

Als die Hits der Bluesmusiker dann auch immer zögerlicher kamen, strich Chess ihr Programm hier auf die genannten großen Vier zusammen und verpflichtete in der Folge nur noch Buddy Guy und Otis Rush. Noch 1955, als Sam Phillips den Chess-Brüdern vor RCA Elvis Presley angeboten hatte, weil er für Sun einfach zu groß wurde, hatten sie abgelehnt mit dem Hinweis, man sei doch kein „Hillbilly“-Label. Aber kaum ein Jahr später begann man doch, von kleinen Labels im Süden Rockabilly-Platten ins Programm zu nehmen. Dabei kam soviel Material zusammen, daß sich Ende der 70er Jahre ein Sampler davon zusammenstellen ließ, dessen Qualität den Vergleich mit Kompilationen anderer, bekannterer Rockabilly-Label nicht scheuen braucht. Aber Erfolg hatte man auf diesem Gebiet nur mit **Dale Hawkins** und seinem Original von „*Suzie Q*“ und zwei weiteren kleineren Hits. Besser lief es dagegen mit den Vokal- oder DooWop-Gruppen wie den schon erwähnten **Flamingos**, **Moonglows** und den **Dells** (wobei letztere noch in den siebziger Jahren Chess bzw. ihrem Unterlabel Cadet größere Erfolge bescherten sollten). Keine dieser Gruppen war bahnbrechend, aber ihre Aufnahmen gehören sicher zu den überdurchschnittlichen DooWop-Platten.

Nach den riesigen Umsätzen mit Berry, Bo Diddley, den Flamingos u. a. war man bei Chess ehrgeizig geworden, es Atlantic nachzumachen und

zu einem „großen“ Label zu werden. Ein spezifischer Chess-Sound war nun aber bei all den verschiedenen Stilen immer weniger auszumachen — darüberhinaus wurden einige ihrer größten Erfolge dieser Jahre gar nicht bei Chess in Chicago eingespielt, wie **Clarence „Frogman“ Henry** („*Ain't Got No Home*“), **Jimmy McCracklin** („*The Walk*“) oder **Bobby Charles** („*See You Later Alligator*“). Z. B. erschien auch die zweite Single von **Smokey Robinson & The Miracles** bei Chess.

Als die Heroen des Chess-Sounds in Amerika in Vergessenheit gerieten, allein **Chuck Berry** hatte nach vier Jahren Zwangspause (— in einem durch und durch rassistischen Gerichtsverfahren hatte man ihn wegen „Verbringung einer Minderjährigen über eine Staatsgrenze zu unmoralischen Handlungen“ nach dem sog. „Mann-Act“ zu einer Gefängnisstrafe verurteilt —) noch ein paar kleinere Hits, entdeckte eine Generation junger Briten diesen besonderen Sound. Die Liverpools Bands, vorneweg die **Beatles**, stürzten sich — natürlich — auf Chuck Berrys rasselnde Teenagehymnen; in London dagegen, wo man sich ernster nahm und gab, grub man nach den Wurzeln und Ursprüngen dieser Platten und geriet über Bo Diddley zu Muddy Waters, Howlin' Wolf und den anderen „echten“ Bluesmusikern. Aber es war nicht nur elitäres archaisches Interesse, das Gruppe wie die **Rolling Stones**, **Yardbirds**, **Pretty Things** u. a. zu dieser Musik hinzog. In den U.S.A. hatten die Jugendlichen den Blues nach dem Aufkommen des Rock'n'Roll als resigniertes Gegeine zu kurz gekommener Opas

Foto: Photosession

## ◆ T H I S Y E A R ' S

### THE UNKNOWN CASES



◀ Introducing: THE UNKNOWN CASES. Maxisingle mit den atemberaubenden Tanzstücken „*MA-SIMBA BELE*“ und „*OËKIKAWAI*“. Das aufregende Debüt einer neuen Band, von der man noch viel hören, sehen und reden wird. (ROUGH TRADE RECORDS)

### ■ PETE TOWNSHEND



◀ „*SCOOP*“: Ein Doppelalbum mit 25 Demoaufnahmen von PETE TOWNSHEND. Populäre WHO-Standards und bisher unveröffentlichte Stücke. Eine der angenehmsten Rockplatten der letzten Jahre und ein sehr persönliches Dokument des großen PT. (WEA)

### ◆ NEUNZEHN

### ■ THE WHO



▲ „*RARITIES*“: Auf zwei Langspielplatten werden erstmals die zu Unrecht unterschätzten B-Seiten der großen WHO-Singles und andere — seit Jahren vergriffene — bedeutende historische Aufnahmen der WHO zusammengefaßt. Ein Muß für jeden WHO-Fan! (POLYDOR) • „*Scherben*“: Oft kopiert — nie erreicht! Das 1983er Album von TON STEINE SCHERBEN ist die beste deutsche Rockplatte des Jahres. Die legendären „Pioniere“ deutschsprachiger Rockmusik beweisen erneut ihre Ausnahmestellung in der engagierten deutschen Rockszenen. (DAVID VOLKSMUND PRODUKTION)

### ■ TON STEINE SCHERBEN



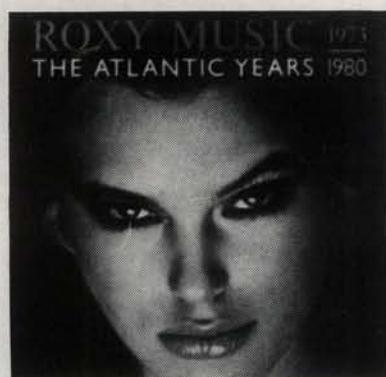
### ▼ "APOLLO. ATMOSPHERES & SOUNDTRACKS"

Die Zusammenarbeit mit einigen der bedeutendsten Musiker weist BRIAN ENO als die vielleicht einflußreichste Musikerpersönlichkeit unserer Zeit aus. Jetzt komponierte ENO den Soundtrack zur Geschichte der Weltraumfahrt: Niemand hätte es besser machen können. (EG/POLYDOR)



### ■ BRIAN ENO

### ■ ROXY MUSIC



▲ „*THE ATLANTIC YEARS*“: Nach dem glänzenden Live-Minialbum „*THE HIGH ROAD*“ bringen ROXY MUSIC nun eine stilischere Sammlung ihrer großen Erfolge der Jahre 1973–1980. The Cream of ROXY MUSIC! (EG/POLYDOR)

abgelehnt. Sie forderte stattdessen die Einlösung der Versprechungen der Konsumgesellschaft und zwar sofort. In Europa aber erschien einer Masse Leute zu der Zeit der Hinweis darauf, daß man sich doch alles kaufen könnte, als bloßer Ersatz für die Einlösung „wahrer“ Bedürfnisse. Und wer hätte die „authentischer“ artikuliert als die Bluesänger? Die Ideen des französischen Existenzialismus mit seinem Bestehen auf einem „Schicksal“ des Einzelnen und schwarzer Blues gingen beim britischen R & B eine merkwürdige Ehe ein.

Und es spricht auch hier wieder für die Güte von Songs wie „I'm A Man“, „Little Red Rooster“ oder „Smokestack Lightning“, daß sie selbst von weißen Mittelstandszöglingen gesungen Sinn machten.

Welche Befriedigung muß es für die alten Musiker selbst gewesen sein, zum ersten Mal in ihrem Leben auf ihren Tourneen durch England als Künstler ernst genommen zu werden. Hier wurden sie als Helden verehrt und ein Sonny Boy Williamson, der im Konzert mit den Animals seine Stimme bis auf ein Röcheln eingebüßt hatte und nur noch Zufallstreffer auf der Mundharmonika landete, wurde vom Publikum frenetisch bejubelt.

Was wir über Blues und seine Musiker wissen, wissen wir erst aus diesen Tagen, als sich auch Weiße für ihn zu interessieren begannen. Als Muddy Waters und Konsorten ihre Hits hatten, kam niemand auf die Idee sie zu interviewen, sie galten doch bloß als Radaumacher. Jetzt auf einmal wollte man Genaues über Session-Daten, Begebenheiten und Auftritte erfah-

ren, die oft zwanzig Jahre zurücklagen. Kein Wunder, daß noch heute keine zwei Bücher in wesentlichen „Tatsachenangaben“ übereinstimmen.

Wenn man vom Chicago der vierziger und fünfziger Jahre sagen kann, daß die hier gespielte Musik die traditionellste und rauheste des ganzen Nordens der Vereinigten Staaten war, so stellte es sich ab ca. 1962 umgekehrt dar. Im Gefolge der Vokalgruppen, Jerry Butlers, der Impressions oder Gene Chandlers hatte sich hier ein Soul-Stil entwickelt, der so zivilisiert und kunstvoll war, daß Motown-Platten derselben Zeit geradezu „erdig“ dagegen wirken.

Wahrscheinlich ist es der Blues gewesen, der das Geld in die Plattenindustrie Chicagos fließen ließ, mit dem man bald über eine fortgeschrittene Studiotechnologie verfügte und die besten Talente des Landes anzog. (Neben Chess gab es in Chicago noch das Label „Vee-Jay“, das die erste größere Plattenfirma im Besitz von Schwarzen überhaupt war. Vom Ende der fünfziger Jahre an hatte man äußerst erfolgreich mit Leuten wie Jimmy Reed, Dee Clark, Jerry Butler u.v.a. gearbeitet, bis das Label 1965 unter mysteriösen Umständen zusammenbrach — vermutlich zu Tode prozessiert über die Rechte der ersten Beatles-Singles.)

Auch auf dem Markt des aufkommenden Chicago-Souls mischte Chess lange Zeit erfolgreich mit. **Fontella Bass** („Rescue Me“), **Sugarpie DeSanto** („Soulful Dress“), **Jackie Ross** („Selfish One“) oder **Billy Stewart** („Summertime“/„Sitting In the Park“) sind nur die bekanntesten einer Reihe von grandiosen, städti-

schen Soulplatten. Man wünschte sich, daß auch hier Chess seine Archive für Wiederveröffentlichungen öffnet. Es gibt hingegen eine Zusammenstellung der besten Platten von **Etta James** auf einer Doppel-LP („Peaches“), die beweist, daß Chess hier eine der größten schwarzen Sängerinnen der Soul-Ära neben Aretha Franklin hatte.

Wenn man heute die Geschichte von Chess betrachtet, drängt sich der Vergleich zu dem mehr als zehn Jahre später gegründeten unabhängigen Label Tamla/Motown auf: nach den klassischen familiären Jahren mit einer Menge erfolgreicher Sänger und Musiker eines leicht identifizierbaren Stils folgt die Ära der Superstars (Berry, Bo Diddley/Stevie Wonder, Marvin Gaye) und darauf schließen sich Jahre verschiedener Hits ohne stilistische Einheitlichkeit der Platten an.

1970 besuchte der amerikanische Journalist Peter Guralnick Chess in Chicago. Die Firma war mittlerweile für 10 Millionen Dollar in den Besitz des größten Tonbandherstellers GRT übergegangen. Leonhard Chess war ein Jahr zuvor gestorben und sein Sohn Marshall Chess und Lens Bruder Phil waren Präsident bzw. Vizepräsident der neuen Firma. Hier herrschte die Atmosphäre einer „normalen“ Plattenfirma, in der man im Gespräch immer wieder den alten Tagen der musikalischen Pioniertaten nachtrauerte. Zwar träumte Marshall Chess immer noch davon, sich mit den neuen finanziellen Ressourcen im Rücken zur größten „unabhängigen“ Plattenfirma zu mausern, aber der Enthusiasmus der Frühzeit war offensichtlich dahin.

Phil Chess verließ bald darauf die Fir-

ma, um sich nur noch der in seinem Besitz befindlichen Radiostation WVON, dem größten Soulsender Chicagos, zu widmen. Marshall Chess wurde zur selben Zeit von den Rolling Stones betraut, ihr neues Label „Rolling Stone“ aufzubauen. Chess ging 1975 in das Eigentum von **All Platinum-Records** über, die Sylvia Robinson gehörte. Vor einem Jahr tauchte Chess wieder als Unterlabel von **Sugar Hill**, gleichfalls im Besitz von Sylvia Robinson, auf. Marshall Chess kehrte zurück und spricht wieder davon an die alten Erfolge anzuknüpfen . . .

Gerald Hündgen

## M O D E L S !

# 3

U N D E R T

### DIE PROFIS

► **"NEUE SENSATIONEN"**: Das gesuchte Debüt der Düsseldorfer Rockband DIE PROFIS. 'Sensationell' ist der erfrischende Charme der Songs und das Talent ihres Songschreibers RALPH SCHIENKE. Keine Synthesizer! (SCHALLMAUER/BOOTS Vertrieb)



► **"FIRE DANCES"**: Das fünfte Album von KILLING JOKE überzeugt wieder durch musikalische Radikalität, Spannung und Leidenschaft. Musik und Texte treffen ziel-sicher und kompromißlos die dunklen Bereiche des Unbewußten. (EG/POLYDOR)

### KILLING JOKE



### TOMMI STUMPF



▲ TOMMI STUMPF, der 1. Vorsitzende des Düsseldorfer "Kfc" ist die umstrittenste Figur der deutschen Rockszene. Mit der von CONNY PLANK produzierten Single **"MICH KRIEGT IHR NICHT"** eilt er allen Kombatanen wieder um Jahre voraus: das Härteste, was man sich derzeit auf den Plattenteller legen kann. (BOOTS)

▼ **"COLOURS AND SOUL"**: Die Kölner Guppe DUNKELZIFFER beeindruckte in diesem Jahr mit einem Album und der Maxisingle "DON'T ASK ME". Authentisch interpretierte schwarze Musik; zeitgemäße Spielarten von Reggae, Pop und Soul. Für fremdartige Eindrücke rund um die Welt. (BOOTS Schallplatten) • **"BISSE UND KÜSSE"**: Das zweite Album von WOLF MAAHN übertrifft die hohen Erwartungen seiner Fans und Kritiker. Rock- und Soulmusik auf internationalem Spitzenniveau und eine deutsche Produktion von beispielloser Qualität. (EMI)

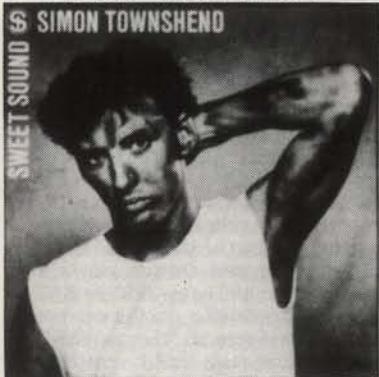


■ DUNKELZIFFER



■ WOLF MAAHN

### SIMON TOWNSHEND



▲ **"SWEET SOUND"**: PT produzierte mit prominenten Musikern das erste Album seines jüngeren Bruders SIMON TOWNSHEND. Neun ausgefeilte Rocksongs — natürlich in der musikalischen Tradition der Familie. (POLYDOR)

# LP KRITIK

## THE THE Soul Mining (CBS/Some Bizarre)

Matt Johnson, der eigenbrötlerische Mann mit dem Synthesizer, hat sich für die Produktion seiner LP u. a. Verstärkung durch Thomas Leer geholt, der auf drei Stücken mitwirkt.

Ansonsten blieben Musik und Texte sowie ein Teil der Produktion in den Händen von Matt Johnson (Co-Produzent ist Paul Hardiman). Dementsprechend persönlich sind die Songs dieser LP; sie erzählen von alltäglichen Desastern, doch hinter jedem Hilferuf „... my mind has been polluted ...“, hinter jeder bedeutungsschwangeren Feststellung lauert ein Witz im Hinterhalt ...“ but the side of you, they'll never see, is when you're left alone with your memories — that hold your life together like — GLUE —“.

Wenn Matt Johnson „The Sinking Feeling“ beschreibt, dann entspringt das keiner resignativen Verzweigungslaune, sondern einer komischen Anti-Depressions-Haltung: „... My head feels like a junk shop, in desperate need of repair ... (I think I'd better get back in BED!)“ Die tragikomische Schilderung eines draufgesetzten Liebhabers („The Twilight Hour“) karikiert und spielt mit allen Gefühlsbohrern dieser Welt.

In vielem erinnert Matt Johnson an einen modernisierten Kevin Ayers. Die Grundbesetzung (Synth, Bass, Drums) wird der Stimmung entsprechend mit Akkordeon und Geige (This is the Day), zusätzlichem Synthesizer (Twilight Hour, Giant, I've been waiting for tomorrow) oder Klavier (Uncertain Smile) angereichert.

Ein fast wehmütiges Trompetensolo gibt's auf der 12-inch „Perfect“, welche der LP beiliegt.

„Oh, what a perfect day to think about myself“ ... was alles so passiert, wenn man in grüblerischer Stimmung spazieren geht! Auf der B-Seite pfeift der Spaziergänger eine kleine beschwingte Melodie (Fruit of the Heart) und stürzt daraufhin in eine instrumentale „Soup of Mixed Emotions“, die man früher „experimentell“ genannt hätte: Der auf Kirchenorgel eingestellte Synthesizer wird von stählerne Klopfen begleitet auf „sphärisch“ umgeschaltet, woraufhin Zimbeln und Rasseln die orientalische Periode einleiten bis das Stüppchen, umgerührt, zu der vibrierenden Orgel zurückfindet; doch ist das Stückchen zu kurz, um „experimentell“ zu sein, der Humor des Titels zu englisch und THE THE zu wenig in aufdringliche Ernsthaftigkeit verbohrt, was die LP samt Maxi zu einer Musik zum Spielen und Zuhören werden läßt.

Jutta Koether

## EINSTÜRZENDE NEUBAUTEN DIE ZEICHNUNGEN DES PATIENTEN (Some Bizarre/RTD)

Du erstaunliches schwarzes Stück! Die Neubauten haben ein Plastikeimer-Solo mit Ethno-Beat. Das ist schwarz. Der Rest ist grau wie die Hölle und farblos wie der Teufel. Lustig wie Lovecraft.

Wie scheußlich diese Platte ist, so widerwärtig, ekelhaft, zäh-widernatürlich und abstoßend. Man **erfaßt** sie nur richtig mit spitzen Fingern. Damit kann man leben. Es muß noch was Unangenehmeres um dieses an- und abschwellende Wummern geben, mehr peinlichen und obszönen Zugriff, oder mit meinem Mittagessen war nicht alles in Ordnung.

Diese Neubauten sind, ganz nebulös betrachtet, nicht gemein, sondern besonders rührend, lächerlich bzw. logisch — fast **menschenähnlich**. Was in einem schwachen Moment zu Papier gelangte. Wenn schon nicht schön, dann vielleicht anziehend. Dieses drückende, kloßige laissez-faire hat auch seinen Charme — soviel wie ein Doggi mit Pferdeschwanz ungefähr (letzteres eine Liechtensteinische Spielart des Alpdrucks, nicht etwa eine Anspielung auf BB's Sex-Appeal). Ich mag diesen Jungen Blixa. Ich mag seine Posen, ich mag seine feierlichen Deklamationen,

ich mag seine freundliche Stimme, die präzise Sprachmodulation und die ganze introvertierte, niedliche Hysterie. Selbst wenn sein Gesicht mittlerweile unsere Zeitung verkauft — er wird nie eine Platte machen, mit der man ruhig die Wohnung teilen kann. Hongasilli!

Clara Drechsler

## EURYTHMICS TOUCH (RCA)

Wie in der Schule, sollte man sich die FÜNF W's vor Augen halten, wenn man von den EURYTHMICS spricht. Wer? Was? Wann? Wo? Wie?

Diese Methode offenbart dann auch schon die Gebrauchsanweisung für die Musik der Gruppe: Die Analyse.

Die Eurythmics sind clever, intelligent und selbstbewußt.

Sie benutzen das Styling der 80er, das new-wavige Härte suggeriert und das Spiel mit den Identitäten zur Ideologie macht — Ann Lennox, die Frau, die wie ein Mann aussieht (aber im Video dann doch wieder weiblich aussieht, weil sie eine Perücke trägt) und Dave Stewart, der Mann der wie ein Mann aussieht, aber weibliche Wesensmerkmale zu besitzen scheint and so on. Wie man sieht ist das alles nicht so einfach, denn man soll ja staunen können. Stilmittel der 60er, wie Rückwärtsinspielungen, Feedbacks, weiträumige Arrangements etc. lassen den eurythmischen Synthesizer-sound interessant klingen. Dezent Psychedelia-Atmosphäre ist angesagt. Stellvertretend für die 70er ist die pseudo-gefühlvolle Stimmung von Stücken wie „Aqua“, „Cool Blue“, „Paint a rumour“. — Leere, Leere, Leere und eine Frau die eine melodische Rede hält.

Eine Atmosphäre rettet keine schlechte Idee!

„I want to talk like lovers do“ singt Ann Lennox und die Betonung liegt bei WANT.

An vielen anderen Stellen noch bekennen sich die Eurythmics zu ihrer Gefühllosigkeit. „No Fear, No Hate, No Pain (No broken Hearts)“. Der moderne Emotionskrüppel. Die Eurythmics sind genau das. Ein einziges, simples „SHAKE“ von den Fleshtones, ein einziges „Get on up“ von James Brown ist mehr Wert als alle Ideen der Eurythmics, als alle ihre einfallsreichen und kunstvollen Arrangements. Immer noch. Oder gerade jetzt wieder. So einfach ist das.

Olaf Karnik

## HOLGER CZUKAY, JAH WOBBLE, JAKI LIEBEZEIT FULL CIRCLE (Virgin)

## JAH WOBBLE, THE EDGE, HOLGER CZUKAY SNAKE CHARMER (Island)

Die Zusammenarbeit von Holger Czukay und Jah Wobble zählt, was die musikalischen Resultate anbelangt, zu den wichtigsten Kooperationen der letzten Jahre. Und die Musik, die dabei entstanden ist, ist sicherlich einzigartig: melodisch, hochmusikalisch, dicht, voller Collagen und kleiner Überraschungen, vorangetrieben von Wobbles hypnotischem Bass und — meist — Jaki „Ever Steady“ Liebezeit am Schlagzeug. Leider verbirgt sich hinter „Full Circle“ zu zwei Dritteln eine alte 12inch-Maxi, die im Herbst 1980 im Kölner InnerSpace-Studio aufgenommen wurde und im Sommer '81 von EMI's Weltrekord-Label recht lieblos veröffentlicht worden war. Wie's aussieht, hat Virgin sich jetzt die Rechte an der Musik gesichert und zusätzlich zu den bereits veröffentlichten vier Stücken (How Much are they?, Where's the money?, Trench Warfare, Twilight World) noch zwei neue Titel mitveröffentlicht, die sich beide als Radio Pictures Series verstehen: dichte Collagen

mit Radioaufnahmen als Hintergrund für den hier produzierten Klangteppich. Es lohnt sich jedenfalls, genau hinzuhören, denn die Musik ist voller überraschender Wendungen, besteht aus einer Unzahl kleiner und kleinster Schnitte (Czukays Spezialität). Vor allem ist bei den beiden Stücken der Can-Klang unverkennbar und auch die rhythmischen Erfindungen sind seit Can bekannt. Wenn man der Platte übel wollte, könnte man sie mit den Klangspielereien der alten Pink Floyd vergleichen. Andererseits kann ich mich selbst zitieren (SPEX 6/81), wo ich an dieser Stelle über die damalige Maxi schrieb: „das Beste, was 1981 bisher zu bieten hatte!“

Musik statt Konzept, Überfluß statt Sparsamkeit, Kraft statt Verzweiflung. 20 Minuten durchweg meisterliche Musik. Und in der Tat: wer Wobbles „Twilight World“ oder „Trench Warfare“ noch nicht kennt, der kann sich auf etliche Überraschungen gefaßt machen. Für all die, die die EP bereits besitzen (und auch nur für die) kommt die neue „Snake Charmer“ eher in Frage. Disco-Mixer Francois Kevorkian (Prelude) präsentiert hier (leider) zum Teil nur zweitklassige Disco-Musik (Hold on to your dreams) oder Heavy Guitar-Sound (Sleazy), auf den man genauso gut verzichten kann. Lediglich „Snake Charmer“, das gleich in zwei Fortsetzungen auf der Mini-LP vertreten ist, lohnt das Anhören. Wobbles Bass und seine an Jim Morrison erinnernde Stimme sind interessant aufregend und bringen das, was man eigentlich von Wobble erwarten kann. Die Unterschiede zu den Höhepunkten der drei Jahre alten Virgin-LP sind hier denn auch minimal und machen deutlich, daß der „spirit“ dieser Aufnahmen in Czukays Inner Space-Studios immer noch stärker ist als die neomodischen AMS, EFX, Linns etc. des Herrn Kevorkian. Schade, daß sich Klangmaler Czukay und Naturtalent Wobble mit dieser recht unfertigen Mini-LP vorstellen müssen. Aber bei aller Kritik: Czukay/Wobbles Musik ist immer noch musikalischer als 95% aller sonstigen weißen Töne. Wobble als „The Last white Hope“? Na hoffentlich!

Wilfried Rütten

### FARMERS BOYS GET OUT AND WALK (EMI)

Die Erklärung des Unterschiedes zwischen einer Farm und einer Ranch lieferte uns kürzlich Ray Krebbs in „Dallas“ und darum möchte ich hier und jetzt darauf verzichten.

Die Farmers Boys selbst sehen aus wie die netten Jungs von nebenan und so richtig arbeitend auf einer ländlichen Farm kann ich sie mir nicht ganz vorstellen. Doch würden sie das tun, dann würden sie mit Sicherheit nicht in dieser Zeitschrift erwähnt werden.

Apropos (welch schönes Wort) Erwähnung. Diesbezüglich sind die Farmers Boys bisher trotz diverser Singles in Deutschland nicht gerade verwöhnt worden.

Pop-Musik vom Lande. Vielleicht der ideale Ausdruck für die Musik der Farmers Boys. AZTEC CAMERA sind dabei oft nicht gar sehr weit entfernt. Doch was jenen an Kommerzialität fehlt haben die Farmers Boys. Jeder 2. Song der LP eignet sich als Hit. Fürs Radio, zum Mitsummen und auch zum Tanzen. Letzteres muß dabei nicht in einer jener unseligen Dorf-Sauf-Discos passieren, sondern in einem schicken Großstadt-Tanzpalast. Da können die nachtaktiven Stadtmenschen dann auch ein wenig Landluft schnuppern.

Für den kritischen Plattenkäufer (das sind jene Menschen, die sich im Laden erst die komplette LP vorspielen lassen um sie dann doch in den seltensten Fällen zu kaufen) seien noch zwei Anspieltips gegeben. Es handelt sich jeweils um das 3. Stück auf jeder Seite. Beide sind auch schon als Single veröffentlicht. Einmal „More than a dream“ und zum anderen „For you“. Und für alle die sich nach dem Anhören dieser beiden Juwelen noch immer nicht

zum Kauf entschließen können sei gesagt, daß es noch eine Maxi-Single mit vier 12“ Versionen dazu gibt.

„I said life could be wonderful“ (Farmers Boys „For you“). Die Farmers Boys sind wundervoll. Der Tip für 1984!

Herfried Henke

### CHIC BELIEVER (WEA)

Nee, also das ist es nicht. Das meinte ich nicht, als ich vor zwei Monaten frischweg behauptet haben die schwarze Musik sei zur Zeit der einzige Lichtblick. Hier setzt sich die Tendenz fort, die bei den letzten beiden Chic-LP's und den Solo-Album von Nile Rodgers schon deutlich wurde: die Chic-Organisation tritt auf der Stelle. Das Bestreben der Chic-Macher Rodgers und Edwards, an ihre eigenen Klassiker aus den 70iger Jahren anzuknüpfen, ist zwar offensichtlich; allein, es fehlt ihnen wiederum an Songmaterial, an zwingenden Ideen, die eben etwa „Le Freak“ und „Good Times“ zu Klassikern machten. Zum Beweis, daß man mit der Zeit geht, wird statt dessen versucht, Kennzeichen „moderner“ schwarzer Musik in den Chic-Sound zu übernehmen: der Umgang mit zeitgenössischen Rhythmusstrukturen, Rap-Partien und Vocoder klingen, wie lauter halbherzige Einfälle in letzter Minute: „Eigentlich müßte man ja noch . . . man hat das ja heute gern so . . .“ Darüber hinaus scheint sich Nile Rodgers definitiv zu lange im Land des guten Rocks aufgehalten zu haben: seine Gitarre fietscht und quäkt oft ganz erbärmlich. Bedauerlich aber wahr: So sehr sich Chic früher vom Durchschnitt der Negermusik abhoben, so sehr sind sie mittlerweile darin versackt. Zum Heulen.

Dirk Scheuring

### MUSICAL YOUTH DIFFERENT STYLE (MCA)

Ihr Kinderlein kommet. Wer könnte ihnen böse sein? Desmond Dekkers ‚007‘ wird gekonnt verniedlicht; ebenso Stevie Wonder's ‚Watcha Talking 'Bout‘. Jedoch zwischen Little Stevie Wonder's oder gar Little Michael Jackson's Eunuchen-Genius und Musical Youth (We remember Heintje!) liegen etliche Lichtjahre. Ihre Welt sind nicht die tränentreibenden Seelenballaden, mit kindlicher Unschuld und erwachsenem Know How vorgetragen. Sie perfektionieren ihr munteres Kinder-Toasting zum moderaten Reggae-Beat. Wird dennoch Teenieleid thematisiert, hagelt's schlechtklebrige Schnulzen („Sixteen“, „No Strings“). New Edition, das amerikanische Schwarz-Kinder-Pendant, kneten die Gefühlsmassen eindeutig weicher. Glanz fällt ab, wenn die Musical Youth ihre läufigen Melodiechen so nett intonieren, daß es tropft („Air Taxi“). Wie die Jugend so ist, will sie beweisen, daß sie auch noch ganz andere Dinger drauf hat: „She's Trouble“, ein Stück im Michael Jackson-Neo-Funk-Style, ist musikalisch zweifelsohne das beste, aber wer plötzlich Erwachsenenportionen ißt, muß mit Durchfall rechnen. Kein Kinder-Kick, kein Platten-Glück! Musical Youth, treibt die ernsthaften Reggae-Freunde (Wieviele gibt es noch?) weiter auf die Palme! Sonst kommt ‚Sunshine Reggae‘ oder wie wär's mit Geier Sturzflug?

Peter Bömmels

### NEWTOWN NEUROTICS BEGGARS CAN BE CHOOSERS (Razor)

Erinnert Ihr Euch noch an Punk-Rock? Die Newtown Neurotics erteilen Nachhilfeunterricht, und alle, deren musikalische Zeitrechnung nicht erst vor zwei Jahren einsetzte, können zu „Beggars Can Be Choosers“ von der gescheiterten Kulturrevolution träumen. Falls das Prädikat für jemanden noch eine Bedeutung hat: die Punk-LP des Jahres! Auch wenn sich schon beim zweiten Stück ein kritischer

# Das Büro

DER NEUE VERTRIEB IN DÜSSELDORF

Neu im Dezember

EA 80 - 1. LP

AUTOS - NIEMALS 7"

MDK -

DER TAG SCHLÄGT ZU 12"

-4t - LP + 7"

MITTAGEISEN - 1. LP

SIGLO XX - NEUE 12"

NACHT UND NEBEL -

BITS OF LOVE LP

SUNS OF ARQA

FEAT. PRINCE FAR I -

WADADA MAGICK LP

KALAMBAYA SISTERS -

KATALINA 12"

SHOCKABILLY -

GREATEST HITS 12"

PHILLY HARDCORE SAMPLER

GET OFF MY BACK LP

BUNNYDRUMS -

P.K.D. LP

BEST OF . . .

BELFEGORE 12"

LOST GRINGOS -

ENDSTATION ELDORADO LP

DIE ZWEI - SKYLINER DISCO 12"

ZIMMERMÄNNER -

ZURÜCK IN DIE ZIRKULATION

(MINI-LP)

PLAZA HOTEL -

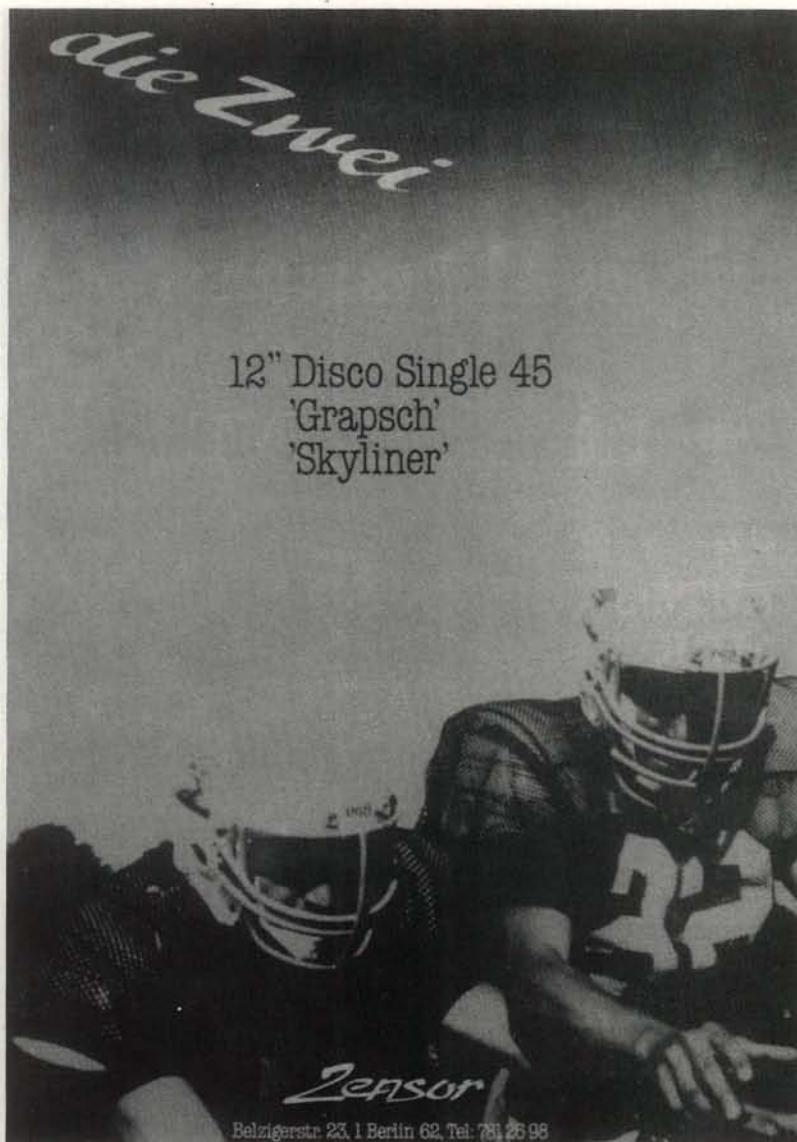
BEWEGLICHE ZIELE 12"

SUNS OF ARQA

FEAT. PRINCE FAR I 12"

Das Büro

FÜRSTENWALL 64  
4000 DÜSSELDORF  
02 11 / 39 75 47



12" Disco Single 45  
'Grapsch'  
'Skyliner'

Belzigerstr. 23, 1 Berlin 62, Tel: 781 25 98

**KALAMBZA**

A) K A T E L I N A  
AA) M B I E N U K E

produced by Joe Mwangi,  
1983, Nairobi, Kenia

Zensor ZS07

**SISTERS**

Zensor, Grossbeerenstr. 88, 1 Berlin 61

Zwischenrufer meldet: „Come on, come on, don't be so slow! Be like the Ramones, go, man, go!“ Ramones? Die letzte einer Reihe exzellenter Singles der Neurotics war ein neugetextet „Blitzkrieg Bob“. Zwar erreicht das Trio aus der Londoner Trabantenstadt Harlow nicht ganz die Geschwindigkeit der New Yorker Fab Four, doch ist es immer noch schnell genug. Die Handhabung der drei Instrumente, die den Rock bedeuten, rechtfertigt jeden Superlativ. Dazu besitzt Steve Drewett eine Stimme, der man keinen Song abschlagen kann. Vor allem nicht, weil er seine neuen Eigenkompositionen mit prägnanten Melodien versieht. Zehntes Stück ist „Living With Unemployment“, eine Aktualisierung der Membersnummer „Solitary Confinement“. Die Neurotics machen die glorreiche Musik der Endsiebziger mit der Weisheit der Achtziger. In „Does Anyone Know Where The March Is?“ wird selbstkritisch zurückgeblickt. Steve führt aus, daß Revolutionen an profanen Dingen wie Stromausfall und Verkehrschaos scheitern können. Traurig, aber wahr.

Alf Burchardt

**TNT**  
**DIE KLEINE**  
**MACHTMUSIK**  
(Off Course)

**SS ULTRABRUTAL**  
**MONSTREN MUMIEN MUTATIONEN**  
(Weird System)

**ULTRA HARDCORE**  
**POWER**  
(Mülleimer)

**NECROS**  
**CONQUEST FOR DEATH**  
(AGR)

Ansaugen, verdichten, expandieren, ausstoßen, ansaugen, verdichten, expandieren, ausstoßen, ansaugen, . . . der 4 Takt-Motor des Punk-Bugatti läuft. Langsam fährt er im ersten Gang mit der Züricher Band TNT an. Die '78 gegründete Gruppe spielt auf ihrer Mini-LP noch heute den Sound von damals. Melodisch und langsam differenzieren sie sich klar von der Hardcore-Akrobatik der Jetzt-Zeit. Die englischen Texte machen die (gelungene) Nostalgie perfekt.

Hochschalten in den 2. Gang, beschleunigen: der Hamburger Nachwuchs **SS Ultrabrutal** bestimmt nun das Tempo. Sie spielen bekannten Hardcore englischer Machart, auf einer Seite live, auf der anderen Seite im Studio. Die Liveseite ist krachig, die Studiosseite besser. Anspieltip ist Video mit schnellen Klängen und gutem Text, **SSU** sind dem *Waterkant*-Sound treu geblieben.

Bei der nächsten Platte schalten wir in den dritten Gang. Die Geschwindigkeit nimmt durch die fünf Gruppen (**Normahl**, **Blutat**, **Herbards**, **Chaos Z** und **Inferno**) auf dem *Ultra Hardcore Power-Sampler* (ei, schlecht, der Titel) zu. Viel darüber zu schreiben gibt es nicht, nur, daß ich Punk-sampler effektiver finde als Soloplatte; **Chaos Z**, die wohl bald auf jedem Underground-Label musiziert haben, langsamer aber nicht schlechter geworden sind sie; die Gruppe **Inferno**, welche nicht mehr auf die englische Punkszene steht, dafür um so schneller spielt und dabei in den vierten Gang hochschaltet.

Mit dieser Schnelligkeit bewegen sich (größtenteils) auch die **Necros** aus Detroit. Während die Automobilindustrie böse Zeiten durchsteht, expandiert die dortige Szene und mit ihr die **Necros**. Im Juli '83 standen sie in Amerika auf Platz 11 der Rockpool-Promotions-National-Charts (hä?), hinter den **Talking Heads** (1) und vor **Michael Jackson** (13). Ihre LP ist schnell und hart, aber doch differenzierter, als die mancher anderer Gruppen, welche durchweg noch einen Gang höher schalten.

Die **Necros** unterteilen die Stücke oft in schnell/langsam-Passagen und bauen Gitarren- und Schlagzeugeffekte ein. Abwechslung! Die Platte gehört klar zu den besseren Produktionen dieser Zeit und zeigt, daß die US-Hardcore-Schwemme

(?, hier nur eine der vielen tausend Neuerscheinungen angekommen) wohl zu Recht anhält.

Jetzt gehe ich zu Fuß in die Innenstadt.

Andreas U.

**DISLOCATION DANCE**  
(RT)

Kann man das denn sehen, ob Musik gut ist? Nein, hören kann man das, und wenn man eine Cassette hört und es liegt nichts vor als ebendie, dann ist das gar nicht weiter schlimm. Hören kann man das, und dann hört man: schnelle Lieder, Langsames, John McLaughlin, Überkandideltes, Normales. Oder: Trompeten, Lückenlassen, Transparenz. Was gilt für **Dislocation Dance**, die nach wie vor sich als Lückenlasser und Transparenzler perpetuieren. Einfachste Algebra, man addiert und hat alles beisammen schließlich: diese Platte. **Dislocation Dance** sind das Paradebeispiel einer sich zwar entwickelnden, aber den Charme und die Unschuld der Anfangstage beibehaltenden Band. Oder sie behalten ihre Schüchternheit bei, die Auswirkungen sind die gleichen. Wer Unschuld hat und Schüchternheit, der bringt es auch mit Charme sehr weit. Hat wer Transparenz und Lückenlassen, der kann Charme in Musik fassen. Oder: Schüchternheit und Transparenz, der charmeuse-charmantische Lenz. Einfachste Algebra, man addiert und hat alles beisammen schließlich: die Platte.

Trotz immer größerer Finesse in Bezug auf Instrumentierung (Geigen gibt es, eine Frau, die singt), trotz immer größerer Finesse in Bezug auf Komposition (kein Zugestehen, Synphatisieren, kein Wissen um Strukturen, Symphatisieren, Vielseitigkeit), trotz dieses größeren Angebots an Summanden, das Mehr an Stellen ist ein schlechtes Aufnullen. Die guten Zahlen bleiben bestehen, erfrischen heute wie damals. Klares Wasser erfrischt doch mehr als Brei, John McLaughlin's Läufe eher als Phil Spector, kristallinische Luzidität in Übertreibung in **Person Al Di Meola**s in Interpretation **Anton Weibern**s eher als **Steve Lillywhite**. Das Schlagzeug ist ganz echt, klingt nicht Wasser aber richtigen Holzkessele, die Geigen sind das Bißchen an Bewußtsein (sofern sie Zitatfunktion haben — und die haben sie oft) aber niemals beschworener ‚Teppich‘. **McLaughlin** halt. Und die Trompete! Die ist auch **Di Meola**, trotz Miles Davis. Fusion, sie weiß zwar exakt zu setzen, beinahe exakt aber eben nur, immer findet sie etwas zu lange Gefallen am Ton, bröckelt dann überrascht ab, bröckelt. Selbstvergessen, Seltenheit.

„Die einzigen ABC, die je ein Recht zu leben hatten.“ H. Goebbels

(An einer Stelle muß ich mich doch sehr wundern, derart frappant ist die Ähnlichkeit der männlichen Singstimme mit der von **Gartside-Politti**. Aber, wie gesagt, ich habe nichts vorliegen an Informationen. Hören kann ich, keine Frage, ich höre ja. Nachlesen kann ich nichts.)

Markus Heidingsfelder

**TUXEDO MOON**  
**A THOUSAND LIVES**  
**BY PICTURE**  
(Ralph Records)

**SNAKEFINGER**  
**AGAINST THE GRAIN**  
(Ralph Records)

Wie soll man denn sagen? The best of... oder vielleicht Greatest Hits? Nun beide Platten zehren von der Vergangenheit der Bands. Lediglich **Snakefinger** hat ein bisher unveröffentlichtes Stück, ‚I love you too much to respect you‘ aufgenommen. Ansonsten kennt ein jeder von den regulären Platten her die Songs. Bei der Zusammenstellung der besten Stücke von T.M. hätte man durchaus wählerischer sein sollen; z.B. fehlen der sagenhafte Hit ‚No tears‘, ‚Nervous Guy‘ oder auch ‚Pinheads O.T.M.‘. Beiden Bands wäre es besser bekommen, wenn **RALPH** aus den Singles und Maxis zwei LP's zusammengeschnitten hätte. Somit bleibt die **Tuxedo**

Moon LP für hartkernige Fans wie mich, eine leckere Nachspeise. Ansonsten sind beide nur für solche Personen empfehlenswert, die nicht so recht wissen, welche Platte von WEM, WIE, WAS und WANN am hörenswerteren ist. Und was den Snakefinger angeht, so werdet Ihr von mir über ihn bald was neues hören.

Willy Ehmann

**LILIPUT  
SOME SONGS  
(Rough Trade Deutschland)**

**LIO  
AMOUR TOUJOURS  
(Ariola)**

Die Männer haben versagt. Die 0:1-Schlappe gegen Nordirland nehme ich diesem schlappen Haufen persönlich übel. Widmen wir uns also den Frauen.

Doch auch hier haben sich die Männer eingeschlichen. LILIPUT, Schweizer Frauenband der ersten Stunde, engagierten Beat Schlatter als rhythmisches Rückgrat. Das werden ihnen die Organisatorinnen von Frauenfesten übel nehmen! Nach X-mal Deutschland dürften nun auch Liliput von der Teilnehmerliste gestrichen sein. Bleibt ja bald nur noch Östro übrig! Gut und schön, was aber ist jetzt mit der Musike? Liliput nehmen sich verdammt ernst. Keine großen Gesten, keine zwingenden Melodien oder pulsierende Rhythmen, nein, ernsthafte, kleine ambitionierte Stückchen, stark vom Jazz und Folk inspiriert. Englisch die Sprache, Weekend, Slits und Young Marble Giants die Vorbilder. Kein Hit in Sicht, das Album wirkt wie aus einem Guß. Romantische Klangbilder, herb-verträumte Stimme: Wintermusik ohne Glühwein.

LIO dagegen strahlt vom Cover immer noch frühlingshaften Optimismus aus. Der frischeste und unbekümmertere französische Export führt aber keineswegs das mandeläugige Lolita-Image fort, sondern gibt sich ebenfalls als ambitionierte Arbeiterin. Auf „Amour toujours“ („immer Liebe“) befindet sich kein Disco-Nachfolger vom „Amoureux Solitaires“ oder

„Comix Discomix“. Der verträumte Blick vom Debut-Album würde eher zu diesen Chanson-orientierten Küchenliedern passen. Die zehn Liebeslieder sind von keiner unbekümmerten Teenager-Natur, sondern zeigen auch die dunklen, tragischen Seiten der Liebe. Das wirkt bei kleinen Mädchen immer etwas komisch, aber Lio hat sich nun mal zum Imagewechsel entschlossen. Andreas Dorau wird traurig sein, sie ist ernsthafte Musikerin geworden: ausgefeilte Arrangements, Geigen, herbes Saxophon, sinnliches Keyboard-Spiel beherrschen das Terrain. Die Verkaufszahlen werden das Unternehmen rächen. Aber (finanzielle) Rückschläge gehören nun mal zum Erwachsenwerden.

Conny S.

**DAVID GRANT  
(Chrysalis)**

Linx, überhaupt der Repräsentant des schwarzen Brit-Funk, blieb in Deutschland beinahe unbemerkt, und auch als sich die Band 1982 auflöste wurde das nicht anders. Unverständlich, denn ihren Einfluß auf die britische Musikszene Anfang der 80er Jahre darf man nicht unterschätzen. David Grant, der Sänger von Linx und neben Sketch die eine Hälfte dieser Band, bastelt mittlerweile an einer Solo-Karriere. Seine Ambitionen sind hochgesteckt: Er will der schwarze Soul-Star Englands werden. Ein Teil seiner Strategie ist die Imageänderung: vom eher Schwarz-Intellektuellen hin zum Fashion-Boy à la Jeffrey Daniels von Shalamar. Auch musikalisch hat sich einiges geändert. Es ist nicht mehr die Linxsche Fusion von Rock, Pop und Soul-Funk. Stattdessen ein vollkommen elektronischer Sound, der nahezu vollständig von seinem neuen Partner Derek Bramble eingespielt wird. David Grant selbst singt alle Stücke, die meisten hat er auch geschrieben, oder ist zumindest daran beteiligt. Obwohl die Richtungsänderung klar deutlich wird, ist seine erste Solo-Lp immer noch typischer Brit-Funk mit eingängigen Melodien und sehr viel Soul. Alles ist sehr unaufdringlich von dem auch mit Culture Club zu-

sammenarbeitenden Keith Levine produziert worden.

Trotz unerwarteter Sozial-Kritik-Attitüde in „Organize“, das kämpferisch und aggressiv auffordert: „Under attack — we got to fight back, Organize — organize“, und trotz einigen schönen uptempo-Stücken wie „Stop and Go“, „Watching you, watching me“ und „Love will find the way“ (die bisher veröffentlichten Singles) ist es nichts Außergewöhnliches. Zumal auch er nicht in der Lage zu sein scheint, passable Balladen zu schreiben und zu singen (zuviel Schmalz, kein Gefühl). Und es ist sicherlich überzogen, im Plattenfirmen-Info solch große Namen wie Stevie Wonder, Marvin Gaye, Curtis Mayfield, Otis Redding und die Isley Brothers im Zusammenhang mit David Grant zu nennen. Aber wer schwarzen Brit-Funk mag, kann auch an dieser LP Gefallen finden. Es ist die typisch leichte und angenehme Musik schwarzer, englischer Musiker, die nicht reggae-beeinflußt sind. Vielleicht etwas zu belanglos. Ich glaube nicht, daß er mit dieser Platte schon den Status des Soul-Stars in England erreichen kann, obwohl sein Gesang (erinnert ab und zu an Lee von Imagination) bis auf kleine Ausnahmen gut, manchmal sogar hervorragend ist.

Lothar Gorris

**THE LONDON COWBOYS  
ANIMAL PLEASURE  
(Underdog)  
(French Import)**

„Everybody's catching on the grooviness of Babylon/Rudie this and rudie that/Everyone's forgotten ROCK'N'ROLL“. Einleitungszeilen zu „Reggae Cop“. Daß diese LP schon 82 aufgenommen wurde, dürfte hier niemanden stören, denn mittlerweile erschien die Single „Street full of soul“ mit Glenn Matlock d.h. die dritte UM/ZU/ABbesetzung der Cowboys und sie ist auch die beste. „Street full of soul“ ist ein Klassiker, was Pubrock Musik angeht, hart, hitzig ohne große Schnörkel, Schnöbel, kein Zick-Zack Beat, sondern straight pushender Rock'n'Roll. Back to

Animal Pleasure. Hierauf ist die zweite Cowboys Formation zu hören was soviel bedeutet: Steve Dior und Barry Jones ex-Heartbreakers/Idols, Terry Chimes ex-Clash/Cowboys International, Tony James ex-generationX und Rikki Sylvan. Schon die Namen sprechen eigentlich eine eindeutige Sprache, was einen erwartet, kann sich jeder selbst ausrechnen. Heavy Rock'n'Metal Fighters auf der Suche nach Anerkennung. 12 peitschende Rock'n'Roll Songs, ultraschnell und supermelodisch, kein Lärm für Nullen, sondern Musik für Götter. Wer jetzt immer noch über die Cowboys hinwegsieht, dem ist nicht mehr zu helfen, dem entgeht eine der saubersten, überzeugendsten, mit viel Drive eingespielten Platten seitdem so manche oben genannte Band sich aufgelöst hat. „Everybody loves ANIMAL PLEASURE.“

Willy Ehmann

**JONATHAN RICHMAN  
AND THE MODERN LOVERS  
JONATHAN SINGS  
(Sire)**

Welcome back — das Modern Lovers Land öffnet nach vier langen Jahren wieder seine Pforten. Endlich!

Eine seit der letzten LP gänzlich neuformierte Begleitband mit zwei Sängerinnen für die Background-Vocals und ein nicht so roh und ungeschliffen produzierter Sound wie auf den alten Beserkley-Platten — ansonsten scheint dort die Zeit stehen zu bleiben: Das gleiche sympathisch-primitive Velvet-goes-Folk-meets-Rockabilly-Gitarrenspiel, dieser wunderbare, durch die Nase vorgetragene Sprechgesang und schließlich die hinreißenden kleinen Geschichten, in denen ER stets im Mittelpunkt steht und durch die er uns mit naivem Charme an seinen Träumen, Enttäuschungen, Hoffnungen und Zweifeln Teil haben läßt oder in denen er über die scheinbar banalen Dinge des Alltags, an Hand derer er seine Umwelt mit ironisch-distanziertem Humor karikiert, erzählt. Zehn Songs — allesamt Garagen-Pop-

„Quartett voller Kraft und Dynamik.“

# THE CHAMELEONS

## ON TOUR

- 10.12. München, *Alabamahalle*
- 12.12. Frankfurt, *Batschkapp*
- 14.12. Bochum, *Zeche*
- 15.12. Münster, *Odeon*
- 16.12. Köln, *Wartesaal*
- 18.12. Berlin, *Metropol-Loft*
- 19.12. Detmold, *Music Hall*
- 20.12. Bremen, *Schauburg*
- 21.12. Hamburg, *Fabrik*



Herzogstraße 64 · 8000 München 40



LP: »Script Of The Bridge«

Klassiker voller Witz und Leidenschaft, die trotz aller Einfachheit ungemein ausgereift klingen; bei denen man sich zuerst von „That summer feeling“ mit seinem sanft fließenden Gitarrensound, an den sich ein verträumter Chorgesang anschmiegt, das angekratzte Gemüt streicheln lassen kann, um sich dann im nächsten Moment durch „Those Conga Drums“, wo sich Jonathan als Link Wray der Akustikgitarre entpuppt, wieder frisch aus seinen Träumen reißen zu lassen. Tja, was soll man noch groß sagen?: WELCOME BACK, LITTLE GENIUS!!!

K. Laus

**PAUL HAIG  
RHYTHM OF LIFE  
(Disque du Crépuscule)**

Das ehemalige Josef K.-Mitglied und Begründer der ROL-Organisation (1981) hat nach einigen Singleveröffentlichungen seine erste LP herausgebracht. Vielleicht wäre es besser dabei geblieben; denn die A-Seite der LP hat außer dem schon als Single erschienenen „Heaven Sent“ nur reichlich dünnflüssigen Synthi-Pop zu bieten. Gute Produktion zieht an (Alex Sadkin), schlechter, da eintöniger Gesang stößt ab! Die Melodien sind zu beliebig und es fehlt einfach die Konzentration. Sind Heaven 17-Stücke glitzernde Brillanten, so reicht es bei Paul Haig gerade zum Rohschliff; wie bei dem letzten Stück der A-Seite „Don't Rush In“. Die B-Seite überrascht mit „Blue For You“, das mit einem Background-Damenchor aufgepölpelt wird und „Justice“, der Song kann wenigstens eine Melodie vorweisen, die wirklich hängenbleibt. Endlich ein Ohrwurm!

Jutta Koether

**CHINA CRISIS  
WORKING WITH FIRE AND STEEL  
(Virgin)**

Spontane Reaktion auf den Wunsch diese Platte zu besprechen: „Wieso, findest du so gut?“ Nö, eigentlich nicht, ich kannte sowieso nur die Maxis „African & White“ und „Tragedy & Mystery“, war insofern nicht weiter vorbelastet. Ein erstes Abhören bestätigt den romantizierenden Weltschmerz der Vorläufer, ein Northern-Soulliger Schmiss ist China Crisis auch weiterhin nicht abzusprechen, doch hat man sich nach dem Muster der ersten ABC-LP mit reichlich Studioballast be-



**NORMAL**

Schallplattenversand für unabhängige Label

- CELLULOID
- FACTORY
- ROUGH TRADE
- RECOMMENDED
- CRAMMED
- SUBTERRANEAN
- REACHOUT INTER-
- NATIONAL
- NEUTRAL
- METALANGUAGE
- UNITON
- CHERRY RED
- u.v.m.

**KOSTENLOSEN NEUEN  
GESAMTKATALOG  
ANFORDERN**

**NORMAL  
BORNHEIMER STR. 31  
5300 BONN 1  
TEL. ( 0228 ) 65 07 12**

stückt. Da muß das „Breck Road String Ensemble“ für „Here come a Raincloud“ erhalten, da wird eine Oboe und ein Flügelhorn für „Tragedy & Mystery“ bemüht. Nicht das solche Effekte von vornherein zu verurteilen wären, nein, diese Zeiten sind wohl vorerst vorbei, doch „Wishful Thinking“ ist selbst für JÜRGEN MARCUS zu zerbrechlich und schön.

Dabei gibt es durchaus auch lobenswerte Stellen; „Animals in Jungles“ beispielsweise kommt im treibenden Urwaldbeat und „The Gates of Door to Door“ erinnert mich in seinem Flötenpart immer an eine Tchibo-Reklame meiner Kindheit (sleep, dreams of childhood...). Ich weiß immer noch nicht so genau, ob diese „Possible(n) Pop Songs“ nun kitschig oder einfach schön sind. Der allerletzte Song muß die Entscheidung bringen; „The Soul Awakening“, schlechter als STYLE COUNCIL und doch besser als so vieles zur Zeit. Eine Platte fürs Kartoffelschälchen oder Bondage-Hosen bügeln.

Ralf Niemczyk

**LEGENDARY  
PINK DOTS  
CURSE  
(In Phase)**

Die Legendary Pink Dots sind fröhlich und melancholisch; sie sind intelligent-humorvoll und leicht pathetisch; sie sind hemmungslos verspielt und nachdenklich — sie einfach großartig! Oft ausgehend von einigen einfachen, ineinander verzahnten z.T. im Laufe des Stückes nur langsam und fast unmerklich variierten Meldodiesprengeln entföhren sie uns in zehn verschiedene faszinierende Syd Barrett-hafte Klangwelten, die sich einem in ihrer allmählich steigenden Vielschichtigkeit und Dichte, ihrer simplen Vertracktheit und ihrer zumeist sparsamen, unaufdringlich-transparenten, nie in Süßlichkeit abgleitenden Schönheit bei jedem Hören auf's Neue und intensiver erschließen. Diesmal wurde erfreulicherweise auch fast vollständig auf unnötige Sound-Gimmicks und Effekthaschereien (rückwärts laufende Bänder und so'n Kram) verzichtet. Lediglich einige Ausblenden sind doch noch zu sakral-überladen ger...aber SO kleinlich wollen wir nun auch wieder nicht sein! Und trotz aller Lobeshymnen — ohne ihren Sänger wären sie doch nur fast die Hälfte wert. Erst er verleiht den Songs DAS Gefühl, DIE Intensität, das oft gleichzeitige Vorhandensein der verschiedenen Stimmungen — und sei es auch nur dadurch, das das durch die Musik erzeugte Gefühl durch den Gesang in's Gegenteil umgekehrt wird, wie in „Arzhklalh Olgezveh“, wo er gekonnt einem knackig sprudelnden Funkbass einen an russische Volkslieder erinnernden Gesangsstil entgegengesetzt — kurzum, im Laufe der 46

Minuten läßt er einen mit einem hintergründig verschmitzen Lächeln auf den Lippen fast alle Höhen und Tiefen des Gefühlslebens durchwandern.

K. Laus



**DER FOTOKALENDER**

12 Originalfotos von TOH-Clash-Pigbag-Wh.Russia u.a. für 1984 Lim.Auflage, was willst du mehr? 40 DM in den Umschlag - ab an Jürgen Weykenat 3040 Woltam 15

**HANOI ROCKS  
SELF DESTRUCTION BLUES  
(Intercord)**

Spiegeln, Spiegeln an der Wand, wer sind die schönsten im ganzen Land? Sollten es wirklich die fünf Hanoi Rocks sein, welche im Puffmutter-Glam-Rock-Style auf der Cover-Vor- und Rückseite posieren. Als außergewöhnliche Finnen hatten sie mit Elchjagd und Rudersport auf einem der tausenend Seen nichts im Sinn und so wanderten sie 1982 nach — wohin wohl — nach London aus. Eine weitere Speerspitze gegen die Synthiefrent mit verklärtem Blick auf das, was einmal war, mit einer Musik, bejubelt in Londoner Clubs im Jahre 1983. „Self Destruction Blues“ ist weit von einer Selbstzerstörung entfernt, enthält eher die angenehmen Momente des Spätsechziger/Anfang Siebziger Rocks, noch ohne endlose Solis, noch ohne zerstörendes Riesenschlagzeug. Der Titelsong verrät dann auch wo die Reise hingehen soll, noch weiter zurück, zum Ursprung, zum Blues. Die Altvorderen werden sich sicherlich im Grabe umdrehen oder die Pantoffeln gegen ihren Farbfernseher schmeißen, doch wer will den britischen Finnen den Vorwurf machen, Leichenfledderei zu betreiben, ich etwa?

Ralf Niemczyk

**HITS**

- Rolling Stones - Undercover 16.90
- Genesis - Genesis (incl. MAMA) 15.90
- Kim Wilde - Catch as catch can 17.90
- Culture Club - Colour by numbers super!!! 17.90
- Imagination - Scandalous 17.90
- Herbie Hancock - Future shock (incl. ROCKIT) 18.90
- Toyah - Love is the law 18.90
- Tom Waits - Swordfishtrombones 18.90
- Lords of the new Church - Is nothing sacred? 18.90
- Graham Parker - The real makaw (like J. Jackson) 16.90
- Doors - Alive she cried (incl. GLORIA) 18.90
- Roxy Music - The atlantic years (Best of) 18.90
- Eddy Grant - Going for broke 17.90
- Lionel Ritchie - Can't slow down 17.90
- Mink de Ville - Where angels fear to tread 18.90
- PIL - Live in Tokyo Do-Maxi incl. Love song 20.90

**DANCEFLOOR**

- (Funk, Rap, Disco, High Energy)**
- George Clinton - Nubian nut US 12" Hard Funk 23.00
  - Shango - Message US 12" A. Bambaata + Material 23.00
  - Shango - Zulu groove US 12" Hard Rap 23.00
  - B - Beat Girls - Jungle swing 16 min scratch 23.00
  - Edgar Winter - Frankenstein 84 new Rap remix 23.00
  - Maurice Starr - Spacey lady US 12" Hard Funk 23.00
  - Ken "C" - Get outta my face Scratch Funk 23.00
  - Ghetto Blaster - US-Rap-LP mit DJ-Ansagen 23.00
  - FUNK YOU III - das Beste vom Besten 22.90
  - (PROGRAM ONE wieder lieferbar!)
  - Ständig die Billboard Dance Top 80 am Lager!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!
  - ABC - That was then but this is now 12" endlich! 9.90
  - Adam Ant - Puss 'n boots 12" prod. by P. Collins 9.90
  - PIL - This is not a love song 12" 9.90
  - A Certain Ratio - I need someone tonight 12" 9.90
  - 12 Drummers-drumming - Lonely 12" 9.90
  - Assembly neue Maxi = Vince Clarke + F. Sharkey 9.90
  - Der Plan - Gummitwist 12" deutsch und doch gut 10.90
  - Howard Jones - New Song 12" Hit aus England 10.90
  - Funtoms - Hoola rap 12" 9.90
  - Adele Bertel - Build me a bridge 12" by Th. Dolby 9.90
  - Grandmaster Cab - Wildstyle rap theme 12" 11.90
  - West Street Mob - Break dancer / Electric boogie 9.90
  - Warp 9 - Beat wave 12" super Rap 9.90
  - Herbie Hancock - Autodrive 12" 24 min Music Cure - Love cats 12" wer hätte so was erwartet 9.90
  - Soft Cell - Soul inside 12" 10.90
  - Glove - Like an animal (Cure + Siouxsie-Basser) 10.90
  - Cabaret Voltaire - Yashar 12" 9.90
  - New Order - Blue Monday + Confusion 12" je 9.90

**SIXTIES**

- (Rarities and/or Re-releases)**
- Remains - live in Boston 66 EVA-Records 18.90
  - Florida Punk - Sampler mit Sixties-Punkbands 18.90
  - Sorrows - In Italy war eine gesuchte Platte 18.90
  - Sound of the Sixties - DoLP limitiert + Buch 34.90
  - Charlatans - Alabama bound EVA 18.90
  - Josefus - Dead man Hard rock from sixties 18.90
  - Standells - Dirty water anders als Rhino-LP 18.90
  - Fantastic D.J. 'S - same Pittsburgh 1965-66 18.90
  - Three o'Clock - Baroque hoedown Lolita-Rec. 18.90
  - Vietnam Veterans - franz. Garagenpunk super! 18.90
  - Deviants - Ploof! Psycho-Rec. 19.90
  - Flat Earth Society - Waleco Psycho 19.90
  - Alan Franklin Explosion - The blues climax 19.90
  - Music Emporium - same wunderschöne West-Coast 19.90
  - Quicksilver Messenger Service live DoLP 29.90
  - C.A. Quintett - Trip thru hell - Minneapolis 19.90
  - Faine Jade Rectal obskure 68er Band, Psycho 19.90
  - Hunger - Strictly from... Sixties Punk 19.90
  - Perfumed Garden - Sampler Vol. I + II je 19.90
  - Barracudas - live 1983 Coyote Records 20.90
  - The return of the young pennsylvanians rar! 38.00
  - Sorrows - Take a heart spanische Pressung 20.90
  - Mike Wilhelm - same ex-Charlatans/FI. Groov. 19.90
  - Yardbirds - Our own sound Charly Records 19.90
  - Loose Gravel - 4 track EP pre Flaming Groovies 14.90
  - Chosen Few Vol. I - local Punk Sampler 24.90
  - Electric Sugar Cube Flashbacks Vol. I + II 24.90

!!! Wir haben Exklusivvertrieb von EVA + PSYCHO !!!

**NEW WAVE +  
INDEPENDENTS**

- Adrian Belew - Twang bar king 19.90
- Golden Palominos - first LP on Celluloid rec. 19.90
- Lounge Lizards - live form the drunken boat 18.90
- Bill Laswell - Baselines (Material-basser) 18.90
- New Order - Power, corruption and lies 15.90
- X-mal Deutschland - Fetisch 18.90
- Cocteau Twins - Head over heels 18.90
- Virginia Astley - From the gardens schön!! 19.90
- Play Dead - The first flower 16.90
- Gene Loves Jezebel - Promise toll!!!! 19.90
- Pink Industry - You told you were naked 18.90
- Cramps - Off the bone mit 3-D-Brille 19.90
- Sisters of Mercy - Temple of love Psycho-Maxi 10.90
- This Mortal Coil - Song to the siren 12" 11.90
- Soft Boys - Invisible hits Super Revivalband 18.90
- Sad Lovers and Giants - Man of straw Maxi 9.90
- Sad Lovers - Feeding the flame Spitzen-LP 18.90
- Biting tongues - Libreville 20.90

- Polyrock - Above the fruited plain/like Sioux 19.90
- Jazzateers - same Gitarrenlärm vom feinsten 17.90
- Violent Femmes - unsere erklärten Lieblinge 17.90
- Siouxsie and the Banshees - Dear prudence 12" 9.90
- Siouxsie - Dear prudence als Single/Klappcover 9.90
- 100 Flowers - same new Psychedelic from USA 20.90
- Dream Syndicate - 1st LP bald bei Großindustrie 18.90
- Konk - Yo! klingt wie Pig Bag 18.90
- Pulse of New York - Sampler mit Funk-Punk 18.90
- Chameleons - Script of the bridge (like U 2) 28.90
- U 2 - 4 Singles - Pack (kommt aus Irland) 16.90
- Shockability - Greatest hits Punk-Rockability 18.90
- Defunkt - new LP 18.90
- Birthday Party - 1st LP Australische Press. 26.90
- Laurie Anderson - new LP 18.90
- Eurythmics - Touch (was hat das mit NW zu tun?) 16.90
- Punishment of Luxury - 7 Zappa - NEW WAVE 19.90
- Alarm - 5 songs mini-LP tja, das bringt's!! 12.90
- Style Council - Introducing (ex Jam) 12.90
- Schleimer K - 1st (mit „On the road again“) 16.90

**PUNK**

- (oder was davon übrig geblieben ist)**
- Misfits - new LP z. Z. beste Punk-LP 18.90
  - Misfits - Live evil (nicht Black Sabbath) 12" 10.90
  - Vietkong - same 18.90
  - Meatmen - We're the Meatmen and you suck!!! 18.90
  - Philadelphia Hard Core Sampler - LP 12.90
  - Als je haar maar goed zit (Holland HC) 16.90
  - Comacomb 12.90
  - Kraut - new LP US-Import 22.90
  - Demo Litton - Blues (härteste Ware) 17.90
  - Subhumans - neue mini-LP 12.90
  - Ultra Hardcore Power - Sampler 17.90
  - Herbards - Ol the boys (Dreifarbcover) 17.90

**REST OF THE BEST**

- Nits - Work schöne Pop-LP aus Holland 9.90
- Alex Chilton - live in London Garagenpunk! 17.90
- David Peel - King of punk, Bring back the Beatles und Death to disco je 23.90
- Annette Peacock - Sky skating 19.90
- Drinking Electricity - Overload (Electronic) 20.90
- Turkies - Happy together (ja, die gibt's auch) 18.90
- Jona Lewie - Skip heart beat 9.90
- Chocolate Watch Band - Inner mystique - Raven 22.90
- Ugly things - Australian 60's punk sampler 22.90
- Missing links - Inner sanctum - var. artists 22.90
- The Raven EP Vol. I + II (Easybeats u.a.) je 22.90
- Golden Earring - Seven tears (wieder da!) 18.90
- Live at the Rat - DoLP mit Boston New Wave Group 17.90
- Allen Ginsberg - Gate Selections Vol. I 14.90
- Love - Best of... legendary group 17.90

**RIMPO'S TIP DES MONATS**

Ein Songwriter ganz besonderer Art ist der Kanadier BRUCE COCKBURN. Am ehesten zu vergleichen mit Bruce Springsteen, hat er doch bei über 13 (!) LP's einen sehr speziellen, eigenen Stil entwickelt. Wir führen sämtliche Platten von ihm und geben ihn hiermit zur Entdeckung frei:

- Bruce Cockburn - The trouble with normal '83 19.90
- same - his first LP 20.90
- Circles in the stream live DoLP 26.90
- Sunwheel dance - seine beste LP 16.90
- In the falling dark 15.90
- Mummy dust 15.90

**RIMPO  
Der Schallplatten-  
versand**

Marktgasse 17  
7400 Tübingen 1  
Tel. 0 70 71 / 2 34 56

**Schnell — Aktuell —  
Zuverlässig**

Versand per Nachnahme + Versandkosten auf PSchA 8283 7702 - Stuttgart zzgl. DM 3,— Versandkosten bis 6 LP's. Bei Bestellungen über 250,— DM Lieferung frei Haus. Wir führen alle in der BRD lieferbaren Schallplatten und 1000er Raritäten und Importe. Wir nehmen jede Bestellung ernst: Klassik, Jazz, Pop, Rock, Folk, Funk, Disco, New Wave, Heavy Metal, Liedermacher, 50's, 60's, 70's oder 80er Jahre. Einmal Kunde = Immer Kunde!

- ART ZOYO 18,95  
- Les Espaces Inquiets  
brandneue 5. LP; alle älteren  
auch wieder lieferbar
- MOFUNGO 19,95  
- Out Of Line  
No York Jazz mit E. Sharp (ZOAR)
- SWANS 21,95  
- Filth  
harter und kaputter New York-Sound  
(NEUTRAL)
- FACELESS 18,95  
- Out Of Control  
roher, teils rockiger, teils  
jazziger No Wave
- von ZAMLA 18,95  
- No Make Up!  
neueste LP dieser "europäischen"  
Gruppe
- LONDON UNDERGROUND 14,95  
- Current Affairs Session  
fortschrittliche Dub-Platte; An-  
klänge an Mark Stewart's LP  
(ON/U Sherwood)
- AFRICAN HEADCHARGE 18,95  
- Drastic Season  
Avantgarde-Reggae mit S. Beresford  
(ON/U Sherwood)
- SPK 17,95  
- AUTO-DA-FÉ  
1t. Spex 11/83 die beste LP des  
Jahres
- TUXEDOMOON 19,95  
- A Thousand Lives By Picture  
(RALPH)
- SLAKEFINGER 19,95  
- Against The Grain  
(RALPH)
- SUBTERRANEAN MODERN 22,95  
kleine Wiederauflage des legen-  
dären RALPH-Samplers
- THE RESIDENTS  
- Mole Show Live 34,95  
- Eskimo 34,95  
beides schöne Pic. LP's
- GLENN BRANCA 19,95  
- Symphony No. 1 (Tonal Plexus)  
(ROIR) July 16 - 19, Live in Soho
- GARY WINDO 19,95  
- Dogface  
Mitmusiker bei R. Wyatt, C. Bley,  
Psychedelic Furs; eine vielschicht-  
ige LP
- UNKNOWN GENDER 17,95  
- Girls Have Rhythm  
Frauengruppe aus NY mit viel  
Energie; Funk & Rhythmus

## recommended records

- ANTHONY MOORE 9,95  
- World Service  
rockiger als der Vorgänger  
Flying Doesn't Help
- BLUE CHINA 17,95  
- Spiritual Beauty  
wirklich schön
- THE BEST OF AMERICAN UNDERGROUND 19,95  
- Trouser Press Presents (ROIR)  
Starring: Residents, N. Salant,  
R. Stevie Moore, Bizarros, etc.
- NOCTURNAL EMISSIONS 14,95  
- Dyskinesia  
C-60 Studio und Live (STERILE)
- NICO 18,95  
- En Personne En Europe Cass.  
London/Amsterdam/Utrecht 1983
- RICHARD KIRK 16,95  
- Time High Fiction  
LP & 12" des Cabaret Voltaire-  
Musikers
- ZUT UN FEU ROUGE 10,95  
- Kafka Vs. Chaplin  
empfehlenswerte progressive Rock-  
musik aus Schweden
- Alle folgenden Leckerbissen müßten bei  
Erscheinungsdatum der Spex lieferbar sein!
- L'INDOY COOPER/The Gold Diggers  
NEGATIVLAND/A Big 10-8 Place  
CHARLES VRTACEK/Days & Days  
LIFETONES/For A Reason (Charles Bullen)  
SUN RA/Neue Saturn-LP's + 7"  
FRED FRITH/Cheap At Half The Price  
RESIDENTS/RENALDO & THE LOAF/Title ...  
TOUCH 5/Travelogue  
incl. Jah Wobble, 1000 Mexicans, Music  
von Bali, Chile etc. + Booklet

VERSAND VERTRIEB LADEN

neuen Gesamtkatalog gegen 1,10 DM in  
Bfrn. anfordern!

## ENTARTETE MUSIK

Dominikanergasse 7  
8700 Würzburg

Tel. 09 31 / 5 65 74



High-N.R.G.-Muzak für Adepten hedonistischer Tanzflächen-Bewegung, Folge 2. Der Rezensent stöhnt angesichts der schier endlosen Schwemme heißer schwarzer Scheiben, wird jedoch milde gestimmt durch hohe Qualität einiger derer. Als da wären **Grandmaster Flash & Melle Mel**, deren Botschaft provokativer und härter denn je ausgefallen ist: „White Lines (Don't Don't Do It)“ warnt vor dem Stoff, aus dem die Träume sind (remember Fassbinder?) und besticht durch überraschendes Vokal-Arrangement, pulsierendes Bass und Bläser-Crescendi (SUGARHILL). Übertrifft die bisherigen Standards Message 1 + 2 und sogar „Street Justice“ von **The Rake**, welches selbst wahrlich **gewaltig** kommt (STREETWAVE).

Unter Garantie ideologie- & aussagefrei ist dagegen der „New Song“ des **Howard Jones**: ein luxurierendes Stück Syndisco-Pop, weitaus überzeugender als so manches Spandau-Duran-Gejodel (WEA). Leichtkost auch von **Level 42**. „Micro-Kid“ heißt einer der besseren Titel ihrer EW & F-produzierten neuen LP (auf POLYDOR). Solange sie wie Steely Dan für die 80er klingen (möchten), besteht immerhin Hoffnung.

Hochklassigen Hartkern-Funk vernehmen wir auf „Get It On“ der Gruppe **Spence**: Latino-Einfluß/Monsterbass/elektronischer Schluckauf. Was wollt ihr mehr? (ARISTA). Crazy Legs, Doze, Buck Four, Prince Ken Swift, Kuriaki, Baby Love und Scratchmeister Afrika Islam sind die **Rocksteady Crew**, ihr momentaner Erfolg basiert mehr auf ihrer Video- & Filmarbeit, weniger auf ihrem Erstling „(Hey You) Rocksteady Crew“ selbst, der eher poppige als Street-Sounds bringt — dennoch recht ordentlich (CHARISMA). Zwei Titel aus der 83er BoysTownDisco-Szene zeigen, daß 78er-Klänge nicht auszurollen sind: **Eastbound Expressway's** „Primitive Desire“ (RECORD SHACK) und **Jessica Williams'** „Queen Of Fools“ (PASSION). Hoffnungslos altmodisch, tendierend in Richtung Bobby O./Lime/**Divine**, der/die/das übrigens mit „Love Reaction“ eine krachige, schamlose New Order-Kopie fabrizierte (DESIGN).

**Rumple-Stilts-Skin** (dieser Name ...) scheut sich ebenfalls nicht davor, in die Mitt-Siebziger zurückzugehen. „I Think I Want To Dance With You“ dürfte bei allen bevorzugt werden, denen die ganze Electro-Scratch-Kiste bis zum Kragen steht: Easy-Funk, der à la Pattex im Gehörgang kleben bleibt. Ähnlich wie z. B. Booker Newberry III einmal überschätzt, dann wieder zu Unrecht diffamiert. Hörbar! (MONTAGE). Schneller-härter-weiter gehen **General Caine** schon seit ihrer GET DOWN ATTACK von '81. Knallbass und schärfste Bläser sind ihre Markenzeichen und auf „Bomb Body“ haben sich zum Glück wieder keine LinnDrums verirrt (TABU).

Die Freunde der Crooner mit dem gewissen Herzschmerz in der Stimme (Kashif, Vandross, Graham) werden bestens bedient mit **Serge Ponsar's** „Out In The Night“ (WEA), das die Vorzüge soul-voller Vocals mit einer perfekten Uptempo-Produktion verbindet. Zwingend tanzbar! Anders als „Be A Star“, **David Joseph's** neuester Chart Topper-Versuch, der nämlich viel zu schnell geraten ist, um seine Qualitäten ins Tanzbein zu transferieren. Abhilfe: die instrumentale B-Seite auf 33 abspielen (echt jetzt!) (ISLAND).

Work that body! Ich nähere mich allmählich der Elektro-Abteilung. Allen alten

Schweinigeln nahegelegt sei „Cooky Puss“ der **Beasty Boys** (RATCAGE): Porno-Rap plus Electro-Scratch, anfangs recht amüsant. Vom ENJOY-Label kommt ein neuer Videogame-Soundtrack, „I'm The Packman (Eat Everything I Can)“ vom **Packman**, mit interstellarem Technoklang & massivem Vocodereinsatz. Eigentlich nur auf der Tanzfläche kurzweilig und auch das nur, wenn man den Electric Boogie locker beherrscht (ich nicht). Noch krasser die **X-Ray Connection** mit „Replay (Space mix)“ — vollgestopft mit Explosionen, Raketenalarm und R2D2. Für Mixer und Spezialisten unentbehrlich (DANCE-SING). Noch eine heiße Sache aus N.Y.: **Twilight 22!** Wenn euch mittlerweile Soul Sonic Force-Entzugserscheinungen affizieren sollten, so werdet ihr durch „Electric Kingdom“ (VANGUARD) restlos befriedigt. Möglicherweise darf sich Afrika Bambaataa hier selbst mal eine Scheibe abschneiden. In aller Eile wohlwollend hingewiesen sei auf **Hot Steak's** „Body Work“ (POLYDOR) und **Klique's** „Stop Doggin' Me Around“ (MCA). Soll erfüllt: zweimal hundert Prozent, indeed.

Die Wiederveröffentlichung von **Riichi Sakamoto's** „Riot In Lagos“ (auf ISLAND) ist hier festzustellen, der damit schon 1981 den jetzt aktuellen Electro-Beat auf den Punkt brachte. Sein schräger Minimalismus wird nun von Hardcore-Hipsters gefeiert — wer holt als nächstes den „Solid State Survivor“ oder „Technopolis“ des **YELLOW MAGIC ORCHESTRA's** aus der Versenkung? Na, 1984 kann noch viel geschehen.

Das Allerletzte (in dieser Kolumne) ist der „Got To Get Up“-Track des **Change-Viertlings** „This Is Your Time“. Nicht so genial wie die meisten Titel der Vorläufer-LP, aber reizvoll wegen ungewöhnlicher Rhythmusstruktur und dem hochklassigen Lead-Vokalist James Robinson (RFC/ATLANTIC).

Ich wünsche ein sinnliches Fest, und wer schenkt mir eine neue Knopf-Batterie für mein Hörgerät?

The No. 1 Funkaholic (aka K-Y Jelly)

## Deutschlands „unmöglich“ Schallplattenversand möchte Euch ein Angebot machen!

Ihr schickt uns DM 2,— in Briefmarken, und Ihr erhaltet dann umgehend den fetten, braunen Umschlag mit den wahnsinnigen Infos! Der Inhalt und die Preise haben jeden vom Stuhl!

Aber keine Angst, daß wir uns für die 2 Mark nur einen Glühwein kaufen; jeder, der bestellt, bekommt das Geld in Verrechnung zurück!

Ach ja, wer die Verrückten sind, müßt Ihr ja noch wissen!

**KM-Vertrieb, Abt. SP.**

Postfach 2114,  
4830 Gütersloh 1

Bitte schreibt schnell und reichlich! Wir haben „lange Weile“!

Mozartstr. 4  
4690 Herne 2  
Tel. 0 23 25 - 79 83 83

# AufRuhr

RECORDS

NEU LP: PÖHL-MUSIK  
»in flagranti«  
Avantgarde-Musik — die radikalste  
Synthese aus verarbeitendem  
Free-Jazz und den Innovationen  
der 80er Jahre.  
Best.-Nr. 670003

NEU MAXI: ME AND THE HEAT  
Funk/Rock — Musik auf dem Weg  
zu einer neuen, klaren Realität.  
Best.-Nr. 670004

NEU MAXI: VORGRUPPE  
»Das Sehnen nach dem Schein«  
Rhythmische, treibende Pop-Elemente  
und ruhige Klänge in  
außergewöhnlichen Stimmungen  
vereint.  
Best.-Nr. 670002

NEU LP: STIMMEN AUS DEM  
RUHEGEBIET  
Jazz, Funk, Free Music  
& Wanne-Eichel gehen eine  
scharfe Mischung ein.  
Best.-Nr. 670001

Mozartstr. 4  
4690 Herne 2  
Tel. 0 23 25 - 79 83 83

im Vertrieb bei:  
Verlag „plane, GmbH  
Postfach 827  
4600 Dortmund 1

**NEUE SINGLES 12/83**

- ABC — That was then but this is now (Phonogram) 22. 10.
- A CRAZE — Wearing your jumper (Respond) 15. 10.
- ADAM ANT — Puss'n boots (CBS) 25. 10.
- ALIEN SEX FRIEND — Lips can't go (Anagram) 21. 10.
- ANGELIC UPSTAIRS — Not just a name (Anagram) 15. 10.
- ARTERY — Alabama song (Red Flame) 29. 10.
- ASSEMBLY — Never never (Mute) 31. 10.
- AZTEC CAMERA — Oblivious/Doppelsingle (WEA) 28. 10.
- BAUHAUS — The Singles/Remastered 12" (Beggars' Banquet) 22. 10.
- BEATS (ex Cramps) — neue Single 22. 10.
- BELFEGORE — (Pure Freude) 21. 10.
- BIG — Musica pop (Go!) 15. 10.
- PAULINE BLACK — Throw it away (Chrysalis) 15. 10.
- BLANCMANGE — That's love that is (London) 14. 11.
- BLITZ — Solar (Future) 22. 10.
- BLUE RONDO A LA TURK — neue 12" 22. 10.
- BLUE ZOO — Somewhere in the world (Magnet) 22. 10.
- BOHANNON — Wake up (Compleat) 15. 10.
- DAVID BOWIE — White light/white heat (RCA) 29. 10.
- DENIS BROWN — Out of the funk (A & M) 21. 10.
- BUNNYDRUMS — Little room 21. 10.
- CALL — The walls came down (London) 5. 11.
- CAPTAIN SENSIBLE — I'm a spider (A & M) 28. 10.
- CARCRASH INTERNATIONAL (feat. Sex Gang Children) — The whip (Crammed) 28. 10.
- DON CARLOS — Nice time (CSA) 5. 11.
- CARMEL — Willow weep for me (London) 4. 11.
- C CAT TRANCE — neue 12" (Ink/Red Flame) Dez.
- CHAMELEONS — Up the down escalator (Statik) 22. 10.
- CHAS & DAVE — Melancholy baby (Rockney) 14. 11.
- CHROME — Anorexic sacrifice (Subterranean) 21. 10.
- CLASSIX NOUVEAUX — Never never come (EMI) 7. 11.
- COLOUR ME POP — Girl who shared my shirt 7. 11.
- COM SAT ANGELS — Island heat (Jive) 22. 10.
- JULIAN COPE — Sunshine playroom 7. 11.
- KID CREOLE & THE COCONUTS — Lifeboat party (Island) 30. 10.
- CURE — Love cats (Fiction) 22. 10.
- CUTLER & VOGEL — Good morning 22. 10.
- DALEK I LOVE YOU — Horrorscope (Korova) 4. 11.
- DANCE MACABRE — Angel 4. 11.
- DANSE SOCIETY — Heaven is waiting (Society) 25. 10.
- DEATH CULT — God zoo (Situation) 21. 10.
- DEVO — Theme from Dr. Detroit 21. 10.
- DIVINE — Love reaction (Design) 15. 10.
- THOMAS DOLBY — Get out of my mix 12" (EMI) 5. 11.
- ANNA DOMINO — Trust in love (Crepuscule) 30. 10.
- DURAN DURAN — Union of the snake (EMI) 17. 10.
- IAN DURY — Really glad you came (Polydor) 4. 11.
- ELLERY BOP — Blind 12" EP (Desire) 21. 10.
- EUROPEANS — American people (A & M) 29. 10.
- EURYTHMICS — Right by your side (RCA) 28. 10.
- EXECUTIVE SLACKS — neue 12" (Das Büro) Nov.
- FIAT LUX — Secrets 28. 10.
- MORGAN FISHER — Un homme et une femme (Cherry Red) 21. 10.
- FLESHTONES — Screaming skull (A & M) 28. 10.
- 400 BLOWS — Return of the dog (Illuminated) Nov.
- JOHN FOX — Like a miracle (Virgin) 24. 10.
- FRANKIE GOES TO HOLLYWOOD — Relax (ZTT) 30. 10.
- FREEZ — Love's gonna get you (Beggars' Banquet) 11. 11.
- FRIENDS AGAIN — State of art (Phonogram) 15. 10.
- FRONT 242 — Endless riddance 12" 15. 10.
- GANG OF FOUR — Silver lining (EMI) 7. 11.
- GERALDINE — Will you go Lassie go (Magnet) 29. 10.
- GIRLSCHOOL — 20th century boy (Bronze) 15. 10.
- GLOVE — Punish me with kisses (Wonderland) 18. 11.
- GRANDMASTER FLASH & MELLE MEL — White lines (Sugarhill) 15. 10.
- THE GROUP — Technology (Jive) 15. 10.
- TREVOR HERION — Our little girl (Red Flame) 29. 10.
- HIGSONS — Push out the boat (waap) 14. 11.
- THE ICICLE WORKS — Love is a wonderful colour (Beggars' Banquet) 7. 11.
- BILLY IDOL — neue 12" EP (Chrysalis) 30. 10.
- IN EXCELSIS (ex UK Decay + Ritual) — The carnival of Damocles 5. 11.
- INKA BABIES — Sense of loss 5. 11.
- JAKKO (feat. B. Gaskin) — Dangerous dreams (Stiff) 22. 10.
- JAMES — What's the world (Factory) 22. 10.
- JAZZ BUTCHERS — Southern Mark Smith (Glass) 22. 10.
- JIMMY THE HOOVER — Kill me kwick (Innervision) 17. 10.
- JOOLS HOLLAND — Crazy over you (A & M) 21. 10.
- JOOLZ — War of attrition (Abstrakt) 21. 10.
- KALAMBYA SISTERS — Katalina 12" (Das Büro) Nov.
- KALINA — The smiling hour 12" (Factory) 24. 10.
- KOWALSKI — Der Arbeiter (Virgin) 15. 10.

- ANDDE LEEK (von Dexy's M. R.) - Soul darlin' (Fascination) 25. 10.
- LIVING IN TEXAS — My end of heaven 12" EP 28. 10.
- LUDUS — neue 12" (Crepuscule) 28. 10.
- MADNESS — The sun and the rain (Stiff) 28. 10.
- MADONNA — Lucky star (Sire) 21. 10.
- RAY MANZAREK — Wounds of fate (A & M) 28. 10.
- MARCH VIOLETS — Snake dance 28. 10.
- BOB MARLEY AND THE WAILERS — Soul shake-down party (Trojan) 20. 10.
- MALCOLM Mc LAREN — Duck the oyster (Nov.) 20. 10.
- MDK — Der Tag schlägt zu 12" (Das Büro) Nov.
- MINISTRY — Revenge (Arista) 11. 11.
- MOTOR CITY CREW — Scratch break (Motown) Nov.
- MUSIC FOR PLEASURE — Grey parade 28. 10.
- NASH THE SLASH — I'm an american band 28. 10.
- NEW YORK, NEW YORK (feat. Terry Edwards) — Roger Wilson said (Urchin) 11. 11.
- NIGHTINGALES — Cradly fag (Red Flame) 10. 11.
- 999 — 13th floor madness (Albion) 28. 10.
- SARA OSBOURNE (von Allez Allez) — neue Single 28. 10.
- OUTCASTS — Nowhere left to run (Anagram) 28. 10.
- PASTELS — Pop art motown (Rough Trade) 22. 10.
- PLAYGROUP — Going overdrawn 12" (On U Sound) 22. 10.
- POISON GIRLS — Happy now 22. 10.
- RAINCOATS — Animal rhapsody 12" (rough Trade) 11. 11.
- RED GUITARS — Fact (Self Drive) 22. 10.
- REDSKINS — Unionise 28. 10.
- RED LORRY YELLOW LORRY — He's red 28. 10.
- R.E.M. — Talk about passion EP Nov.
- RESIDENTS — Unauthorized Mole Show live (Ralph) 28. 10.
- RESIDENTS — Eskimo (Ralph) 28. 10.
- REVILLOS — Bitten by a love bug (EMI) 15. 10.
- TOM ROBINSON — Listen to the radio: Atmospheric (Panic) 28. 10.
- SAD LOVERS AND GIANTS — Man of straw (Midnight Music) 15. 10.
- RIUICHI SAKAMOTO — Riot in Lagos 12" 21. 10.
- SALVATION — Girlsoul (Merciful Release) 21. 10.
- SATELLITES — Vietnam (Brickyard) 22. 10.
- SCREEN 3 - City of souls (Epic) 15. 10.
- SHINY TWO SHINY — Waiting for us 15. 10.
- SHOCKABILLY — Greatest hits 12" EP 14. 11.
- SIMPLE MINDS — Waterfront (Virgin) 14. 11.
- SMITHS — This charming man (Rough Trade) 4. 11.
- SOFT AS GHOSTS (ex B-Movie + Vendino Pact) — Mystified (Rondelet) 21. 10.
- SPECIMEN — The beauty of poison (London) 28. 10.
- STRAY CATS — Rebels rule (Arista) 4. 11.
- STYLE COUNCIL — A solid bond in your heart (Polydor) 5. 11.
- SUGARHILL GANG — Kick it live from 9 to 5 (Sugarhill) 10. 11.
- SWALLOW TONGUE — Got to be there (Cherry Red) 21. 10.
- TALKING HEADS — Slippery people 21. 10.
- THOMPSON TWINS — Hold me now (Arista) 11. 11.
- TOY DOLLS — Alfie from the Bronx (Volume) 11. 11.
- TRIO — Tutti frutti (Phonogram) 11. 11.
- TINA TURNER — Let's stay together (Capitol) 4. 11.
- TWISTED NERVE — Eyes you can drown in 12" EP (Criminal Damage) 4. 11.
- WAKE — Something outside 12" (Factory Benelux) 22. 10.
- DIONNE WARWICK — How many times can we say good-bye (Arista) 20. 10.
- WAS (NOT WAS) — Smile (Geffen) 21. 10.
- WATERBOYS — December (Chicken Jazz) 21. 10.
- WHODINI — Rap machine (Jive) 30. 10.
- KIM WILDE — Dancing in the dark (RAK) 5. 11.
- WITCH TRIALS — Humanoids 12" 22. 10.
- WENDY WU — Let me go (Epic) 22. 10.
- YELLOW — Let me cry 12" 22. 10.
- PAUL YOUNG — Love of the common people (CBS) 4. 11.
- ZU ZU SHARKS (incl. Gary Tibbs) — Love tumbles down (EMI) 15. 10.
- ZWISCHENFALL — Heute 12" 30. 10.
- ZZZ HACKER — EP (Hacker/DDR) 30. 10.

**NEUE LP'S 12/83**

- ABC — Beauty stab (Neutron/Phonogram) 18. 11.
- ALIEN SEX FIEND — Who's been sleeping in my brain? (Anagram) 11. 11.
- LAURIE ANDERSON — neue LP 11. 11.
- ADAM ANT — Strip (CBS) 11. 11.
- ART ZOYD — Les espaces inquiets (Recommended) Nov.
- BALL STIC KISSES — Wet moment (Beggars' Banquet) 22. 10.
- BARRACUDAS — live LP 22. 10.
- BONEMEN OF BURUMBA — Live from Burumba (BUNNYDRUMS — P.D.K.) 22. 10.
- DUNCAN BROWNE & NIC POTTER (ex Van der Graaf) — neue LP 22. 10.
- BURNING SPEAR — The fittest of the fittest (Radic) 21. 10.
- CABARET VOLTAIRE — Jonny Yesno (Rough Trade D) 21. 10.
- CHAS & DAVE — Knees up (Rockney) 22. 10.
- CORPS GRINDERS (ex New York Dolls) — Corps Grinders 22. 10.
- LOL COXHILL — Instant replay Do-LP (Big Beat) 22. 10.
- CRAMPS — Smell of female/Mini-LP (Nov.) 22. 10.
- DAMNED — live in Newcastle 22. 10.
- DIN A TESTBILD — Salive and sperm (Nov.) 22. 10.
- D.O.C. — neue LP (Das Büro) 22. 10.
- DOORS — Alive she cried (Elektra) 25. 10.
- MICKEY DREAD — Keep on dancing 25. 10.
- DURAN DURAN — 7 and the ragged tiger (EMI) Nov.
- EINSTÜRZENDE NEUBAUTEN — Die Zeichnungen des Patienten O.T. (Rough Trade D) Nov.
- BRIAN ENO — Working backwards 1983 - 1973 - LP Set (Polydor) 18. 11.
- ESG — Comes away 18. 11.
- EURYTHMICS — Touch (A & M) 14. 11.

- FALL — Eat yourself fit 15. 10.
- FALL — Perverted by language 15. 10.
- FARMERS BOYS — Get out and walk (EMI) 15. 10.
- FELT — neue LP (Cherry Red) 15. 10.
- FRED FRITH — Cheap at half the price (Ralph) 15. 10.
- GENE LOVES JEZEBEL — Promise (Beggars' Banquet) 15. 10.
- PHILIP GLASS — Music in 12 parts I & II/Wiederveröffentl. (Virgin) 28. 10.
- HAIRCUT 100 — Paint on paint (Polydor) 31. 10.
- TREVOR HERION — Beauty life (Interdisco) 17. 10.
- ICEHOUSE — Fresco 17. 10.
- IGGY POP — I got a right 17. 10.
- JAH WOBBLE, THE EDGE, HOLGER CZUKAY — Snake charmer/Mini LP (Island) 29. 10.
- JANE & BARTON — Untitled (Cherry Red) 28. 10.
- JASON & THE NASHVILLE SCORCHERS — Fervor 28. 10.
- DAVID JAY (ex Bauhaus) — Etiquette of violence (Beggars' Banquet) 5. 11.
- KING KURT — Oooh Walla Walla (Stiff) 18. 11.
- M.KAROLI (ex Can) & P. ELTES - Delude 18. 11.
- KOSMONAUTENTRAUM — Tagediebe (Das Büro) 15. 10.
- LAUGHING CLOWNS — Everything that flies (Rough Trade D) 15. 10.
- LILLIPUT — Some songs (Rough Trade D) 15. 10.
- LIQUID LIQUID — Optimo (99 Records) 15. 10.
- JULIE LONDON — London by night 15. 10.
- LOST GRINGOS — Endstation Eldorado (Das Büro) Nov.
- RAY MANZAREK — Carmina burana (A & M) 29. 10.
- THOMAS MAPFUMO — Indanganro (Earthworks) 5. 11.
- BOB MARLEY & THE WAILERS — In the beginning (Trojan) 5. 11.
- MENTAL AS ANYTHING — Creature of leisure 5. 11.
- SUGAR MINOTT — Sufferers choice 5. 11.
- MORGAN FISHER — Seasons 5. 11.
- BILL NELSON — Savage gestures for charms. Sake/Mini-LP (Cocteau) 25. 11.
- NIGHTINGALES — Hysterics (Ink/Red Flame) 30. 11.
- 999 - 13th floor madness (Albion) 28. 10.
- ONE MILLION FUZZTONE GUITARS — 26 28. 10.
- PASSAGE — Through the passage 28. 10.
- PAYOLAS — Hammer on a drum 28. 10.
- PERFECT ZEBRAS — Zebra 28. 10.
- PO (incl. Gilbert & Lewis) — Whist climbing thieves die for our attention (Rough Trade) 15. 10.
- PRINCE — 1999/Do-LP (Warner Bros.) 15. 10.
- RESIDENTS/RENALDO & THE LOAF — Title in limbo (Ralph) 5. 11.
- ROOM — Clear/Mini-LP (Red Flame) 22. 10.
- ROXY MUSIC — The atlantic years 1973 - 1980 (Polydor) 5. 11.

- RIUICHI SAKAMOTO — Left handed dream 28. 10.
  - IRMIN SCHMIDT (ex Can) - Filmmusic Vol. 3 28. 10.
  - SCIENTIST & PLAYERS — Staggering heights (On U Sound) 28. 10.
  - SISTERS OF MERCY — Heartland/Mini-LP 28. 10.
  - SKAFISH — Conversation 28. 10.
  - SNAKEFINGER — Picnic in the jungle (Ralph) 28. 10.
  - SOFT BOYS — Invisible hits (Midnight Musik) 4. 1.
  - SPK — Auto Da Fe 4. 1.
  - DAVE STEWART & BARBARA GASKIN — Up from the dark 4. 1.
  - STONE CITY BAND — Meet the Stone City Band (Motown) 30. 10.
  - STYLE COUNCIL Introducing (Polydor) 15. 10.
  - TEMPTATIONS — Back to basics (Motown) Nov.
  - TIREZ TIREZ — Story of year 30. 10.
  - TOYAN — DJ Daddy 30. 10.
  - TRIO — Bye bye 30. 10.
  - TRUE WEST — True West (Bring on your dead) 30. 10.
  - TUXEDOMOON — A thousand live by picture (Ralph) 30. 10.
  - UB 40 — More UB 40 music Do-LP 30. 10.
  - ULTRAVOX — Monument/Mini-Lp (Chrysalis) 15. 10.
  - VAN DYKE PARKS — Song cycle (Recommended) 31. 10.
  - GENE VINCENT — From LA to Frisco/live 1969 (Magnet) Nov.
  - VISAGE — Fade to grey/Singles Collection (Polydor) 30. 10.
  - JUNIOR WALKER — Blow the house down (Motown) 30. 10.
  - DIONNE WARWICK — So amazing (Arista) 30. 10.
  - WAS (NOT WAS) — Born to laugh at Tornadoes (Geffen) 30. 10.
  - MICHAEL ZENTNER — Present time (Das Büro) Nov.
  - ZIMMERMÄNNER — Zurück in die Zirkulation/Mini-LP (Das Büro) Nov.
  - SAMPLER — Best of Studio 1 (Heptones, Cables, ...) (Hearbeat) 15. 10.
  - SAMPLER — Elephant table album (SPK, Portion Control, ...) 15. 10.
  - SAMPLER — Eraserhead Soundtrack (Alternative Tentacles) 29. 10.
  - SAMPLER — Get crazy (Ramones, Lou Reed, ...) 29. 10.
  - SAMPLER — I'd rather be in Philadelphia (Bunnydrums, ...) 29. 10.
  - SAMPLER — Respond package (Respond Recs.) 22. 10.
  - SAMPLER — Street Sounds Vol. 6 (Street Sounds) 15. 10.
  - SAMPLER — Subterranean modern (Ralph) 15. 10.
  - SAMPLER — The original sound of '63 Mersey Beat Do-LP (EMI) 5. 11.
  - SAMPLER — TRASH ON DELIVERY (London Cowboys, Barracudas, ...) (Flickknife) 21. 10.
- zusammengestellt von  
Wolfgang Hanka

# JETZT DA!




## BRUTAL-HARD-CORE AUF



# CASSETTEN



Regler auf! Für die **CORVAIRS** aus New York. Voll auf für drei Hammerstücke im Garageland Sound. Neopsychedelic Gitarren über kraftvollen Rhythmen. Wieselflinker Rock'n Roll. (P. Gammage, 508 E. 12 6, New York, N.Y. 10009)

Death Disco in Rosenheim. **NO AIDS**, das sind Dagi Bernhard und V 2 Schneider, im dröhnenden Trash Sound. Deutsche Cassettenäter entdecken den Trend der Zeit. **AGENTS OF FORTUNE**, pure Energie, rasierklingenscharf, ein Boxenkiller. Lesen wir im beigelegten Fanzine, wenn die schwache B-Seite der Cassette an uns vorüberauscht. (J. Schweighart, Innstr. 41, 82 Rosenheim)  **LIMBABWE NEWS**.

Nach dem sehr guten Vinyl Sampler **ALLE HONDEN BLAFFEN**, der einen guten Platten-Einstieg in die kreative Cassettenzene Venlos bot, hat **LIMBABWE** zwei neue Tapes veröffentlicht. **KLEINE NEGERTJES** wenden bewährten Daf Minimalismus auf Funk und Pop Musik an, fügen in freie Improvisationen/Toncollagen Industrial Elemente. **MEER STAAL** zeigen die Spuren einstürzender Neubauten auf Krupps Gelände. **MEER STAAL** bearbeiten Metall über treibenden Burundi Rhythmen. Lassen die Eisenschienen tanzen. 60 Minuten STAAL Disco, black man an der Walzenstraße. (LIMBABWE, Postbus 1680, 5900 BR Venlo, NL)

**PART FORM**, Elektroniker aus England, legen mit **LAUGHING INSIDE** (C-60) ihr zweites Tape vor. Gut programmierte Geräte, Zerr-Gitarren und manchmal Gesang. Computer Sound im pinkfarbenen Gewand. Gute Melodien, erfrischend klar und sparsam produziert. (c/o 235) Deutsch Pop (hört man immer raus, auch wenn englisch gesungen wird) mit Rap/Funk Stückchen gezuckert, **DILEMMA** Beat. Tanzmusik im stocksteifen Elektrobeat und mit Romantischübchen verbraten. **DILEMMA** aus Pforzheim mit einer neuen **INTOLERANZ** Produktion. Nicht ganz meine Welle (um höflich zu sein). Hörenswertes allein der Orientalic Funk von „East of Aden“, der alle anderen 7 Stücke disqualifiziert. Dagegen überzeugt die Vorabkopie der neuen **ZIMT** Cassette **LIVE UND ANDERSWO** (C-40), die ebenfalls auf **INTOLERANZ** erscheinen wird, wirklich voll. **ZIMT** ist das, nach dem sich alle sehnen. Punk-No-Waver im Lehrerlook, aber ohne Müsli Image (mittlerweile aber auch ohne den genialen Van Daale). **ZIMT** sind zu alt für solche Musik und viel zu pubertär für solch niveauvolle Scherze.

Ohne Tiefkrampf geht es nicht. Wissen die Eltern was die Lehrer ihrer Kinder abends so treiben? Zauber der Musik! (**INTOLERANZ**, Scheuernbergstr. 5, 753 Pforzheim)

Genauso empfehlenswert **ART ON THE BEACH** (C-20) von **PETER BIRKE**, der mit dem Tonband allerlei Umweltgeräusche „gesammelt“ und auf seiner ersten Cassette zu gelungenen Stimmungen verarbeitet hat (P. Birke, Korntaler Str. 59, 7 Stuttgart 40)

Zwei Ausgaben zurück oder letzte Ausgabe Leser machen Programm, sprich Leserbrief. Die **SELTSAMEN ZUSTÄNDE** waren in Wirklichkeit NEROS TANZENDE ELEKTROPÄPSTE und das so lobend erwähnte Tape war auch nicht neu. SELTSAME ZUSTÄNDE an der belgischen Grenze. **PÄPSTE** stehen mir näher, vergeßt die **ZUSTÄNDE**, setzt lieber auf die **ZUSATZZAHL**. Die haben 16 Spur Aufnahmen (ewig lockt das Vinyl) mangels Kohle als Cassette veröffentlicht. **ZUSATZZAHL** sind Münchens

Prunkstück, egal was andere behaupten. Doch leider gelingt es ihnen nie, ihre enorme Live-Power im Studio einzufangen. So bleiben sie Vizeweltmeister, hinter **ZUSATZZAHL** Live. Eine Cassette existiert. **ALLES EGAL** (C-30) antwortet die Schup-Familie und wandelt geschmackssicher zwischen Pop und No Wave. Vergleichbar den Hesselbachs. Auch eine Familie mit Live/Studio Problemen. (Schupfamilie, Blumenstr. 41, 8 München 2) **ERINNERT SICH NOCH JEMAND AN DIE KALAHARI SURFERS** aus Südafrika und an ihre tolle Doppel-Single **BEAT ABOUT THE BUSH** (Pure Freude)? Nun gibt es ein neues Lebenszeichen des Duos in Form einer C-60 auf dem neuen 235 Cassettenlabel. Die beiden Can und S.Y.P.H. Fans musikalisch festzulegen, hieße auf die Farbe eines Chamäleons zu wetten. Die **SURFERS** spielen einfach alles. Wunderschöne Pop-Songs, Busch Geri Reig, Elektronik, Sound Collagen, Folklore. Alles mit viel, viel Atmosphäre. (c/o 235)

Zu **DEADLINES** und **NUDE GARAGE**, zwei kanadische Gruppen mit jeweils ersten Cassetten-Single. **DEADLINES** setzen auf Depresso-Sound, treiben jedoch mangels Idee/Melodie ziellos dahin. Besser dagegen **NUDE GARAGE** mit zwei guten Gitarrenstücken zwischen Velvet Underground und den Shadows. (Portable Productions, 219 Harbord St., Apt 5, Toronto, Canada)

Immer mehr Jazzer entdecken das Medium Cassette. Wille Rütten's Aufforderung in einer älteren SPEX hat Folgen. Und wie zieh ich mich jetzt aus der Affäre? Arrogant! Denn wer sich auskennt, dem sagt der Name Oregon was. Und so klingt das **RADIO NOISZ ENSEMBLE** (C-30), was natürlich auch mit der exotischen Instrumentalisierung zu tun haben kann. (M. Meyer, Im Gründel 2, 6943 Birkenau) **MARTIN NEWELL**, zusammen mit seinen **CLEANERS FROM VENUS** Garant für guten 60iger Pop, legt mit **IN THE GOLDEN AUTUMN** (C-50) erneut ein Paket eingängiger Songs vor. Durch simple 4-Spur Technik wird der Sound von damals erreicht. Viel Hall, viel glockenhelles Gitarrenspiel schaffen Beat und Röhrenhosen-Feeling. Anspieltip „A fool like you“, Pop Juwel mit Gänsehautsax und einer Melodie, die du einmal gehört, tagelang mitsummen wirst. (c/o H. Toe/Kassetto-Fix, Festungsberg 2, 8650 Kulmbach)

**ALU's** neuestes Tape **UNGESUNDE TRAUMBILDER** gab schon nach kürzester Zeit seinen Geist auf. Deshalb die Bitte nach einer neuen Kopie, denn die Solidarnosc Hymne zu Beginn hörte sich vielversprechend an. (Der letzte Schrei, Nehringstr. 2, 1 Berlin 19) Das Beste zum Schluß. Drei neue Folgen der Super Cassetten Serie **RISING FROM TH RED SAND** sind erschienen. **VOLUME 3-5** versammelt wieder alles was in der Experimentellen/Industrial Scene Rang und Namen hat. Alle 5 Folgen zusammengesetzt, ergeben eine überzeugende Bestandsaufnahme experimenteller Musik. Herausgegeben von **THIRD MIND RECORDS**, ist diese Serie der Brockhaus der Industrial Musik der Neuzeit. Ein paar Namen: **PORTION CONTROL**, **LPD**, **P16D4**, **KONSTRUKTIVES** (V-3); **CHRIS & COSEY**, **NEXDA**, **LUSTMORD**, **CULTURAL AMNESIA** (V-4); **COLIN POTTER**, **SMEGMA**, **RADIO FREE EUROPE**, **TÖDLICHE DORIS**, **DDAA**, **MERZBOW** (V-5). Insgesamt 3 Stunden Musik, die über alle einschlägig vorbelasteten Adressen zu beziehen sind. P.S.: SCHICKT FOTOS!!!

Michael Tesch

# A1

# A2

# A3

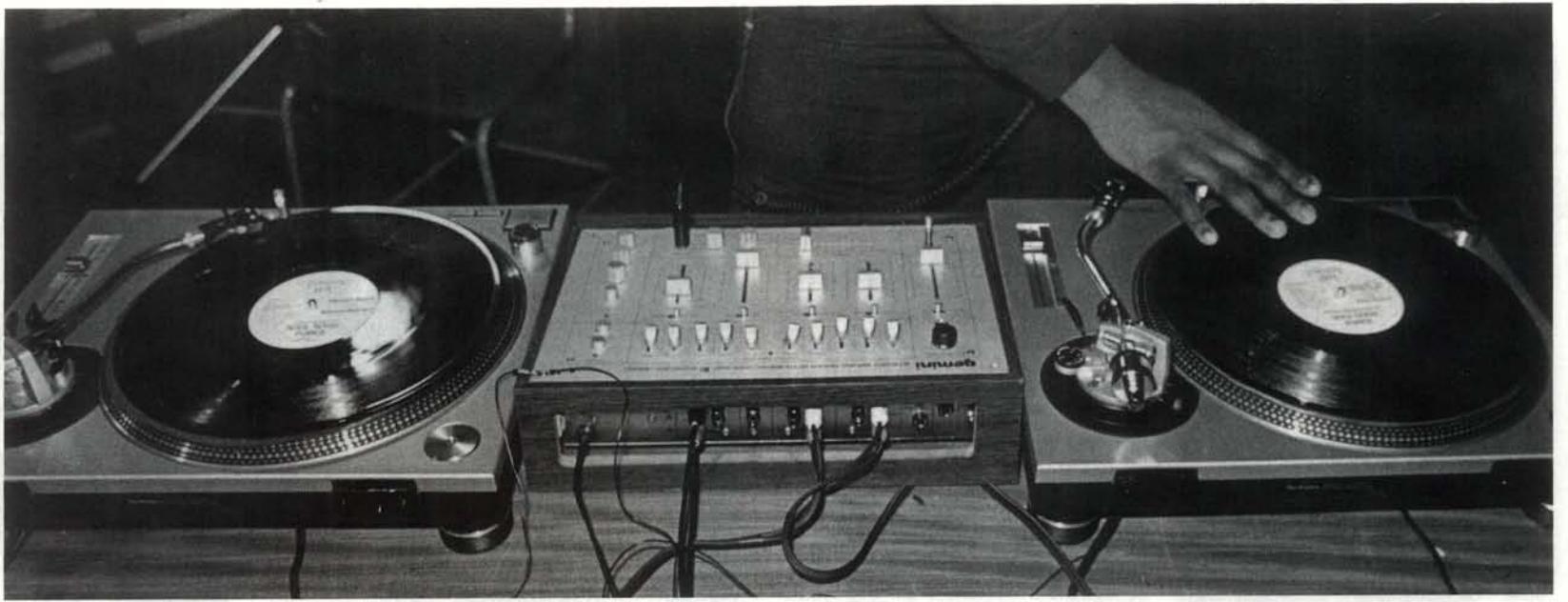
# GO!

## PLAKATE BEI

# FARBO

Farbo ist die  
Druck und Grafik  
Team GmbH  
am Bonner Wall 47  
in 5000 Köln 1  
Tel.: 02 21/37 2015

**FARBO** Total in Druck.



# COPYRIGHT OR WRONG

**H**allo Deutschland, hier spricht nicht die „Stimme Amerikas“, dies sind Anmerkungen aus New York. Man sollte New York nicht mit Amerika verwechseln. New Yorker sind Amerikaner, aber Amerikaner sind keine New Yorker. Hier findet man Brunnenkresse, echten Mozzarella ... man kann ein Barett tragen, sich den Kopf kahl scheren, bei einer Band mitmachen und selbst wenn man albern aussieht, kümmert es niemanden. Sieht man aber wundervoll aus, dann wird man eine Überraschung erleben.

Nun, das Wetter ist sehr schön. Es hat viel geregnet, aber das war auch nötig. Ich persönlich fühle mich immer großartig, wenn es regnet.

Gerade jetzt sind Grateful Dead im Fernsehen. Ist das zu glauben? Wir empfangen hier amerikanisches Fernsehen. Wir kriegen auch massenweise Informationen, bevor die in Illinois oder Idaho oder West Virginia davon hören. Letztens traf ich abends in einer Bar z. B. einen Typ, der behauptete zum CIA zu gehören. Er war betrunken und sagte, er würde mir jetzt einmal erzählen, warum die Russen wirklich den Koreanischen Flug 007 abgeschossen haben. Er sagte, sie hätten versucht, Jody Foster zu beeindrucken. Ich frage mich, ob Deutsche den verstehen?

Gerade lese ich eine Pressemitteilung von einer Hausfrau aus Alabama oder Mississippi, die eine neue Platte mit dem Titel „Flight 007 ... They Were Only Going Home“ herausgebracht hat. Uhd das nennt man „Country Music“. Sie schreiben nämlich nicht bloß über Säufer und Scheidungen und Hörner-Aufsetzen, sie lieben internationale Zwischenfälle. Für New Yorker ist es ein internationaler Zwischenfall, wenn jemand aus Afrika 3.000 \$ für eine Taxifahrt vom Kennedy Airport nach Manhattan zahlt. Jetzt zu den Neuigkeiten.

## © or wrong

Rap hat von Anfang an — oft ohne Erlaubnis, Danksagung oder Bezahlung — Anleihen bei anderen Platten gemacht. Der erste Rap-Hit „Rapper's Delight“ benutzte Chics „Good Times“, das es bis zur Nr. 2 der Charts gebracht hatte, und wurde damit selbst Nr. 1. Chic verklagte Sugarhill

(die Gang und die Firma) und wurden mit einer versöhnlichstimmenden Summe abgefunden, bevor es zum Prozeß kam. Das Gleiche passierte mit Africa Bambaataas „Planet Rock“ bzw. Kraftwerks „Trans Europa Express“. Es gab Beispiele, wo Musik mit Einwilligung recyclet wurde — etwa bei Fearless Fours' Verwendung von Gary Numans „Cars“ —, aber eine solche Verfahrensweise konnte sich nicht durchsetzen. Ganz New York war aus dem Häuschen über Grandmaster Flashs und Melle Mels „White Lines“. Es ist ein sehr cleverer Song über Kokain und die dazugehörigen Wahnzustände, und — es hat einen fantastischen Baßlauf. Als ich die Platte kaufen wollte, sagte mir der Verkäufer, ich hätte Glück, daß ich sie heute noch kaufen würde, denn er hätte gehört, sie würde vielleicht aus dem Verkauf gezogen. Warum? Er zog eine EP von Liquid Liquid hervor, wies mich auf ein Stück hin und, kein Zweifel, da war der Baßlauf. Mittlerweile hat man sich wohl geeinigt, denn die Platte wird weiterhin verkauft, aber mir erscheint es ziemlich kindisch, daß diese Zweitnutzungen nicht von vorneherein geklärt werden. Ich kann mir nicht vorstellen, daß Plattenfirmen, die Aufnahmen mit geborgter Musik veröffentlichen, Geld sparen, indem sie warten, bis sie verklagt werden. Vielleicht ist es bloß Tradition. Vielleicht kann Sugarhill einfach der Versuchung nicht widerstehen, trotz allem damit durchzukommen. Ich glaube nicht, daß es Grandmaster Flash als Künstler herabsetzt, wenn er sich anderer Leute Riffs bedient. Rap und Scratching gründen sich auf eine Art gemeinschaftlicher Aneignung des perfekten Riffs. Ich denke, das ist gut und wichtig. Ich denke aber auch, es müßte für die Leute im Geschäft einen anständigeren Weg geben, damit umzugehen. Eben weil Rap eine gesunde Sache ist, und der üblichen künstlerischen Praxis entgegenläuft, sollte er vor weniger gesundem Geschäftsgebaren geschützt werden. Nichts gegen den Grandmaster, aber Sylvia Robinson, die Präsidentin von Sugarhill (ganz zu schweigen Sängerin von „Pillow Talk“, Autorin von „Shame, Shame, Shame“ usw.), müßte es besser wissen.

**NYC**  
**GLENN**  
**O'BRIEN**

## New Yorks

### Nationalfeiertag

Halloween, was sonst. Jedes Jahr findet ein unglaublicher Umzug statt — tausende Drag Queens ziehen herum, unter ihnen nicht wenige Nonnen. Die Cramps scheinen immer zu Halloween in New York zu spielen, wie es sich für das von ihnen kultivierte spukhafte Image ziemt — vielleicht könnte man sie Spuk-A-Billy nennen. Lydia Lunch stellte für eine Nacht eine spezielle Band auf die Beine, zu der auch Marc Almond (Soft Cell) und Nick Cave (The Birthday Party) gehörten. Was für eine Combo? Ihnen fehlt nur noch Ron Wood.

Zum Feiertag schauten auch Panther Burns vorbei, die größte Sache aus Memphis seit Elvis, und in mancher Hinsicht besser. Panther Burns ist die Schöpfung Tav Falco's, einem wild auftrumpfenden R&B-Sänger und Gelehrten, der irgendwie aussieht wie Charlie Chaplin und Mark Twain, bloß schöner (Siehe auch Spex 5/83, Gun Club). Er ist ein großer Kenner des klassischen R&B und im Panther Burns-Repertoire sind klassische Stücke, davon einige recht obskur, genauso wie Eigenkompositionen im selben Geist. Es gibt von ihnen ein wildes, in einem Rutsch aufgenommenes Album auf Rough Trade, „Behind the Magnolia Curtain“. Auf einigen Nummern werden sie da von einer „Rohrpfeifen und Trommeln-Marching Blues Band“ begleitet, eine Tradition des Tiefen Südens, die fast ausgestorben ist.

Sie haben auch eine großartige EP auf Chris Steins Animal Records veröffentlicht.

Bei Panther Burns' Halloween-Auftritt war auch Alex Chilton dabei, der berühmte Chef der Box Tops („The Letter“), ein wahrhaft wilder Mann mit der Gitarre in der Hand. Panther Burns ist eine der unberechenbarsten Bands, die jemals über den ersten Gig hinaus kam. Wenn Tav in Raserei gerät, kann es passieren, daß er die Leute auffordert, in Elvis ihren persönlichen Erretter zu sehen — und es ist ihm dann durchaus ernst damit. Panther Burns ist etwas für sexuelle Intellektuelle. Sie sind sanft wild, unwiderstehlich aufregend. Ehrlich gesagt, ich schreibe das hier zwei Tage vor Halloween, aber ich kann mir vorstellen, daß es diesmal toll wird.

### Befremdliche Touristen

Es wird wohl nicht mehr lange dauern, bis eine japanische Rap-Platte erscheinen wird und die Kids in Tokio dazu auf ihren Köpfen herumwirbeln. Eine große New Yorker Abordnung besuchte kürzlich Japan, unter ihnen viele der Mitwirkenden an Charlie Ahearns Graffiti/Rap/Breaking-Film „Wild Style“. Der Film ist ein Riesenerfolg da, und unsere Kids wurden behandelt wie die Stars, die sie sind. Patti Astor, die die aufreizende, blonde Village Voice Reporterin spielt, die man zur Erforschung der Graffiti-Kunst in die South Bronx geschickt hatte, wird wahrscheinlich einen neuen Modetrend in Japan auslösen. Zuhause in New York betreibt sie die Fun Gallery und damit die erste größere Galerie, die aus der Graffiti-Szene hervorging. Mit von der Partie waren auch die Eel Dogs, eine New Yorker Gruppe mit multinationalem Sound — ein bißchen Samba, ein bißchen Reggae, jazzigen Melodien und einem beträchtlichen Anteil Funk. Kiri Teshigahara, die Sängerin der Band, wuchs in Tokio auf, aber seit einigen Jahren schon

lebt sie in New York. Ihr Vater ist ein berühmter Regisseur, vor allem bekannt geworden durch „Die Frau in den Dünen“. Kiri ist ziemlich schön, sie hat eine angenehme ungewöhnliche Stimme und hat einen selbst für Pop-Musiker bemerkenswerten Stil, sich zu kleiden, traditionelle japanische Kostüme in Verbindung mit amerikanischem Straßen-Chic. Die Bassistin der Band, Luli, ist ebenfalls eine attraktive Japanerin. Der Gitarrist ist Steve Pollack, gebürtiger New Yorker, der auch malt, aber nicht mit Jackson Pollock verwandt ist. Der Schlagzeuger der Eel Dogs, Lenny Ferrari, hat schon mit Walter Stedding, August Darnell, James White und bei Chris Stein-Produktionen mitgespielt. Lenny brachte einige Zeit in Tokio zu, wo er viel mit Ryuchi Sakamoto herumhing, der ja zusammen mit David Bowie eine Hauptrolle in „Merry Christmas Mr. Lawrence“ spielt (und den hervorragenden Soundtrack des Films einspielte und komponierte). Bowie war auch in New York und verbrachte einen Teil seiner Zeit mit den amerikanischen Funkateers da. Ich frage mich ernsthaft, ob irgendeiner der Graffiti-Künstler wenigstens einen Spruch in Tokios U-Bahn hinterlassen hat.

### Offbeat Reisende

Vor nicht allzulanger Zeit besuchte der große Maler und Schriftsteller Brian Gysin, am ehesten bekannt durch seine Zusammenarbeit mit William Burroughs, New York, um der Premiere von Howard Bruckners Dokumentarfilm über Burroughs beizuwohnen. Neben all seinen anderen außergewöhnlichen Leistungen ist Gysin momentan vielleicht der älteste New Wave-Sänger der Welt. Nicht, daß er antik wäre — er ist in seinen Sechzigern und sehr gutaussehend — aber er scheint der älteste Aktive auf dem Felde seiner neuen Karriere zu sein. Tatsächlich behauptet er, daß die Summe des Alters seiner restlichen Bandmitglieder sein eigenes nicht erreicht. Auf der anläßlich des Burroughs-Films gegebenen Party erschien er in Begleitung seines musikalischen Direktors, Ramuntcho Matta, der mit seinem schwarzen Borstenhaar und seiner schwarzen Lederjacke sicherlich sehr jung aussah. Gysin selbst war mit einem konservativen Anzug bekleidet — mittlerweile trägt er seine marrokanischen Accessoires nicht mehr — aber er war nicht der einzige auf dieser Party in diesem Kleidungsstil. Yellos Dieter Meier macht ganz sicher den Eindruck eines Generalstabsoffiziers und Bryan Ferry läßt an höhere Wirtschaftskreise denken. Natürlich war es eine Prominenten-Feier, aber recht herzlich und verhalten. Ein einziges Mal gab es Aufregung um einen Star, als das Gerücht umging, Bob Dylan wäre auch anwesend. In Wahrheit war dieser Dylan Larry Sloman, der ein Buch über Dylan's Rolling Thunder Tournee geschrieben hat (und eins über Hockey) und der mehr wie Allen Ginsberg oder Tiny Tim aussieht als wie Dylan. Das bewies, daß Dylan schon so lange aus dieser Welt ist, daß jedermann mit strubbeligen Haaren, Sonnenbrille und zugeknöpftem Hemdkragen ohne Krawatte als Dylan durchgeht. Egal, Gysin nimmt seine Musik ernst, seine Band ist ziemlich gut und er ist ein amüsanter Sänger. Sein neues Album enthält ein Stück der Plattenfirma des Dichters John Giorno, es heißt „Junk“ und sein ständig-wiederkehrender Refrain lautet: „Junk is no

good baby, baby it's no good.“ Außerdem sind auf der Platte auch Stücke mit Musik von Amiri Baraka (alias LeRoi Jones), Ned Sublette, John Giorno und gesprochene Passagen von Burroughs und Jim Carroll. Falls ihr euch dafür interessiert und sie nirgendwo bekommen könnt, schreibt an Giorno Poetry Systems, 222 Bowery, New York, New York 10012.

### Wo wir gerade davon sprechen ...

Dieter Meier von Yello lebt in New York zur Untermiete bei dem Künstler Joseph Kosuth. Unter anderem ist er hier, um bei einem Film Regie zu führen, der vom New Wave-Regisseur Amos Poe (Blank Generation/Unmade Beds/The Foreigner/Subway Riders) produziert wird. Die Hauptrolle wird von Sandy Dillon gespielt, die aussieht wie eine Patti Smith, die sich von Gesundheitskost ernährt. Sie ist eine großartige Sängerin mit einer Menge Ausstrahlung. Dieter Meier entdeckte sie im Büro von Elektra-Records. (Malcolm McLaren produziert ihre erste LP!) Dieter führt auch noch Regie zu Tom Waits neuem Video. Das hört sich ja langsam an wie eine Klatschspalte.

Wo wir gerade von Schweizern sprechen ... Christina Mosier, die eine ist, und Maurizio Arciere, der keiner ist (er kommt aus Mailand), sind ebenfalls Neu-New Yorker. Die Gruppe der beiden heißt „Krisma“ und scheint ein lokaler Favorit zu werden. Ihre neue Platte läuft in den Clubs sehr gut, ihr Video kommt bei MTV (dem nationalen 24 Stunden Rock Kabel-Programm) groß raus und sie haben Freunde. Wie Arto Lindsay, der unvergleichliche Gitarrist, ehemals DNA und Lounge Lizards und heute Ambitious Lovers, Golden Palominos, Meltable Snapsit (und noch ein paar mehr, nehme ich an) ... was ich sagen wollte: Arto ist befreundet mit den Krismas und er schrieb die Texte für ihre neue LP mit ihnen zusammen. Die Platte, „Fido“, ist wirklich ungewöhnlich; einmal wurde als einziges Instrument ein 125 \$ Casio benutzt, obwohl man nie von selbst drauf käm, so dicht ist der Sound, wohl weil Maurizio ein bißchen an dem Casio „rumgetüfelt“ hat. Artos Ambitious Lovers sind selbst eine der interessantesten Gruppen in der Stadt.

Wo wir gerade von den Lounge Lizards sprechen ... von ihnen ist gerade eine Live-LP, „Live From The Drunken Boat“, erschienen — eine europäische Platte, vielleicht kennt ihr sie deshalb schon. John Lurie, der Saxophonist und Chef der Band, ist auch Schauspieler (s. o. Subway Riders). Jetzt ist er im Gespräch für eine Rolle im neuesten Martin Scorsese Film, der irgendwas mit dem Leben Christi zu tun haben soll. John wird nicht Christus sein. Außerdem wird er mit dem nächsten Wim Wenders Film in Verbindung gebracht und zudem einem Motorrad-Opus nach Art der „Road Warriors“.

Vielleicht ist das eine Klatschspalte. Wo wir gerade von Jazzbands neuen Typs sprechen ... meine Lieblingsplatte ist gegenwärtig eine Neuausgabe des Microscopic Septett, „Take the Z Train“. Sie sind in der Art der Lounge Lizards, nur ganz anders. Sie verfügen über mehr Virtuosität, gleichermaßen Swing wie Bop, ebensoviel Einfluß Mancinis wie Ellingtons — Jazz, der sehr intelligent und ausgefeilt klingt, aber durchaus mit Aussichten auf ein größeres Publikum.

Der letzte Schrei in den Clubs ist Aufwendigkeit oder postmoderne Aufwendigkeit oder sowas Ähnliches. Vergangenen Monat habe ich über „Area“ berichtet. Inzwischen wurde es unter dem Thema „Automobil“ neugestaltet und unter den Ausstellungsstücken befindet sich ein Wagen, der vollständig mit zerbrochenen Spiegeln, Glas und verschiedenem Kitsch bedeckt ist. In ein paar Wochen soll „Limelight“ aufmachen. Ich habe keinen Schimmer, wie es aussehen wird, aber es kostete Millionen, und dem Besitzer gehört schon ein Klub in Atlanta, der genauso heißt, mit einer gläsernen Tanzfläche, unter der sich ein riesiges Salzwasserbecken befindet, in dem Haifische schwimmen. Ich würde sagen, Salzwasserbecken sind momentan der größte Trend auf dem Gebiet des Nachtclub-Amusements.

Falls ihr mir schreiben wollt oder mir Platten oder ulkige Hüte schicken wollt, wendet Euch an die folgende Adresse — und vergeßt nicht, daß ich kein Deutsch außer ja, nein und Deutschmark verstehe: Glenn O'Brien, c/o Interview, 19 E. 32nd St., New York, New York 10016



Nick Cave und Lydia Lunch

# JULIEN OPIE

## DIE SYMPATHISCHE PLASTIK



November. Kunstmark in Köln. Die Konkurrenz für die Erfinder der neuen Malwand und deren unzähliger Epigonen ist erwacht. Julien Opie, 25, Bildhauer und Engländer kommentiert die Verkaufsschau der vielen immer noch „jung und wilden“ Bilder mit zwei Plastiken und überzeugenden Statements:

„Es gibt eine unaufhaltsame Inflation in der Malerei! . . . Man kann nicht immer nur provozieren wollen, das ist auf die Dauer langweilig . . .“  
Überhaupt gefällt ihm die deutsche Malerei ganz und gar nicht: „Die Bilder sind zu „macho“, was er dann mit „schwer, ernsthaft, bedeutungsvoll, ambitioniert . . .“ zu umschreiben sucht.

### Von der Leinwand zum Stahl

Er selbst hat seine künstlerische Laufbahn nach einem Dasein als Multi-Media-Kunststudent vor ca. 3 Jahren im Zuge der Malwelle als Maler begonnen, bis er dazu überging, Teile aus den Leinwänden auszuschneiden und neu zusammenzufügen. Das Ausschneidespiel war nicht sonderlich neu und wirklich interessant wurde es erst als er vor 2 Jahren auf die Idee kam statt Leinwand Stahl zu zerschneiden, um sich so einer neuen Disziplin der Künste zu widmen, die im Gegensatz zur Malerei in England eine längere Tradition hat: Der Bildhauerei.

Der Träger für die Skulpturen ist der Stahl, hart, unverwundlich, unzerstörbar, der Eiffelturm steht immer noch! Und Stahl ist ein „Macho-Material“! „Wenn ich die Teile ausschneide und zusammenschweiße, sehen die Skulpturen sehr ästhetisch aus, sehr englich, rein und starr.“

Diesen gewichtigen, ernsthaften Macho-Gebilden verhilft er mit einem alten Mittel zur Beweglichkeit: Der Malerei.

### Die vorgetäuschte Unsolidität

Mit leichtsinnigem, flüchtig scheinendem Ölfarbenanstrich bringt Opie Leben in den Stahl. Die Farbe macht's, „Der Betrachter soll angenehm überrascht sein, aber wenn er denkt, es ist nur ein Witz, dann stößt er wiederum auf Stahl!“ Gefühl und Härte auf Englisch?

Der Engländer ist nicht licherlich; er legt viel Wert darauf, daß seine Arbeit durchdacht ist, nicht hastig-flott hingeworfen, sondern eben fein ausgedacht, und jeder, der sich die Skulpturen anschaut soll merken, daß er getäuscht wird, und es trotzdem angenehm finden. Die Welt des Pop ist groß! Hat Julien Opie im allgemeinen nicht viel mit dem Musikgeschehen zu tun („ . . . nur der normale großstädtische Konsum . . .“) sagt er doch: „Ich mache diese Dinge wie



Songs . . . und die besten Songs handeln von der Liebe!"

Alltäglich aber trotzdem verblüffend sind die Dinge, welche er als Themen für seine Skulpturen wählt. Er will die Leute nicht schockieren, allerhöchstens irritieren, denn „Ich will schöne Plastiken machen!“, solche, die einen nicht ins Grübeln versetzen, sondern die man gleich erkennt! Hatte in guten alten Pop-Art-Zeiten Claes Oldenburg nicht auch eine Schreibmaschine als Skulptur ausgestellt? Damals war der Trick bei der Sache, daß die Plastik „weich“ war, da aus Stoff genäht und mit Watte gefüllt!

Heute sind die Zeiten härter, die Plastik ist aus Stahl und außerdem steht die Schreibmaschine nicht auf einem Sockel, sondern sitzt auf schwebenden Blättern! Der Höhepunkt der Augenwischerei (mit einem Zwinkern) ist die Tatsache, daß die Schreibmaschine noch nicht mal eine wirkliche dreidimensionale Schreibmaschine ist, sondern aus der Nähe betrachtet: Ein grob ausgeschnittenes, leichtgewölbtes Stück Blech! Flach! Von wegen Skulptur, es ist fast flach! Der schöne Schein der Farbe erst macht die Schreibmaschine zur Schreibmaschine und den Scheck zum Scheck usw. . .

## Dinge, die jeder mag

Julien Opie greift in die Alltagskiste und baut Sachen nach, die jeder kennt und jeder mag. Einige Beispiele aus seinem Repertoire sind Sägen, Hämmer, Holzbalken, Süßigkeitenpackungen, Bilder alter Meister (von Rembrandt bis Mondrian), Andy Warhols Campbell-Büchse, und immer wieder Bücher („Die kann man gut verarbeiten“) und aufgeschichtete, flatternde Zeitschriften.

Direkt aus dem „Leben gegriffen“ hat er seine Idee mit den Schecks: „Mein Galerist wollte, daß ich anfangs, meine Sachen zu signieren; also habe ich eine Skulptur gemacht, bei der die Signatur dazu gehört!“

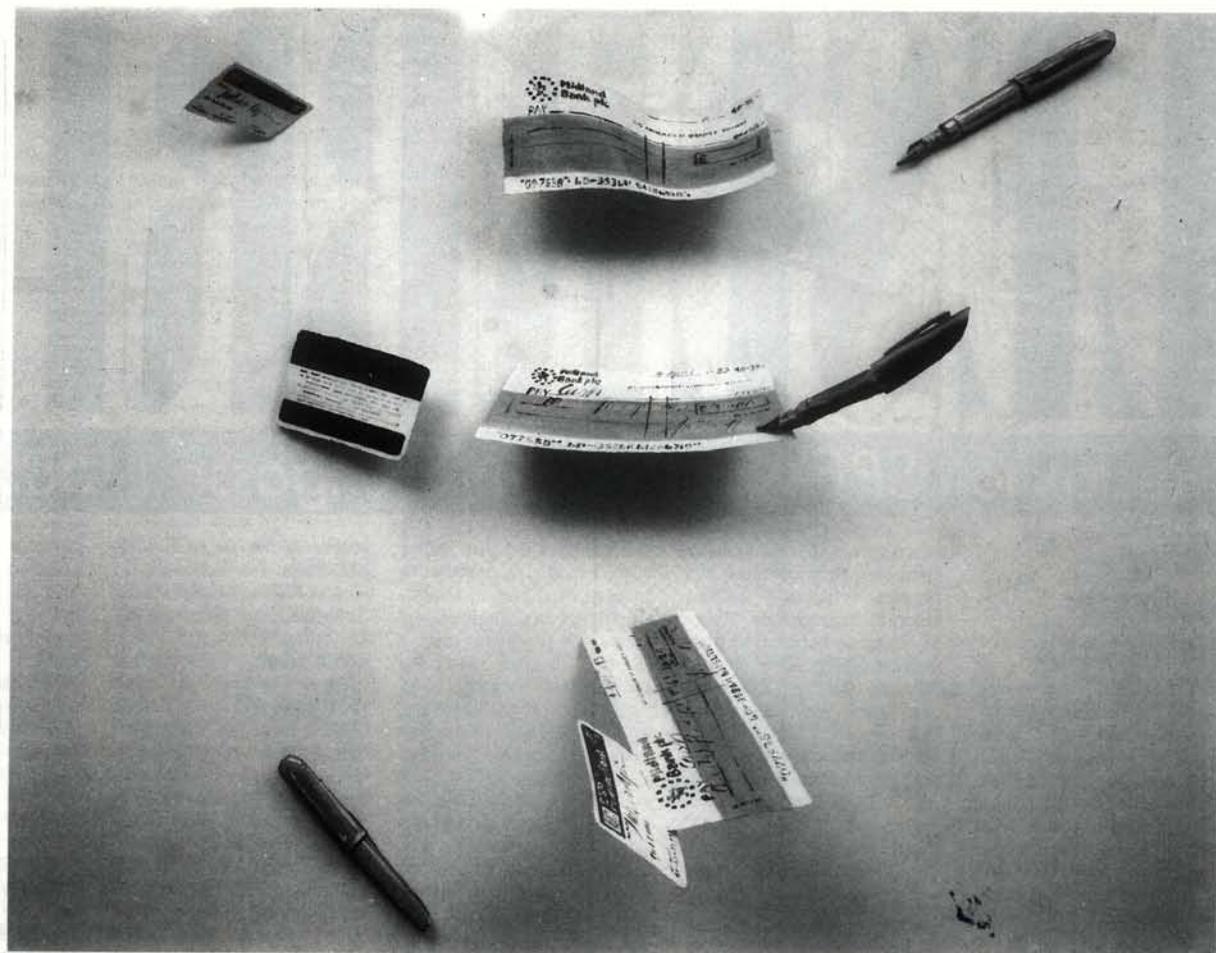
Andere Quellen der Anregung sind Werbung, Bücher, Comics (besonders Coconico), womit man schon wieder bei den Trägern der Pop-Art gelandet ist.

„Viele Leute denken, wenn sie meine Sachen sehen, ich sei Amerikaner“, meint Opie dazu und bekennt sich eher zu zeitgenössischen amerikanischen Malern als zu den europäischen. Hatte sich in den letzten Jahren in der englischen Kunst im Vergleich zu Europa nicht viel getan, so brechen gerade seine Sachen jetzt besonders vehement in den Kunstbetrieb ein.

Soviel Witz hatte man den Engländern nicht mehr zugetraut, schon gar nicht im Bereich „Skulptur“; Julien Opie ist in einem sehr kurzen Zeitraum von 1 1/2 Jahren bekannt geworden und schon soweit, daß ihm auf einer Ausstellung in London eines seiner kleineren handhabbaren Werke geklaut wurde, denn jetzt will jeder eins von den dankbaren Objekten haben.

## Die sympathische Plastik

Während Julien Opie selber hinter seine Arbeiten zurücktritt („Ich möchte, daß die Dinge für sich sprechen!“), baut er über eine unermüdete Produktion den Platz auf dem Sprungbrett aus; er ist nicht veränderungssüchtig, sondern vergrößert die Sympathischen Plastiken, so wie er die Anerkennung der Stunde zu ei-



„Cash This“  
1983, Ölfarbe auf Stahl

„This One Took Ages To Make“  
1983, Ölfarbe auf Stahl,  
Höhe 120 cm

nem großen Erfolg ausdehnen möchte.

Wie lange der Witz mit den dekorativen Objekten zieht, ist im Moment nicht abzusehen.

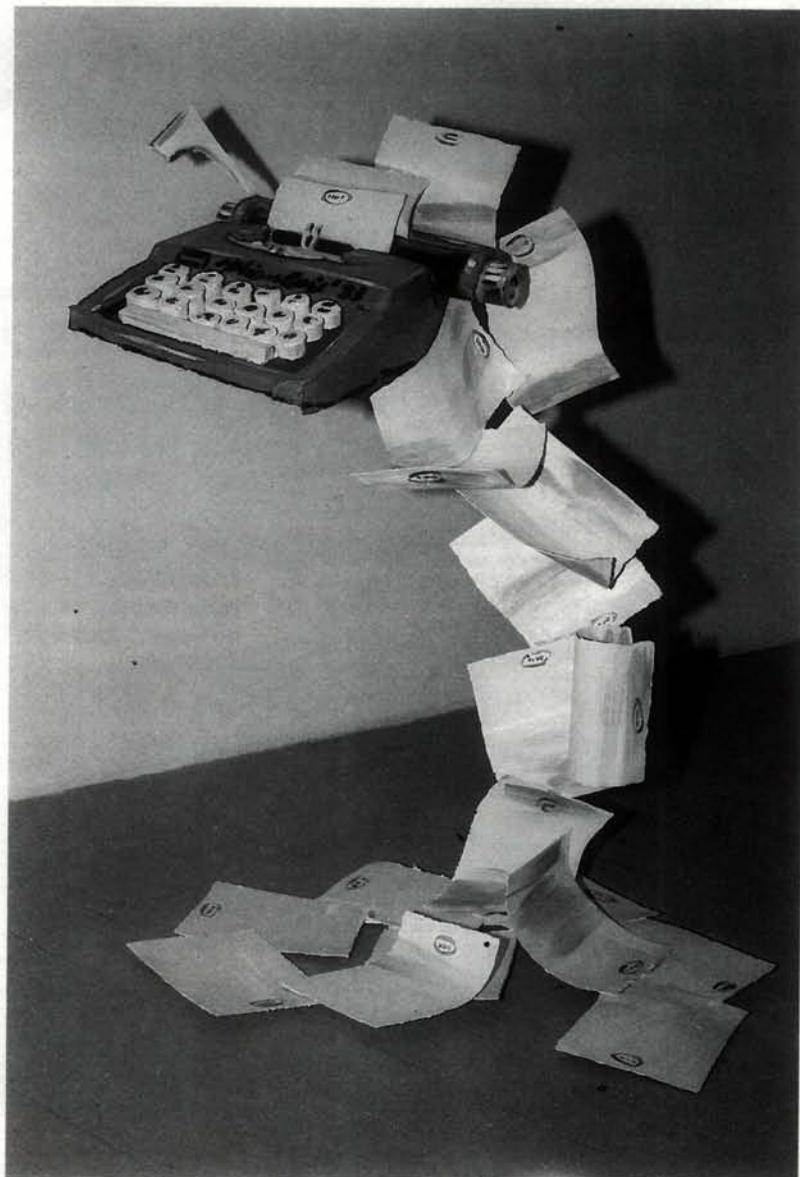
Für die Nachahmung bieten sie sich geradezu an, nur daß sie leider nicht so gut zu reproduzieren sind wie Andy Warhols Siebdrucke, die man einmal als „Kunst“ mit „echter“ Signatur und auch als Nachdruck im Posterladen erstehen kann.

Julien Opie kann jedenfalls für sich verbuchen, daß er mit zu den ersten gehört, die sich die Offenheit des Kunstmarkts mit lustigen „Wieder-Erfindungen“ im Bereich der Plastik zunutze gemacht haben.

Trotz aller Pflege des Scheins und der Vortäuschung angenehmer „Schöner“ Gegenstände versteht sich Opie keineswegs als Gagmeister mit Schweißgerät und Pinsel, sondern als . . . Künstler! Abgrenzend erklärt er, daß z.B. alle Graffiti-Wellenreiter die zur Zeit überall Ausstellungen aus dem Boden stampfen würden, keine Künstler seien.

Außer Keith Haring (siehe Malcolm McLaren-Cover), der die Elemente des Graffiti benutzte um einen eigenen Stil zu lancieren (Typisch Haring!) geht keiner durch.

Den Ehrgeiz hat er: Daß möglichst bald und unüberhörbar, ein wohlgeklauter, vielstimmiger Chor vor seinen Skulpturen anhebt: „Unverkennbar Opie!“  
Jutta Koether



# LESERBRIEF

Redaktion SPEX, Severinsmühlengasse 1, 5000 Köln 1

## Lieber Großvater Dietrichsen

 jetzt heißt es „Hände Hoch“ und weiße Flagge hissen (siehe Sounds 1/83), denn Du, nur Du hast uns durchschaut, Juchhe! Aber, Alter, ist doch wohl logisch, das wir aus Sounds abschreiben, weil wir nämlich nicht Englisch können. Wie Du und Kid P. Sonst würden wir uns auch in NME und Face bedienen. Du würdest uns daher einen großen Gefallen tun, wenn Du uns Deine Artikel, die Du in so extraordinären Publikationen wie Tip, Musik-express, Konkret und Spex veröffentlichst, zuschicken würdest, damit wir sie abschreiben können. Denn die obengenannten Blätter gehören nicht zu denen, die wir uns normalerweise kaufen (oder klauen). Das Taschengeld, das uns unsere Mamis zuteilen, geben wir nämlich für ganz andere Sachen aus. Tim kauft sich Kuscheltiere (eines hat sogar genauso ab-stehende Ohren wie Du, und das hat Tim besonders lieb) und eine Tüte Haribo, Joachim schleckert (neuerdings!) Negerküsse. Das tut er, seit er überall in Harlem Graffiti las, wie: „Oh, Friedrichsen come back. Nur Du verstehst den schwarzen Mann“.

Dies beweist wieder, lieber Opa Henderiksen, was für ein bescheidenes Wesen Du doch bist (deswegen haben wir Dich ja auch zum Knud-deln gern!): Deleuze/Guattari (!) haben schon 1972 in „L'Anti-Oedipe“ das Wort Diskurs von Dir abgeschrieben (als unser Held ganze 14 Jahre alt war), ganz zu schweigen von dem Prozeß, den Du so furchtlos gegen den Duden führst, um die Leistungsschutzrechte für Deine Wortschöpfung einzuklagen (tapfer, tapfer, Du wackerer Streiter). Was aber noch viel, viel schlimmer ist: Deine größten Erfindungen hast Du glatt verschwiegen: Die Kommasetzung und die Großschreibung am Satzanfang (Wenn das nicht eindeutig auf Dein Konto geht, wollen wir Diederichsen heißen). Aber so soll es den Erfindern ja gehen: kaum brauen sie an einem neuen Zaubertrank, haben sie die alten Formeln schon vergessen. Jetzt ist aber Schluß, denn an unseren dicken Schwänzen (mein lieber Mann!) lut-

schen gerade diverse FAME-Groupies, deren Namen wir längst vergessen haben. Überall, Figgerichsen, überall liegen sie herum und man stolpert dauernd über sie. Aber das kannst Du Dir sicher nicht vorstellen, denn dazu bist Du ja zu alt! Nichtdestotrotz — beschämt und glücklich zugleich — mit vorzüglicher Hochachtung Deine Enkel Tim Renner und Joachim Steinhöfel

Event. Zweifel an der „Originalität“ dieses Briefes besetzt ein Anruf bei FAME!

## Betr.: Last Edition, SPEX 11/83

 Lieber DD! Wenn Du schon bei der differenzierten Analyse (Hippietum oder nicht, egal) bist, dann hast Du etwas vergessen: Gut, die FAME-Redaktion besteht fast ausschließlich aus Menschen, die ihre eigene Geschmacksunsicherheit verdecken wollen, indem sie all das kopieren, was früher einmal hip war. Aber: Wenn auch noch FAME weg ist, bleibt dem Käufer am Kiosk hier in Schleswig-Holstein nur noch das Magazin, in dem vor kurzem „Genesis“ die Platte des Monats war. Also: Lieber ein lautes Blatt mehr als die totale Dürre in Sachen Musik.

Im übrigen war Dein Artikel im SPEX ohnehin an der falschen Stelle, da dessen Leser zu 90% ja wohl Deine Meinung teilen. Beim TIP hätte das anders ausgesehen. Mit dem Wunsch nach dem großen/weißen Genie Harald in Hülsen im SPEX verabschiedet sich T.D. 2250 Husum

## Hey, Hey, Hey?!

 Woher kommt es nur, daß mir die Lektüre von Spex immer Kopfschmerzen und Übelkeit und so ein undefinierbares Gefühl von Unzufriedenheit bereitet? Und das ist absolut wörtlich zu nehmen. Wahrscheinlich daher, daß Spex immer noch eine schlechte Zeitschrift ist, nur eben jetzt in Farbe; auch Blut kommt im Farbfernsehen viel besser zur Geltung als in schwarz-weiß. Und Elvis Costello: Das alte Spiel, Rockpalast-Auftritt

und ein paar Wochen später Artikel in der Spex (bzw. in anderen Musikzeitschriften). Überhaupt ist Costello einer, der Musik für Leute macht, die sich Kritiker oder wie auch immer nennen, nicht nur, weil er richtig bemerkte, genauso aussieht wie diese Rockjournalisten, sondern auch, weil Costellos Musik ja so schön anachronistisch und abseits jeder Moden und Trends ist, und weil der echt jeden Stil beherrscht, ohne dabei seine Eigenständigkeit ... guter Songschreiber usw. blablabla ...

Spex ist modern und aktuell, sie paßt genau in die Zeit. Ein schlechtes Zeichen, denn die Zeiten sind unsicher /verunsichernd, wirt/wirrend, und die Hoffnung auf die Jugend habe ich auch schon wieder aufgegeben. „Rip it up and start again, wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg“, daß ich nicht la-che. „Only my dreams satisfy the real need of my heart“ Orange Juice. Klaus Schulze, Mülheim

## Tag!

 Es gibt sie auch nach wie vor noch, interessante unabhängig produzierte Musik! Aus den USA nämlich.

Außer in der BLACK-MUSIC-Szene tut sich auch so einiges. Wer die entsprechende ‚Moondogs‘-Sendung auf Hilversum 3 ‚Country-Punk‘ hören konnte, weiß was ich meine! Darüber ist dann aber wenig(er) zu finden in SPEX, nein, der Platz wird verschwendet für überflüssige Artikel über Trio, Motorhead und dergleichen. Das über die Violent Femmes & Dream Syndicate berichtet wurde, halte ich für überaus erfreulich, aber es gibt massig Gruppen wie diese DRÜ-BEN, nur sind Platten halt schwierig zu bekommen und wenn dann sauteuer! Wer auch immer Platten von Gruppen wie z.B. Three Teens Kills Four, Hoola, Mechanical Servants, The Wallets, Ansassner, Morale Leppers, Bunnydrums, AM Band, Unknown Gender erwerben kann, sollte zugreifen. Auch bezüglich der professionelle(n) TAPE-Produktion ist's das Gleiche, siehe Roir (wo sind die Rezensionen der drei Neuen, Michael?) & Rash, aus USA und Australien — kein Vergleich zu den lahmen europäischen Erzeugnissen. Werbt doch z.B. BOB GEORGE in N.Y. als Korrespondent für euch an, Adresse bei John Peel zu erfahren, in dessen BBC-Sen-

dung er ab und an neue Sachen vorstellen kann!! Das dazu. Auch die BESTE P-Funk LP in 83 ist unbesprochen geblieben: Bootsy Collins ‚The one giveth‘ (WB), dessen andere LP's, da gestrichen, als auch die von Parliament & Funkadelic, ich noch händeringend (gebraucht) zu kaufen suche! Wer sie hat, bitte melden (druckt bitte meine volle Adresse mit ab, Danke!). Auch Live-Mitschnitte von CAN werden von mir gesucht. Übrigens, warum wurde eigentlich der „Fortsetzungsroman“ nicht fortgesetzt? Tschuß ... Gerhard Krause Krainerstr. 31 4600 Dortmund 16

## An den New-Wave-Johannes-Gross — Herr Diederichsen

 In der — zeitweise fesselnden — November-SPEX-Ausgabe riefen Sie zum Kampf gegen die FAME-Revisionisten auf.

Negativum a: Muß man dafür zwei wertvolle Seiten (abzüglich Werbung) verschwenden? Wir meinen entschlossen Nein! Oder vielleicht besser NJET?

Dieses ‚äußerst moderne‘ Magazin bedarf keiner Kritik, es verurteilt sich schon allein aufgrund seiner Existenz — vom Inhalt ganz zu schweigen — zum Scheitern. Eine handvoll junger ‚moderner‘ Autoren die profilierungssüchtig sind. Konnte man sich beim Vorgänger Scritti noch über den Inhalt amüsieren, so wird bei Fame ein Durchlesen wegen der lächerlichen Seriosität zur intellektuellen Qual. (Auflage 125 000 — wer kauft das?) Wir kritisieren bei der D.D.-Kolumne nicht die wiederum brillante Argumentierung sondern — leider die ganze Kolumne verschlingende — Extension.

Negativum b: Wir glauben jetzt vielen Lesern — bestimmt nicht uns — aus der Seele zu sprechen wenn wir — an Herrn Diederichsen gerichtet — den Duden der Fremdwörter zitieren: „Ein Fremdwort kann dann nötig sein, wenn es mit deutschen Wörtern nur umständlich oder unvollkommen

umschrieben werden kann. Sein Gebrauch ist dann gerechtfertigt, wenn man einen graduellen inhaltlichen Unterschied ausdrücken, die Aussage stilistisch variieren oder den Satzbau straffen will. Es sollte aber überall da vermieden werden, wo Gefahr besteht, daß es der Hörer oder Leser, an den es gerichtet ist, nicht oder nur unvollkommen versteht, wo also Verständigung und Verstehen erschwert werden. Fragwürdig wird der Gebrauch von Fremdwörtern jedoch immer da, wo diese zur Überredung oder Manipulation, z. B. in der Sprache der Politik oder der Werbung, mehr oder weniger bewußt verwendet werden oder sie ohne besondere stilistische, syntaktische oder inhaltliche Funktion, lediglich als INTELLEKTUELLER SCHMUCK, zur IMAGE-PFLEGE aus BILDUNGSDÜNKEL oder PRAHLEREI benutzt werden, wo also außersprachliche Gründe den Gebrauch bestimmen.“ Wie schon gesagt, sind es nicht wir persönlich, die hier Anklage erheben, sondern wir tun dies stellvertretend für viele junge Leser (Spex-Teenie) oder solche, die es gerne werden wollen, die aber aufgrund z.B. Herrn Diederichsen Schriften über-wiegend nur an den visuellen Spex-Teilen Gefallen finden. Natürlich bitte nicht in Bravo sprich Axel-Springer-Lyrik verfallen.

Positivum: Sehr geehrter Herr Diederichsen. Bitte bleiben Sie aufrechter Neomarxist und erhalten Sie Ihre Kolumne weiter. Mit freundlichen Grüßen John Merrick, HAL 9000, Der Weltkenner, Daniel Richter — Hannover. P.S. Eine Stellungnahme seitens Herrn Diederichsen wäre sehr erfreulich.

## Betreff: Leserbrief von gewissem Michael, SPEX 10/83 („Briefe eines Lesers“)

 Hi, Michael ... Brett vor'mKopp, wa? Trotzdem, wir, der BUND DER HYSTERIKER DES ELENDS und die in ihm organisierten Träger von „Phantasiena-

## Das Verschenk-Abonnement

Natürlich kann man ein SPEX-Abonnement auch verschenken!

Einfach den Coupon ausfüllen — DM 35,- auf unser Konto: Postscheckamt Köln (BLZ 370 100 50) Kto.-Nr. 34 097-500 überweisen oder Verrechnungsscheck beilegen und den Coupon an SPEX schicken.

Hiermit bestelle ich ein Abonnement SPEX Musik zur Zeit für ein Jahr zum Preis von DM 35,- incl. Porto und MwSt.

Falls ich nicht 8 Wochen vor Ablauf kündige, soll sich das Abo um ein weiteres Jahr verlängern.

Von dieser Bestellung kann ich binnen 14 Tagen zurücktreten.

Ort \_\_\_\_\_ Unterschrift \_\_\_\_\_

Name \_\_\_\_\_

Straße \_\_\_\_\_

Ort \_\_\_\_\_

Das Abo soll an folgende Adresse gesandt werden:

Name \_\_\_\_\_

Straße \_\_\_\_\_

Ort \_\_\_\_\_ (Bitte Postleitzahl und Zustellbezirk nicht vergessen.)

men" akzeptieren Deine persönliche Antipathie gegen „Albernheit“ und „Schwachsinn“, können jedoch keineswegs die von starker kleinbürgerlicher Kurzsichtigkeit zeugende Unverschämtheit hinnehmen, daß Du mit diesen dümmlichen Worthülsen den mißlungenen Versuch unternimmst, einen DURCHAUS NICHT ALBERNEN UND SCHWACHSINNIGEN TEIL UNSERES LEBENSSTILS in der für Kleinhirne typischen peinlichen Überheblichkeit lächerlich zu machen.

Übrigens ist Deine Aufforderung, Leuten in SPEX Raum zu geben, die „wichtiges zu sagen haben“, eine herbe Kritik am Abdruck Deines eigenen Leserbriefes! BUND DER HYSTERIKER DES ELENDS

e.g.  
BETON KID  
LOLA LA CHATA (UND DIE BUNKER BEAUTIES)  
JOHNNY PISSOFF  
BETTY BALFOUR  
RAY GRAY  
OILILLI u. v. m., Köln  
Tod durch Müsli  
Anja von X-Mal, wir lieben Dich!!  
Let's go Psoido!

## Liebe Frau Clara,

1. Ein offenes Wort, eine ehrliche Frage: Bin ich verklemmt oder was ist nur mit mir los? Immer wenn ich was von Eurem Markus lese, bin ich irgendwie peinlich berührt. Z.B. der Aufruf „Flashdance“ zu boykottieren. Ich bin verwirrt. Ich wollte gar nicht in den Film gehen. Oder Bananarama. Ich habe auch Probleme mit meiner Haut. Was soll ich nur tun?

2. Mir fällt zu Diederichsen nichts ein (Oder doch: Bei Sounds hätt's das nicht gegeben.).

3. Ernüchternd! Ich bin nicht mehr modern! Kim Wilde, die Lords Of The New Church, Big Country sollte ich apart finden; vielleicht auch Überschriften wie: „Wer hat die Kokosnuß geklaut,“ — Was wollte mir der Autor damit sagen?

4. Liquid Liquid wird nach einem 3/4 Jahr kommentiert

und die Toten Hosen trinken immer noch Bier (ich lieber Rotwein).

5. Nicht nur die Vögel sahen schon mal besser aus. Xao S. erklärt den Krieg. Wem?

6. Bömmels Ausstellung ist besser als lange Sonnabende auf dem Westhellenweg.

Naja,  
Joachim, Dortmund

## Betreff: DD's Krieg im Frieden:

Der große Pascha bläst also zum Angriff, ohne Mitleid und Skrupel, ist ja auch ein gerechter Krieg. Unerbittlich bläst er also zur Attacke; witzig, scharfsinnig, geht er um der Sensemann und bei Gott, er macht keine Gefangene. Schade nur dabei sein etwas unverständlicher Egotrieb, diese allzugroßen Plattfüße namens „Sounds“, die durch den Artikel stampfen und dem eigenen Verbündeten das Pulver nassen, ansonsten sein bester Artikel seit langem, was allerdings auch irgendwie logisch ist, denn Zerstören ist sicherlich leichter als das Aufbauen. Dat wars dann schon, viele Grüße u. tätätätä, verzeiht mir meine Rechtschreibfehler, ich hab' halt leider kein Abitur und der Klügste bin ich eh nicht, kann wohl kaum mit Euch mithalten, was aber auch irgendwie keine Geige spielt, denn gegenüber Karl Valentin sind wir alle eh kleine Wichser.  
Freddie 4711, Gifhorn

## Wo soll das Ganze noch enden?!

Meine Fresse! Jeder schreibt über das Abschaffen der Musik und allem was damit zusammenhängt/hing. Schon das letzte Spex (10/83) zeigte es. Besonders das Pamphlet von D.S. (manche hören sogar auf zu schreiben ...)

D. S. schreibt: Die Schwarzen retteten uns. Naja so ganz will ich es nicht zurückweisen, aber daß doch etwas faul ist/war zeigt das Spex in

seiner nächst darauf folgenden Ausgabe. Hippies, Hippies, Hippies überall, fettbäuchig, schmierig, Bart! Just kill them! Da stinkts aus allen Löchern, man kann sich nichts mehr anhören. Arthur Baker: ein Bericht ist ja ganz gut, aber ein Foto von ihm und dann noch so groß, das übersteigt meine zerrissenen Nerven. All die neuen Wahrheiten über Ur-supration (???) und Opportunismus lassen mich schwanken, tiefe Ohnmacht überkommt mich ...

Halt! Genug des Taumelns, der Verzweiflung und des Hasses!!! Vielleicht findet jemand Antwort auf meine Fragen!!!:

Was soll man tun wenn einem Opportunisten begegnen? Sie alle tot schlagen? Oder soll man lassen und dabei den Gehirnkrampf in Kauf nehmen? Soll man mit wehenden Fahnen untergehen? Oder soll man sich auf die privaten Ebenen zurückziehen?

Ein Revival einläuten (wie das fette Schwein Xao Saftquetsch, im Hof nur blöden Schrott zu spielen (Family 5). Ball of Confusion. Haha. Die Verräter von New Order quatschen auch von Confusion. Haß bricht wieder durch.

Wenn jemand Antwort hat oder sonst irgendwas mich tröstet/hilft soll er mir schreiben oder es über SPEX kundtun.

Invisible Force  
Graulingerstr. 120  
4000 Düsseldorf 12

## Liebe Spexler!

Statt der versprochenen 64 Seiten (siehe 8-9/83) bekommen wir zweimal nur 56 Seiten, aber was soll's? Weniger ist ja oft mehr und außerdem haben wir jetzt ja Farbe zu bestaunen. Auf den Bericht über die amerikanischen Radiostationen warten wir auch noch, dafür gab's „Tolles“ über Kim Wilde, Trio, Bananarama und die heilige Madonna.

Als Musikzeitschriftenleser wird man in „diesen unserem Lande“ momentan schwer gebeutelt. Und D.D. stellt auch noch seinen „Krieg und Frieden“ ein. Fast zum Verzweifeln ist's! Mein Rat an Euch: Statt Mode-Schnick-Schnack lieber Filmbesprechungen, Medieninfos (Kartell, private Radios), Hintergrund (Musikbusiness, Money-ground-Studios, Vertriebe etc.), Städteinfos (wie geht's weiter — Zürich, London, Buxtehude), Buchbesprechungen und a bißerl Philosophie aus allen Erdteilen. Thanx Peter (trotz allem weiterhin treu)

P.S. Was ist dran an dem Tip, daß Ihr das Trio-Interview nur gemacht habt, um kostenlos aufs neu aufgelegte Bye-Bye-Cover zu kommen?

Anm. der Red.:  
Lieber Peter,  
an dem Tip ist nichts dran. Die Anzeige ist bezahlt und was Trio angeht: Wir sind der Meinung, daß sie interessant sind. Ansonsten Medieninfos, Hintergrund, Städteinfos, Philosophie — geht klar.

**SCOPE**

AKTUELLE SCHAULPLATTEN

2.-HAND-SCHAULPLATTEN

SPECIAL-LP'S

PICTURE-DISC

COMPACT-DISC

MAXI-IMPORTE

MUSIC-VIDEO-VERLEIH

MUSIC-VIDEO-VERKAUF

MUSIC-ZEITSCHRIFTEN

ZUBEHÖR

**NEU:**

ANKAUF VON

GEBRAUCHTE SINGLES

UND MAXI-SINGLES

AKTUELLE NEUWARE

AKTUELLE SINGLE-HITPARADEN

5000 KÖLN 1 · EHRENSTR. 98

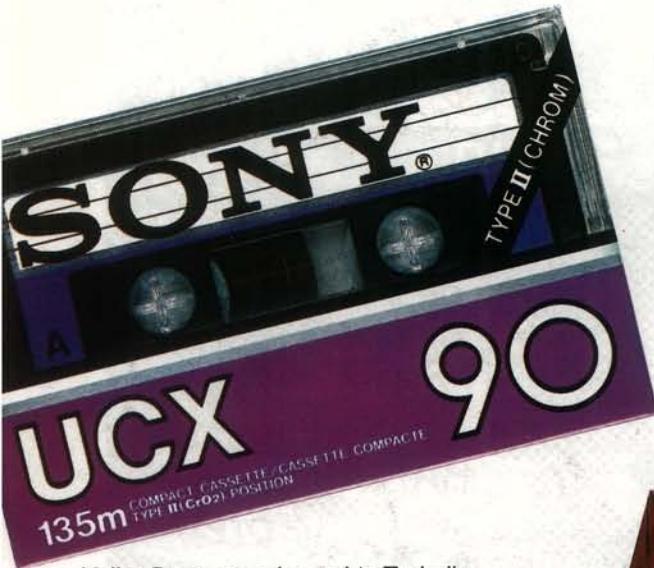
TELEFON 0221 / 2120 80

# 1'84

Die nächste  
**SPEX**  
erscheint  
am  
**27. 12. 83**

# 90 Minuten volles Programm.

# SONY



Volles Programm in punkto Technik:  
5fach verschraubtes Gehäuse,  
SP-Mechanik, Reinigungs-Vorspann-  
band und Codierung für automa-  
tische Bias-/EQ-Codierung.



Volles Programm für alle Musikfans:  
Ob die Chromtypen UCX und UCX-S  
für Rock, Pop und Jazz oder  
die Sony Ferrichrome speziell für  
Klassik - Sony Cassetten sind ein  
Muß für jeden Fan unverfälschter  
Musikwiedergabe.



Volles Programm bei der Band-  
qualität: Sony Chromtyp in super-  
feiner Beschichtung. Für exzellente  
Klangreproduktion mit hervorragen-  
der Dynamik.

# LIVE CONCERT

SONY  
IN  
ACTION

# UCX

BIAS/EQ-Codierung + SP Mech  
Reinigungs- Vorspann Band

82002

52.005-0882-1  
Michael Lang  
Kurfürstenstr. 21  
6792 Ramstein-Hilsenheim